

KOF Analysen

Konjunkturanalyse:

Prognose 2024/2025

Schweizer Konjunktur: Binnenwirtschaft stützt –
Aussenhandel schwächelt

Spezialanalysen:

Kristina Schüpbach

Zwischen Marktmacht und Arbeitsrechten: Die Auswirkungen
des Saisonierstatuts für die Löhne von Migrant:innen

Elliott Ash, Heiner Mikosch, Alexis Perakis und Samad Sarferaz
Wie Medienformate die Wahrnehmung von Geldpolitik prägen
Audiovisuelle Kommunikation und Inflationserwartungen

2023, Nr. 3, Herbst

IMPRESSUM

Herausgeberin

KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich

Postadresse: LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich

Telefon: +41 44 632 42 39 E-Mail: kof@kof.ethz.ch Website: www.kof.ethz.ch

Chefredaktion KOF Analysen

Michael Graff

Konjunkturanalyse

Autoren

Jan-Egbert Sturm, Alexander Rathke	Gesamtverantwortung Prognose, Gesamtdarstellung
Klaus Abberger	Gesamtdarstellung, Produktion und Branchen
Maurizio Daniele	Internationale Rahmenbedingungen
Michael Graff	Gesamtdarstellung
Philipp Kronenberg	Internationale Rahmenbedingungen
Isabel Martínez	Finanzpolitische Rahmenbedingungen, öffentlicher Konsum
Heiner Mikosch	Internationale Rahmenbedingungen
Nina Mühlebach	Privater Konsum
Alexis Perakis	Monetäre Rahmenbedingungen, Preise
Tim Reinicke	Aussenhandel
Samad Sarferaz	Makromodelle
Pascal Seiler	Ausrüstungsinvestitionen, Ertragslage
Michael Siegenthaler	Arbeitsmarkt
Stefanie Siegrist	Bauinvestitionen
Sina Streicher	Makromodelle

Spezialanalysen

Autoren und Beiträge

Kristina Schüpbach:

Zwischen Marktmacht und Arbeitsrechten:

Die Auswirkungen des Saisonierstatuts für die Löhne von Migrant:innen

Elliott Ash, Heiner Mikosch, Alexis Perakis, Samad Sarferaz:

Wie Medienformate die Wahrnehmung von Geldpolitik prägen

Audiovisuelle Kommunikation und Inflationserwartungen

Lektorat und Schlussredaktion

Thomas Domjahn, Günther Greulich, Anne Stücker

Layout

Vera Degonda, Nicole Koch

ISSN 1662-3517

Copyright © ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, 2023

Weiterveröffentlichung (auch auszugsweise) ist nur mit Bewilligung des Herausgebers und unter Quellenangabe gestattet.

INHALTSVERZEICHNIS

KOF Analysen, 2023, Nr. 3, Herbst, 27. September 2023

KONJUNKTURANALYSE

GRAFISCHER ÜBERBLICK PROGNOSE.....	1
SCHWEIZER KONJUNKTUR: BINNENWIRTSCHAFT STÜTZT – AUSSENHANDEL SCHWÄCHELT	2
INTERNATIONALE UND NATIONALE RAHMENBEDINGUNGEN.....	12
1 Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland: Trüber Ausblick für die Weltwirtschaft in der zweiten Jahreshälfte	12
2 Monetäre Rahmenbedingungen: Zinsanstieg kommt zu einem Ende.....	18
3 Finanzpolitische Rahmenbedingungen: Beim Bund kommt Spardruck auf, Kantonsfinanzen haben sich stabilisiert	21
KONJUNKTURPROGNOSE FÜR DIE SCHWEIZ.....	24
4 Aussenhandel: Widerstandsfähigkeit inmitten globaler Turbulenzen und industrieller Herausforderungen	24
5 Investitionen	28
5.1 Ausrüstungsinvestitionen: Verlangsamte Investitionsdynamik	28
5.2 Bauinvestitionen: Die Wende in Sicht	34
6 Konsum.....	41
6.1 Privater Konsum: Robuste Entwicklung trotz hoher Inflationsraten	41
6.2 Öffentlicher Konsum: Der Gürtel wird wieder enger geschnallt.....	45
7 Produktion und Branchenentwicklung: Schweizer Wirtschaft momentan ohne Impulse.....	47
8 Arbeitsmarkt	53
8.1 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit: Arbeitsmarkt kühlt sich etwas ab	53
8.2 Löhne: Kaum Reallohnwachstum im Prognosezeitraum	59
9 Preise: Inflation normalisiert sich vorübergehend	62
10 Anhang.....	64
10.1 Tabellen	64
10.2 Datenbasis	69

SPEZIALANALYSEN

Kristina Schüpbach: Zwischen Marktmacht und Arbeitsrechten: Die Auswirkungen des Saisonierstatuts für die Löhne von Migrant:innen.....	72
Elliott Ash, Heiner Mikosch, Alexis Perakis und Samad Sarferaz: Wie Medienformate die Wahrnehmung von Geldpolitik prägen Audiovisuelle Kommunikation und Inflationserwartungen.....	88

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN	98
-------------------------------	----

TABELLENVERZEICHNIS

SCHWEIZER KONJUNKTUR: BINNENWIRTSCHAFT STÜTZT – AUSSENHANDEL SCHWÄCHELT

Tabelle 0-1	Wachstumsbeiträge zum realen Bruttoinlandprodukt der Schweiz 2011–2025.....	11
-------------	--------------------------------------------------------------------------------	----

INTERNATIONALE UND NATIONALE RAHMENBEDINGUNGEN

1 Internationale Rahmenbedingungen

Tabelle 1-1	Haupttendenzen Welt 2011–2025.....	17
-------------	------------------------------------	----

3 Finanzpolitische Rahmenbedingungen

Tabelle 3-1	Rechnungsabschlüsse 2011–2025.....	23
-------------	------------------------------------	----

KONJUNKTURPROGNOSE FÜR DIE SCHWEIZ

5 Investitionen

Tabelle 5-1	Bruttobetriebsüberschuss, Arbeitsproduktivität und Lohnstückkosten 2020–2025	32
-------------	---------------------------------------------------------------------------------------	----

Tabelle 5-2	Bauinvestitionen nach Baukategorien 2011–2025.....	40
-------------	----------------------------------------------------	----

6 Konsum

Tabelle 6-1-1	Einkommen, Sparquote und private Konsumausgaben 2011–2025.....	44
---------------	----------------------------------------------------------------	----

Tabelle 6-1-2	Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (POoE) 2011–2025	44
---------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

8 Arbeitsmarkt

Tabelle 8-1	Arbeitsmarkt im Überblick 2011–2025	58
-------------	-------------------------------------------	----

Tabelle 8-2	Kaufkraft der Löhne 2011–2025.....	61
-------------	------------------------------------	----

9 Preise

Tabelle 9-1	Konsumentenpreise 2011–2025.....	63
-------------	----------------------------------	----

10 Anhang

Tabelle A-1	Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung	64
-------------	--------------------------------------------------------	----

Tabelle A-2	Nominales Bruttoinlandprodukt (BIP) und Bruttonationaleinkommen (BNE) nach Verwendung	65
-------------	------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Tabelle A-3	Implizite Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung..	66
-------------	-----------------------------------------------------------------------	----

Tabelle A-4	Leistungsbilanz.....	67
-------------	----------------------	----

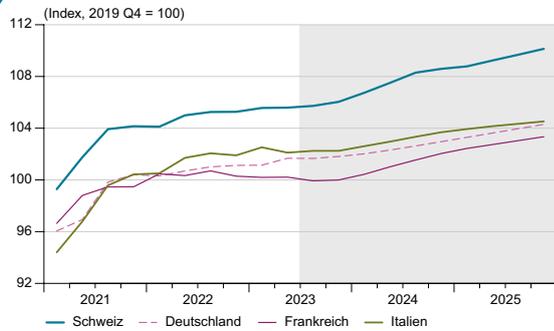
Tabelle A-5	Verfügbares Einkommen, Konsum und Ersparnis der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck	67
-------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Tabelle A-6	Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	68
-------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------	----

GRAFISCHER ÜBERBLICK PROGNOSE



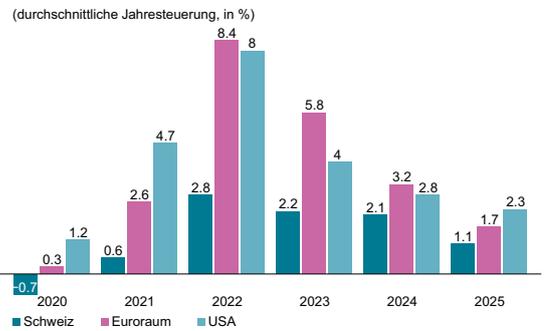
BIP-Entwicklung Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien



Das Schweizer Bruttoinlandprodukt (BIP) wird nächstes Jahr an Dynamik zulegen. 2025 verringert sich diese wieder leicht. Im europäischen Vergleich steht die Schweiz gut da.



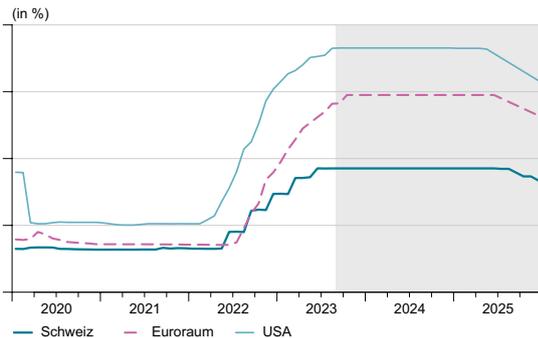
Inflation Schweiz, Euroraum, USA



Die Inflation wird mit 2.2% in diesem Jahr und 2.1% im nächsten Jahr in der Schweiz niedriger ausfallen als im Euroraum und in den USA.



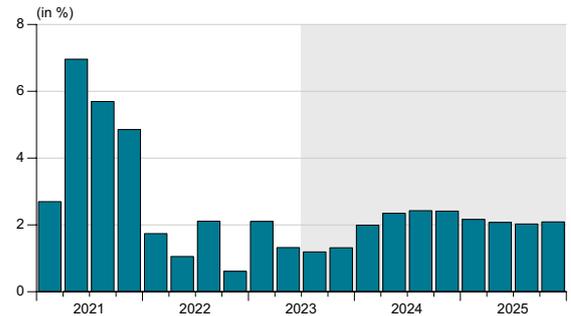
Kurzfristzinsen Schweiz, Euroraum, USA



Bis 2024 bleiben die Leitzinsen in den USA, im Euroraum und in der Schweiz weitgehend konstant. Zinssenkungen dürfte es erst 2025 geben.



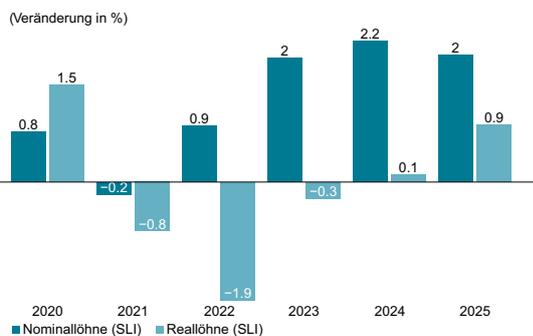
Welt-BIP aggregiert mit Schweizer Exportgewichten



Das mit Schweizer Exporten gewichtete Welt-BIP wächst derzeit wegen der Konjunkturschwäche Chinas und Deutschlands nur mit niedrigen Raten.



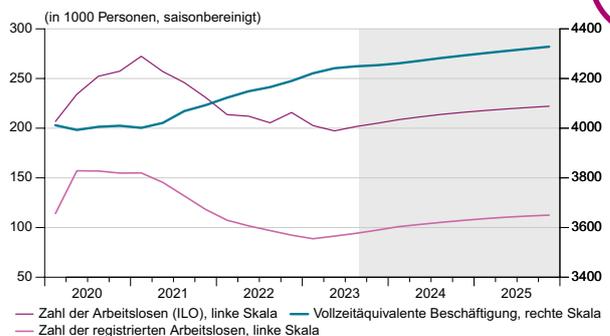
Löhne



Die Reallöhne werden 2024 nur schwach oder gar nicht wachsen. Erst 2025, wenn der Inflationsdruck deutlich nachlässt, steigen die Reallöhne wieder spürbar.



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



Der Arbeitsmarkt kühlt sich trotz der leicht ungünstiger eingeschätzten Konjunktorentwicklung 2024 und 2025 nur leicht ab. Die Zahl der Arbeitslosen steigt minimal, bleibt aber weiter niedrig.

SCHWEIZER KONJUNKTUR: BINNENWIRTSCHAFT STÜTZT – AUSSENHANDEL SCHWÄCHELT

Autoren: Klaus Abberger, Maurizio Daniele, Michael Graff, Philipp Kronenberg, Isabel Martínez, Heiner Mikosch, Nina Mühlebach, Alexis Perakis, Alexander Rathke, Tim Reinicke, Samad Sarferaz, Pascal Seiler, Michael Siegenthaler, Stefanie Siegrist, Sina Streicher, Jan-Egbert Sturm

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag dokumentiert die Ergebnisse der Herbstprognose 2023 der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich vom 27. September 2023. Zuerst werden die jüngsten Wirtschaftsentwicklungen in der Schweiz und im Ausland diskutiert. Danach folgen die wichtigsten Prognoseergebnisse für die verschiedenen Wirtschaftsbereiche der Schweiz, aufgeteilt nach den wichtigsten verwendungsseitigen Komponenten des Bruttoinlandprodukts (BIP). Zuletzt folgt ein ausführlicher Datenanhang.

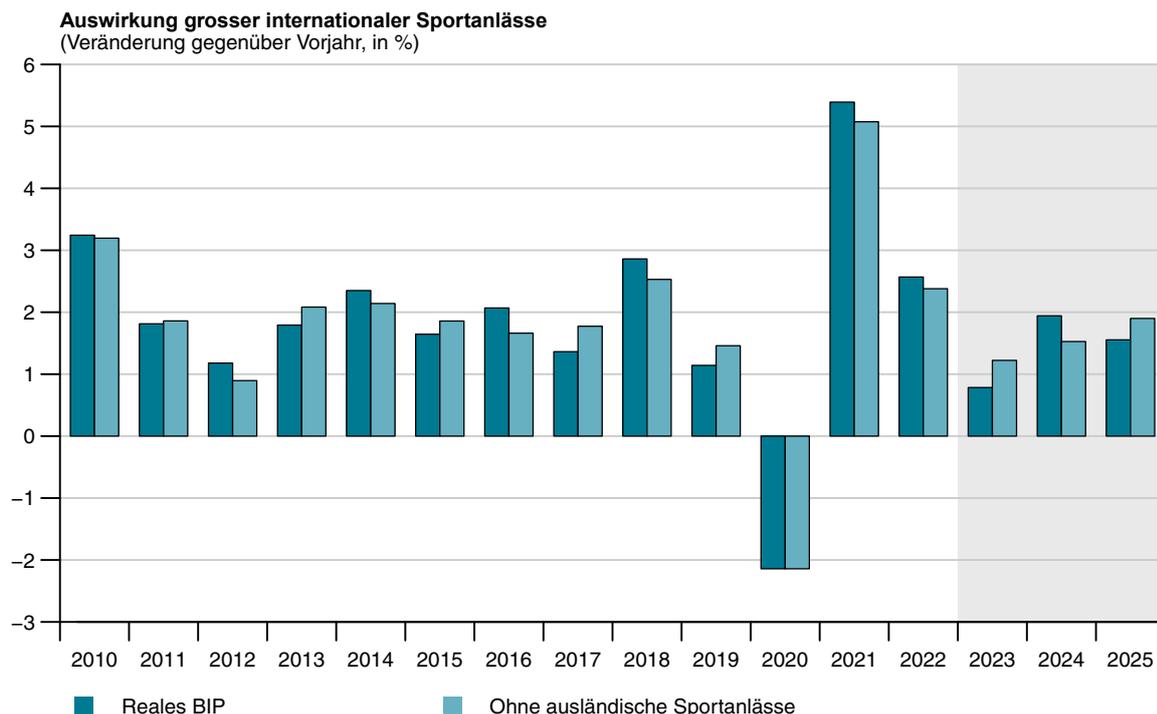
Abstract: This text summarises the 2023 autumn forecast of the KOF Swiss Economic Institute at ETH Zurich, released on 27 September 2023. We first discuss recent economic developments in Switzerland and abroad. We then present the main forecast results in the various sectors of the economy, decomposed into the main demand components of gross domestic product. The final section consists of a comprehensive data appendix.

JEL Classification Codes: E01, E37, F01

Keywords: Switzerland, business cycle, macroeconomic forecast

Das preisbereinigte Schweizer Bruttoinlandprodukt (BIP) wird gemäss Prognose der KOF in diesem Jahr real um 0.8% zunehmen (um grosse Sportanlässe bereinigt um 1.2%). Damit belässt die KOF die prognostizierte Wachstumsrate für das BIP im Jahr 2023 im Vergleich zur Prognose vom Juni nahezu unverändert (0.9% für das BIP insgesamt und 1.2% für das um grosse Sportanlässe bereinigte BIP). Für das Jahr 2024 senkt die KOF allerdings ihre Erwartungen: Das BIP dürfte im kommenden Jahr im Jahresdurchschnitt um 1.9% zunehmen und um grosse Sportanlässe bereinigt um 1.5%. In der Prognose vom Juni erwartete die KOF dagegen noch 2.1% für das BIP insgesamt und 1.7% für das um grosse Sportevents bereinigte BIP. Hauptgrund für diese Revision ist eine im Vergleich zur Vorprognose schwächere Entwicklung des rechnerischen Aussenhandelsbeitrags, die vor allem durch eine geringere Dynamik der Warenexporte bewirkt wird.

In der vorliegenden Analyse vom Herbst erweitert die KOF den Prognosehorizont bis zum Jahr 2025. Die Wachstumsrate des BIP insgesamt sollte im Jahr 2025 in etwa 1.6% betragen (1.9% für das um grosse Sportanlässe bereinigte BIP).



Der Arbeitsmarkt kühlt sich trotz der ein wenig ungünstiger eingeschätzten Konjunktorentwicklung im nächsten und auch übernächsten Jahr wie schon im Sommer erwartet nur leicht ab. Die Beschäftigung dürfte nach einem kräftigen Wachstum von 2% in diesem Jahr, im nächsten und übernächsten Jahr um jeweils 1% zulegen. Die Zahl der Erwerbstätigen erhöht sich 2024 gemäss Prognose um 1.4% und 2025 um 1.3%. Die vom Bundesamt für Statistik (BFS) berechnete Arbeitslosenquote nach Definition der International Labour Organization (ILO) steigt im Jahresdurchschnitt 2024 zwar geringfügig stärker als bisher angenommen von 4.1% in diesem Jahr auf dann 4.3% (Prognose vom Juni: 4.2%), verbleibt damit aber – auch im historischen Vergleich – relativ tief und nimmt im Jahr 2025 lediglich auf 4.5% zu. Die Quote der registrierten Arbeitslosen gemäss Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) dürfte von 2.0% in diesem Jahr auf 2.2% im nächsten Jahr (Prognose vom Juni: 2.0%) und 2.4% im Jahr 2025 ebenfalls eher leicht zulegen und somit gleichfalls für ein weiterhin günstiges Arbeitsmarktumfeld sprechen.

Wesentlicher revidiert die KOF ihre Einschätzung zum Verlauf der Konsumentenpreisinflation. Der Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) dürfte dieses Jahr um 2.2% steigen, nächstes Jahr um 2.1% und im Jahr 2025 um etwa 1.1%. In der vorangegangenen Prognose veranschlagte die KOF für den LIK in diesem Jahr zwar ebenfalls ein Plus von 2.2%, im nächsten Jahr aber ein kleineres von 1.5%. Wesentliche Gründe für die Revision der Prognose für 2024 sind, dass Mietpreiserhöhungen stärker als bisher angenommen auf die Inflationsrate durchschlagen und die Strompreise zu Jahresbeginn deutlicher nach oben klettern werden als bis anhin erwartet wurde.

Harzige Entwicklung im Sommerhalbjahr

Die Schweizer Wirtschaft startete mit einem starken Lebenszeichen in das Jahr 2023, das um grosse Sportanlässe bereinigte Bruttoinlandprodukt stieg im ersten Quartal annualisiert um 3.6%. Sowohl die inländische Endnachfrage und noch stärker die Nachfrage aus dem Ausland trugen zum positiven Start in das Jahr bei. Mit dem Rückenwind war es aber im zweiten Quartal schon wieder vorüber. Die Nachfrage aus dem Ausland stieg nicht weiter, sondern ging im Gegenteil leicht zurück. Aber auch die inländische Endnachfrage schwächelte, insbesondere wegen rückläufiger Bruttoinvestitionen.

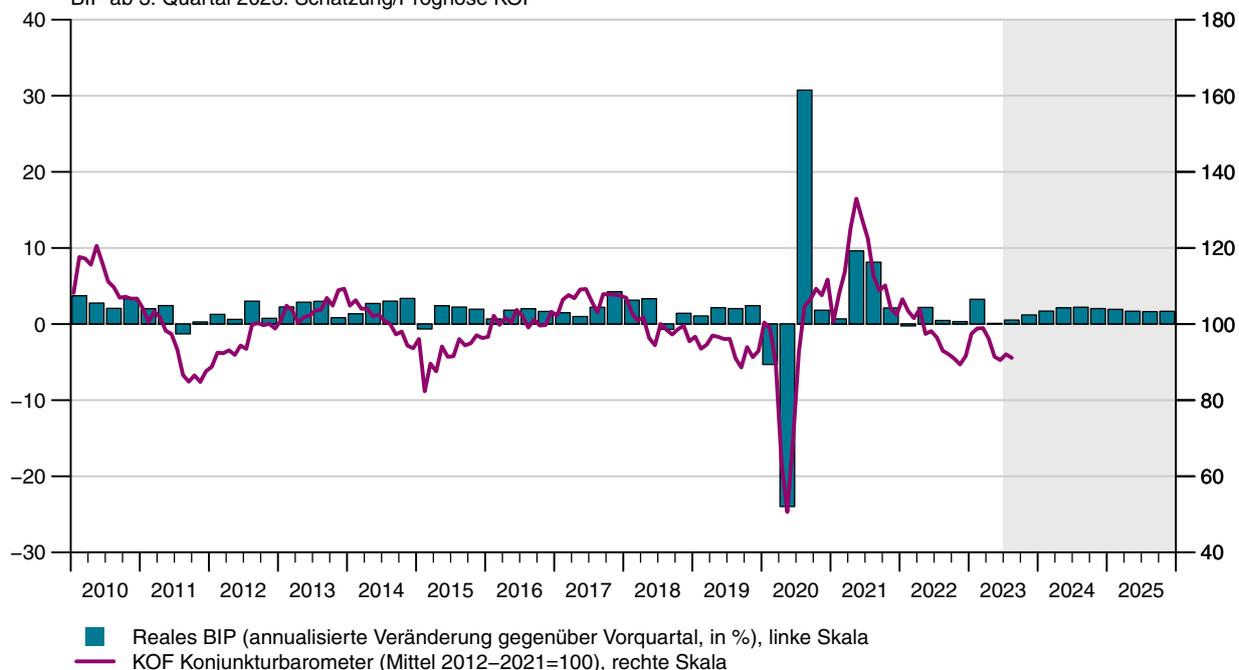
Das internationale Umfeld ist für die Schweizer Unternehmen herausfordernd. Die globale Konjunktur entwickelte sich im Frühjahr harzig. Die Weltwirtschaft hat zu Beginn der zweiten Jahreshälfte 2023 weiter an Fahrt verloren, was auf eine nachlassende Dynamik im Dienstleistungssektor und einen sich verschärfenden Abschwung im Verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen ist. In etlichen Ländern sind die Realeinkommen nach wie vor unter Druck und hemmen die Konsumententwicklung. Darüber hinaus dürfte die Straffung der Geldpolitik die Wirtschaftsentwicklung in vielen Weltregionen gebremst haben. In China setzte sich die wirtschaftliche Erholung nach Beendigung der Null-COVID-Politik im zweiten Quartal 2023 nicht wie erwartet fort, die Dynamik liess entgegen vielen Prognosen sogar nach. China zeigt aktuell eine konjunkturelle Schwäche, die von einer Immobilienkrise sowie einer zögerlichen Konsumnachfrage geprägt ist. In einem markanten Abschwung ist die deutsche Wirtschaft, der auch in die Schweiz hineinwirkt. Insgesamt entwickelte sich die Konjunktur im Euroraum im bisherigen Jahresverlauf ungünstiger als bisher erwartet. Ein kleiner Lichtblick kommt aus Nordamerika, wo die Wirtschaft einen positiveren Verlauf genommen hat, als im Frühjahr von der KOF erwartet worden war.

Bruttoanlageinvestitionen dämpften die inländische Endnachfrage – Konsum stützte

Die im zweiten Quartal ebenfalls gedämpfte inländische Endnachfrage resultierte vor allem dadurch, dass die Schweizer Unternehmen ihre Ausgaben für Ausrüstungsinvestitionen reduzierten. Gemäss der Analyse des SECO fand der Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen auf breiter Basis statt. Sowohl in Maschinen, EDV als auch EDV-Dienstleistungen sei weniger investiert worden. Verstärkt wurde die negative Tendenz allerdings durch einen Sondereffekt, der auf die Inbetriebnahme mehrerer mittelgrosser Flugzeuge im ersten Quartal zurückgeht.

Leicht rückläufig waren im zweiten Quartal auch die Bauinvestitionen, das Minus schlug aber weit weniger zu Buche als bei den Ausrüstungsinvestitionen. Es wurde zwar mehr im Wohnbau investiert, was aber durch geringere Investitionen im Wirtschafts- und im Tiefbau überdeckt wurde.

Reales BIP (ohne Sportveranstaltungen) und KOF Konjunkturbarometer
BIP ab 3. Quartal 2023: Schätzung/Prognose KOF

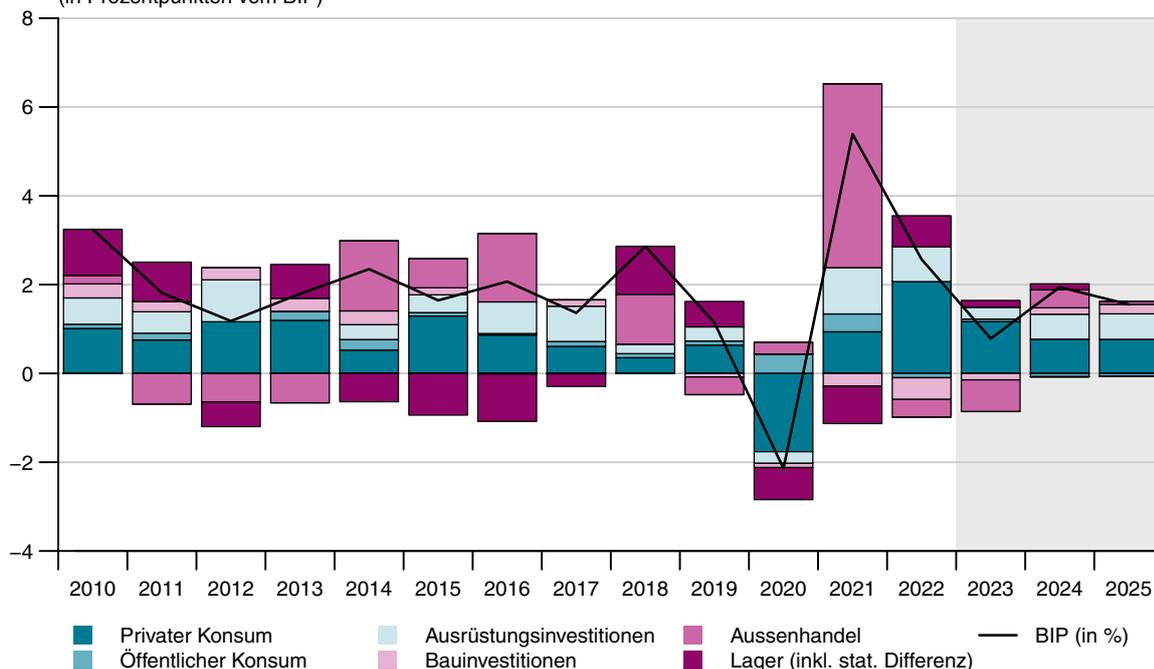


Die wesentliche konjunkturelle Stütze war in der Schweiz auch im zweiten Quartal der private Konsum. Er legte zwar deutlich langsamer zu als noch im Winterhalbjahr, stieg aber dennoch deutlich an. Insbesondere Dienstleistungsbereiche wie das Gastgewerbe spürten eine erhöhte Ausgabebereitschaft. Reallohnverluste wurden gesamtwirtschaftlich wohl wie bereits im Jahr 2022 über eine moderate Absenkung der Sparquote sowie über höhere Geschäfts- und Vermögenseinkommen kompensiert.

Zum hohen Anstieg der Konsumausgaben trug darüber hinaus auch die Zuwanderung in den Schweizer Arbeitsmarkt bei. In diesem Jahr dürfte die ausgewiesene Nettozuwanderung in die Schweiz einen neuen Rekordwert erreichen. Die treibende Kraft hinter der Zuwanderung in der ersten Jahreshälfte 2023 war der hohe Stellenzuwachs auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg im zweiten Quartal um annualisiert 3.8%. Auch die Beschäftigung stieg gemäss Beschäftigungsstatistik auf Jahresbasis um 2.4%. Insgesamt wuchs die Zahl der Erwerbstätigen damit in nur einem Jahr um 149 000 Personen und die Zahl der Stellen um 117 000. Die Zahlen zeigen, dass sich der Schweizer Arbeitsmarkt auch im zweiten Quartal in sehr guter Verfassung präsentierte.

Die Stagnation im zweiten Quartal war von der KOF in ihrer Prognose vom Sommer nicht erwartet worden. Die KOF ging seinerzeit davon aus, dass das BIP nach dem Plus im ersten Quartal auch im zweiten Quartal leicht zunehmen würde. Allerdings deuteten die zwischenzeitlich eingegangenen Indikatoren, wie das KOF Konjunkturbarometer oder die KOF Geschäftslage, bereits darauf hin, dass die Entwicklung ins Stocken geraten ist.

Verwendungsseitige Wachstumsbeiträge zum realen BIP
(in Prozentpunkten vom BIP)



Privater Konsum bleibt in den nächsten beiden Jahren wichtige Triebfeder

Im Verlauf der zweiten Jahreshälfte dieses Jahres dürfte das BIP zwar keine grossen Sprünge vollziehen, aber auch nicht sinken. In der ersten Jahreshälfte des nächsten Jahres erhält es dann mehr Rückenwind. Im Prognosezeitraum bleibt der private Konsum die treibende Kraft der Schweizer Konjunkturentwicklung. Nachdem die Konsumenten und Konsumentinnen in den vergangenen Monaten vor allem mehr Dienstleistungen nachgefragt haben und sich der Detailhandel eher von seinem Coronahoch ausgehend normalisiert hat, dürfte auch der Detailhandel in der nächsten

Zeit wieder Zuwächse verzeichnen. Zwar werden die durchschnittlichen Reallöhne auch nächstes Jahr nicht zunehmen, dennoch wächst die Summe der real verfügbaren Einkommen. Dies rührt insbesondere daher, dass durch die Nachfrage nach Arbeitskräften die Zahl der Erwerbstätigen weiter zunimmt, wodurch sich die bereits hohe Zuwanderung in den Arbeitsmarkt fortsetzt. Zudem steigen die Einkommen der privaten Haushalte aus unternehmerischer Tätigkeit und Vermögen. Die Haushalte finanzieren den Konsum erneut durch eine tendenziell leicht abnehmende Sparquote. Im Jahr 2025 dürften dann auch die Reallöhne wieder spürbar zunehmen. Nachdem die Schweizer und Schweizerinnen bis in dieses Jahr hinein wieder häufiger ins Ausland gereist sind, wird es bei diesen Tourismusimporten in den kommenden beiden Jahren nicht nochmals starke Steigerungen geben. Die höheren Konsumausgaben dürften daher insbesondere die Nachfrage im Inland befördern. Insgesamt wird der private Konsum in diesem Jahr real um 2.3% und in den nächsten beiden Jahren um jeweils 1.5% zunehmen.

Die Ausrüstungsinvestitionen gingen im zweiten Quartal dieses Jahres zurück, nachdem sie im ersten gestiegen waren. Dieses Wechselspiel reflektiert das für die Unternehmen schwierige Investitionsumfeld. Im vergangenen Winter war die Unsicherheit bezüglich der Versorgung mit Energie insbesondere in Europa hoch. Bereits zu Beginn des Jahres zeigte sich jedoch, dass die negativen Szenarien nicht eintreten würden. Dennoch verlor die internationale und nationale Nachfrage vor allem nach Industriegütern im Frühjahr eher an Schwung. Die Kapazitätsauslastung sank in vielen Wirtschaftsbereichen: nicht nur im Verarbeitenden Gewerbe, sondern auch im Baugewerbe und zuletzt im Dienstleistungsbereich. Zudem führt die Kostensituation bei den Unternehmen zu einer angespannten Entwicklung der Ertragslage, was sich auch im nächsten Jahr nicht wesentlich ändern wird.

Da die gesamtwirtschaftliche Nachfrage in der nächsten Zeit nicht stark zunimmt, dürfte die Ausweitung der Produktionskapazitäten als Investitionsmotiv nicht sehr an Bedeutung gewinnen. Der Kostendruck macht aber Rationalisierungsinvestitionen interessant. Bei den Investitionsplanungen spielen zunehmend auch Umweltschutzaspekte und der Klimawandel eine Rolle. Gemäss der KOF Investitionsumfrage vom Frühjahr dieses Jahres planen fast drei Viertel der befragten Unternehmen Investitionen, um die Auswirkungen von Wetterereignissen zu bekämpfen und CO₂-Emissionen zu reduzieren. Die Ausrüstungsinvestitionen dürften nach dem Rückgang im Frühjahr im zweiten Halbjahr dieses Jahres wieder steigen und auch nächstes Jahr weiter zunehmen. Die Ausrüstungsinvestitionen entwickeln sich damit zwar nicht zu einem starken Zugpferd, sie werden aber nächstes und übernächstes Jahr jeweils einen respektablen Wachstumsbeitrag leisten. Insgesamt sollte das Volumen der Ausrüstungsinvestitionen dieses Jahr um 1.5% wachsen. Nächstes Jahr beträgt die Zunahme 3.1% und im übernächsten 3.2%.

Bauinvestitionen fassen im Prognosezeitraum wieder Tritt

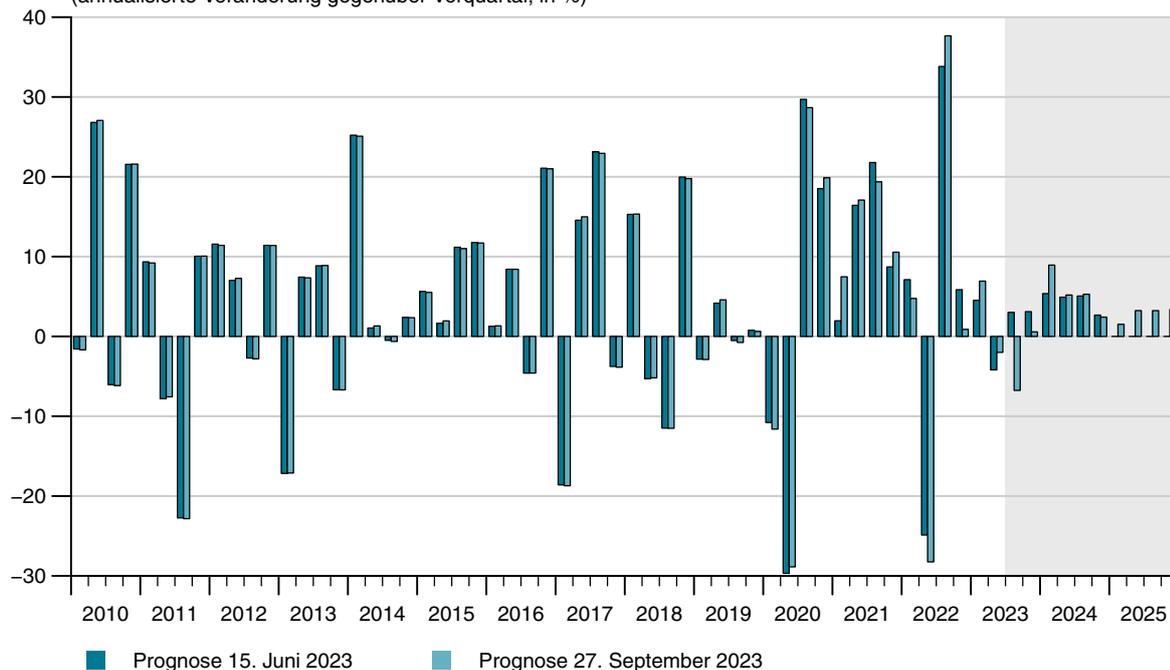
Die Investitionen in Bauten gingen im vergangenen Jahr real deutlich zurück. Gestiegene Finanzierungskosten am Hypothekarmarkt sowie kräftig anziehende Preise für Baumaterialien und -leistungen verlangten ihren Tribut. Auch im ersten Halbjahr dieses Jahres gingen die realen Bauinvestitionen zurück. Nun sollte die Talsohle aber erreicht sein. Alle Bausparten werden langsam wieder Tritt fassen. Der starke Preisauftrieb, der potenzielle Auftraggebende zögern liess, nimmt deutlich ab. Im Wohnungsmarkt trifft eine steigende Nachfrage auf Angebotsknappheiten. Dies führt dazu, dass die realen Wohnbauinvestitionen leicht anziehen werden. Die Investitionen in Wirtschaftsbauten werden zwar durch die schleppende Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe gebremst, doch investiert der Dienstleistungssektor im Gegenzug mehr in Bauvorhaben. Zusätzlich sorgen Grossprojekte im Schweizer Strassen- und Schienenverkehr für etwas Dynamik im Tiefbausektor. Daher sollten die Bauinvestitionen im zweiten Halbjahr dieses Jahres insgesamt leicht zunehmen und auch in den nächsten beiden Jahren in kleinen Schritten weiter steigen. Im Jahresdurchschnitt sind die realen Bauinvestitionen dieses Jahr mit -1.7% noch einmal rückläufig. Im nächsten Jahr nehmen sie um 1.7% und übernächstes um 2.6% zu, so dass die Bauinvestitionen die Konjunktorentwicklung ab jetzt nicht mehr nach unten ziehen.

Zur Bekämpfung der Covid-Pandemie und zur Milderung der resultierenden wirtschaftlichen Folgen erhöhte der Staat seine Konsumausgaben in den vergangenen Jahren deutlich. Hinzu kamen Ausgaben, die durch den Kriegsausbruch in der Ukraine und die resultierende Fluchtbewegung bedingt waren. Nun setzt eine Phase ein, in der die öffentlichen Finanzen wieder konsolidiert und die entstandenen Schulden schrittweise abgebaut werden. Der Bundesrat hat dazu eine generelle Sparvorgabe beschlossen. Er hat allen Departementen und der Bundeskanzlei lineare Kürzungsvorgaben gemacht. Diese definieren die konkreten Massnahmen selbständig. Die Konsumausgaben des Staates werden daher zwar nominal, d.h. zu laufenden Preisen, im Prognosezeitraum weiter steigen. Real (zu Vorjahrespreisen) werden die Ausgaben in dem kommenden zwei Jahren jedoch zurückgehen. Zudem geht die KOF für die kommenden Jahre 2024 und 2025 von einem deutlich geringeren Wachstum des öffentlichen Konsums aus als noch in der Vorprognose. Allerdings ist noch nicht klar, wie sich die Massnahmen in den verschiedenen Departementen auf den öffentlichen Konsum auswirken werden, da die Einsparungen beispielsweise auch bei den Investitionen oder Transferleistungen anfallen können.

Exporte nehmen erst nächstes Jahr wieder Fahrt auf

Die internationale Nachfrage wird im zweiten Halbjahr dieses Jahres verhalten sein. Das mit Schweizer Exportanteilen gewichtete Welt-BIP wird nur moderat zunehmen. Das restriktivere geldpolitische Umfeld und die durch die Inflation bewirkten Reallohnverluste im Ausland bremsen die Entwicklung weiterhin. Im Verlauf des nächsten Jahres sollte sich aber vor allem die Konjunktur in Westeuropa günstiger entwickeln und erstmals seit dem Frühjahr 2022 wieder einen stärkeren Impuls an die Schweizer Wirtschaft senden. Nach dem Winterhalbjahr 2023/24 dürfte sich im Frühjahr etwa die Konjunktur in Deutschland wieder fangen und sich aus ihrem Tief herausarbeiten. Daher sind die Exportaussichten für die Schweizer Unternehmen zunächst gedämpft. So leidet etwa der Maschinenbau, der in einem grösseren Ausmass von der deutschen Nachfrage beeinflusst wird. Andererseits sorgt das grosse Volumen der wenig konjunktursensiblen Pharmaausfuhren für eine solide Basis beim Export. Des Weiteren stabilisieren oder stimulieren einige Dienstleistungen, wie der Tourismus, die Transport- oder die Beratungsdienstleistungen, die Exportentwicklung. Mit der Konjunkturbelebung, insbesondere in Europa, werden auch die Schweizer Warenexporte im Verlauf des nächsten Jahres nicht mehr schrumpfen und darüber hinaus im Jahr 2025 weiter zunehmen.

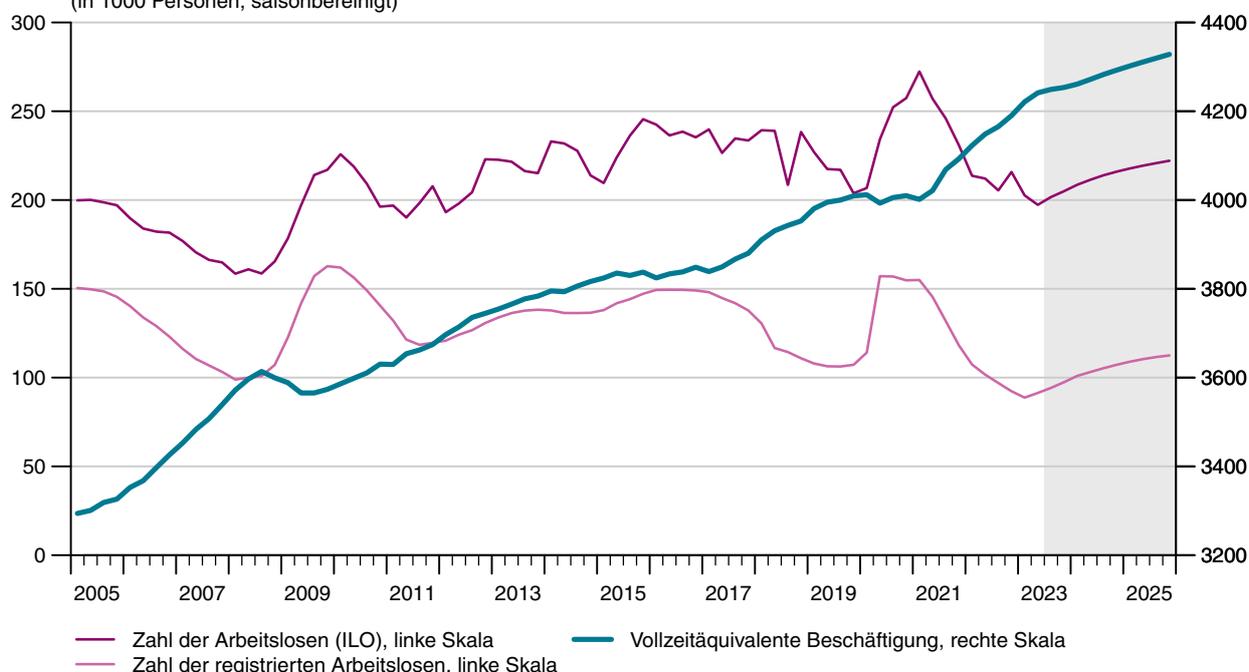
Gesamtexporte
(annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal, in %)



Arbeitsmarkt mit leicht angezogener Handbremse – schwache Reallohnentwicklung

Am Arbeitsmarkt dürfte der Stellenaufbau trotz der schleppenden Konjunktorentwicklung in diesem Sommerhalbjahr weitergehen. Frühindikatoren wie der KOF Beschäftigungsindikator oder der Indikator der Beschäftigungsaussichten des BFS wiesen zwar zuletzt nicht mehr die Höchstwerte auf, die 2022 verzeichnet wurden. Allerdings ist der Rückgang gegenüber dem Höchststand nur moderat. Ähnlich verhält es sich mit der Zahl der offenen Stellen. Die KOF geht jedoch mit Blick auf die kommenden Monate von einer abnehmenden Dynamik am Arbeitsmarkt aus. Die Verlangsamung dürfte sich im dritten Quartal primär in den konjunktursensitiven Bereichen des Verarbeitenden Gewerbes und dem Grosshandel bemerkbar machen, könnte aber während des kommenden Winterhalbjahres etwas in ihrer Breite zunehmen und vermehrt auch andere Branchen des privaten Sektors erfassen. Das Beschäftigungswachstum nimmt im Verlauf des nächsten Jahres zwar wieder etwas an Fahrt auf, trotzdem bleibt es leicht unter der in den vergangenen Jahren durchschnittlich verzeichneten Rate des Beschäftigungswachstums. Die insbesondere im kommenden Winterhalbjahr schwächere Beschäftigungsdynamik führt auch dazu, dass die Arbeitslosigkeit im Prognosezeitraum leicht steigt. Dennoch verbleiben die Arbeitslosenquoten in historischer Perspektive auf einem eher tiefen Niveau.

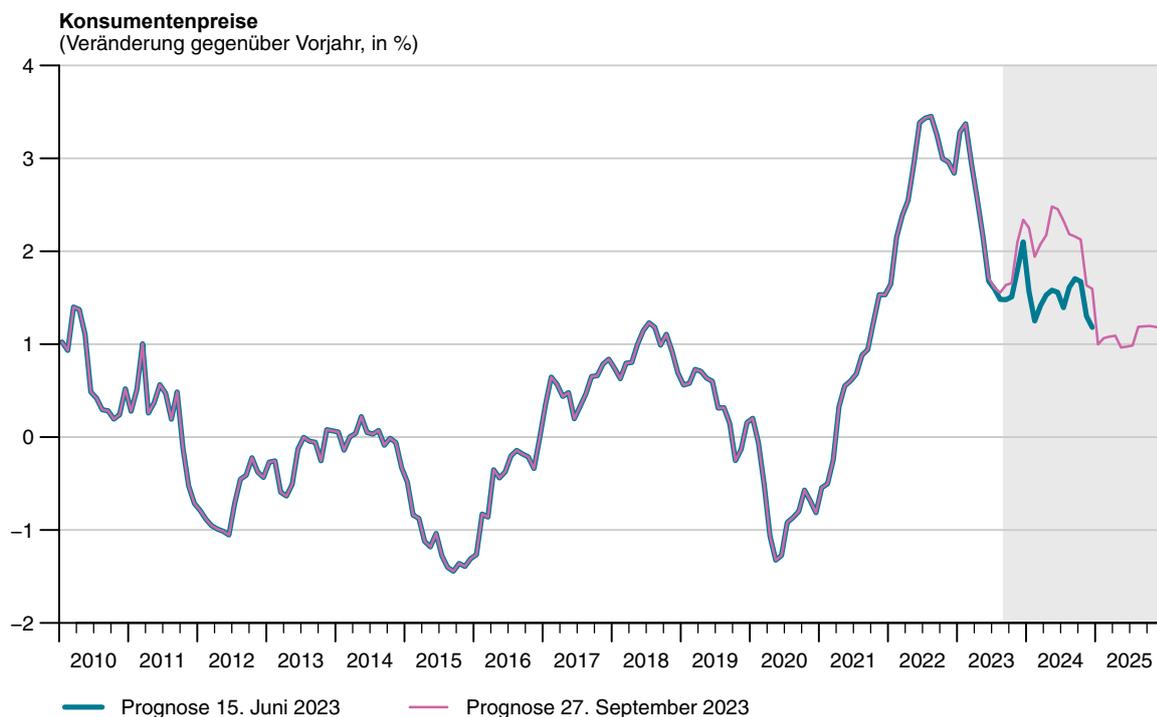
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit mit Prognose
(in 1000 Personen, saisonbereinigt)



Obwohl der Arbeitsmarkt durch eine Zunahme der Beschäftigung und Klagen der Unternehmen über einen Mangel an Arbeitskräften geprägt ist, geht die KOF davon aus, dass die Nominallöhne gemäss dem Konzept des Schweizerischen Lohnindex (SLI) in diesem Jahr um 2% zulegen. Da die Inflationsrate im selben Zeitraum gemäss vorliegender Prognose über 2% betragen wird, stagnieren die Reallöhne in diesem Jahr. Nächstes Jahr dürfte das Nominallohnplus nach diesem Konzept leicht höher ausfallen und sich auf 2.2% beziffern. Dies impliziert ein weiteres mageres Jahr für die Reallohnentwicklung. Erst im Jahr 2025, wenn der Inflationsdruck deutlich nachlässt, dürften die Reallöhne wieder spürbar zunehmen.

Inflation im kommenden Jahr vor allem durch steigende Mieten und Elektrizitätspreise angeheizt

Die Inflation, gemessen an der Vorjahresveränderung des Landesindex der Konsumentenpreise (LIK), hat in der Schweiz in den Sommermonaten wie erwartet nachgelassen. Derzeit leisten die Preise für inländische Waren und Dienstleistungen den grössten Beitrag zur Inflation. Stark schlagen nach wie vor die Energiepreise zu Buche. Für dieses Jahr geht die KOF unverändert von einer Inflationsrate von 2.2% aus. Nächstes Jahr wird diese nur unwesentlich geringer ausfallen und 2.1% betragen. Verursacht wird dieser erneut ähnlich hohe Wert vornehmlich durch zu Jahresbeginn stark steigende Elektrizitätspreise. Zudem wird es nochmals zu Mieterhöhungen kommen. Diese Mietzinserhöhungen werden nächstes Jahr gegen einen Prozentpunkt, und damit in etwa die Hälfte, zur Inflation beitragen. Die aus dem Ausland importierte Teuerung wird kaum noch eine Rolle spielen. Übernächstes Jahr dürfte sich die Inflationsrate spürbar beruhigen und in etwa 1.1% betragen.

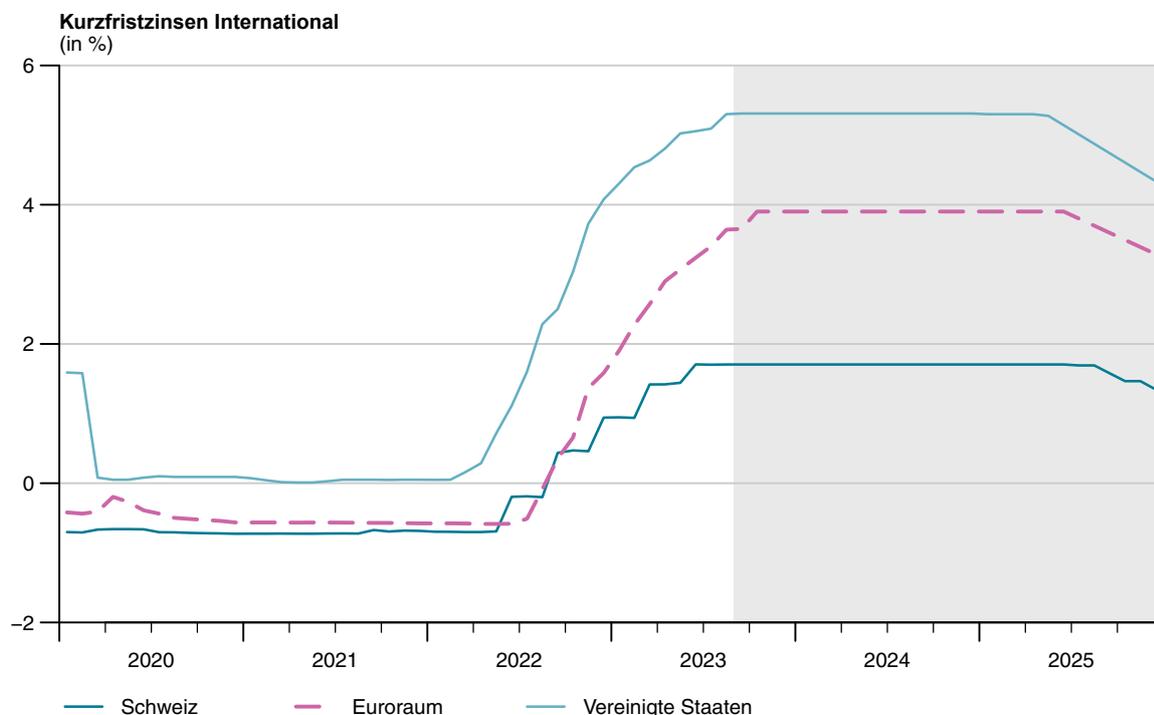


Leitzinsen erreichen Hochplateau

Die Inflationsraten in den USA und im Euroraum sind zwar weiterhin überhöht, dennoch dürfte der Höchststand bei den Leitzinsen in diesen Währungsräumen erreicht sein. Es wird nun auf die Wirkungsverzögerung der Geldpolitik gesetzt. Die bisherige Straffung der Geldpolitik wird ihre Wirkung in nächster Zeit noch weiter entfalten. Andererseits werden sich dadurch für eine längere Zeit auch keine Spielräume für Leitzinssenkungen auftun.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat in ihrer Septembersitzung beschlossen, keinen weiteren Zinsschritt durchzuführen und ihren Leitzins auf 1.75% zu belassen. Auch sie wird in der nächsten Zeit die Hände von der Zinsschraube lassen, nachdem sie innerhalb etwa eines Jahres den Zins um 250 Basispunkte angehoben hat. Der Leitzins wird in der Schweiz eine längere Zeit bei 1.75% verbleiben und Zinssenkungen dürften erst am Ende des Prognosehorizonts in Angriff genommen werden.

Mit ihrem jüngsten Entscheid, den Leitzins nicht weiter anzuheben, hat die SNB die Zinsdifferenz zum Euroraum, die neu bei 2.25 Prozentpunkten liegt, weiter vergrössert. Es ist zu erwarten, dass die SNB mit Devisenverkäufen am Devisenmarkt eingreift, um einen starken Franken zu gewährleisten und die importierte Teuerung weiter zu reduzieren. Die KOF erwartet nach wie vor eine Aufwertung des nominalen effektiven Wechselkurses.



Risiken

Bezüglich der Risiken für die Prognose und der Konjunktur spielt die Inflationsentwicklung und die daraus abgeleitete Geldpolitik eine wesentliche Rolle. Und dies sowohl bei den Abwärts- als auch bei den Aufwärtsrisiken. Stärkere Zweitrundeneffekte könnten dazu führen, dass die Inflation sich stärker als angenommen verfestigt. Die Notenbanken könnten dann zu einer noch strikteren Geldpolitik gezwungen werden und die Konjunktur stark bremsen. Andererseits könnte sich die Inflation rascher abschwächen, als es in der Prognose enthalten ist und so der Geldpolitik ermöglichen, die Zügel früher zu lockern.

Weitere Abwärtsrisiken sind zunehmende oder zusätzliche geopolitische Konflikte, die den Welthandel schwächen und/oder Rohstoff- oder Energiepreisschocks auslösen würden. Ein Platzen der Immobilienblase in China könnte längere Zeit und stärker das chinesische Wirtschaftswachstum beeinträchtigen und sich auf den Welthandel negativ auswirken.

Ein spezielles Risiko in der Schweiz ist das Rückfallpotenzial der Pharmabranche. Die Schweizer Chemie- und Pharmaindustrie hat im Gefolge der Pandemie in den Jahren 2021 und 2022 die Wertschöpfung für die Impfstoffproduktion und -zulieferung stark ausgeweitet. Die KOF geht davon aus, dass die dafür aufgebauten Produktionskapazitäten im Bereich Biotechnologie zu einem grösseren

Teil nun für neue Produkte erhalten bleiben. Sollte es jedoch zu einem starken Abbau der Produktionskapazitäten in der Pharmaindustrie kommen, würde das auch im Schweizer BIP deutliche Bremspuren hinterlassen. In der Schweiz könnte zudem eine ungünstige Verbraucherpreisentwicklung gepaart mit Erhöhungen der Krankenkassenprämien die Konsumneigung der privaten Haushalte im nächsten Jahr stärker als erwartet dämpfen. Damit würde eine derzeit wichtige Säule der Schweizer Konjunktur Risse bekommen.

Zu den weiteren Aufwärtsrisiken zählt ein rascher Abbau der geopolitischen Spannungen mit Impulsen für die Weltwirtschaft. Andererseits könnte die chinesische Regierung beschliessen, mit starken Stimuli die Schwäche im Inland zu überwinden und damit auch Impulse für die Weltwirtschaft zu senden.

Tabelle 0-1						
Wachstumsbeiträge zum realen Bruttoinlandprodukt der Schweiz 2011–2025 (1)						
(Veränderung in % des Vorjahres-BIP resp. mittlere Veränderung in % des jeweiligen Vorjahres-BIP)						
	11-20	2021	2022	2023	2024	2025
Privater Konsum (Inländerkonzept)	0.6	0.9	2.1	1.2	0.8	0.8
Öffentlicher Konsum	0.1	0.4	-0.1	0.1	-0.1	-0.1
Bauinvestitionen	0.1	-0.3	-0.5	-0.1	0.1	0.2
Ausrüstungsinvestitionen	0.4	1.0	0.8	0.3	0.6	0.6
Inländische Endnachfrage	1.2	2.1	2.3	1.3	1.4	1.5
Vorratsveränderungen und statistische Abweichungen	-	-0.8	0.7	0.2	0.1	0.0
Inlandnachfrage	1.1	1.3	3.0	1.5	1.5	1.5
Exporte total	1.4	6.9	2.5	1.6	1.9	1.9
Gesamtnachfrage	2.5	8.1	5.4	3.1	3.4	3.3
./. Importe Total	1.1	2.7	2.9	2.3	1.5	1.8
Bruttoinlandprodukt	1.4	5.4	2.6	0.8	1.9	1.6
davon: Aussenbeitrag	0.3	4.1	-0.4	-0.7	0.4	0.1
grosse internationale Sportanlässe	0.0	0.3	0.2	-0.4	0.4	-0.3
(1) Im Unterschied zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind in dieser Tabelle die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten nicht berücksichtigt (vgl. Tabelle A-1 und Anhang).						

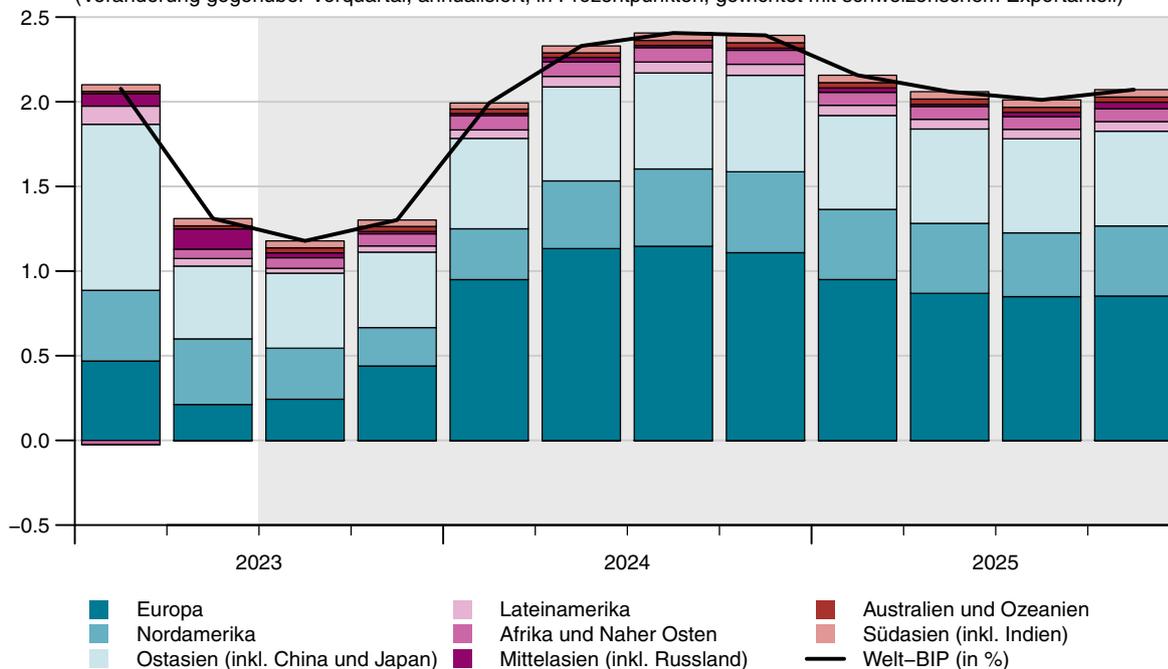
INTERNATIONALE UND NATIONALE RAHMENBEDINGUNGEN

1 Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland: Trüber Ausblick für die Weltwirtschaft in der zweiten Jahreshälfte

Während die Belastungen durch die hohe Inflation nachlassen, spürt die Weltwirtschaft aktuell die Auswirkungen der Konjunkturschwäche Chinas sowie der restriktiven Geldpolitik. Die Inflationsraten haben sich von ihren zweistelligen Höchstwerten zurückentwickelt und auch die geldpolitische Straffung dürfte ihren Höhepunkt erreicht haben. Die KOF erwartet, dass die Bremswirkung die Volkswirtschaften mit einer zeitlichen Verzögerung treffen und den weiteren Konjunkturausblick belasten wird. Der internationale Handel dürfte weiter schwächeln und spiegelt sowohl die schwache Weltnachfrage, die Verlagerung von Gütern auf Dienstleistungen, die Aufwertung des US-Dollars sowie den weiteren Aufbau von Handelsbeschränkungen, wider. Die Weltwirtschaft hat zu Beginn der zweiten Jahreshälfte 2023 weiter an Dynamik verloren, was auf nachlassende Zuwachsraten im Dienstleistungssektor und einen sich verschärfenden Abschwung im verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen ist. Entsprechend wird gemäss der Prognose der KOF die globale Konjunkturdynamik im restlichen Jahresverlauf eher gering ausfallen (vgl. Grafik «Regionale Beiträge zum Zuwachs des Welt-BIP»). Die zwar rückläufigen, aber immer noch hohen Inflationsraten und die erschwerten finanziellen Rahmenbedingungen dürften zu einer Dämpfung des privaten Konsums, des internationalen Handels und der Investitionstätigkeit führen.

Regionale Beiträge zum Zuwachs des Welt-BIP

(Veränderung gegenüber Vorquartal, annualisiert, in Prozentpunkten, gewichtet mit schweizerischem Exportanteil)

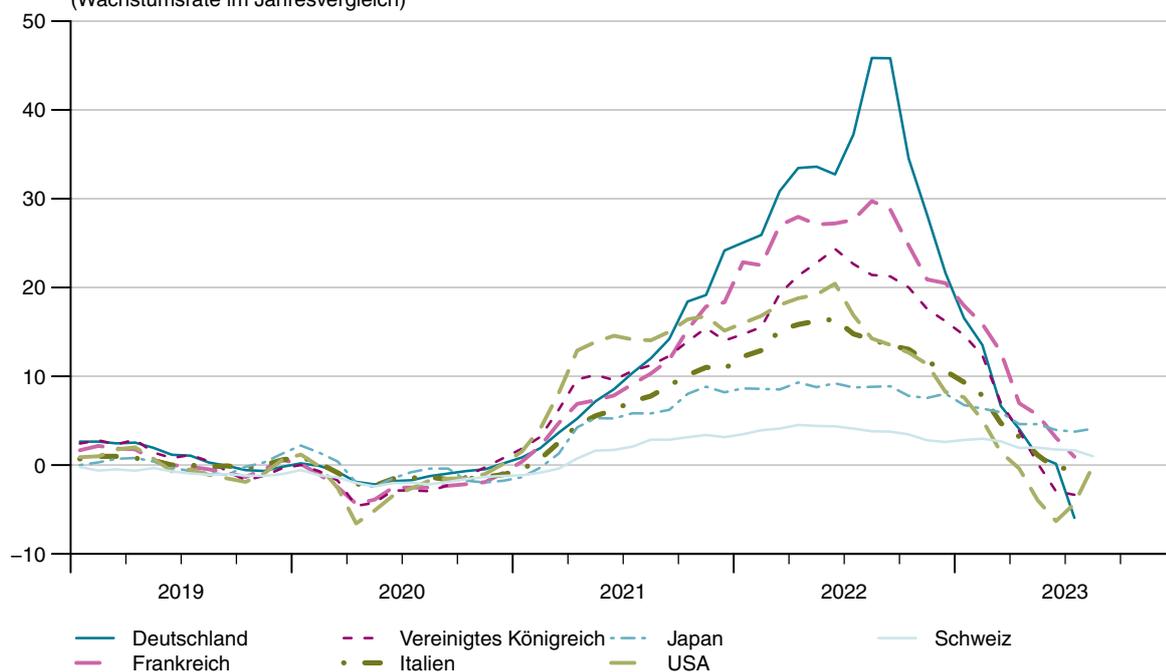


Teuerung lässt weiter nach, bleibt allerdings erhöht

Die Produzentenpreisentwicklung hat sich in den vergangenen Monaten weiter normalisiert und sich für die meisten Länder weitestgehend an Wachstumsraten wie vor der Pandemie angenähert oder ist sogar rückläufig (vgl. Grafik «Produzentenpreise im Verarbeitenden Gewerbe für ausgewählte Länder»). Neben dem Auslaufen von Basiseffekten ist die Normalisierung der Preissteigerungen weitestgehend auf einen Rückgang der Energiepreise sowie auf sinkende Preise für Rohstoff- und Vorleistungsgüter, infolge einer weiteren Auflösung der Lieferkettenprobleme und Materialengpässe, zurückzuführen.

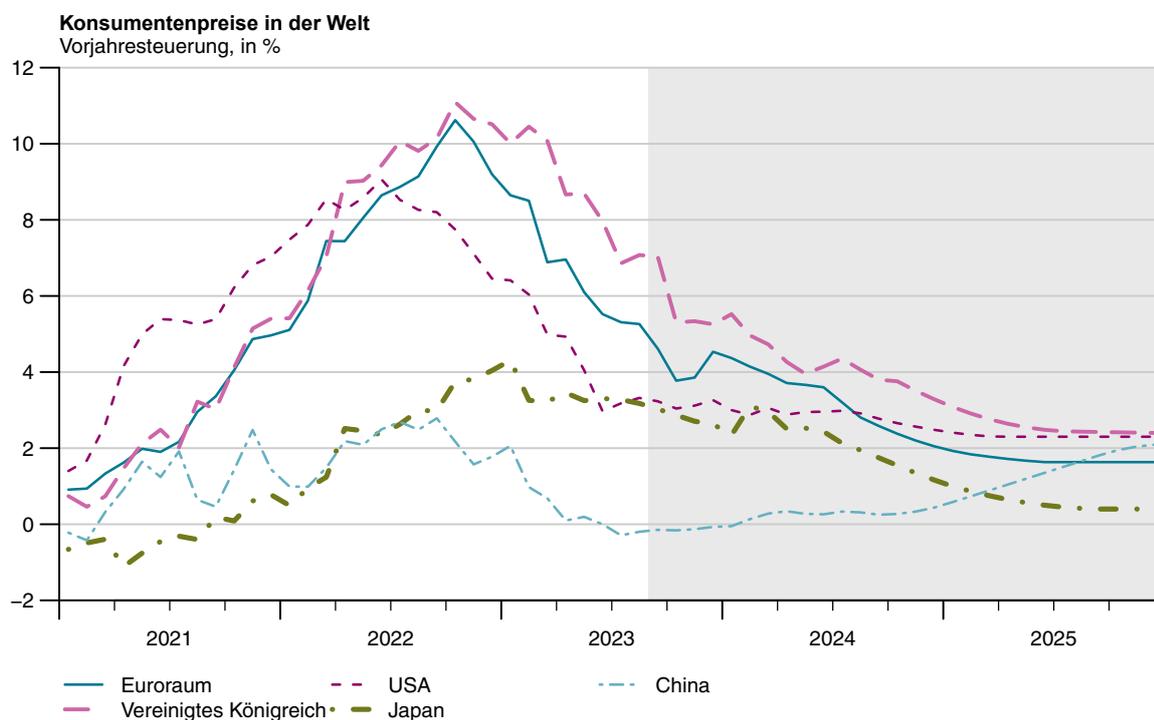
Zwar bleibt die Teuerung bei den Konsumentenpreisen weltweit weiterhin erhöht, sie konnte sich dank fallender Benzin-, Gas- und Strompreise, dem Aufbau von Gasreserven, der Strompreisdeckelung in Europa, der Normalisierung der Lieferketten, der Nachfrageschwäche in China sowie dem Auslaufen von Basiseffekten weiter reduzieren (vgl. Grafik «Konsumentenpreise in der Welt»). Die Preissteigerung bei Nahrungsmitteln bleibt jedoch erhöht. Weiterhin führt ein angespannter Arbeitsmarkt mit starkem Lohnwachstum und hohen Unternehmensgewinnen zu Zweitrundeneffekten, die sich in die Kerninflation hineinfressen. Dies lässt sich vor allem für Dienstleistungen beobachten, wo die Inflationsraten weiter zunehmen. Die Inflation verharrte im August im Euroraum bei 5.3%, wobei die Kernrate von 5.5% auf 5.3% abnahm. In den USA nahm die Inflation in den letzten beiden Monaten sogar wieder zu und stieg im August von 3.3% auf 3.7% mit einer Kerninflation von 4.3%. Im Vereinigten Königreich nahm die Inflation von 7.9% auf 6.8% im Juli ab, während die Kerninflation bei 6.9% verharrte. Währenddessen findet in China seit August eine Deflation bei den Konsumentenpreisen statt.

Produzentenpreise im Verarbeitenden Gewerbe für ausgewählte Länder
(Wachstumsrate im Jahresvergleich)



Geldpolitische Straffung dürfte ihren Höhepunkt erreicht haben

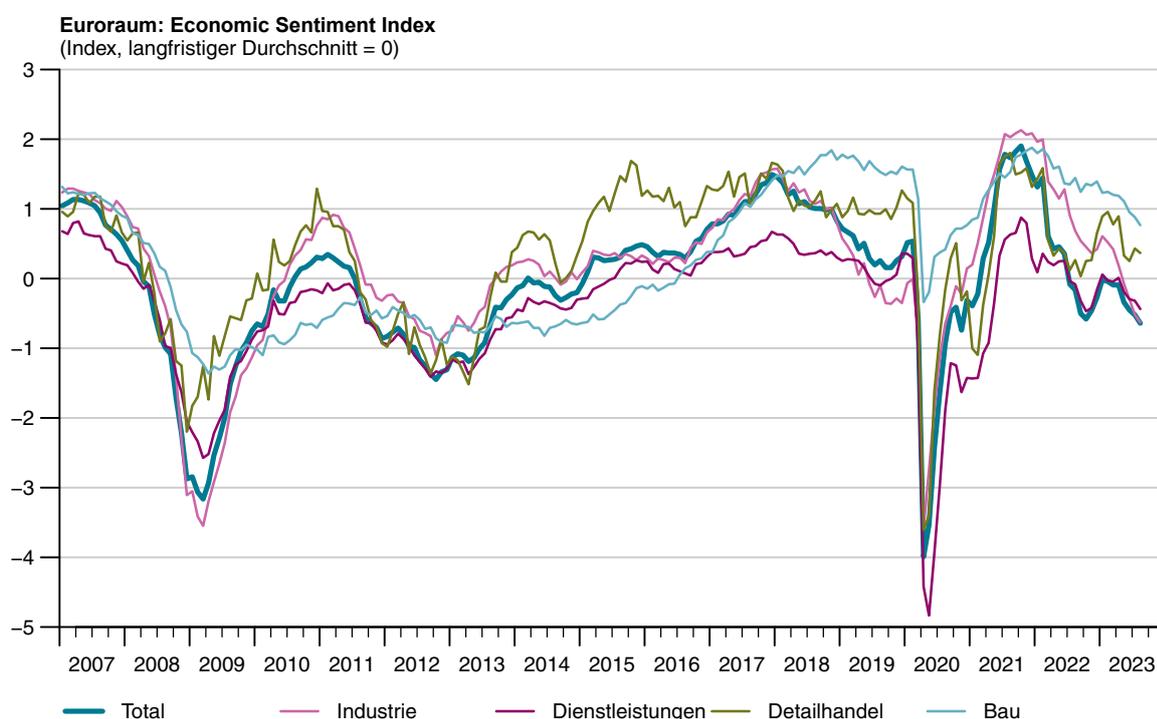
Die Inflation hat in den entwickelten Volkswirtschaften stark abgenommen und dürfte aufgrund der zuletzt zunehmend restriktiven Geldpolitik sowie der abflauenden Nachfrage weiter abnehmen. Der weitere Rückgang der Inflationsraten wird jedoch etwas zäher vonstattengehen, da Basiseffekte bereits grösstenteils ausgelaufen sind und da der Ölpreis zuletzt wieder anstieg. Die Europäische Zentralbank (EZB) hat die Leitzinsen seit Mai in drei Schritten um jeweils 25 Basispunkte erhöht, so dass der Hauptrefinanzierungssatz aktuell bei 4.5% liegt. Angesichts der schlechteren Konjunkturaussichten im Euroraum scheint eine weitere Zinserhöhung eher unwahrscheinlich. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die 2%-Zielmarke noch eine längere Zeit nicht erreicht werden dürfte. Die US-Notenbank Fed hat in ihrer Sitzung im Juli das Zielband der Federal Funds Rate in einem Zinsschritt um 25 Basispunkte auf 5.25-5.5% erhöht und dann zuletzt im September keinen weiteren Zinsschritt mehr vollzogen. Aufgrund der kürzlichen Entwicklung der Preisdaten sowie einer Entspannung am Arbeitsmarkt erwartet die KOF keine weiteren Zinsschritte. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern haben in den USA die zuletzt höheren Lohnkosten, Rohstoff- und Benzinpreise zu einem Anstieg der Produzentenpreise geführt, was wahrscheinlich teilweise an die Konsumenten und Konsumentinnen weitergegeben wird, so dass die Inflation etwas länger bei rund 3% verharren dürfte. Auch die Bank of England (BoE) musste mit weiteren Zinsschritten nachlegen und erhöhte das Leitzinsniveau seit Juni von 4.5% auf 5.25%. Auch wenn die Inflation im Vereinigten Königreich weiterhin sehr hoch bleibt, entschied sich die BoE gegen einen weiteren Zinsschritt im September vor dem Hintergrund überraschend starker Rückgänge in den Inflationsraten in den letzten Monaten. Auch für die BoE erwartet die KOF aktuell keinen weiteren Zinsschritt. Die Unsicherheit in Bezug auf die Auswirkungen der geldpolitischen Straffung, die Verzögerung der Wirkung und den angemessenen Pfad zur Normalisierung bleibt nach wie vor hoch. Sowohl für die EZB, die Fed sowie die BoE erwartet die KOF jedoch noch längere Zeit keine Leitzinssenkungen.



Aktuelle Stimmungsindikatoren deuten auf eine weiter nachlassende Dynamik der globalen Produktion hin. Einkaufsmanagerindizes zeigen im August zum vierten Mal in Folge für das Verarbeitende Gewerbe sowohl einen Rückgang in der Produktion- als auch in den Auftragseingängen an, während sich im Dienstleistungssektor zunehmend eine Stagnation abzeichnet. Der Rückgang ist besonders ausgeprägt für den Euroraum und das Vereinigte Königreich und deutet auch für die USA eine Verlangsamung an. Auch beim Arbeitsmarkt lässt sich eine Abkühlung erkennen. Der Beschäftigungsanstieg nahm in den letzten Monaten stark ab und gegeben eines Kapazitätsüberschusses dürften Arbeitskräfte in den kommenden Monaten abgebaut werden. Im Euroraum sind die Stimmungsindikatoren zuletzt über alle Branchen hinweg gesunken und der Gesamtindex verzeichnet im August bereits den siebten Rückgang in Folge. Dies deutet auf eine geringe Dynamik in den kommenden Monaten hin (vgl. Grafik «Euroraum: Economic Sentiment Index»).

Geringe Dynamik der globalen Produktion im weiteren Jahresverlauf

Aufgrund der weiterhin erhöhten Inflation, des restriktiven Zinsumfeldes sowie schwacher Auslandsnachfrage erwartet die KOF für den Euroraum nur eine schwache Konjunktur. Die Auszahlung des NextGenerationEU Programms sowie Reallohnzuwächse dürften die Aktivität allerdings etwas stützen. Die Entwicklung im Vereinigten Königreich war im letzten Quartal überraschend stark aufgrund von Lohnerhöhungen im öffentlichen Sektor sowie eines robusten privaten Konsums. Das Vereinigte Königreich dürfte dank starkem Bevölkerungswachstum, einem robusten Arbeitsmarkt sowie fiskalischen Massnahmen in diesem Jahr wachsen. Der weitere Ausblick bleibt jedoch aufgrund von Belastungen des Brexits, der beharrlich hohen Inflation und der geldpolitischen Straffung schwach. Die Wirtschaftsaktivität in den USA ist zuletzt überraschend stark angestiegen. Die Investitionsdynamik nimmt wieder zu und eine starke Einkommensentwicklung stützt den Konsum. Jedoch deutet die mittlerweile niedrige Sparquote auf ein Aufbrauchen der Ersparnisse und damit auf eine



geringere Konsumdynamik im restlichen Prognosehorizont hin. In China war das zweite Quartal schwächer als erwartet. Das Land leidet aktuell unter einer konjunkturellen Schwächephase, die von einer Immobilienkrise und einer daraus resultierenden schwachen Konsumnachfrage geprägt ist. Die chinesische Zentralbank hat den Leitzins zwar gesenkt, aber ist weiter zögerlich, um den Yuan nicht zu stark abzuwerten. Zusätzlich zögert die chinesische Regierung mit starken fiskalischen Impulsen, um neue Schulden zu vermeiden. Diese Faktoren dürften die Aktivität der chinesischen Wirtschaft über den gesamten Prognosehorizont schwächen.

Für das Gesamtjahr 2023 prognostiziert die KOF eine Zunahme des mit Schweizer Exporten gewichteten Welt-BIP um 1.4%. Für 2024 und 2025 wird jeweils eine Rate von 1.9% und 2.2% erwartet. Dies ist eine minimale Revision im Vergleich zur Sommer-Prognose (1.4% für 2023 und 2.0% für 2024).

Risiken mehrheitlich abwärtsgerichtet

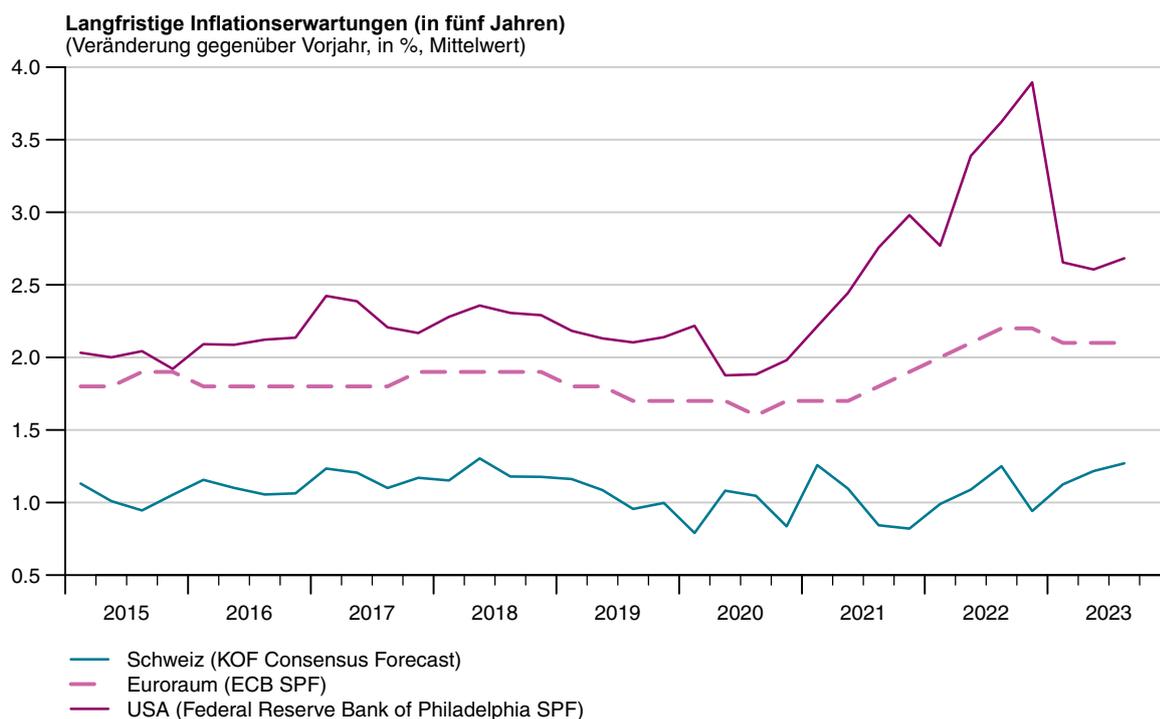
Die vorliegende Prognose wurde unter der technischen Annahme erstellt, dass der Ölpreis und andere Energiepreise bis zum Prognosehorizont nur leicht ansteigen (1.5% pro Jahr). Gegeben des weiterhin unsicheren Umfeldes sind die Prognoserisiken mehrheitlich abwärtsgerichtet und betreffen vor allem den geldpolitischen Ausblick, das geopolitische Umfeld sowie den Zustand der chinesischen Wirtschaft. So besteht das Risiko einer stärkeren Verfestigung der Inflation in der Kernrate aufgrund von Zweitrundeneffekten, was Zentralbanken zu weiteren Zinsschritten zwingt. Das hohe Zinsumfeld könnte zu erneuten Instabilitäten an den Finanzmärkten und zu Bankeninsolvenzen führen. Es besteht die Möglichkeit, dass das hohe Zinsumfeld in Kombination mit den hohen Staatsverschuldungen zu Turbulenzen an den Finanzmärkten führen und Staaten zu Sparmassnahmen zwingen. Zudem birgt eine weitere Destabilisierung des chinesischen Immobiliensektors ein grosses Risiko. Sie würde die chinesische Wirtschaft noch stärker ins Stocken bringen, mit negativen Auswirkungen auf die globale Nachfrage. Schliesslich könnten geopolitische Spannungen wie eine erneute Eskalation im Krieg in der Ukraine und im China-Taiwan-Konflikt zu erneuten Rohstoffpreisschocks sowie einer Verstärkung der Ost-West-Konfrontation führen und die Globalisierung weiter schwächen.

Aufwärtsrisiken bestehen darin, dass die geldpolitische Straffung schneller und stärker wirkt und Inflationsraten schneller fallen als erwartet, wodurch die Zentralbanken bereits früher ihre Leitzinsen auf neutrale Niveaus senken könnten. Auch besteht die Möglichkeit, dass die Ersparnisse stärker abgebaut werden als bisher erwartet und den privaten Konsum stützen. Eine überraschende Konfliktbeilegung im Ukraine-Krieg sowie im Handelsstreit zwischen den USA und China würde positive Impulse auf den Welthandel haben. Und schliesslich könnte die chinesische Regierung unerwartet fiskalische Stimuli beschliessen, um die heimische Wirtschaft zu stützen, mit positiven Impulsen für die Weltwirtschaft.

Tabelle 1-1								
Haupttendenzen Welt 2011–2025								
(in Bil. US-Dollar; Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in % resp. mittlere Veränderungsrate) (1)								
	2020		11-20	2021	2022	2023	2024	2025
	nominal	in %						
Bruttoinlandprodukt								
Welt insgesamt								
gewichtet mit nominalen BIP-Anteilen	87.0	100		6.5	3.1	2.4	2.4	2.8
gewichtet mit Schweizer Exportanteilen				5.8	3.0	1.4	1.9	2.2
gewichtet mit kaufkraftbereinigten BIP-Anteilen				6.7	3.4	2.7	2.8	3.1
Wichtige Aggregate (2)								
Euroraum	12.8	15	0.5	5.5	3.4	0.6	1.4	1.7
Europäische Union	15.1	17	0.8	5.7	3.5	0.6	1.6	1.9
G20	80.8	93	2.3	6.6	3.2	2.4	2.4	2.7
OECD	53.7	62	1.4	5.9	2.9	1.7	2.1	2.3
Europa								
Deutschland	3.8	4	1.1	3.1	1.9	-0.4	1.2	1.6
Frankreich	2.6	3	0.4	6.4	2.5	0.8	0.9	1.3
Italien	1.8	2	-0.8	7.0	3.8	0.7	0.8	1.1
Vereinigtes Königreich	3.2	4	0.6	7.6	4.1	0.4	0.3	0.8
Mittel- und Osteuropa	1.4	2	2.6	6.4	4.6	0.5	2.8	3.3
Nordamerika								
Vereinigte Staaten	21.1	24	1.7	5.9	2.1	2.0	1.6	2.0
Ostasien								
China	16.3	19	6.7	8.7	3.2	4.9	3.5	4.1
Japan	4.5	5	0.3	2.3	1.0	2.3	1.3	1.2
Restliches Ostasien (inkl. Südostasien)	5.8	7	3.1	4.5	3.8	2.6	3.9	4.1
Südasien (inkl. Indien)	3.1	4	5.4	9.0	6.8	6.6	6.0	6.5
Mittelasien (inkl. Russland)	1.9	2	0.8	4.6	-4.3	2.9	2.0	1.7
Lateinamerika	7.7	9	0.6	8.3	4.3	1.3	1.9	2.6
Afrika und Naher Osten	3.8	4	3.4	8.2	5.6	2.8	3.9	3.7
Australien und Ozeanien	1.8	2	2.2	5.3	3.5	2.2	2.8	3.1
Konsumentenpreise								
Euroraum								
Deutschland			1.2	2.6	8.4	5.8	3.2	1.7
Frankreich			1.3	3.2	8.7	6.3	2.8	2.0
Italien			1.2	2.1	5.9	6.0	4.3	2.1
			1.1	1.9	8.7	6.2	2.5	2.2
Weitere Länder								
USA			1.7	4.7	8.0	4.0	2.8	2.3
Vereinigtes Königreich			2.0	2.6	9.1	7.7	4.2	2.6
China			2.5	1.0	2.0	0.2	0.3	1.4
Japan			0.5	-0.2	2.5	3.2	2.1	0.6
Weltwirtschaftlich wichtige Grössen								
Welthandel (3)			1.7	10.4	3.2	-1.6	1.0	1.5
Ölpreis (US-Dollar je Barrel Nordsee-Brent)			76.1	70.7	100.8	84.4	92.8	94.2
Euro/US-Dollar Wechselkurs			1.22	1.18	1.05	1.08	1.08	1.08
€STR			0.1	-0.6	0.0	3.2	3.9	3.7
US SOFR			0.9	0.0	1.6	5.0	5.3	5.0
10-jährige Staatsanleihenrendite Deutschland			1.0	-0.3	1.2	2.5	3.5	3.5
10-jährige Staatsanleihenrendite USA			2.3	1.4	3.0	4.1	5.8	5.9
(1) Historische Daten: OECD, IMF, Eurostat, nationale Statistikämter. Prognosen: KOF								
(2) Zur Definition der Aggregate siehe Appendix.								
(3) Gemäss dem niederländischen Centraal Planbureau (CPB).								
Die Publikation KOF International Forecasts bietet eine ausführliche Darstellung der internationalen Prognosen der KOF.								

2 Monetäre Rahmenbedingungen: Zinsanstieg kommt zu einem Ende

Die Straffungsbemühungen der Zentralbanken scheinen vorerst ein Ende erreicht zu haben, da die Entwicklung der Konsumentenpreise in den letzten Monaten an Schwung verloren hat. In der Schweiz befinden sich die Teuerungsraten seit Juni sogar unter 2%. Im Euroraum und in den USA liegen die neusten Inflationsraten aber immer noch über den Zielwerten der Preisstabilität, was ein langanhaltendes hohes Zinsniveau andeutet. Immerhin scheinen die langfristigen Inflationserwartungen auf die von den Zentralbanken ergriffenen Massnahmen sowie die tiefere registrierte Teuerung zu reagieren.

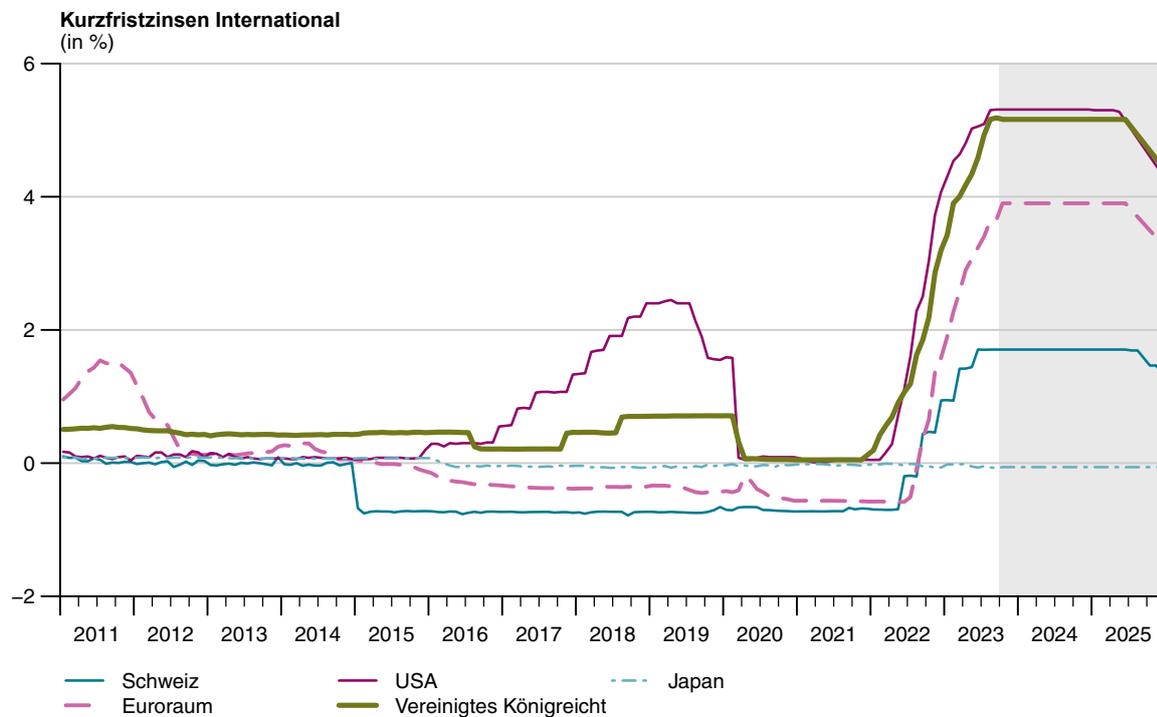


Fed auf Kurs für eine «sanfte Landung»

Die amerikanische Nationalbank (Fed) zeigte sich in ihrer Septembersitzung vorsichtig optimistisch und entschied sich gegen eine weitere Leitzinserhöhung. Die Fed ist zuversichtlich, dass aktuell keine weitere geldpolitische Straffung nötig sei, auch wenn die zuletzt publizierten Teuerungsdaten für die Vereinigten Staaten auf einen leichten Aufschwung der Inflation über die Sommermonate hindeuten (von einer Vorjahresrate des Konsumentenpreisindex (KPI) von 3% im Juni auf 3.7% im August). Das Zielband für den Leitzins der Fed entspricht somit aktuell 5.25–5.50%, ein Höchststand in über 20 Jahren. Die amerikanische Wirtschaft hat sich in den letzten Monaten robust angesichts der restriktiven Geldpolitik der Fed gezeigt. Dieser Konjunkturverlauf, gekoppelt mit einem soliden Arbeitsmarkt und einer sinkenden Inflation, vereint die Bedingungen für eine sogenannte «sanfte Landung».

In den kommenden Monaten erwartet die KOF keine weiteren Zinsschritte im amerikanischen Währungsraum und geht davon aus, dass die Leitzinsen der Fed für eine längere Zeit auf hohem Niveau bleiben. Die Fed signalisierte in ihrer Septembersitzung, dass Zinsen «lang genug» auf hohem Niveau bleiben müssten, um mittelfristig die Rückkehr zu Preisstabilität gewährleisten zu können. Dies weist darauf hin, dass die Fed nicht mit unmittelbaren Zinssenkungen rechnet. Sie dürften bis

Mitte 2025 im Zielband von 5.25–5.50% liegen. Kurz vor Ende des Prognosehorizonts sollten sie wieder abnehmen. Voraussetzung dafür ist ein weiteres Abflachen der Inflation, die sich im Laufe von 2024 dem 2%-Zielwert annähern dürfte. Des Weiteren bleibt die Fed ihrem Kurs treu, ihre Wertpapierbestände zu reduzieren.



EZB geht ihren restriktiven Kurs weiter

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat ihre geldpolitische Straffung im September fortgesetzt und ihren Leitzins um 25 Basispunkte auf 4.5% angehoben. Ein solcher Wert wurde das letzte Mal im Jahr 2001 erreicht. Grund für diesen Entscheidung sind die weiterhin zu hohen Inflationszahlen, die im August bei 5.3% gegenüber dem Vorjahresmonat lagen. Auch die Kerninflation lag auf einem identisch hohen Niveau. Obwohl die signifikanten Preisanstiege der Energie vom letzten Herbst in den kommenden Monaten aus den Jahreswerten rausfallen sollten, rechnet die EZB auch ohne diese Basiseffekte mit einer durchschnittlichen Konsumentenpreis-inflation von 3.2% (2.9% für Kerninflation) im kommenden Jahr. Im Jahr 2025 erwartet die EZB eine Inflationsrate von 2.1% (2.2% für Kerninflation), nur noch einen Atemzug von ihrem Preisstabilitätsziel entfernt.

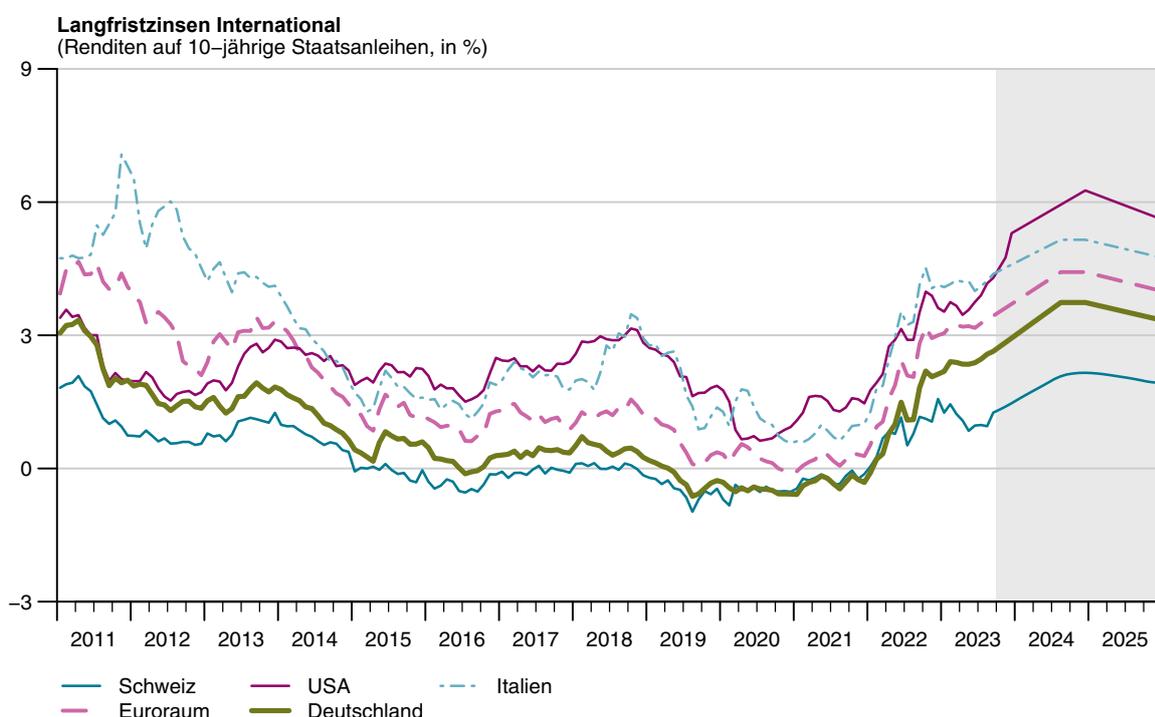
Auch wenn die KOF mit keinen weiteren Leitzinserhöhungen der EZB rechnet, dürfte der EZB-Rat die Leitzinsen im Euroraum für eine längere Zeit unverändert lassen, um die Inflation weiter zu drücken. Dies geht aus der letzten Pressekonferenz der EZB hervor, wo ähnlich wie bei der Fed über die Notwendigkeit, die Zinssätze lang genug hochzuhalten, kommuniziert wurde. Eine solche zukunftsorientierte Kommunikation ist eines der geldpolitischen Instrumente, das neben den Leitzinsen und den Offenmarktoperationen den Zentralbanken zur Verfügung steht. Der Leitzins der EZB dürfte bis Mitte 2025 bei 4.5% verbleiben, um kurz vor Ende des Prognosehorizonts wieder abzunehmen.

SNB hält Straffung an

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat in ihrer Septembersitzung beschlossen, keinen weiteren Zinsschritt durchzuführen und ihren Leitzins auf 1.75% zu belassen. Somit beendet sie ihren Straffungszyklus nach einer insgesamten Zinsniveauerhöhung von 250 Basispunkten innerhalb

eines Jahres. Mit einer Inflationsrate von 1.6% im August gegenüber dem Vorjahr, befindet sich die Teuerung vorerst im grünen Bereich, gegeben dass die SNB eine Teuerungsrate unter 2% anstrebt. Somit schlägt sich die SNB aktuell besser als ihre internationalen Pendanten. Auch wenn sich die Inflation nächstes Jahr leicht ausserhalb des Preisstabilitätsbereichs befinden sollte, handelt die SNB mit Vorsicht angesichts der Unsicherheit über die Entwicklung der internationalen Konjunktur. Ein grosser Anteil des erwarteten Wiederanstiegs der Inflation für das Jahr 2024 resultiert aus Faktoren, die sich vor dem letzten Zinsentscheid ergeben haben. Dazu gehören sowohl die Mietzinserhöhungen, die dem hypothekarischen Referenzzinssatz verzögert folgen, als auch der Anstieg von einigen administrierten Preisen.

Die KOF erwartet in ihrem Basisszenario keinen weiteren Zinsschritt der SNB in naher Zukunft. Somit dürfte der Leitzins eine längere Zeit bei 1.75% verbleiben und Zinssenkungen erst am Ende des Prognosehorizonts eintreten. Sollte es in Zukunft doch zu höheren Inflationszahlen kommen, könnte es in der Schweiz und in anderen Währungsräumen zu Leitzinserhöhungen kommen.



Wechselkurs und Renditen

In den letzten Monaten kam es zu einer Aufwertung des realen Wechselkurses, nachdem dieser eine längere Zeit auf stabilem Niveau verblieb. Mit ihrem Entscheid, den Leitzins unverändert zu belassen, hat die SNB die Zinsdifferenz zum Euroraum, die neu bei 2.25 Prozentpunkten liegt, vergrössert. Sie hat in ihrer Septembersitzung signalisiert, dass sie mit Devisenverkäufen am Devisenmarkt eingreifen könnte, um einen starken Franken zu gewährleisten und weiter die importierte Teuerung zu reduzieren. Somit würde sich, zumindest vorübergehend, der Fokus der SNB vom Zinsinstrument auf Devisenmarktoperationen verlagern. Die KOF erwartet weiterhin eine Aufwertung des nominalen effektiven Wechselkurses.

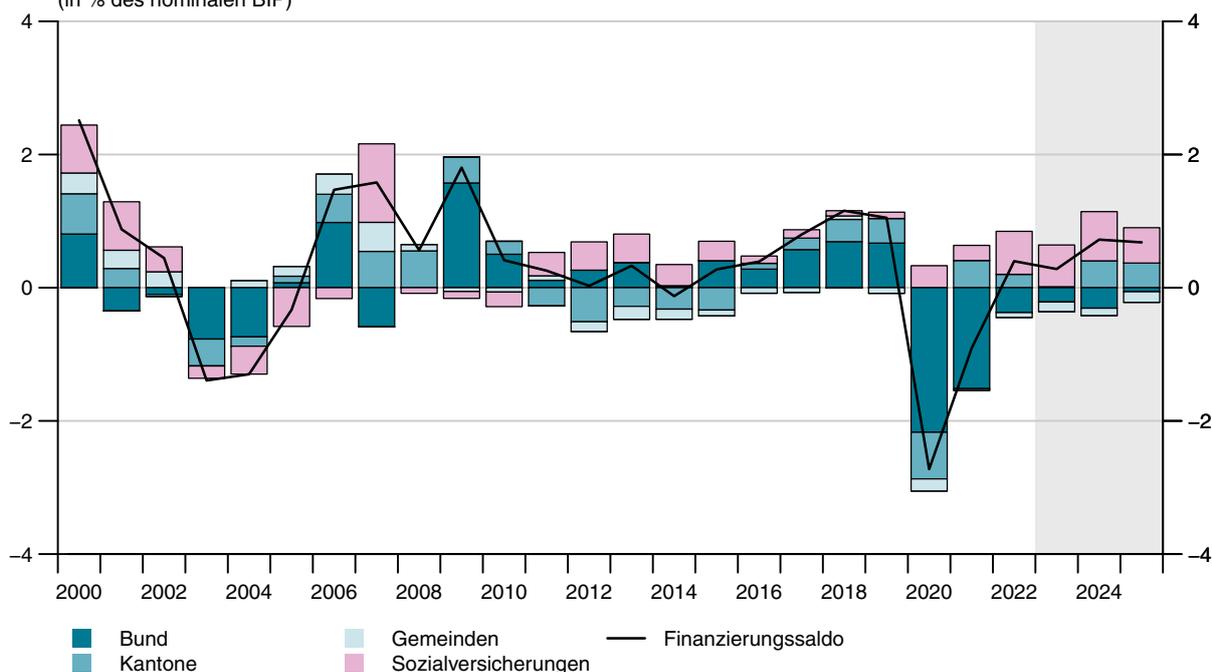
Derzeit ist eine invertierte Zinsstrukturkurve zu beobachten. Die KOF geht aber davon aus, dass sich die Steigung der Zinsstrukturkurve über den Prognosezeitraum wieder zunehmend normalisiert. Im Laufe des Jahres 2025, wenn Kurzfristzinsen sowie ihre zukünftigen Erwartungen wieder nachlassen sollten, müssten die Langfristzinsen ebenfalls sinken.

3 Finanzpolitische Rahmenbedingungen: Beim Bund kommt Spardruck auf, Kantonsfinanzen haben sich stabilisiert

Der Bundeshaushalt schloss das Jahr 2022 mit einem hohen Defizit von 4.3 Mrd. Fr. ab. Zwar fanden die Corona-bedingten Ausgaben letztes Jahr ein Ende. Gleichzeitig nahmen die Ausgaben insbesondere im Migrationswesen zu. Seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine befinden sich Millionen Menschen auf der Flucht, in der Schweiz beantragten bis Ende 2022 knapp 75 000 Ukrainerinnen und Ukrainer den Schutzstatus S. Gleichzeitig stieg auch die Anzahl Asylgesuche um 64% auf 24 500 an. Im laufenden Jahr hat sich der Migrationsdruck an den EU-Aussengrenzen zudem nochmals erhöht. Aufgrund der neuen geopolitischen Bedrohungen wurde zudem beschlossen, das Militärbudget mittelfristig auf 1% des BIP zu erhöhen. Auch in den kommenden Jahren könnten daher grosse Defizite bevorstehen. Der Bundesrat hat deshalb Massnahmen beschlossen, um den Haushalt wieder ins Lot zu bringen.

Auf der Einnahmenseite erfolgte 2022 ein Rückgang der Einnahmen aus direkten Steuern, der auf einen starken Rückgang der Gewinn- und Kapitalsteuern (-41% statt +10%) zurückzuführen ist. Insbesondere die Einnahmen aus der Verrechnungssteuer sind sehr volatil und schwer abschätzbar. Mit der Abkehr von den Negativzinsen und im gegenwärtigen inflationären Umfeld haben Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zudem wieder Anreize, ihre Ansprüche auf die Rückerstattung der Verrechnungssteuer rasch geltend zu machen. Positiv entwickelte sich dafür das Wachstum bei den Einkommenssteuern (+3.5% anstatt +2%) und Vermögenssteuern (+5.5% anstatt +3%). Die Inflation führt zwar über höhere Löhne zu einem nominalen Anstieg der Steuereinnahmen, doch schlägt sich dieser erstens nur verspätet in den Einnahmen nieder, und zweitens werden die Steuertarife zum Ausgleich der kalten Progression in den meisten Kantonen und beim Bund inzwischen automatisch angepasst – wenn auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Der Einnahmeeffekt der kalten Progression dürfte daher nicht nennenswert ausfallen. Gleichwohl ergibt sich ein positiver Effekt auf die nominalen Steuereinnahmen. Ab 2026 rechnet der Bundesrat weiter mit zusätzlichen Einnahmen aus der OECD-Mindestgewinnsteuer von insgesamt 1.6 Mrd. Fr. über alle Staatsebenen hinweg, was zu einem Einnahmenwachstum von ca. 1.75% führen dürfte. Allerdings sind die Prognosen der Zusatzeinnahmen aus der OECD-Mindeststeuer mit grosser Unsicherheit behaftet. Ein Viertel von

Saldo der öffentlichen Haushalte mit Prognose
(in % des nominalen BIP)



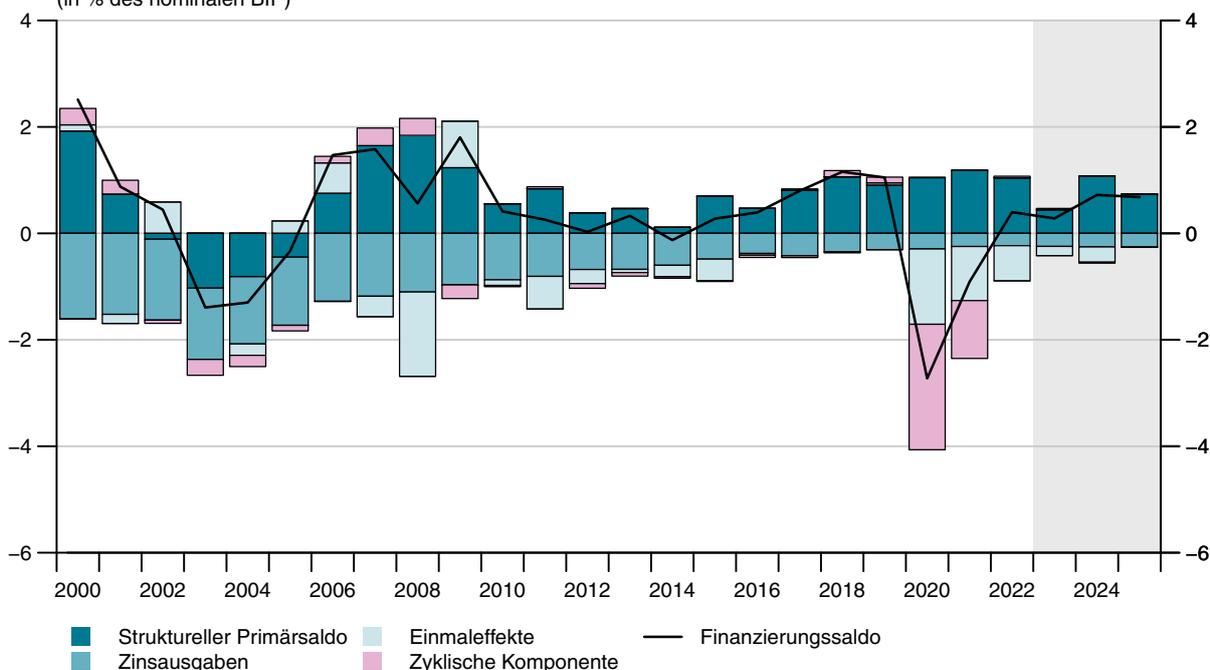
ihnen fließen an den Bund, wovon ein Drittel via Finanzausgleich an die Kantone verteilt wird. Der Rest muss für Massnahmen zur Standortförderung verwendet werden, zu denen beispielsweise Massnahmen im Bereich Bildung und Forschung oder Vereinbarkeit von Beruf und Familie zählen.

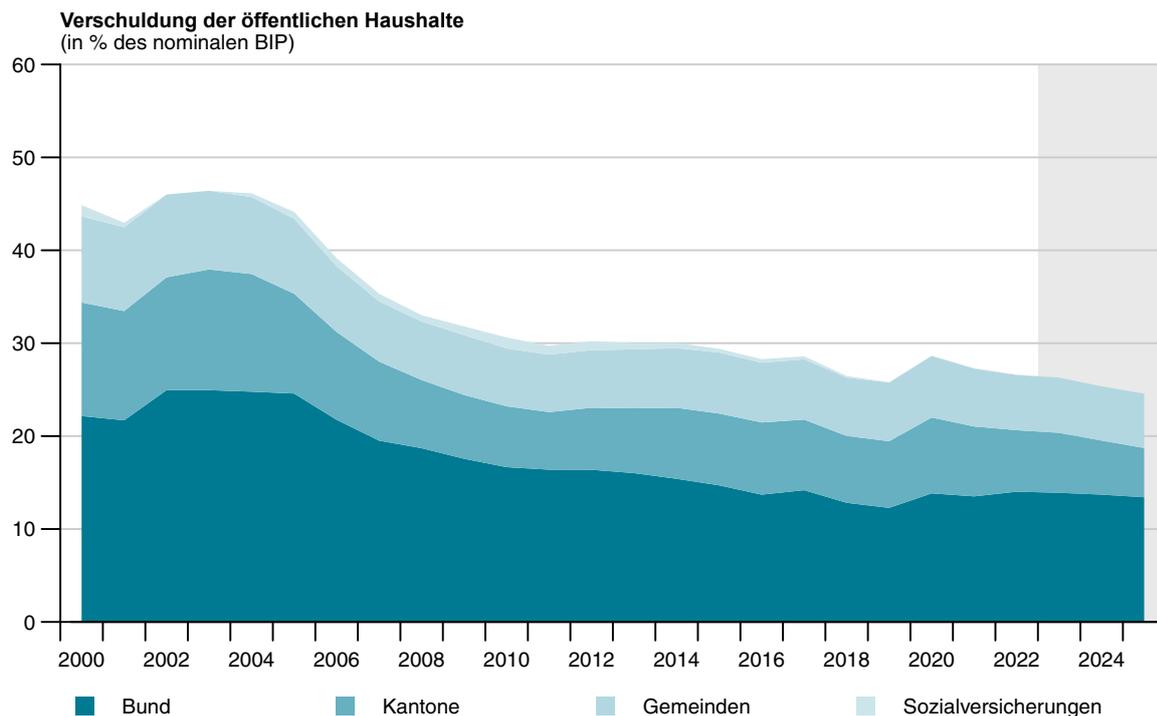
Für das laufende Jahr rechnet der Bund gemäss der ersten Hochrechnung vom August mit einem Finanzierungsdefizit von 1.5 Mrd. Fr. Gegenüber dem budgetierten Defizit von 4.8 Mrd. Fr. ergibt sich somit eine Verbesserung. Diese ist darauf zurückzuführen, dass der ausserordentlich budgetierte Rettungsschirm für die Elektrizitätswirtschaft in Höhe von 4 Mrd. Fr. voraussichtlich nicht benötigt wird. Im Gegenzug ist die Gewinnausschüttung der Schweizerischen Nationalbank ausgefallen, was Mindereinnahmen von 2 Mrd. Fr. zur Folge hat. Im ordentlichen Haushalt werden die Einnahmen aus der Verrechnungssteuer tiefer geschätzt. Umgekehrt wurde die Schätzung für die direkte Bundessteuer aufgrund der guten Rechnungsergebnisse 2022 und dem kräftigen nominalen Wachstum nach oben korrigiert (+0.9 Mrd. Fr. bzw. 5.4%). Im ordentlichen Haushalt resultiert für 2023 dennoch neu ein kleines strukturelles Finanzierungsdefizit, da das konjunkturell zulässige Finanzierungsdefizit tiefer ausfällt als zum Zeitpunkt der Budgetierung. Die Finanzierungsrechnung des Gesamtstaates (Bund, Kantone, Gemeinden und Sozialversicherungen) zeigt für 2023 voraussichtlich ein positives Jahresergebnis von 2.2 Mrd. Fr. Getragen wird dieses vom positiven Ergebnis der Sozialversicherungen.

Finanzpolitischer Spielraum wird kleiner

Mit den bereits im Frühjahr beschlossenen Bereinigungsmassnahmen konnten im Voranschlag die Vorgaben der Schuldenbremse für das Jahr 2024 eingehalten werden. Allerdings führt die jüngste Entwicklung bei der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS – paradoxerweise – zu einer nachträglichen Verschlechterung des Bundeshaushalts: Durch die Kündigung der Verlustübernahmegarantie durch die UBS vom 11. August 2023 fallen bereits budgetierte Einnahmen aus der Aufrechterhaltungsgebühr weg, sodass ein strukturelles Defizit entsteht. Mit 22 Mio. Fr. fällt dieses jedoch gering aus. Damit die Schuldenbremse im Voranschlag 2024 weiterhin eingehalten werden kann, wird der Bundesrat bis Ende September eine entsprechende Nachmeldung zum Voranschlag 2024 zuhanden der Finanzkommissionen vorlegen.

Zerlegung des gesamtstaatlichen Finanzierungssaldos mit Prognose
(in % des nominalen BIP)





Dennoch ist für das kommende Jahr beim Bund ein hohes Finanzierungsdefizit von 6.6 Mrd. Fr. budgetiert. Dieses ist auf die hohen ausserordentlichen Ausgaben zurückzuführen. Darunter fallen der Rettungsschirm für ein grosses Elektrizitätsunternehmen (4 Mrd. Fr.) und der einmalige Kapitalzuschuss an die SBB (1.2 Mrd. Fr.), sowie die Beiträge an die Kantone für die Schutzsuchenden aus der Ukraine (1.2 Mrd. Fr.). Derzeit kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Rettungsschirm für die Strombranche nicht aktiviert werden muss.

Die Finanzplanjahre 2025 bis 2027 bleiben mit strukturellen Defiziten von bis zu 1.2 Mrd. Fr. herausfordernd. Die Unsicherheiten in Bezug auf die nächsten Jahre sind hoch und der Bundesrat rechnet derzeit damit, dass weitere Massnahmen zur Bereinigung notwendig sein werden. Die nun steigenden Zinsen bedeuten zudem, dass die Kosten der Neuverschuldung auch für den Staat leicht steigen. Umgekehrt reduziert die Teuerung allerdings den realen Wert der Staatsschulden.

	11-20 (R)	2021 (R,S)	2022 (R,S)	2023 (S)	2024 (S)	2025 (S)
Bund	816	-11'246	-2'910	-1'720	-2'546	-523
Kantone	-933	3'033	1'566	116	3'335	3'153
Gemeinden	-598	-198	-577	-1'168	-928	-1'352
Total Gebietskörperschaften	-714	-8'410	-1'921	-2'773	-138	1'278
Sozialversicherungen	1'693	1'679	5'019	5'017	6'110	4'517
Total Staat	979	-6'731	3'097	2'244	5'972	5'795
In % des BIP	0.1	-0.9	0.4	0.3	0.7	0.7
(R) Rechnungen (S) Schätzungen						

KONJUNKTURPROGNOSE FÜR DIE SCHWEIZ

4 Aussenhandel: Widerstandsfähigkeit inmitten globaler Turbulenzen und industrieller Herausforderungen

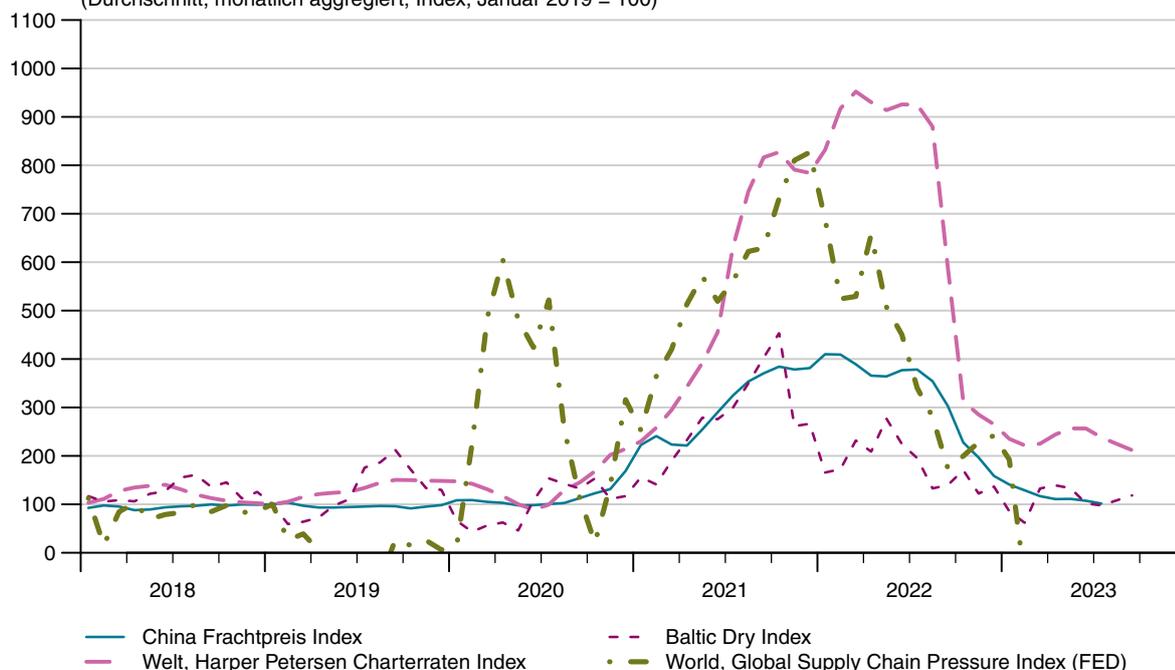
Obwohl sich der Schweizer Aussenhandel im zweiten Quartal abschwächte, bleibt er im globalen Vergleich robust. Eine stärkere Abhängigkeit von Branchen wie der Pharma- und Uhrenindustrie, insbesondere im Handel mit den USA, sorgt für Stabilität. Angesichts des bestehenden Inflationsdrucks und der sich verschlechternden Weltwirtschaftslage sinken jedoch die Aussichten für die Schweizer Industrie. Nach einem Handelsboom im ersten Quartal 2023, der auf die Beseitigung der Lieferengpässe zurückzuführen ist, dürfte sich die jährliche Wachstumsrate für den Rest des Jahres verlangsamen. Die Jahreswachstumsrate für die Exporte von Waren und Dienstleistungen (ohne Wertsachen) liegt damit bei 2.5%. Die Wachstumsprognose für die Importe wird auf 4.6% angepasst.

Welthandel im Abschwung

Die Dynamik der Weltwirtschaft hat dazu geführt, dass der anfängliche pandemiebedingte Nachfrageschub nach Gütern gegenüber Dienstleistungen nachgelassen hat, was insbesondere den chinesischen Exportsektor betrifft. Diese Verschiebung hat Auswirkungen auf den internationalen Handel und bildet die Grundlage für die Herausforderungen, denen sich der Schweizer Industriehandel gegenüber sieht.

Im ersten Quartal 2023 haben sich die Lieferketten-Engpässe normalisiert und die Frachtpreise sind gesunken (siehe Grafik «Entwicklung verschiedener Frachtpreisindikatoren» für einen detaillierteren Blick auf die Entwicklung der Frachtkosten), was zu einem kurzzeitigen Export- und Produktionsanstieg geführt hat. Die rapide Lockerung der Handelsbarrieren hat ebenfalls zu einem Aufbau von Lagerbeständen und einer anschliessenden Abflachung der Handelszahlen im zweiten Quartal 2023 geführt – ein Muster, das auch im Schweizer Industriesektor zu beobachten ist.

Entwicklung verschiedener Frachtpreisindikatoren
(Durchschnitt, monatlich aggregiert, Index, Januar 2019 = 100)



China steckt seit der Pandemie wirtschaftlich in Schwierigkeiten (siehe Kapitel «Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland»). Die Verlangsamung der chinesischen Wirtschaft ist kein isoliertes Ereignis, sondern ein internationales Problem, das den Welthandel beeinträchtigt. Die chinesische Konjunkturabschwächung hat zu einem Rückgang der weltweiten Nachfrage geführt, der die wichtigsten Handelspartner der Schweiz erheblich beeinträchtigt hat. Deutschland, ein Eckpfeiler der Schweizer Industrieexporte, ist besonders anfällig für diese globalen Nachfrageschwankungen. Zudem steht die europäische Automobilindustrie vor einer weiteren Herausforderung: dem Aufstieg chinesischer Elektrofahrzeuge. Diese aufstrebende Industrie stellt eine neue Wettbewerbsbedrohung für den europäischen Automobilsektor dar, der ein wichtiger Abnehmer für Schweizer Maschinen ist.

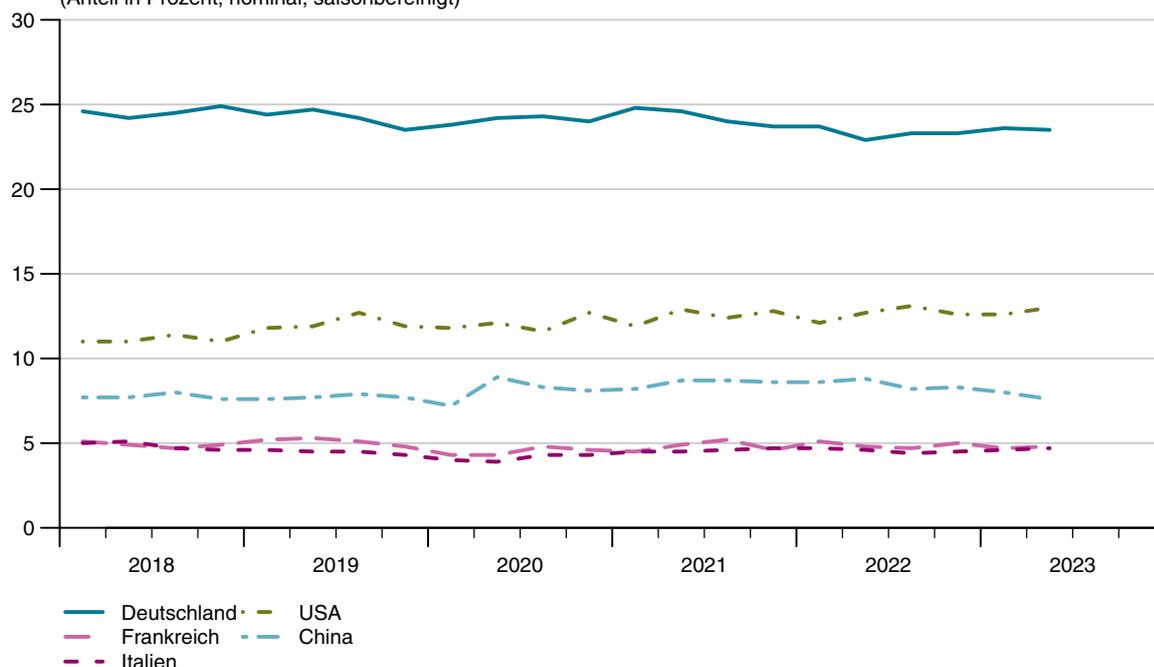
Warenhandel: Industrie leidet, Pharma hält sich stabil

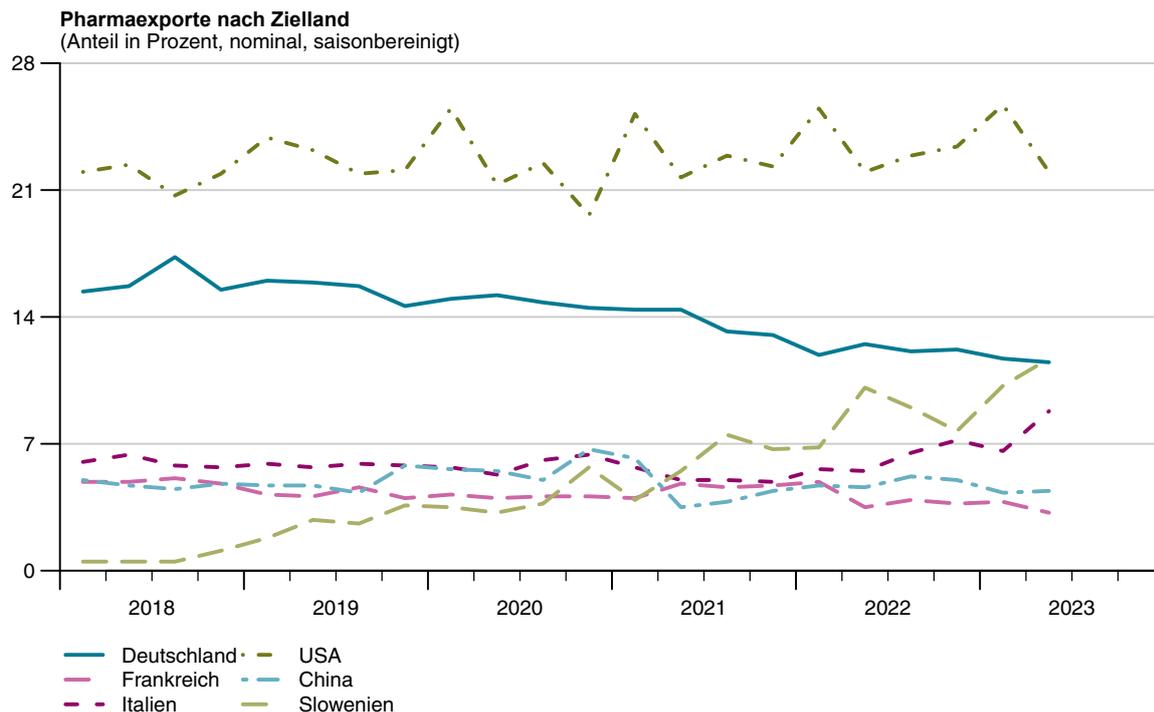
Vor dem Hintergrund des weltweiten wirtschaftlichen Gegenwinds muss sich der Schweizer Warenhandel auf gedämpfte Aussichten einstellen, die vor allem durch die wirtschaftliche Verlangsamung bei wichtigen Handelspartnern wie China und Deutschland beeinflusst werden. Nach einem ermutigenden ersten Quartal verzeichnete der Warenhandel im zweiten Quartal 2023 einen Rückgang auf breiter Front.

Der Maschinensektor, der in hohem Masse von Deutschland und China abhängig ist, verzeichnete im zweiten Quartal 2023 einen Rückgang der Exporte um 6.2% und der Importe um 7.8%. Unter Berücksichtigung des erheblichen Anteils Deutschlands an der Nachfrage nach Schweizer Maschinen von 24% droht dem Sektor ein mittelfristiger Abschwung, der durch die schwächelnde deutsche Wirtschaft noch verschärft wird.

Der Pharmasektor verzeichnete nach einem starken Wachstum im ersten Quartal (+5.2%) im zweiten Quartal einen leichten Rückgang der Exporte um 1.8%. Die Widerstandsfähigkeit des Sektors hat zwei Gründe: Erstens sind Pharmazeutika konjunkturresistenter; zweitens entfällt ein grosser Teil der Schweizer Pharmaexporte auf die USA, die sich derzeit besser als erwartet entwickeln, was den Sektor zusätzlich stützt. Auch der Uhrensektor scheint sich dank der anhaltenden Nachfrage nach hochwertigen Produkten gut zu halten.

Maschinenexporte nach Zielland
(Anteil in Prozent, nominal, saisonbereinigt)





Für das kommende Jahr geht die KOF von einem gedämpften Wachstum aus. Ohne Wertsachen und Transithandel dürften die Warenexporte um moderate 1.6% zunehmen. 2025 dürfte das Wachstum bei einer stabileren internationalen Wirtschaftslage wieder an Schwung gewinnen und 3.9% erreichen. Dieser Aufschwung wird insbesondere dem Maschinensektor zugutekommen. Bei den Importen wird für 2024 ein etwas kräftigeres Wachstum von 2.3% erwartet, danach bleibt das Wachstumstempo relativ konstant. Die erwartete höhere Wachstumsrate der Warenexporte im Vergleich zu den Importen deutet auf eine Ausweitung der Handelsbilanz hin. Eine solche Entwicklung unterstreicht die strukturelle Robustheit der exportorientierten Schweizer Wirtschaft und zeigt ihre Widerstandsfähigkeit inmitten kurzfristiger Herausforderungen.

Dienstleistungen: Der Puffer gegen weltwirtschaftliche Volatilität

Während der Warenhandel aufgrund der ungünstigen weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gedämpfte Aussichten hat, zeigt der Schweizer Dienstleistungssektor eine differenziertere Entwicklung. Gemäss der KOF-Prognose wird für das laufende Jahr ein Wachstum der Dienstleistungsexporte von 2.4% und ein deutliches Wachstum der Dienstleistungsimporte von 10.1% erwartet.

Der Tourismus bleibt eine wichtige Triebfeder des Dienstleistungssektors. Die Lockerung der internationalen Reisebeschränkungen hat dazu geführt, dass der Zustrom von Touristen, insbesondere aus den USA, die früheren Prognosen der KOF übertroffen hat und die Dienstleistungsexporte erheblich gestärkt hat. Die Zahlen des europäischen Tourismus sind stabil geblieben, und der Inlandstourismus hat die ursprünglichen Erwartungen übertroffen. Allerdings ist für 2023 ein deutlicher Anstieg der Importe im Zusammenhang mit dem Tourismus zu verzeichnen. Dies wird darauf zurückgeführt, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer vermehrt für Ferien im Ausland entscheiden und der Nachholbedarf aus den durch die Pandemie angesammelten Urlaubstagen entfesselt wird.

Bei den Finanzdienstleistungen ist ein Rückgang zu verzeichnen, während der Beratungssektor sowohl bei den Einfuhren als auch bei den Ausfuhren ein bescheidenes Wachstum verzeichnet. Mittelfristig wird der Tourismus das Importwachstum mit einer Rate ankurbeln, die die ursprünglichen Prognosen übertrifft. Im Jahr 2024 werden die Dienstleistungsexporte mit einem erwarteten Zuwachs von 6.6% voraussichtlich deutlich ansteigen, was vor allem auf die Fussball-Europameisterschaft zurückzuführen ist. Es wird jedoch erwartet, dass dieser Aufschwung im Jahr 2025 nachlässt und sich bei etwa 1.8% einpendelt. Auf der anderen Seite wird für die Dienstleistungsimporte sowohl für 2024 (4.1%) als auch für 2025 (3.8%) ein stetiges und robustes Wachstum prognostiziert, zu dem der Tourismus einen wesentlichen Beitrag leistet.

Leistungsbilanz: Stabilität in einer Welt der Volatilität

Der Leistungsbilanzüberschuss für das Jahr 2022 beläuft sich auf 56 Mrd. Fr., was einen moderaten Anstieg von 7.1% gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Dieser Anstieg ist hauptsächlich auf den Warenverkehr zurückzuführen. Nach einem Krisenjahr mit einem negativen Saldo hat der Überschuss wieder zu seiner alten Stärke zurückgefunden und sich auf dem Niveau von 2021 stabilisiert.

Im Bereich des Primäreinkommens hat sich die Stagnation der Reallöhne bei steigender Inflation negativ auf die Handelsbilanz ausgewirkt. Verschärft wird dies noch durch eine Zunahme der Grenzgehenden – die stärkste seit über einem Jahrzehnt –, die wahrscheinlich durch die verbesserten Möglichkeiten der Fernarbeit begünstigt wird. Auf der anderen Seite haben die Kapitaleinkünfte einen moderaten Aufschwung erlebt.

Was den Warenhandel anbelangt, so befindet sich die Leistungsbilanz weiterhin auf einem soliden Niveau, was zum grossen Teil dem Anstieg der Arzneimittelexporte im Anschluss an die Pandemie zu verdanken ist. Die wirtschaftliche Verlangsamung von wichtigen Handelspartnern wie China und Deutschland stellt jedoch eine Herausforderung dar und lässt für 2023 eine eher gedämpfte Handelsbilanz erwarten. Mit Blick auf die Jahre 2024 und 2025 geht die KOF davon aus, dass die Warenbilanz ihren Aufwärtstrend fortsetzen wird. Im Dienstleistungssektor deutet eine anteilige Anpassung des Wachstums bei den Importen jedoch auf eine moderatere Expansion hin. Während die Aussichten insgesamt stabil bleiben, wird der Leistungsbilanzüberschuss daher voraussichtlich ein gedämpftes Wachstum erfahren.

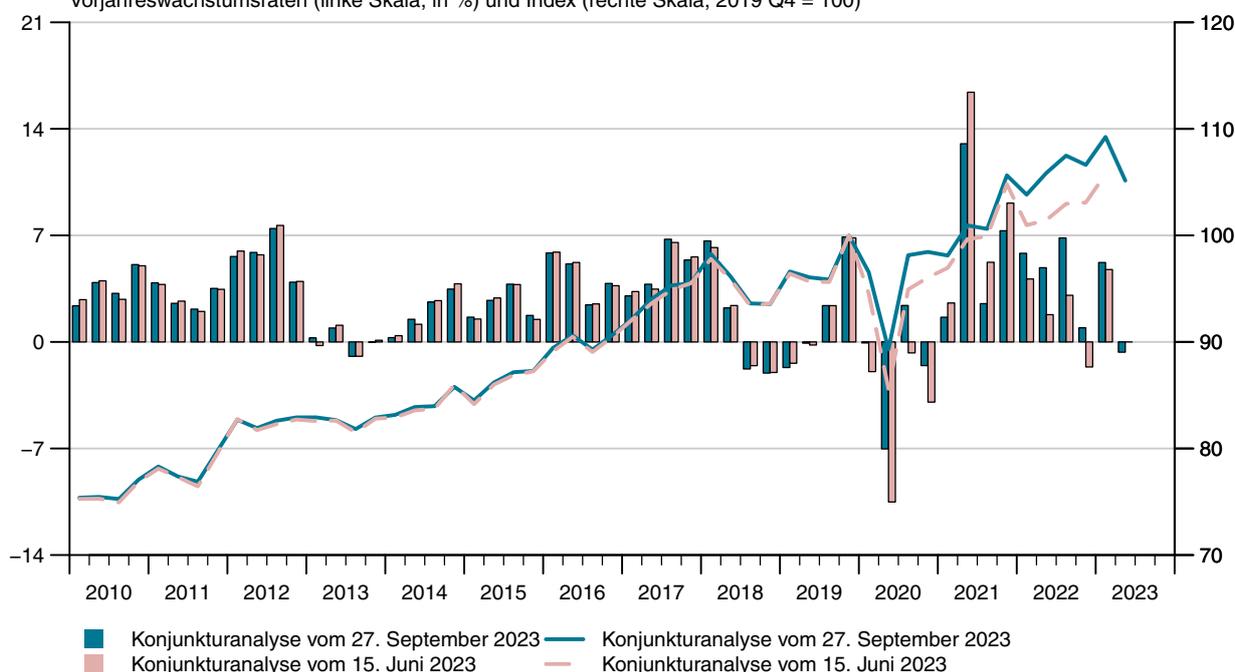
5 Investitionen

5.1 Ausrüstungsinvestitionen: Verlangsamte Investitionsdynamik nach vorhergehender Resilienz

Die Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen erweist sich als wesentlich widerstandsfähiger und krisenresistenter als bisher angenommen. Dies zeigen die Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für 2020 und 2021 sowie die erste Schätzung des Bruttoinlandprodukts (BIP) für 2022. Weder die Corona-Krise noch die Auswirkungen des russischen Einmarsches in die Ukraine haben die Investitionen im erwarteten Ausmass beeinträchtigt. So verzeichneten die Ausrüstungsinvestitionen im ersten Pandemiejahr nur ein Minus von 1.5% zu Vorjahrespreisen. Zuletzt rechnete das Bundesamt für Statistik (BFS) für 2020 noch mit einem Rückgang von 4.3%. Auch im Jahr 2022 fiel das Investitionswachstum mit 4.5%, anstatt 1.8%, deutlich kräftiger aus als erwartet.

Ausrüstungsinvestitionen

Vorjahreswachstumsraten (linke Skala, in %) und Index (rechte Skala, 2019 Q4 = 100)



Damit hat sich die Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen gegenüber den globalen Wirtschaftsaussichten behauptet, die sich in jüngster Zeit aufgrund hoher Inflationsraten, steigender Zinsen sowie Unsicherheiten im Zusammenhang mit geopolitischen Konflikten und der Energieversorgung eingetrübt hatten. Erst zuletzt fand eine gewisse Korrektur statt. Gemäss aktuellen Schätzungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) sind die Ausrüstungsinvestitionen im zweiten Quartal 2022 um 3.8% im Vergleich zum Vorquartal und 0.7% im Vergleich zum Vorjahr eingebrochen.

Klimainvestitionen von Schweizer Unternehmen mit Vorreiterrolle im europäischen Vergleich

Obwohl sich das Investitionswachstum im laufenden Jahr leicht verlangsamen dürfte, wollen viele Unternehmen auch in diesem Jahr mehr investieren als im Vorjahr. Dies zeigen die Resultate der halbjährlichen KOF Investitionsumfrage vom Frühling 2023. In dieser berichten die teilnehmenden Unternehmen, dass sich der erwartete Anstieg von nominal 4% für 2022 auf 3% für 2023 abschwächen wird. Die tieferen Investitionserwartungen sind dabei in erster Linie auf den Bausektor

zurückzuführen. Dort sind sie von nominal 1% für 2022 auf –1% für 2023 gesunken. Dagegen erweisen sich die Investitionspläne für das laufende Jahr des Verarbeitenden Gewerbes und Dienstleistungssektors als robust. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Investitionen in den Umweltschutz und der Erfüllung gewerberechtl. Auflagen zu. Denn 61% der Unternehmen wollen in diese Bereiche investieren. Die KOF hat daher im Frühling dieses Jahres ihre Investitionsumfrage um einen neuen Fragenblock ergänzt, um die wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels aus Sicht der Schweizer Unternehmen näher zu beleuchten. Die Ergebnisse zeigen, dass viele Unternehmen ihre Geschäftstätigkeit zwar physischen Klimarisiken ausgesetzt sehen, den ökologischen Wandel dennoch überwiegend als Chance denn als Risiko betrachten. Und die Investitionen zur Bekämpfung des Klimawandels sollen sich weiter beschleunigen. Fast drei Viertel der befragten Unternehmen planen Investitionen, um die Auswirkungen von Wetterphänomenen zu bekämpfen und CO₂-Emissionen zu reduzieren. Damit nimmt die Schweiz im Vergleich zu den EU-Ländern eine Vorreiterrolle ein.

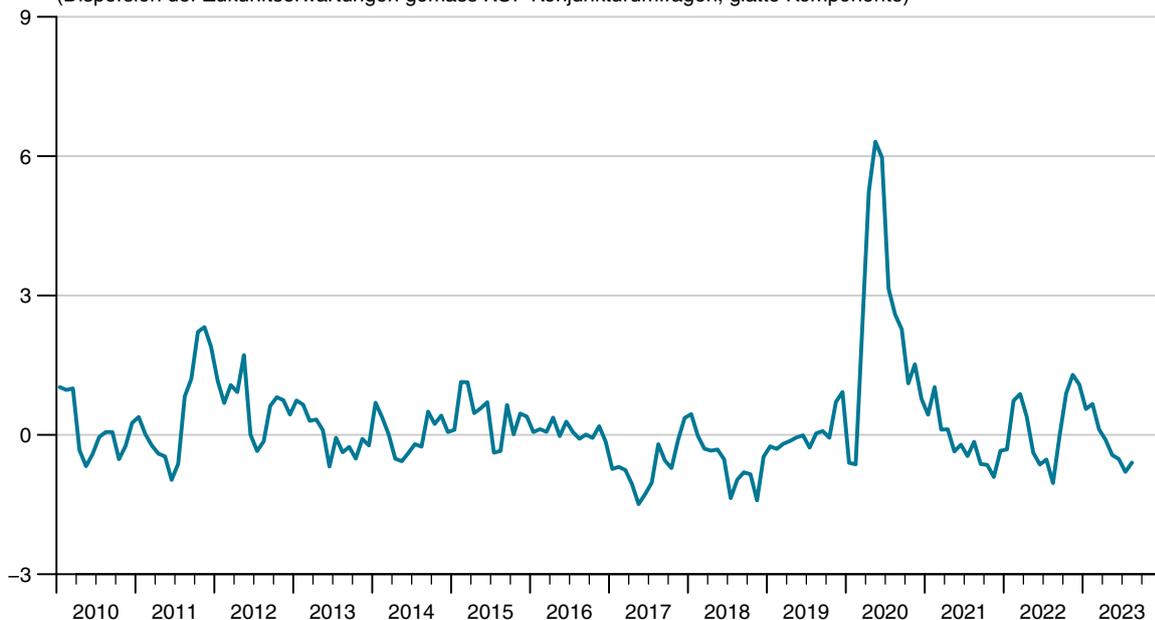
Verringerte Unsicherheit nach angespanntem Winterhalbjahr

Den positiven Investitionserwartungen liegt eine grössere Zuversicht der Unternehmen in die unmittelbare Zukunft zugrunde, was sich in einer insgesamt verringerten Unsicherheit widerspiegelt. Zwar ist ökonomische Unsicherheit nicht direkt beobachtbar. Anstelle davon haben sich in der Literatur aber eine Reihe unterschiedlicher Masse als stellvertretende Unsicherheitsmasse («Proxies») etabliert. Eines davon ist die Dispersion der Zukunftseinschätzungen von Marktteilnehmenden. Die jenem Mass zugrunde liegende Annahme ist, dass in Zeiten grosser Unsicherheit die Erwartungen hinsichtlich des zukünftigen Wirtschaftsgeschehens divergenter sind als in normalen Zeiten. Grafik «Unsicherheitsindikator» zeigt ein derartiges Unsicherheitsmass für die Schweiz, wie es sich als so genanntes «Theil Disagreement» aus der Dispersion der in den KOF Konjunkturumfragen geäusserten Zukunftseinschätzungen berechnen lässt.

Das Winterhalbjahr 2022/23 war von erhöhter Unsicherheit in Zusammenhang mit geopolitischen Spannungen, steigenden Kosten und Unsicherheiten bei der Energieversorgung geprägt. Viele empirische Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass Unsicherheit eine investitions-hemmende Wirkung hat. In Zeiten erhöhter Unsicherheit ist es besonders schwierig, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Unter solchen Umständen kann es sich lohnen, mit wichtigen Entscheidungen zu

Unsicherheitsindikator («Theil disagreement»)

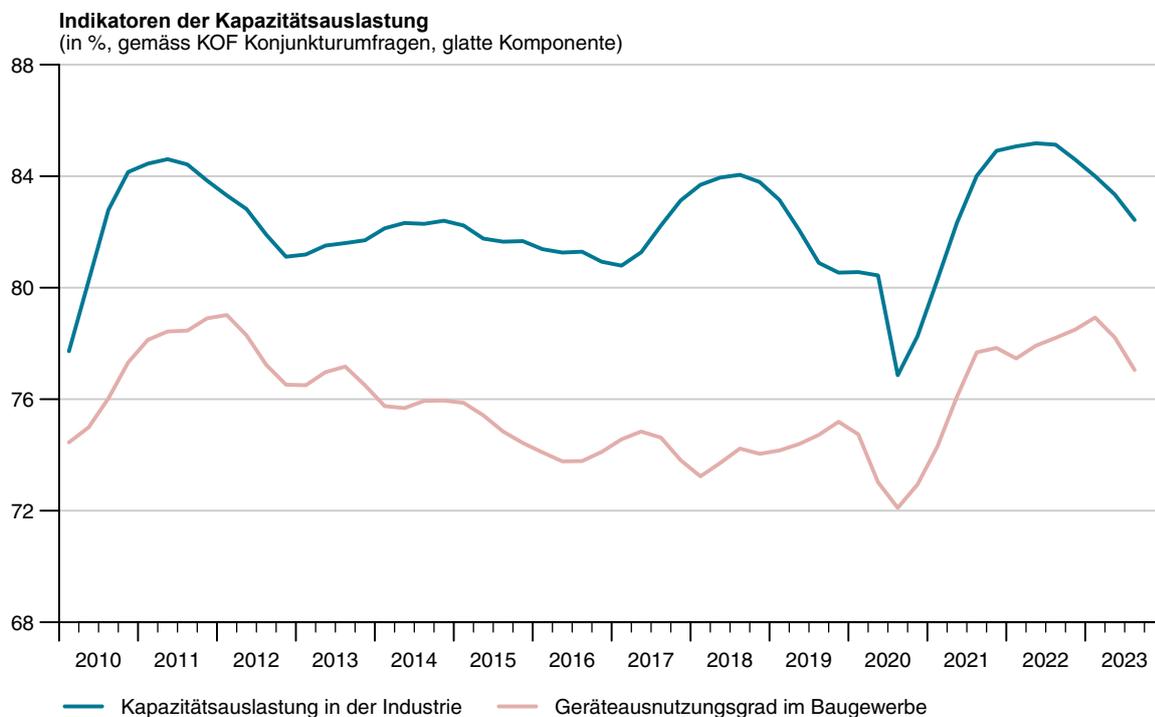
(Dispersion der Zukunftserwartungen gemäss KOF Konjunkturumfragen, glatte Komponente)



warten, bis mehr Klarheit besteht. Dies kann dazu führen, dass Unternehmen Investitionsvorhaben zurückstellen, verzögern oder ganz streichen. Im Laufe des Jahres 2023 hat die Unsicherheit jedoch stetig abgenommen und ist aktuell wieder auf tiefem Niveau. Die gestiegene Zuversicht am aktuellen Rand könnte die Investitionsbereitschaft der Schweizer Unternehmen kurz- bis mittelfristig unterstützen.

Tiefere Kapazitäts- und Geräteauslastung senken Investitionsdruck

Die jüngste Entwicklung der Kapazitätsauslastung deutet allerdings darauf hin, dass sich die Investitionsdynamik in der kurzen bis mittleren Frist eher verlangsamen dürfte. Die Kapazitätsauslastung wird in den KOF Konjunkturumfragen in der Industrie und im Baugewerbe gemessen und drückt die effektive Produktion als Prozentsatz des Produktionspotenzials aus. Sie wird traditionell als Indikator für zukünftige Investitionen herangezogen. Ein hoher und allenfalls noch steigender Auslastungsgrad signalisiert beispielsweise Angebotsengpässe oder Lieferprobleme, welche preis- und lohtreibend wirken können. Der dahinterstehende Wirkungsmechanismus auf Ausrüstungsinvestitionen lässt sich wie folgt beschreiben: Erhöht sich der durchschnittliche Auslastungsgrad der Kapazitäten, steigt der Druck auf die Unternehmen, Erweiterungsinvestitionen zu tätigen, um die überschüssige Nachfrage zu bedienen.

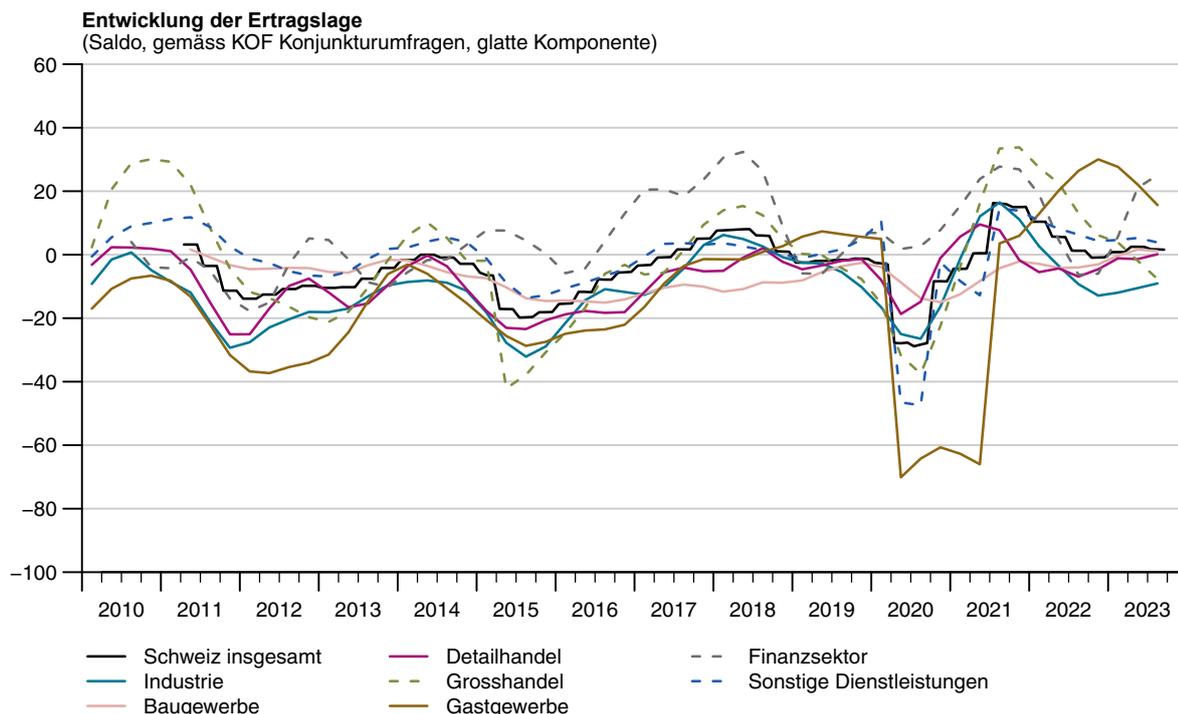


Obwohl sich beide Indikatoren im historischen Vergleich nach wie vor auf hohem Niveau bewegen, gingen im dritten Quartal 2023 sowohl die Kapazitätsauslastung in der Industrie als auch die Geräteausnutzung im Baugewerbe zum dritten Mal in Folge leicht zurück (siehe Grafik «Indikatoren der Kapazitätsauslastung»). Eine sinkende Kapazitätsauslastung widerspiegelt eine verhaltene Nachfrageentwicklung, die sich in naher Zukunft dämpfend auf die Investitionstätigkeiten der Unternehmen auswirken dürfte. Dadurch sollte sich der Investitionsdruck reduzieren.

Angespannte Ertragslage in den meisten Sektoren

Ein Risiko für nachhaltige Investitionsimpulse in der kurzen bis mittleren Frist stellt die Ertragslage der Unternehmen dar. Die Ertragslage zeichnet ein aktuelles Bild der Profitabilität der Unternehmen. Sie wird über die KOF Konjunkturumfragen erhoben und berücksichtigt dabei sowohl die Mengen- als auch die Margenentwicklung der unternehmensspezifischen, vergangenen und zukünftigen wirtschaftlichen Situation. Eine gute Entwicklung der Ertragslage führt zu höheren Bruttobetriebsüberschüssen, die sich positiv auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen auswirken können (siehe Grafik «Entwicklung der Ertragslage»).

In der Folge der Corona-Pandemie entwickelt sich die Ertragslage in den einzelnen Sektoren sehr unterschiedlich. Am aktuellen Rand bewegt sie sich seitwärts im knapp positiven Bereich. Einzig im Finanzsektor verbesserte sich die Ertragslage im Vergleich zum Vorquartal deutlich. In den meisten anderen Sektoren verschlechterte sie sich wie zum Beispiel im Gast- und Baugewerbe. Im Grosshandel ist sie gar in den negativen Bereich abgerutscht. Auch in der Industrie und im Detailhandel ist die Ertragslage per saldo negativ. Das bedeutet, dass in jenen Wirtschaftsbereichen die Unternehmen ihre Ertragslage eher als schlecht denn als gut einschätzen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der KOF Konjunkturumfrage im Finanzdienstleistungssektor. Gemäss den Banken und Kreditinstituten hat sich die Bonität ihrer Firmenkunden in den letzten drei Monaten verschlechtert. Gleichzeitig erwarten sie, dass die Kreditnachfrage in den nächsten drei Monaten weniger stark steigen wird als in den Monaten zuvor. Das scheint darauf hinzudeuten, dass die Unternehmen weniger externe Finanzierungsmittel in Anspruch nehmen werden, um damit unter anderem geplante Investitionen zu finanzieren.

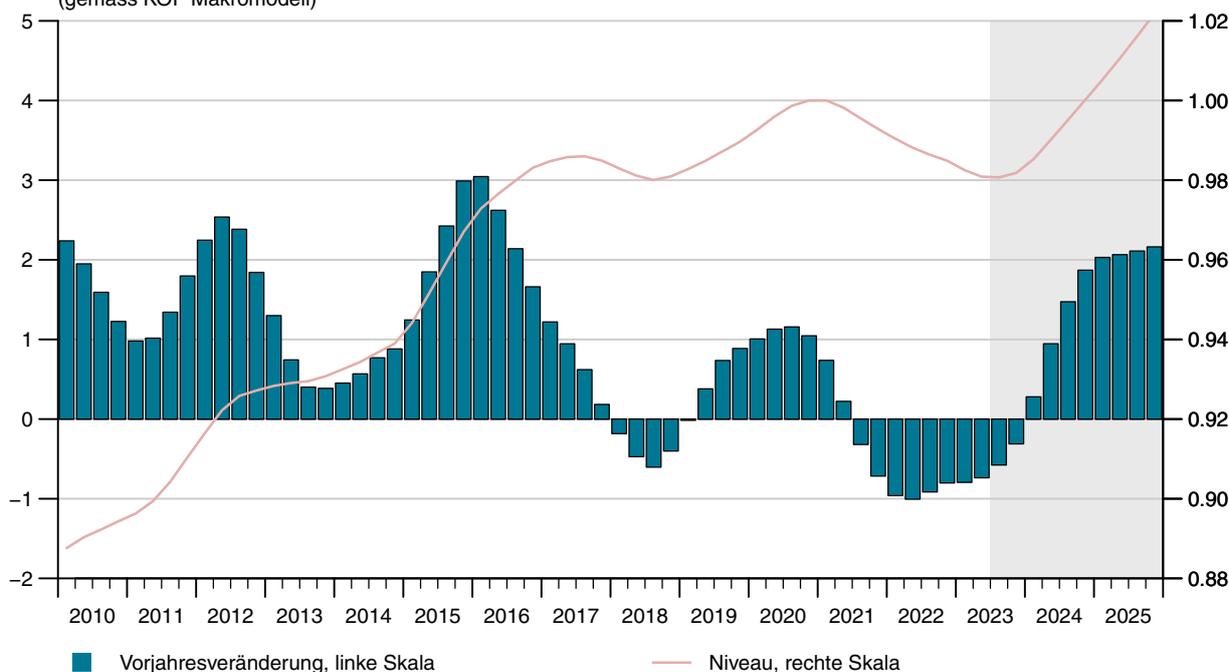


Kongruent zu diesen Entwicklungen rechnet die KOF für das laufende Jahr mit einem verlangsamten Wachstum der Bruttobetriebsüberschüsse (siehe Tabelle 5-1). Während diese im vergangenen Jahr um 2.9% zugenommen haben, rechnet die KOF für 2023 mit einem Wachstum von 1.9%. Dadurch dürfte sich der finanzielle Spielraum der Unternehmen für neue Investitionen weniger schnell erweitern als noch im Vorjahr. Erst in den Jahren 2024 und 2025 soll sich das Wachstum wieder beschleunigen (auf 2.7% beziehungsweise 2.2%).

Tabelle 5-1 Bruttobetriebsüberschuss, Arbeitsproduktivität und Lohnstückkosten 2020–2025							
	2020		Veränderung gegenüber Vorjahr in %				
	nominell in Mio. Fr.	Anteil in %	2021	2022	2023	2024	2025
Bruttoinlandprodukt zu laufenden Preisen (2)	696'620	100.0	6.4	5.0	2.8	3.3	2.9
Arbeitnehmerentgelt (Inlandkonzept) Produktionssteuern und Einfuhrabgaben abzügl. Subventionen	415'010 14'929	59.6 2.1	4.5 -17.8	5.4 39.8	3.6 0.8	3.5 9.4	3.4 2.0
Bruttobetriebsüberschuss der Volkswirtschaft (2)	266'681	38.3	10.7	2.9	1.9	2.7	2.2
Arbeitsproduktivität pro Vollzeitbeschäftigten (2) Lohnstückkosten (1) (2)	- -	- -	4.0 -0.6	-0.3 3.0	-0.8 2.3	0.7 2.0	1.0 1.5
(1) Arbeitnehmerentgelt dividiert durch BIP real (2) Um Sportevents bereinigt			Quelle: BFS, eigene Berechnungen				

Die erwartete Entwicklung des Faktorpreisverhältnisses dürfte künftige Investitionen hingegen anregen. Das Faktorpreisverhältnis setzt den Preis des Produktionsfaktors Arbeit (also den Lohn) ins Verhältnis zum Preis des Produktionsfaktors Kapital (also den Zins). Das Wachstum des Faktorpreises von Arbeit im Vergleich zum Wachstum der Kapitalkosten war im vergangenen und zu Beginn des laufenden Jahres negativ (siehe Grafik «Faktorpreisverhältnis mit Prognose»). Die KOF rechnet damit, dass das Faktorpreisverhältnis in den kommenden Jahren stark zunehmen wird. Das bedeutet, dass Investitionen in Ausrüstungen relativ zu Investitionen in Arbeit attraktiver werden. Das könnte die Investitionstätigkeit am aktuellen Rand stützen.

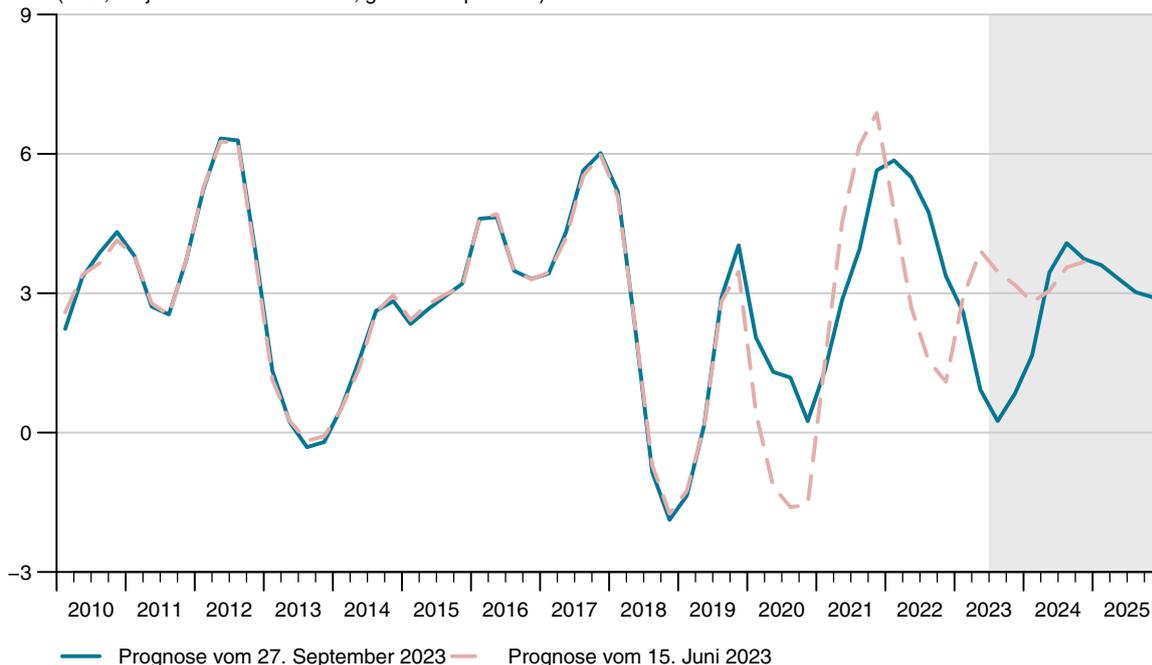
Faktorpreisverhältnis mit Prognose
(gemäss KOF Makromodell)



Investitionsprognose: Investitionsdynamik verlangsamt sich vorübergehend

In Anbetracht der rückläufigen Kapazitätsauslastung, der sich verschlechternden Ertragslage und des höheren Zinsumfelds dürfte der unmittelbare Investitionsdruck nachgelassen haben. Vor diesem Hintergrund erwartet die KOF für 2023 eine vorübergehende Verlangsamung des Investitionswachstums auf 1.5%. Damit dürfte das Wachstum im laufenden Jahr deutlich geringer ausfallen als noch im zweiten Quartal 2023 prognostiziert (3.9%). Der Hauptteil dieser Anpassung ist jedoch auf Datenrevisionen zurückzuführen, die die Investitionen in der Vergangenheit als resilienter und krisenresistenter zeichnen als bislang angenommen. Im Laufe des nächsten Jahres dürfte das Investitionswachstum seine bisherige Dynamik fortsetzen. Für 2024 rechnet die KOF mit einem Wachstum von 3.1% und für 2025 mit einem Anstieg von 3.2% (siehe Grafik «Ausrüstungsinvestitionen mit Prognose»).

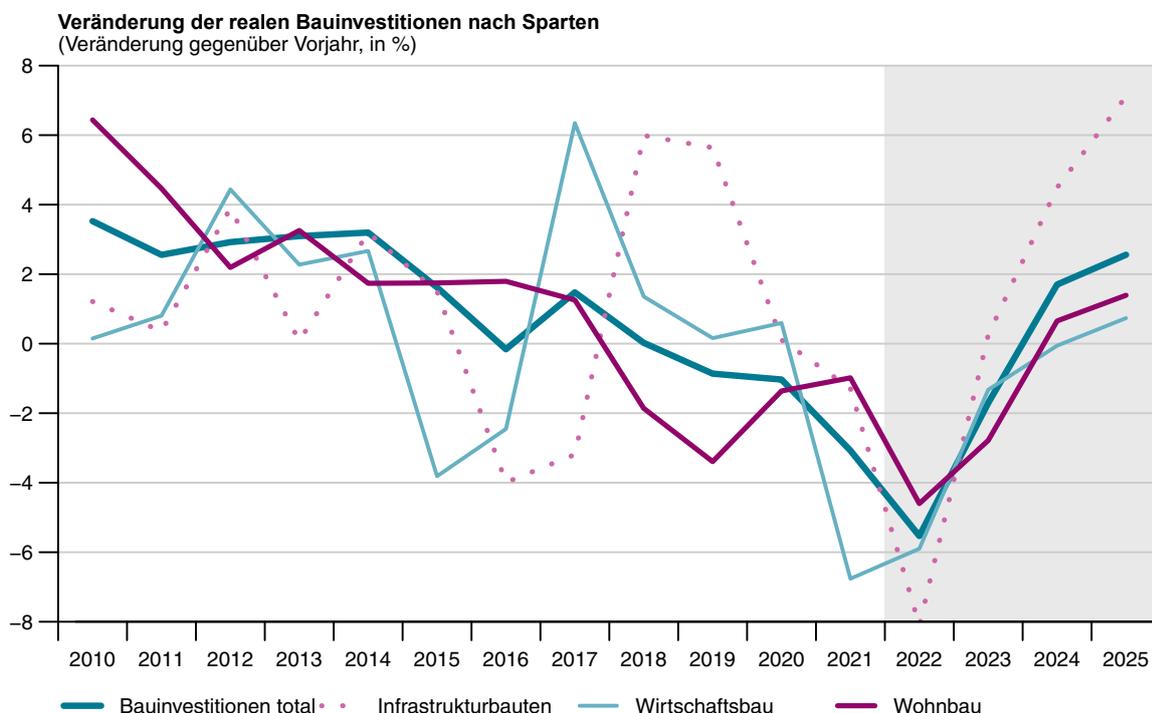
Ausrüstungsinvestitionen mit Prognose
(in %, Vorjahreswachstumsraten, glatte Komponente)



5.2 Bauinvestitionen: Die Wende in Sicht

Wie aus der jüngsten Publikation der Gesamtwirtschaftlichen Volksrechnung des Bundesamts für Statistik (BFS) hervorgeht, gingen die realen Bauinvestitionen in der Schweiz im Jahr 2022 um 5.5% zurück. Damit setzte sich die im Jahr 2019 begonnene negative Entwicklung fort. Die im vergangenen Jahr getätigten Investitionen summierten sich auf nur noch 60 Mrd. Fr. Trotz guter Grundstimmung bei den Bauunternehmen zieht der Abschwung im Wohnbau durch seine Grösse innerhalb des Gesamtsektors die Schweizer Bauinvestitionen als Ganzes massgeblich nach unten. Seit verganginem Jahr drücken aber die gestiegenen Finanzierungskosten am Hypothekarmarkt und die deutlich erhöhten Preise für Baumaterialien und -leistungen auf die Projektierung und Finanzierung von Bauprojekten in allen Sparten. So sollten die realen Bauinvestitionen auch im laufenden Jahr nochmals abnehmen (2023: -1.7%). Die Bauinvestitionen im Bereich Verkehr und Kommunikation sowie der übrige Hochbau senden positive Impulse für den Gesamtsektor im nächsten Jahr. Die erwartete allmähliche Wende im Wohnbausektor und die Stabilisierung bei den Bauinvestitionen für wirtschaftliche Zwecke unterstützen einen Wiederanstieg der realen Bauinvestitionen im Prognosezeitraum (2024: +1.7%, 2025: +2.6%).

In den ersten zwei Quartalen des aktuellen Jahres entwickelten sich die Bauinvestitionen gemäss Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) noch schwach. Nachdem sich die Quartalssummen der Bauinvestitionen im Verlauf des Vorjahres (2022) deutlich nach unten bewegten (2022-Q1: -8.4%, 2022-Q2: -4.0%, 2022-Q3: -6.7%, 2022-Q4: -2.4%, annualisierte Quartalsveränderungsraten), stabilisierten sie sich im ersten Quartal 2023 (0.0%) und gaben im zweiten Quartal wieder nach (-3.1%). Die jüngsten Veränderungsraten der Bauproduktions- und Umsatzstatistik des BFS deuten darauf hin, dass die Abwärtstendenz von allen Sparten herrührt, also im Hoch- und Tiefbau sowie im Ausbaugewerbe.



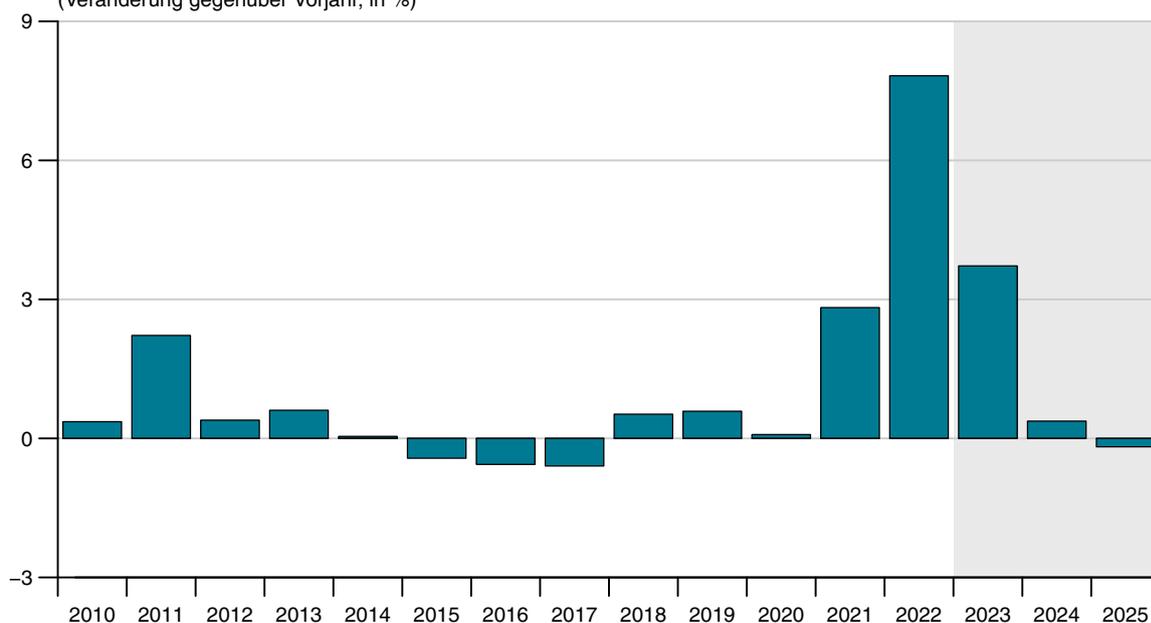
Die Ergebnisse der KOF Konjunkturumfragen zeichnen eine Normalisierung im Baugewerbe, die nun auf eine längere Phase der Hochkonjunktur folgt. Die Unternehmen beurteilen ihre gegenwärtige Geschäftslage immer noch überdurchschnittlich positiv, wenn auch leicht verhaltener als zu Beginn des Jahres. Seither normalisieren sich auch die Nachfrage und die Bautätigkeit. Ausgehend von einem hohen Niveau, entwickeln sie sich zurück auf den langjährigen Durchschnitt. Die Auftragsbücher sind nach wie vor sehr gut gefüllt. Aktuell taxieren 58% der Bauunternehmen ihren Auftragsbestand als normal und 26% als hoch und die Reichweite der Aufträge beträgt weiterhin sechs Monate, gleich wie zu Beginn des Jahres. Ihre Maschinen- und Gerätekapazitäten lasten die Firmen zu 77% aus und ihre Beschäftigtenzahl beurteilen sie immer noch als deutlich zu tief. Im Hinblick auf die kommenden Monate sind die Bauunternehmen verhalten. Sie erwarten keine grosse Veränderung der Geschäftslage, der Nachfrage oder der Bautätigkeit. Für die Vergrösserung ihrer Belegschaft zeigen sie sich jetzt weniger zuversichtlich als Anfang 2023.

Zwar normalisieren sich aktuell auch im Projektierungssektor die Indikatoren zur Nachfrage, dem Auftragsbestand und zur erbrachten Leistung, dies jedoch ausgehend von einem sehr hohen Niveau. Das bedeutet, dass die Architektur- und Ingenieurbüros nach wie vor viele Aufträge projektieren, die darauffolgend von den Unternehmen im Baugewerbe bearbeitet werden. Gemäss dem Ausblick der Projektierungsbüros dürften auch in den kommenden Monaten eine grosse Anzahl neuer Aufträge zu erwarten sein.

Zwar bewegen sich die Preise im Baugewerbe immer noch nach oben, aber der Teuerungsdruck nimmt seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres deutlich ab. Dies zeigt die Entwicklung der vom BFS Baupreisindex erfassten Preise. Zwischen Oktober 2022 und April 2023 stiegen die Baupreise um 1.0% erneut. Dies entspricht einer Inflation von 4.3% innert Jahresfrist. Die mittlere Baupreisinflation im vergangenen Jahr betrug 7.8%, nachdem sie im Jahr 2021 bereits bei 2.7% lag und während neun Jahren zuvor um 0% herum schwankte.

In den kommenden Monaten und im nächsten Jahr dürfte sich die Teuerung im Baugewerbe weiter normalisieren. Zum einen gehen die Einkaufspreise für Rohstoffe, Transporte und Baumaterial seit der starken Inflation in den Jahren 2021 und 2022 nun wieder kontinuierlich zurück. Zum anderen nimmt der Druck aufgrund des Arbeitskräftemangels als akute Beschränkung für die Leistungserbringung

Baudeflator mit Prognose
(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)

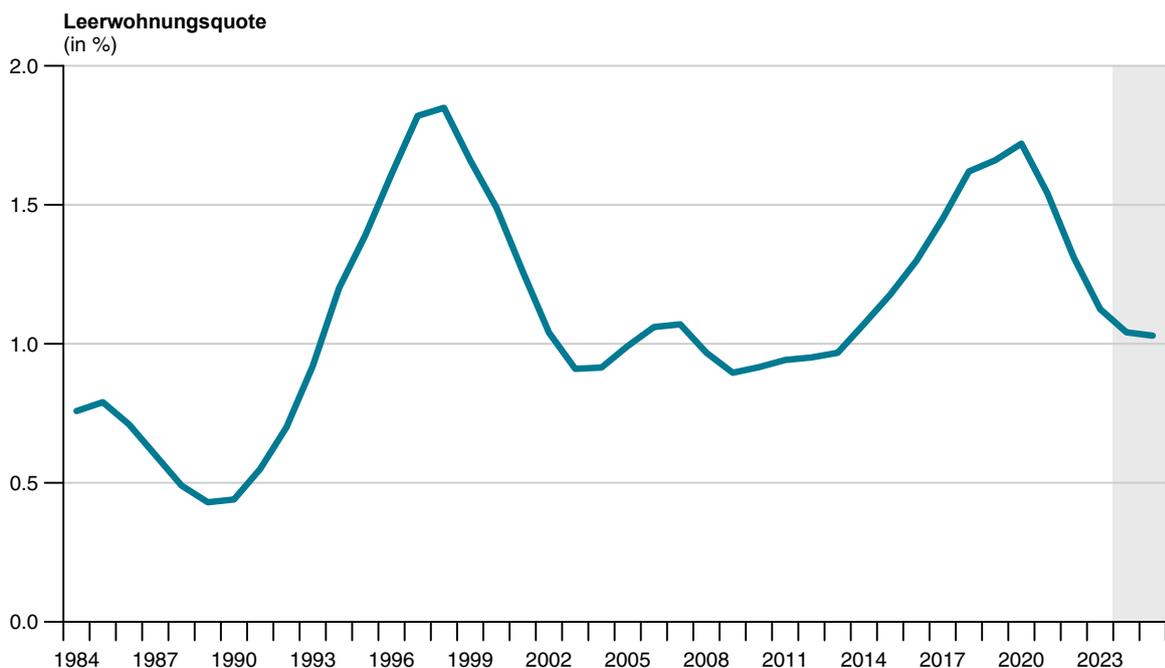


wieder ab. So stellt sich bei den Bauunternehmen seit April dieses Jahres eine deutliche Abwärtskorrektur ihrer Preiserwartungen für die kommenden Monate ein. Im September 2023 rechnen noch 14% der Firmen mit steigenden Preisen in den nächsten drei Monaten (Januar 2023: 38%), während der Anteil der Firmen, die eine Preissenkung erwarten, von 7% zu Jahresbeginn auf aktuell 12% angestiegen ist. Ein gewisser Druck nach oben bleibt aufgrund der erhöhten Energiepreise, die im Jahr 2024 auch für kleine und mittlere Unternehmen nochmals ansteigen, bestehen.

Wohnbau: Investitionen werden die Talsohle überwinden

Gemäss der jüngsten Veröffentlichung des BFS gingen die realen Wohnbauinvestitionen im Jahr 2021 um 1.0% zurück. Für das vergangene sowie das laufende Jahr geht die KOF von einem weiteren Abschwung aus (2022: -4.6%, 2023: -2.8%). Bereits seit 2018 manifestiert sich – ausgehend von einem sehr hohen Investitionsniveau im Jahr 2017 – eine Abkühlung im Schweizer Wohnbausektor. Als Begleiterscheinung der ausserordentlichen Lebensumstände in der Pandemie hat sich der Sektor in den Jahren 2020 und 2021 noch vergleichsweise solide gehalten. Aktuell drücken die Baupreisteurung und die erhöhten Finanzierungskosten am Hypothekarmarkt die Wohnbauinvestitionen nach unten. Doch das erwartete höhere Bevölkerungswachstum sowie die solide Arbeitsmarktsituation üben angesichts der zunehmend akuten Angebotsknappheit auf dem Wohnungsmarkt einen grösseren Druck auf die Bauproduktion aus. Die realen Wohnbauinvestitionen dürften damit im Verlauf der nächsten Jahre die Talsohle überwinden (2024: 0.7%, 2025: 1.4%).

Seit die Wohnbauinvestitionen im Jahr 2017 ihren Zenit bei einem Volumen von 35.3 Mrd. Fr. vorläufig erreicht haben, gehen sie in der jüngsten Vergangenheit von Jahr zu Jahr wieder zurück. Durch die nicht nachlassende Bauproduktion in den Jahren 2009 bis 2017 bauschte sich der Wohnungsbestand in der Schweiz zusehend auf. Vorwiegend Renditeimmobilien in Form von Mehrfamilienhäusern (und Bürogebäuden) wurden von Grossinvestoren wie Pensionskassen und Versicherungen mangels Renditeaussichten anderer Anlagen in der Tiefzinsphase der 2010er-Jahre gebaut. Rekordhohe 53 200 neue Wohnungen wurden innerhalb des Jahres 2018 fertiggestellt. Als Folge der regen Bautätigkeit auch ausserhalb der Grosszentren, wo die neuen Wohnungen nicht mehr im Gleichschritt absorbiert werden konnten, stieg in dieser Zeit allmählich die Zahl der leer stehenden Wohnungen. Die Leerwohnungsquote erreichte schliesslich im Jahr 2020 ihren vorläufigen Höchststand von 1.72% (Grafik «Leerwohnungsquote»).



Ab 2018 stellte sich eine Normalisierung im Bau neuer Wohnungen ein, so dass die Investitionen in Wohnbauten im vergangenen Jahr nur noch gerade das Niveau erreichten, das zuletzt 2011 investiert wurde. In der zusehend schwindenden Dynamik im Wohnbausektor vermag das aktuelle Niveau der Bauproduktion den vorherrschenden Nachfrageüberhang auf dem Wohnungsmarkt nicht lindern. Die Zahl der leer stehenden Wohnungen sinkt nun wieder seit drei Jahren in Folge und im Juni 2023 betrug die Leerwohnungsquote nur noch 1.15%. Die damals noch sehr attraktiven Finanzierungsbedingungen auf dem Hypothekarmarkt gepaart mit den ausserordentlichen Lebensumständen in der Pandemie verliehen der Nachfrage am Immobilienmarkt in der jüngsten Vergangenheit zusätzlichen Schub. In den anstehenden Prognosejahren dürfte sich die Wohnraumnachfrage durch das erhöhte Bevölkerungswachstum nochmals deutlich intensivieren. Stützend wirkt dabei der weiterhin solide Stellenaufbau auf dem Arbeitsmarkt sowie die positive Entwicklung der verfügbaren Einkommen der Schweizer Wohnbevölkerung.

Die von den Gemeinden zusammengetragenen Gesuche und Bewilligungen für Wohnbauten zeigen einerseits, dass die kräftige Nachfrage Druck auf die Projektierung und folglich auch auf die Bauproduktion auslöst. So lag die Investitionssumme aller im Jahr 2022 eingereichten Baugesuche 3% über der entsprechenden Summe des Jahres 2021, welche bereits 9% über jener des Vorjahres lag. Dadurch erhöhte sich auch die Investitionssumme aller von den Gemeinden bewilligten Wohnbauvorhaben in beiden Jahren seit 2016 erstmals wieder leicht (2021: 1%, 2022: 3%). Andererseits bleibt vorerst ungewiss, wie viele neue Wohnungen dadurch zurzeit erstellt werden. Vor dem Hintergrund, dass die projektierten Investitionen in den Gesuchstellungen zu laufenden Preisen angegeben werden und sich das Preisniveau im Baugewerbe im Verlauf der vergangenen zwei Jahre markant erhöht hat, kann der Neuzugang nur in abgeschwächtem Ausmass erwartet werden.

Die kräftige Nachfrage nach Wohneigentum (Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen), die im Zuge der Pandemie nochmals befeuert wurde, sollte angesichts der Angebotsknappheit am Eigenheimmarkt nicht plötzlich abbrechen. Zwar erschweren die seit 2022 deutlich erhöhten Finanzierungskosten am Hypothekarmarkt, gepaart mit den hohen Immobilienpreisen, den Einstieg in den Eigenheimmarkt. Gleichzeitig dämpfen diese Faktoren nur die Nachfrage ausgehend von einem Teil der Bevölkerung, der andere Bevölkerungsteil sorgt nach wie vor für rege Dynamik auf dem Eigenheimmarkt. Dies zeigt sich in darin, dass die Preise für Eigentumsobjekte – bis auf den isolierten Rückgang im ersten Quartal – tendenziell nach wie vor steigend sind (BFS Immobilienpreisindex 2023-Q2: +1.2%), wenn auch langsamer als noch im Jahr 2021. Die Zahl neu abgeschlossener Hypotheken bildet sich seit dem dritten Quartal 2022 kontinuierlich zurück, das darin geregelte Kreditvolumen bewegt sich jedoch ungefähr seitwärts.

In den vergangenen Monaten haben sich die Hypothekarzinsen auf ihrem aktuellen Niveau eingependelt. Gemäss der Erhebung der Schweizerischen Nationalbank (SNB) lag der durchschnittliche Zinssatz für eine 10-jährige, festverzinsten Hypothek bei rund 3%, was im historischen Vergleich als moderat angesehen werden kann. Bei den in diesem und im nächsten Jahr anstehenden geldpolitischen Entscheiden der SNB ist nicht davon auszugehen, dass sie die Hypothekarzinsen nochmals auf ein deutlich höheres Niveau anheben werden.

Auf dem Markt für Mehrfamilienhäuser als Renditeobjekte hat sich währenddessen eine deutliche Preiskorrektur abgezeichnet. Gemäss den jüngsten Zahlen der Fahrländer Partner AG ist der Marktwert von Mehrfamilienhäusern im zweiten Quartal 2023 innert Jahresfrist um 12.0% gesunken. Diese Entwicklung bedeutet ein Abwärtsrisiko für die vorliegende Wohnbauprognose sowie für den Schweizer Bausektor im Gesamten. Auf der Gegenseite steigen dem vom Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) errechneten hypothekarischen Referenzzinssatzes folgend nun auch die Wohnungsmieten. Der Referenzzins erhöht sich aufgrund der gestiegenen Finanzierungskosten

für Immobilienbesitzer sowie durch die allgemeine Teuerung. Höhere Mieterträge im kommenden Jahr könnten die Attraktivität von Mietwohnungshäusern als Renditeanlagen als Gegengewicht zum Preiszerfall ausgleichen und den Abschwung am Markt etwas dämpfen.

Bauten für wirtschaftliche Zwecke: Rückenwind aus dem Dienstleistungssektor

Die realen Bauinvestitionen für wirtschaftliche Zwecke (Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen) haben im Zuge der konjunkturellen Schwäche in Europa sowie durch die Pandemie und den Krieg in der Ukraine ausgelöst grossen Unsicherheiten, in den vergangenen zwei Jahren stark eingebüsst (2021: -6.8%, 2022: -5.9%). Im vergangenen Jahr drückten die erhöhten Baupreise und die gestiegenen Finanzierungskosten am Hypothekarmarkt zusätzlich auf die Investitionsneigung der Unternehmen. Die KOF erwartet für das laufende Jahr einen unterdurchschnittlichen Konjunkturverlauf in der Schweiz und insbesondere einen deutlichen Produktionsrückgang im Verarbeitenden Gewerbe (Industrie), was wiederum die Entwicklung der Bauinvestitionen in diesem Sektor dieses und nächstes Jahr staucht (2023: -1.3%, 2024: -0.1%). Die Investitionsvorhaben im Dienstleistungssektor sorgen im kommenden Jahr für Rückenwind. Gegen Ende des Prognosezeitraums dürften der konjunkturelle Aufschwung im kommenden Jahr und neue Impulse einiger Grossbauprojekte für eine Aufwärtstendenz bei den Wirtschaftsbauinvestitionen sorgen (2025: +0.7%).

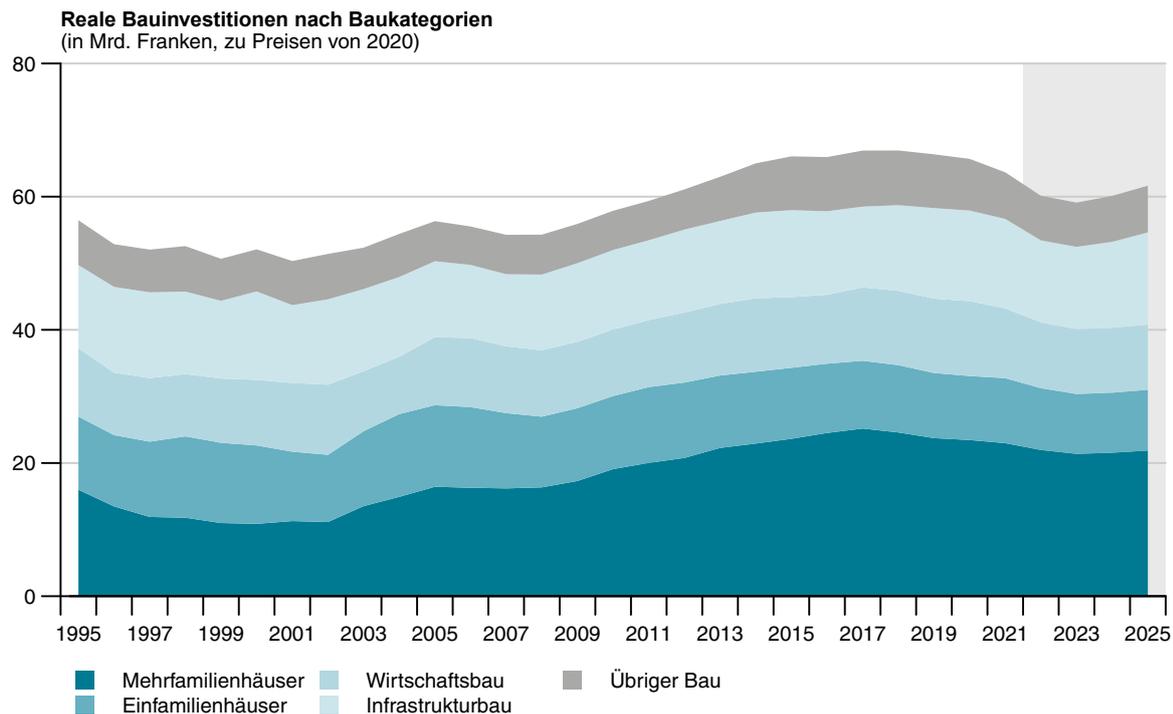
Die Ergebnisse der jüngsten KOF Investitionsumfrage vom Frühjahr 2023 zeigen, dass die Investitionen für den Wirtschaftsbau vorwiegend von den geplanten Bauinvestitionen aus dem Dienstleistungssektor getragen werden. Trotz der schwach angezeigten Investitionstätigkeit des Sektors im aktuellen und im nächsten Jahr ist zu erwähnen, dass bei den Unternehmen immerhin die Realisierungssicherheit für ihre geplanten (Bau-)Investitionen seit Herbst 2022 zugenommen hat und jetzt nahe bei 100% liegt.

Anhand der eingereichten Baugesuche und -bewilligungen für wirtschaftliche Zwecke ist zu sehen, dass der konjunkturelle Dämpfer die Investitionstätigkeit der Industriebetriebe schmälert. Bereits im vergangenen Jahr war die Gesuchstellung schwach. Die im aktuellen Jahr bisher aufgelaufene Investitionssumme aller eingereichten Baugesuche liegt zwar wieder deutlich über der des Vorjahres, sie gleicht jedoch damit nur den vorjährigen Verlust wieder aus.

In der Sparte der Wirtschaftsbauten haben in den vergangenen Jahren einige Grossbauprojekte für rege Dynamik gesorgt, deren Impulse mit der Fertigstellung der Bauten nun aber allmählich auslaufen. Bereits 2022 wurde der Bau des zweiten Roche-Turms am Rhein in Basel (Investitionsvolumen: 550 Mio. Fr.) fertiggestellt. Für den Büro- und Forschungsgebäudekomplex «pRED», ein weiteres Neubauprojekt am Roche-Hauptsitz in Basel, investiert das Unternehmen weitere 1.2 Mrd. Fr. Die Bauarbeiten dürften Ende Jahr finalisiert werden, was die Wirtschaftsbauinvestitionen auch im kommenden Jahr noch stützen sollte. Zurzeit baut die Green Datacenter AG nacheinander insgesamt drei Datenzentren in Dielsdorf (Investitionsvolumen: 500 Mio. Fr.). Bereits im Januar dieses Jahres starteten die Bauarbeiten für das zweite Gebäude.

Bauten für Gesundheit, Bildung, Forschung: Neuer Wind aus dem Universitätsquartier

Einige wenige Grossbauprojekte dürften im anstehenden Prognosezeitraum für neue Impulse sorgen, denn in Basel und in Zürich beginnen gleich drei neue universitäre Bauprojekte. Das Universitätsspital Basel erweitert seit 2022 im Rahmen des «Masterplan Campus Gesundheit» seine Räumlichkeiten. Gemäss Planung dürften Bauinvestitionen von rund 1 Mrd. Fr. bis 2037 fliessen. Im Zürcher Universitätsquartier entsteht seit 2022 der Erweiterungsbau «Campus MITTE1/MITTE2» des Universitätsspitals (Investitionsvolumen: 800 Mio. Fr.). Im Herbst 2024 sollten zudem die Bauarbeiten für das «FORUM UZH», ein neues Lehr- und Forschungsgebäude (Investitionsvolumen: 600 Mio. Fr.), beginnen.



Tiefbau: Ausbau der Strasseninfrastruktur schafft neue Impulse

Öffentliche Investitionen in den Ausbau von Strassen- und Schienenverkehrsinfrastruktur sind die Säulen im Schweizer Tiefbausektor und führen durch ihre Grösse und ihre Langfristigkeit immer wieder zu kräftigen Impulsen für den Bausektor insgesamt. Weil es sich hierbei um öffentliche Investitionsbeiträge handelt, die sorgfältig und langjährig projektiert und budgetiert werden müssen, können die Grossbauprojekte effektiv umgesetzt werden und die Finanzierungsströme sind zuverlässig und über längere Zeit gewährleistet. Seit 2016, beziehungsweise 2018, läuft die Finanzierung von Bauinvestitionen in die öffentliche Schienenverkehrs- und Strasseninfrastruktur über den nationalen Bahninfrastrukturfonds (BIF), beziehungsweise den Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds (NAF). Beiden Fonds fliessen gesetzlich verankert und regelmässig Mittel aus diversifizierten Einnahmequellen wie der Mehrwertsteuer, der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (LSVA) und der Mineralölsteuer zu. Die Bauinvestitionen in die Strassen- und Bahninfrastruktur werden aufgrund der Fondsfinanzierung vom Konjunkturzyklus und den diskretionären Ausgaben des Bundes, der Kantone und Gemeinden entkoppelt und haben somit eine stützende Wirkung für den Schweizer Bausektor.

So federte die Förderung der öffentlichen Strassenbauinvestitionen im von der Pandemie besonders gebeutelten Jahr 2020 den Rückgang in anderen Bereichen des Bausektors ab. 2021 kompensierte insbesondere ein kräftiger Schub in den Investitionen für den Bahninfrastrukturausbau teilweise die schwache Entwicklung anderer Bausparten. Gemäss der Budgetierung der eidgenössischen Finanzpläne dürften die Bauinvestitionen in die Bahninfrastruktur ab dem Jahr 2025 wieder zunehmen. Die geplanten Investitionen aus dem Strasseninfrastrukturfonds NAF sollen gemäss eidgenössischer Finanzplanung im Prognosezeitraum kontinuierlich ansteigen.

Einige laufende und bald anlaufende Grossbauprojekte im Schweizer Strassen- und Schienenverkehr sorgen im Prognosezeitraum für Dynamik im Tiefbausektor. Am Hauptbahnhof Bern verlängert sich der laufende Kapazitätsausbau um zwei Jahre bis ins Jahr 2029 (Investitionsvolumen: 1.1 Mrd. Fr.). Erst kürzlich hat das Bundesamt für Verkehr (BAV) die Kapazitätserweiterung und Modernisierung des Hauptbahnhofs Lausanne (Investitionsvolumen: 1.3 Mrd. Fr.), für welche die Vorarbeiten im Sommer 2021 starteten, aufgrund neu entdeckter Defizite in der Planung der Statik unterbrochen. Nach einer Überarbeitung der Projektplanung sollen die Bauarbeiten im April 2024 wieder aufgenommen werden. Im vergangenen Jahr begannen die Hauptarbeiten für die zweite Autobahnröhre im Gotthardstrassentunnel (Investitionsvolumen: 2.1 Mrd. Fr.). Ein Aufwärtsrisiko für die vorliegende Prognose besteht aufgrund der möglichen ad hoc Sanierungsarbeiten in der ersten Strassenröhre, bei der im September ein Riss in der Tunneldecke entdeckt wurde. Im August dieses Jahres begannen zudem die Bauarbeiten für die bis anhin lang umstrittene neue Axenstrasse A4 in den Kantonen Uri und Schwyz (Investitionsvolumen: 1 Mrd. Fr.).

Tabelle 5-2								
Bauinvestitionen nach Baukategorien 2011–2025								
	2020		Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres					
	in Mio. Fr. nominal	Anteil in %	in %, resp. mittlere Veränderungsrate					
			11-20	2021	2022	2023	2024	2025
Infrastruktur	13'603	20.7	1.3	-1.3	-8.1	0.2	4.5	7.1
- Verkehr und Kommunikation	8'578	13.1	0.0	14.1	-10.8	0.4	2.2	5.8
- Übrige Infrastruktur	5'026	7.7	4.1	-27.5	-1.0	0.0	10.0	10.0
Wissensch., Kultur, Gesundheit	6'967	10.6	3.1	-10.8	-6.5	3.0	2.0	2.0
Wohnen	33'063	50.3	1.0	-1.0	-4.6	-2.8	0.7	1.4
- EFH	9'611	14.6	-1.3	1.5	-4.9	-3.1	0.3	1.0
- MFH	23'452	35.7	2.1	-2.0	-4.5	-2.6	0.8	1.5
Landwirtschaft	794	1.2	0.6	-0.9	0.0	2.0	1.0	0.0
Industrie, Gewerbe, Dienstl.	11'247	17.1	1.2	-6.8	-5.9	-1.3	-0.1	0.7
Total	65'674	100.0	1.3	-3.1	-5.5	-1.7	1.7	2.6

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und eigene Berechnungen

6 Konsum

6.1 Privater Konsum: Robuste Entwicklung trotz hoher Inflationsraten

Im Jahr 2022 legte der private Verbrauch insbesondere im zweiten Quartal – als das Pandemiegeschehen abklang – kräftig zu, im dritten und im vierten Quartal geben die Wachstumsraten etwas nach. Insgesamt betrug die Zunahme im Vorjahr 4.2%. Der private Konsum wurde dabei massgeblich durch die günstige Entwicklung des Schweizer Arbeitsmarktes gestützt: die Beschäftigung (Vollzeit-äquivalente) und das nominal verfügbare Einkommen nahmen kräftig zu (+2.7% und +4.2%). Positive Impulse lieferten zudem Basis- und Nachholeffekte bei verschiedenen Konsumgütern infolge der Corona-Krise. So nahmen unter anderem die realen Ausgaben für Restaurants und Hotels um 44.1%, jene für Freizeit und Kultur um 9.6% und jene für Verkehr um 5.5% zu.

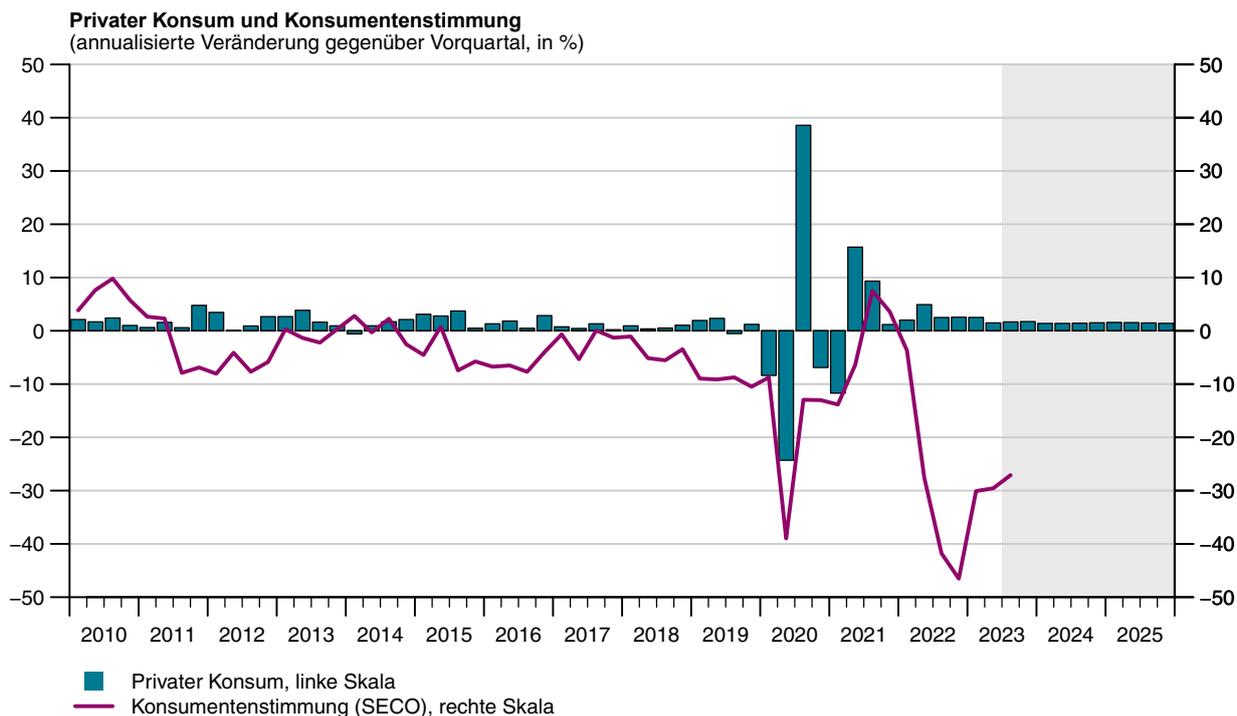
Gleichzeitig wurde aber eine stärkere Erholung insbesondere durch die Preisentwicklung gebremst. Der Konsumdeflator erhöhte sich um 2.5% und stieg damit so stark wie zuletzt 1993. Das real verfügbare Einkommen entwickelte sich mit einer Zuwachsrate von 2.6% entsprechend spürbar weniger positiv als das nominale. Da die Konsumausgaben stärker stiegen als das verfügbare Einkommen, sind die im Jahr 2022 gebildeten Ersparnisse tiefer als jene vom Vorjahr. Die Sparquote (freies Sparen, ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche) sank um mehr als ein Prozentpunkt auf 17.4% und lag damit aber weiterhin über dem mittelfristigen Durchschnitt.

Auch die angespannte Energieversorgungslage und die unsicheren wirtschaftlichen Aussichten drückten auf den privaten Konsum. Gemäss dem Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) sank die Konsumentenstimmung im vierten Quartal auf einen neuen Tiefstwert. Als besonders unterdurchschnittlich galt die vergangen und die erwartete finanzielle Lage wie auch der Zeitpunkt für grössere Anschaffungen.

Privater Konsum wesentliche Stütze für konjunkturelle Entwicklung trotz eingetrübter Konsumentenstimmung

Die preisbereinigten Ausgaben der privaten Konsumenten und Konsumentinnen verzeichneten im ersten Quartal 2023 ein Plus von 0.6% und entwickelten sich damit trotz den hohen Inflationsraten robust. Im zweiten Quartal betrug die Wachstumsrate 0.4%, was ungefähr dem mittelfristigen Durchschnitt der Quartalswachstumsrate entspricht. Auch für das zweite Halbjahr wird für beide Quartale eine Zunahme um 0.4% erwartet. Über das ganze Jahr gesehen werden die Konsumausgaben um 2.3% ausgeweitet. Damit fungiert der private Konsum als wichtige Stütze der Schweizer Wirtschaftsentwicklung und liefert einen beträchtlichen Wachstumsbeitrag für das Bruttoinlandprodukt.

Die gute Verfassung des Schweizer Arbeitsmarkts zusammen mit dem hohen Bevölkerungszuwachs treiben die privaten Haushaltsausgaben an. Nicht nur ist das Bevölkerungswachstum mit 1.3% überdurchschnittlich hoch, sondern steigt auch die Beschäftigung dank der ausserordentlich tiefen Arbeitslosenquote spürbar an. Infolgedessen nehmen die nominalen Arbeitnehmereinkommen deutlich zu (+3.7%). Auch die (nominalen) Selbständigen- und Vermögenseinkommen steigen merklich, wozu die steigenden Zinssätze wie auch die während der Pandemie investierten Ersparnisse beitragen dürften. Ein Teil der nominalen Einkommenszuwächse wird allerdings durch die weiterhin hohen Inflationsraten absorbiert. Für den Konsumdeflator wird im laufenden Jahr eine Erhöhung um 2.1% erwartet. Die Teuerung ist damit zwar weniger hoch als im Vorjahr, übertrifft allerdings im historischen Vergleich deutlich den mittelfristigen Durchschnitt von -0.2% (Durchschnitt der Jahre 2011 bis 2020). Das verfügbare Einkommen, das nominal um 3.5% steigen dürfte, soll preisbereinigt entsprechend um 1.3% ansteigen.



Da das verfügbare Einkommen mit der Entwicklung der Konsumausgaben nicht Schritt halten kann, wird weniger gespart als im Vorjahr. Die Sparquote (ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche) dürfte sich entsprechend weiter normalisieren und im Jahresdurchschnitt 16.6% betragen. Somit findet weiterhin keine Auflösung der gebildeten Ersparnisse statt, stattdessen kehren die Konsumenten und Konsumentinnen langsam zu ihrer gewohnten Sparneigung zurück. Grund dafür ist, dass zum einen die Ausgaben für kontaktintensive Dienstleistungen, wie Veranstaltungs-, Coiffeur- und Gastgewerbebesuche, nur bedingt nachholbar sind. Zum anderen sind die Ersparnisse eher den einkommensstarken Haushalten zugeflossen, welche über eine vergleichsweise geringe Konsumneigung verfügen. Die gebildeten Ersparnisse dürften deshalb eher in Immobilien und Anlagen geflossen sein.

Die bereits verfügbaren Indikatoren für das dritte Quartal geben ein durchgezogenes Bild ab. Die Konsumentenstimmung gilt gemäss der Julibefragung des SECO als überraschend tief. Nachdem der Index im Dezember 2022 auf einem historischen Tiefstwert notierte, verbesserte sich der Index im Januar 2023 zwar merklich, im April und Juli änderte sich der Index dagegen kaum. Im Juli 2023 verschlechterte sich die erwartete finanzielle Lage sogar leicht. Ebenfalls wollen sich die privaten Haushalte bei grösseren Anschaffungen wie jene für grössere Haushaltgeräte, Möbel oder Unterhaltungselektronik nach wie vor stark zurückhalten. In der aktuellen Situation kann diese unterdurchschnittliche Kaufbereitschaft als Folge der aussergewöhnlich hohen Inflationsraten angesehen werden, welche zu wirtschaftlichen Unsicherheiten und damit Konsumzurückhaltung führt. Unsicherheiten bezüglich dem künftigen (nominalen) Einkommen dürften gegenwärtig nicht Treiber des Indikators sein, denn die befragten Haushalte schätzen die Verfassung des Schweizer Arbeitsmarktes als gut ein: So wird sowohl die aktuelle Entwicklung der Sicherheit der Arbeitsplätze als auch die erwartete Entwicklung der Arbeitslosenzahlen für die kommenden zwölf Monaten als überdurchschnittlich optimistisch angesehen.

Die Detailhandelsumsätze als weiterer Frühindikator für den privaten Konsum geben ein leicht eingetrübtes Bild ab. Im Juli sind die preis- und kalenderbereinigten Umsätze ohne Tankstellen im Vorjahresvergleich um 1.8% gefallen. Dieser Rückgang rührt sowohl von dem Detailhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren (-1.8%) als auch dem Detailhandel mit Nicht-Nahrungsmitteln

(-1.9%). Die leicht rückläufige Entwicklung des Detailhandels kann allerdings als Normalisierung angesehen werden: Während der Coronapandemie wurden die Ausgaben für kontaktintensive Dienstleistungen mit den Ausgaben für physische Konsumgüter substituiert, weshalb der Detailhandel – vor allem jener mit Nahrungsmitteln und Getränken – oft überdurchschnittliche Umsätze erzielte.

Die Neuzulassungen der Personenwagen sind zwar im Juli und im August 2023 im Vorjahresvergleich spürbar gestiegen, die Werte liegen allerdings weiterhin unter denjenigen vor dem Ausbruch der Coronapandemie. Da die Lieferschwierigkeiten des Vorjahres zu einem Grossteil überwunden sind, dürften also noch andere Faktoren wie die geringe Konsumneigung für grössere Anschaffungen und die Preiserhöhungen, z.B. bei Treibstoffen, eine Rolle spielen.

Nach Produktgruppen unterteilt zeigt sich, dass die pandemiebedingten Nachholeffekte der Vorjahre allmählich auslaufen. Die diesjährige robuste Entwicklung des privaten Konsums dürfte zudem eher von den Dienstleistungen als von den Waren getrieben sein. So ist für die Ausgaben für Nahrungsmittel und Alkohol – im Einklang mit den für dieses Jahr bereits verfügbaren Zahlen aus der Detailhandelsumsatzstatistik – im aktuellen Jahr eine Stagnation zu erwarten. Die beiden Dienstleistungs-lastigeren Produktgruppen Freizeit und Kultur sowie Restaurants und Hotels dürften sich dagegen positiv entwickeln. Für die Produktgruppe Freizeit und Kultur ist mit einer Zunahme um 4.8% eine überdurchschnittliche Wachstumsrate zu erwarten. Die Ausgaben für Restaurants und Hotels, die im Vorjahr kräftig ausgeweitet wurden, dürften auch in diesem Jahr ein deutliches Plus verzeichnen (+7.3%) und damit über das Niveau von 2019 steigen. Auf diese positive Entwicklung deutet unter anderem hin, dass die Tourismusimporte im ersten Halbjahr stark zulegten und gleichzeitig auch die Logiernächte der Inländer in der Schweiz trotz rückläufiger Tendenz auf einem hohen Niveau sind. Die Verkehrsausgaben dürften um 2.6% zunehmen und damit praktisch das Vorkrisenniveau erreichen. Die Ausgaben für Wohnung, Wasser, Strom und Gas – der anteilmässig grössten Konsumgruppe – dürften um 1.3% zulegen.

Bevölkerungswachstum stützt privaten Konsum

Für das Jahr 2024 prognostiziert die KOF eine Wachstumsrate von 1.5% für den realen privaten Konsum. Einen positiven Einfluss hat dabei das Bevölkerungswachstum, welches mit 1.3% erneut hoch ausfällt. Pro Kopf beträgt die Zunahme der privaten Haushaltsausgaben entsprechend lediglich 0.2%. Grund für diese leicht unterdurchschnittliche Entwicklung ist insbesondere der Konsumdeflator, welcher auch im kommenden Jahr mit einer Zunahme um 2.1% hoch ausfällt. Die grössten Preisaufschläge sind für die Konsumbereiche Verkehr, Elektrizität und Mieten zu erwarten. Desweiteren werden die Prämien der obligatorischen Krankenversicherung im kommenden Jahr spürbar steigen. Da allerdings diese Preiserhöhungen von den Konsumenten antizipiert werden und damit bei den Lohnverhandlungen berücksichtigt werden sollten, dürften die nominalen Löhne steigen und die Kaufkraft entsprechend nicht schwinden. Zudem wirkt die hohe Beschäftigung positiv auf das verfügbare Einkommen. Insgesamt rechnet die KOF mit einer Zunahme des real verfügbaren Einkommen um 1.1%. Gleichzeitig nimmt die Sparquote minim ab und beträgt im Jahresmittel 16.3%.

Die Nachholeffekte, die durch die Konsumeinschränkungen während der Corona-Krise entstanden sind, dürften im Jahr 2024 grösstenteils abgeklungen sein. Die Konsumenten kehren zu ihrer gewohnten Ausgabenaufteilung in die verschiedenen Produktgruppen zurück und die Wachstumsraten sind nahe an den mittelfristigen Durchschnitten. Die Ausgaben für Restaurants und Hotels nehmen von einem hohen Niveau nur noch wenig zu (+0.3%). Nachdem sich die Ausgaben für Nahrungsmittel und Alkohol in den vergangenen zwei Jahren schwach entwickelt haben, dürfte die Zunahme im Jahr 2024 1.1% betragen. Der grösste Wachstumsbeitrag liefert die Produktgruppe Gesundheit, welche um 3.5% höhere Ausgaben verzeichnen dürfte.

Für das Jahr 2025 kann ebenfalls mit einer Zunahme um 1.5% gerechnet werden. Der Konsumdeflator sinkt auf 1.3%, so dass das real verfügbare Einkommen der privaten Haushalte mit einer Zunahme von 1.8% wieder kräftiger als in den Jahren 2021 bis 2024 steigen dürfte.

Tabelle 6-1-1						
Einkommen, Sparquote und private Konsumausgaben 2011–2025						
(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)						
	11-20	2021	2022	2023	2024	2025
Arbeitnehmerentgelt (nominell)	1.7	4.4	5.1	3.7	3.6	3.4
Selbstständigen- und Vermögenseinkommen (nominell)	-0.3	0.2	4.3	4.6	2.5	2.0
Verfügbares Einkommen (nominell)	1.4	0.3	5.2	3.5	3.2	3.1
Konsumdeflator	-0.2	0.3	2.5	2.1	2.1	1.3
Verfügbares Einkommen (real)	1.6	0.1	2.6	1.3	1.1	1.8
Sparquote (inkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche) (1)	22.4	24.7	23.4	22.5	22.1	22.3
Sparquote (exkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche) (1)	15.7	18.6	17.4	16.6	16.3	16.6
Private Konsumausgaben (real)	1.0	1.8	4.2	2.3	1.5	1.5
Verfügbares Einkommen (real) pro Kopf	0.6	-0.7	1.8	0.1	-0.2	1.0
Private Konsumausgaben (real) pro Kopf	0.1	1.0	3.3	1.0	0.2	0.6
(1) Niveau, Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens						

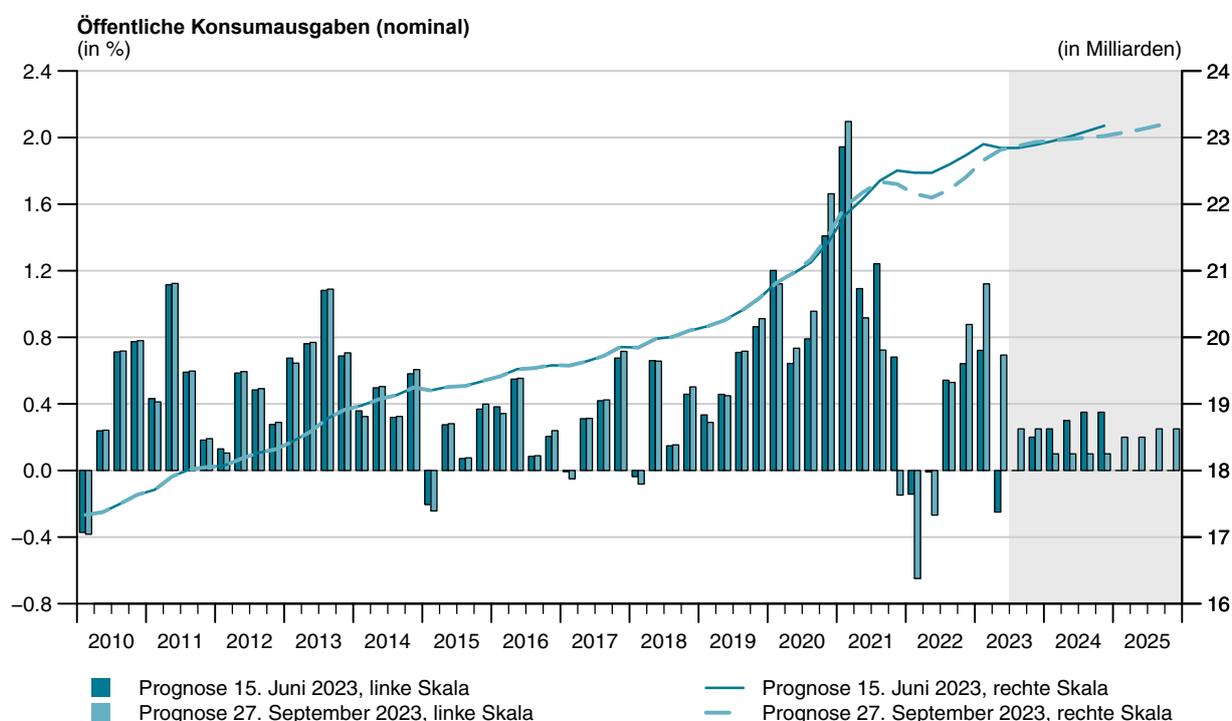
Tabelle 6-1-2								
Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (POoE) 2011–2025								
	2020		Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in %, resp. mittlere Veränderungsrate					
	Mio. Fr.	Anteil in %	11-20	2021	2022	2023	2024	2025
Nahrungsmittel und Getränke	48'043	13.3	1.1	3.2	-4.9	0.1	1.1	0.5
Bekleidung und Schuhe	8'184	2.3	-0.8	0.8	12.0	2.8	0.5	1.0
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und sonstige Brennstoffe	92'665	25.6	0.9	2.0	0.2	1.3	0.2	0.6
Möbel, Innenausstattung, Haushaltsgeräte	12'566	3.5	0.8	1.0	2.5	-0.7	-0.6	0.7
Gesundheitspflege	58'640	16.2	3.2	4.7	4.8	3.9	3.5	3.7
Verkehr	30'381	8.4	0.7	0.7	5.5	2.6	1.3	1.6
Nachrichtenübermittlung	9'175	2.5	3.1	-3.4	-3.2	4.9	4.7	5.4
Freizeit und Kultur	21'333	5.9	-1.8	-1.3	9.6	4.8	0.5	0.6
Unterrichtswesen	3'280	0.9	1.7	2.4	5.5	-1.6	3.1	1.9
Restaurants und Hotels	21'868	6.0	-3.0	-5.3	44.1	7.3	0.3	-0.4
Sonstige Waren und Dienstleistungen	39'534	10.9	2.5	2.9	1.3	-0.1	2.6	2.0
Konsumausgaben der POoE	15'806	4.4	2.2	4.2	0.5	2.2	2.5	2.1
Konsumausgaben der privaten Haushalte und POoE	361'474	100.0	1.0	1.8	4.2	2.3	1.5	1.5
abzüglich: Tourismusimporte	9'253	2.6	-2.0	9.3	56.2	29.2	4.2	1.3
zuzüglich: Tourismusexporte	9'590	2.7	-4.5	15.0	43.2	13.4	3.0	2.3
Konsumausgaben (Inlandkonzept)	361'810	100.1	0.9	2.0	3.9	1.7	1.4	1.5
Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und eigene Berechnungen								

6.2 Öffentlicher Konsum: Der Gürtel wird wieder enger geschnallt

Die aktuellsten BIP-Zahlen zeigen für das Jahr 2022 einen noch deutlicheren Rückgang des Staatskonsums als bisher angenommen. Besonders in den ersten beiden Quartalen gingen die Konsumausgaben der öffentlichen Haushalte nominal um je 0.7% bzw. 0.4% zurück. Durch die für Schweizer Verhältnisse hohe Teuerung fiel der Rückgang des Staatskonsums real entsprechend höher aus. Corona-bedingte Staatsausgaben gehören nun definitiv der Vergangenheit an. Durch den Kriegsausbruch in der Ukraine und die resultierende Fluchtbewegung stiegen Konsumausgaben des Staates in der zweiten Jahreshälfte 2022 jedoch wieder an. Diese Art von Ausgaben fliessen insbesondere in die Unterbringung und Versorgung der Geflüchteten, wie auch in das Personal zur Betreuung und Administration.

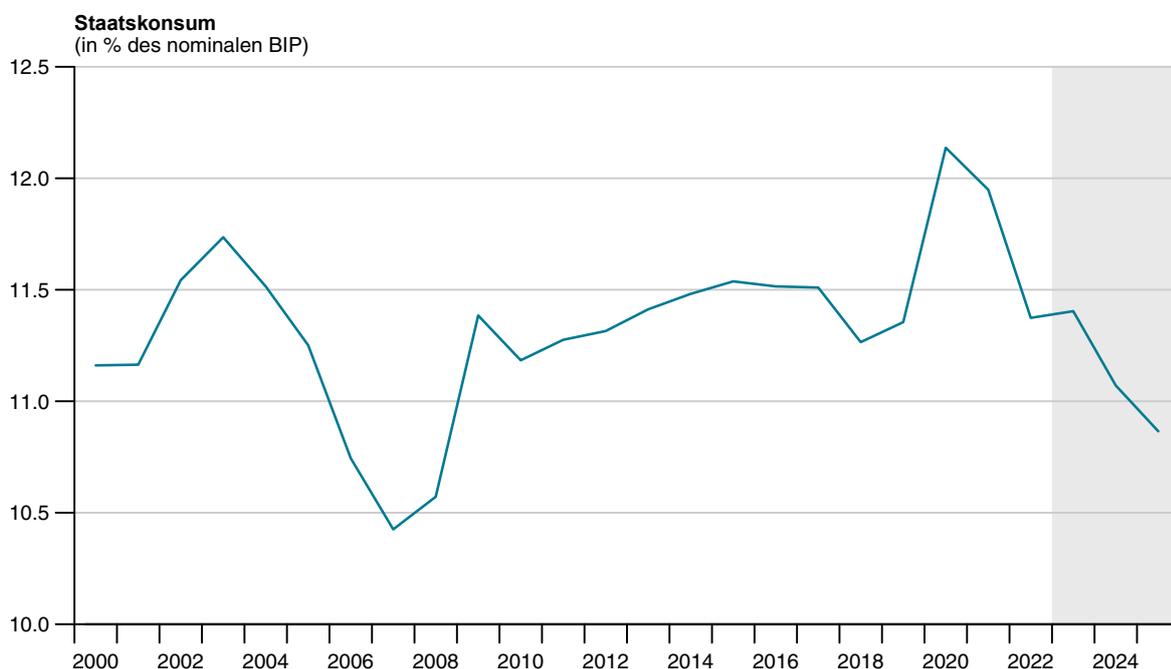
Lohnkosten bilden den bedeutendsten Teil des Staatskonsums. Deshalb ist auch die Teuerung nicht spurlos am nominalen öffentlichen Konsum vorbeigegangen. So gewährte der Bund 2023 seinen Angestellten einen Teuerungsausgleich von 2.5%, und auch die Kantone passten die Löhne der Teuerung an – wenn auch in unterschiedlichem Umfang. Während Zürich und Thurgau mit 3.5% die Löhne vollumfänglich der Teuerung anpassten bzw. real sogar leicht erhöhten, bildete der Kanton Bern mit einem Teuerungsausgleich von 1.2% das Schlusslicht.

Zur Bekämpfung der Covid-Pandemie und zur Abmilderung der resultierenden wirtschaftlichen Folgen, erhöhte der Staat seine Konsumausgaben in den vergangenen Jahren kurzzeitig deutlich. Während sich die öffentliche Hand in der Schweiz bei Ausbruch der Pandemie glücklicherweise in einer komfortablen finanziellen Situation befand, sodass sie alle nötigen Massnahmen ergreifen konnte, müssen die öffentlichen Finanzen nun wieder konsolidiert und die entstandenen Schulden langsam wieder abgebaut werden (siehe dazu auch Kapitel 3 «Finanzpolitische Rahmenbedingungen»). Der Bundesrat hat dazu eine generelle Sparvorgabe von 2% beschlossen, wobei das geplante Wachstum



einmalig um 2 Prozentpunkte reduziert werden soll (ca. 450 Mio. Fr. pro Jahr). Diese Einsparungen werden bei den schwach gebundenen Ausgaben vorgenommen, da diese keine Gesetzesänderungen verlangen. Der Bundesrat hat allen Departementen und der Bundeskanzlei lineare Kürzungsvorgaben gemacht. Diese haben die konkreten Massnahmen selbständig definiert. Die KOF geht daher in den kommenden Jahren 2024 und 2025 von einem deutlich geringeren Wachstum des öffentlichen Konsums als noch in der letzten Prognose aus, auch wenn noch nicht klar ist, wie sich die Massnahmen in den verschiedenen Departementen auf den öffentlichen Konsum auswirken, da die Einsparungen beispielsweise auch bei den Investitionen oder Transferleistungen anfallen könnten. Ausgenommen von der linearen Kürzungsvorgabe ist die Armee, weil ihr Ausgabenwachstum bereits reduziert wurde: Die Armeeausgaben sollen neu erst 2035 statt bereits 2030 1% des Bruttoinlandprodukts erreichen. Insgesamt verlangsamt sich das nominale Wachstum des Staatskonsums. Wesentlich deutlicher ist dagegen der Rückgang der Konsumsausgaben der öffentlichen Haushalte in Prozent des BIP. Auch hier ist der Wegfall der temporären, pandemiebedingten Konsumausgaben des Staates deutlich.

Das kürzlich in die Vernehmlassung geschickte «Bundesgesetz über die Massnahmen zur Entlastung des Haushaltes ab 2025» setzt bei den gebundenen Ausgaben an (diese Anpassungen bedürfen jeweils einer Gesetzesänderung). Die geplanten Gesetzesänderungen betreffen jedoch Transferleistungen (Bundesbeitrag an die Arbeitslosenversicherung ALV, Anpassung der AHV-Witwenrenten an das EUGH-Urteil: Gleichbehandlung von Witwen und Witwer) sowie die Kostenaufteilung zwischen Bund und Kantonen (Bundesgesetz über die Unterstützung der familienergänzenden Kinderbetreuung und der Kantone in ihrer Politik der frühen Förderung von Kindern E-UKibeG). Der Staatskonsum wird von diesen Massnahmen nicht tangiert. Mittelfristig erwartet die KOF daher, dass der öffentliche Konsum wieder zum langfristigen Trendwachstum zurückkehrt.

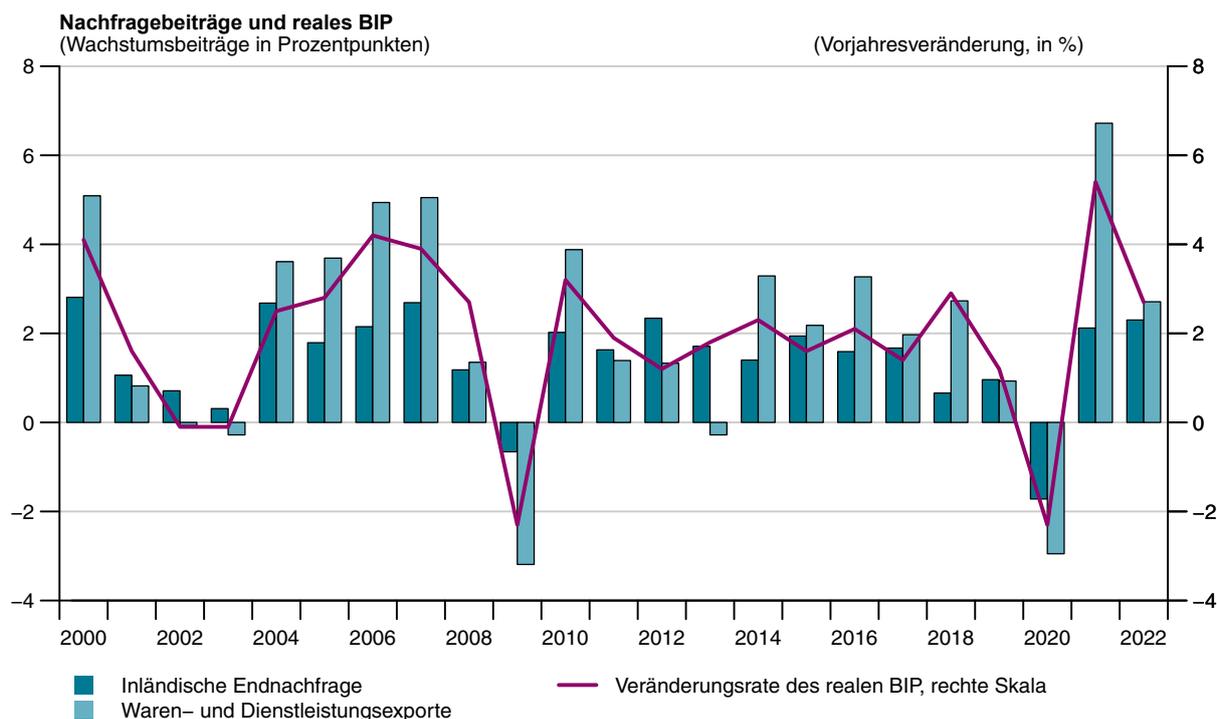


7 Produktion und Branchenentwicklung: Schweizer Wirtschaft momentan ohne Impulse

Sehr positive Wirtschaftsentwicklung im Jahr 2022

Gemäss den Berechnungen des Bundesamts für Statistik (BFS) stieg das Schweizer Bruttoinlandprodukt (BIP) im Jahr 2022 kräftig. Mit einem Plus von real 2.6% ist der ausgewiesene Anstieg deutlich stärker als in der Schätzung des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) vom Frühjahr (2.0%). Das BFS hat aber auch die eigenen Zahlen zum BIP der Vorjahre korrigiert. Die Zeit der Pandemie erscheint daher in einem günstigeren Licht als bisher. 2020 sank das BIP um 2.1% (bisherige Schätzung -2.4%) und im Jahr 2021 stieg es um 5.4% (bisherige Schätzung 4.2%).

Dass die Frühjahrsschätzung des SECO für das Jahr 2022 zu zurückhaltend war, lag vor allem am Bereich Chemie und Pharma. Wie sich nun in den Daten zeigt, stieg in diesem Wirtschaftsbereich die Wertschöpfung um sehr kräftige 17.4%. Damit trug diese Branche allein 1.2 Prozentpunkte zum Anstieg des BIP von 2.6% bei. Daneben beflügelten weitere Branchen, die sich nach der Pandemie erholten, die Entwicklung. So stieg die Wertschöpfung in der Branche Verkehr und Lagerei, im Gastgewerbe sowie im Bereich Kunst, Unterhaltung und Erholung stark. Auch das Gesundheits- und Sozialwesen trug deutlich positiv zur Wirtschaftsentwicklung bei. Demgegenüber sank die Wertschöpfung etwa in den Bereichen Baugewerbe, bei der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, bei den Banken und im Handel.



Der Detailhandel, dessen Wertschöpfung um 1.3% sank, konnte nicht erneut von der starken Expansion der privaten Konsumausgaben profitieren. Der private Konsum stieg im Jahr 2022 real um 4.2% und trug damit 2.1 Prozentpunkte zum BIP-Anstieg bei. Neben den lebhaften Konsumausgaben im Inland profitierte die Wirtschaft erneut von der Auslandsnachfrage nach Schweizer Waren und Diensten. Allerdings war die Auslandsnachfrage im Jahr 2021 noch deutlich stärker gewachsen. Im Jahr 2022 teilte sich die Gesamtnachfrage nach in der Schweiz verfügbaren Waren und Dienstleistungen fast gleichmässig auf die inländische Endnachfrage und die Auslandsnachfrage auf. Alles in allem war das Jahr 2022 daher geprägt von einer starken Konsumnachfrage, insbesondere

nach Dienstleistungen, und einer zwar in ihrer Intensität nachlassenden, aber weiterhin lebhaften Auslandsnachfrage. Dagegen war der Beitrag der Bruttoinvestitionen nahezu null zum BIP-Zuwachs. Zwar stiegen die Ausrüstungsinvestitionen, doch gleichzeitig sanken die Bauinvestitionen.

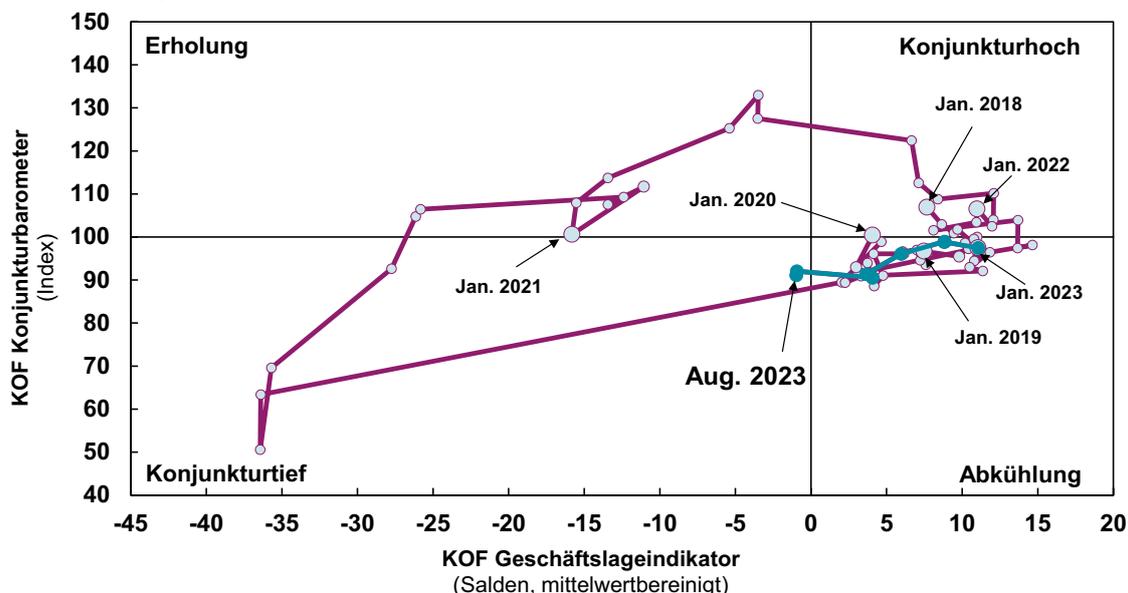
Wirtschaft tritt momentan auf der Stelle

Das insgesamt sehr starke Jahr 2022 endete allerdings mau, gemäss SECO stagnierte das BIP im letzten Quartal des vergangenen Jahres. Im ersten Quartal dieses Jahres nahm das BIP annualisiert um reichlich ein Prozent zu. Allerdings kam die Entwicklung im zweiten Quartal schon wieder ins Stocken, das BIP stagnierte erneut. Die KOF hat diese harzige Entwicklung in ihrer Prognose im Juni nicht antizipiert. Stattdessen ging sie von einer weiteren Steigerung im ähnlichen Umfang wie im ersten Quartal aus. Die KOF prognostizierte zwar richtigerweise eine weitere Zunahme der privaten Konsumausgaben. Allerdings war sie bei den Bruttoinvestitionen im Vergleich zur jetzigen SECO-Schätzung nicht pessimistisch genug. Die Ausrüstungsinvestitionen schrumpften stärker als erwartet. Zwar ging auch die KOF von einer Investitionszurückhaltung aus und sah die Ausrüstungsinvestitionen im Frühjahr abnehmen, doch nicht so stark, wie nun das SECO errechnet hat. Zudem ging die KOF von steigenden Bauinvestitionen im zweiten Quartal aus, die offenbar aber leicht rückläufig waren, und die Warenexporte litten stärker als erwartet.

Die schwächere Entwicklung hat sich seit der Frühjahrsprognose der KOF aber in den zwischenzeitlich erschienenen Indikatoren angedeutet. Die globale Entwicklung ist weiterhin verhalten. Die Globalen Barometer der KOF liegen nach wie vor beide, das Barometer für die derzeitige Entwicklung und das Barometer für die Entwicklung in der nahen Zukunft, unterhalb ihres mittelfristigen Durchschnittswerts. Die KOF Geschäftslage für die Schweiz blieb zuletzt zwar stabil, ist aber deutlich ungünstiger als zu Jahresbeginn 2023. Das KOF Konjunkturbarometer, welches ein Frühindikator für die Schweizer Konjunktur ist, blieb im Sommer unterhalb seines mehrjährigen Durchschnittswerts. Insgesamt spricht die Indikatorenlage daher für eine derzeit unterkühlte Schweizer Konjunktur.

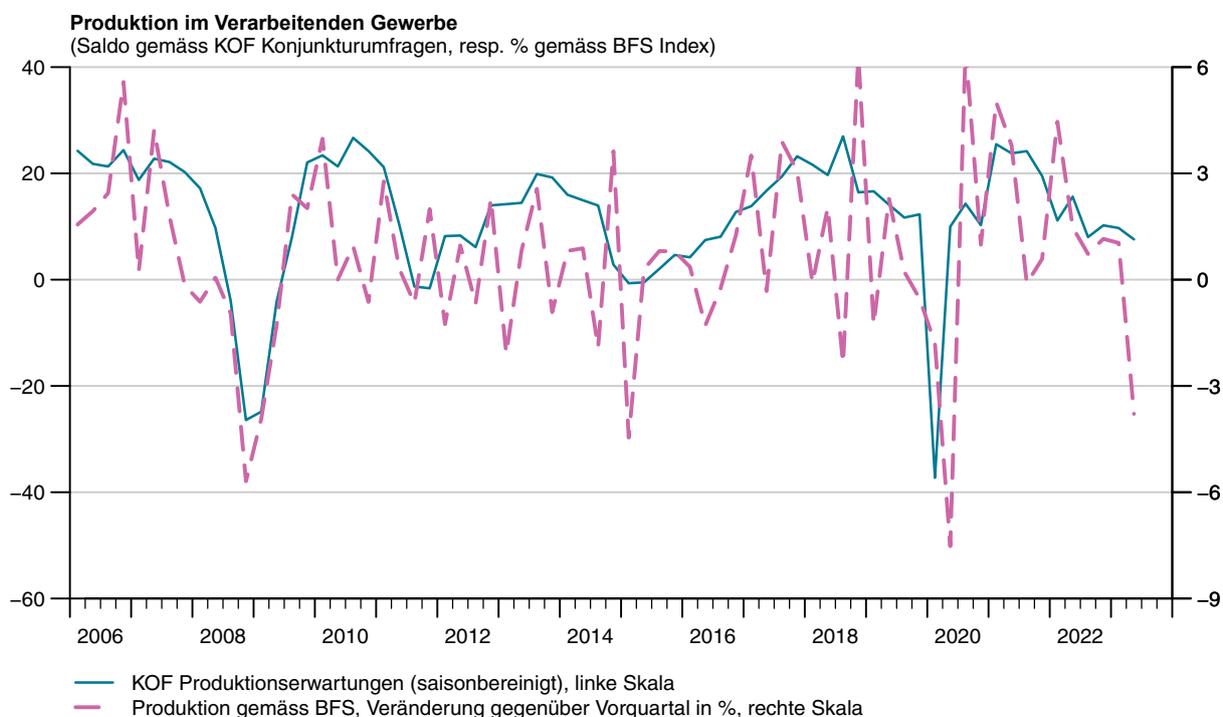
KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer

(Saisonbereinigte Werte)



Verarbeitendes Gewerbe in deutlicher Abkühlungsphase, Gastgewerbe weiterhin im Hoch

Das Verarbeitende Gewerbe befindet sich momentan in einem veritablen Abschwung. Der Geschäftslageindikator sank im Juli den sechsten Monat in Folge. Zum ersten Mal seit Januar 2021 kam der Indikator damit wieder im negativen Bereich zu liegen, wo er auch im August verharrte. Besonders deutlich ist die Abwärtstendenz bei den exportorientierten Firmen. Aber auch die Binnenorientierten befinden sich im Sinkflug. Der Vorrat an Aufträgen schmilzt weiter und die Produktionsplanungen der Unternehmen werden weniger positiv. Dementsprechend wollen sich die Umfrageteilnehmenden bei Vorproduktebestellungen vermehrt zurückhalten. Die Auslastung der Maschinen und Geräte sank erneut und ist nun im mittelfristigen Vergleich in etwa durchschnittlich. Im Gegensatz zum Sommer 2022 werden die vorhandenen technischen Kapazitäten nicht mehr als zu gering eingeschätzt. Wobei primär die Vorproduktehersteller ihre technischen Einrichtungen eher als zu umfangreich ansehen. Aus Branchensicht zeigt sich, dass die eher auf Investitionsgüter fokussierten Branchen Elektrische Ausrüstungen sowie Maschinenbau nach wie vor überdurchschnittlich ausgelastet sind. Eine recht schwache Auslastung melden die Unternehmen im Bereich Chemie und Pharma sowie der Fahrzeugbau. Gerade im Bereich Chemie und Pharma bewerten die Unternehmen ihre technischen Einrichtungen als zu umfangreich und möchten eher Kapazitäten abbauen.



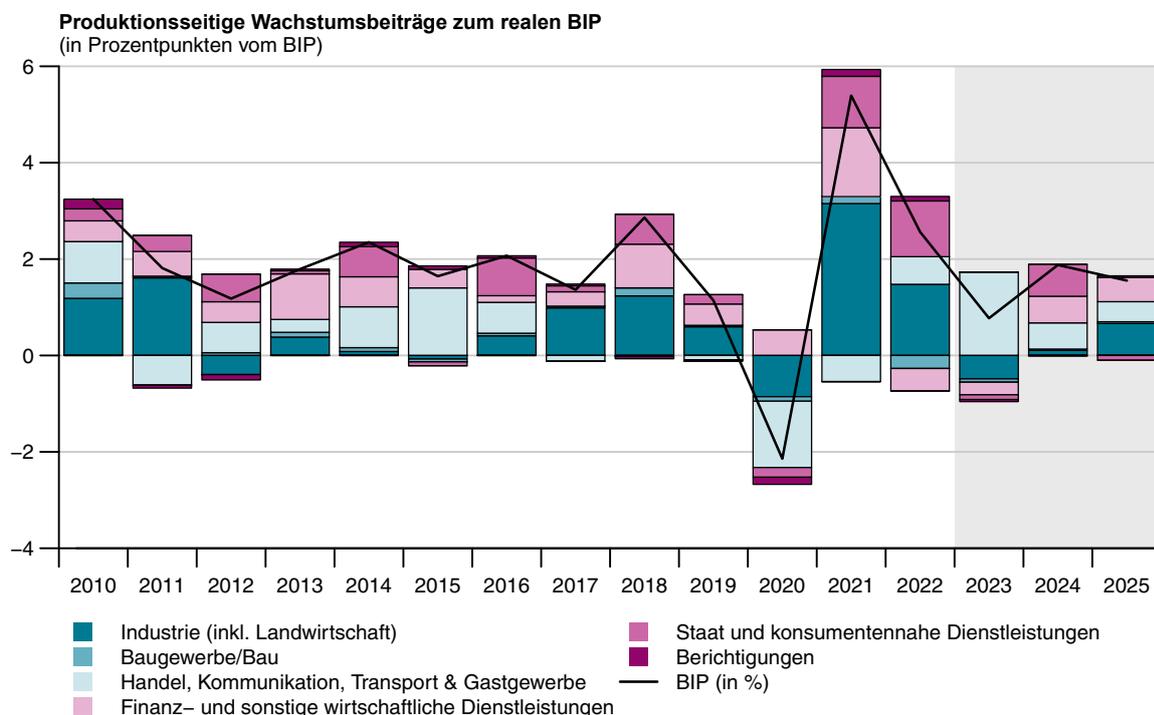
Über nahezu alle Teilbranchen des Verarbeitenden Gewerbes hinweg ist der Vorproduktemangel dementsprechend erneut weniger ein Thema, mit Ausnahme der Nahrungs- und Genussmittelhersteller, bei denen die Klagen etwas zunehmen. Insgesamt steigen die Sorgen über eine fehlende Nachfrage. Auch der Arbeitskräftemangel tritt hinter die Nachfrageproblematik zurück. Ein Personalaufbau wird immer seltener geplant.

Die mit der Bautätigkeit verbundenen Bereiche Projektierung und Baugewerbe tragen eher zur Stabilisierung der Schweizer Wirtschaft bei. Obwohl der Geschäftslageindikator im Baugewerbe inzwischen einen deutlichen Abschlag im Vergleich zum Jahreswechsel hinnehmen muss, kann die Geschäftslage nach wie vor als gut eingestuft werden. Die Reichweite der vorhandenen Auftragsbestände ist sowohl bei den Projektierungsbüros als auch im Baugewerbe weiterhin recht hoch. Da

im Baugewerbe die Nachfrage in den vergangenen drei Monaten aber nicht mehr so kräftig zunahm wie zuvor, ist die Entwicklung der Bautätigkeit verhaltener als bis anhin und die Auslastung der technischen Kapazitäten geht zurück. Preisanhebungen sind insgesamt kaum noch vorgesehen, im Teilbereich Bauhauptgewerbe sind die Preise sogar unter Abwärtsdruck.

Im Detailhandel ist die Geschäftslage derzeit lediglich geringfügig ungünstiger als zu Jahresbeginn. Im Juli erholte sich die Geschäftslage etwas und blieb im August nahezu stabil. Die Entspannung ist insbesondere auf den Nahrungsmittelbereich und dort vor allem auf die Super- und Verbrauchermärkte zurückzuführen. Der «Detailhandel nicht in Verkaufsräumen», zu dem etwa der Versandhandel zählt, ist dagegen seit dem Ende der Pandemie tendenziell in der Abwärtsbewegung. Insgesamt entwickelt sich der Warenabsatz im Detailhandel nicht mehr so ungünstig wie bisher, auch die Ertragslage ist weniger unter Druck. Der Detailhandel erwartet nahezu unverändert Umsatzsteigerungen in der nahen Zukunft. Das eher stabile Geschäftsklima in der Schweiz steht im Kontrast etwa zu der Entwicklung des Geschäftsklimas in Deutschland. Dort hat es sich in den vergangenen Monaten stark abgekühlt.

Im Gastgewerbe – einem weiteren konsumorientierten Bereich – ist die Geschäftslage prächtig, über die Nachfrage können sich die Unternehmen nicht beklagen. Sowohl die Beherbergungs- als auch die Gastronomiebetriebe sind mit ihrer Geschäftslage sehr zufrieden. Insbesondere bei den Unternehmen in den grossen Städten laufen die Geschäfte nochmals besser als bis anhin. Der Zimmerbelegungsgrad in den Unterkünften ist stabil gut. Die Zahlen der Logiernächte von Inländern verändern sich auf hohem Niveau kaum noch, die von Ausländern nehmen tendenziell zu, wenn auch nicht mehr so stark wie bisher. Bei den Reservationen für das Sommerquartal können die Betriebe in den grossen Städten erneut ein dickes Plus verzeichnen. In den Berg- und Seegebieten wird dagegen nicht mehr von einer Zunahme berichtet.



Die Lage der Finanz- und Versicherungsdienstleister ist günstig, die Ertragssituation verbessert sich. Der Geschäftslageindikator im Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sinkt im Juli und August zwar sehr leicht, insgesamt ist die Geschäftslage aber seit dem Frühjahr dieses Jahres recht stabil. Die Ertragslage entwickelt sich erneut positiv, eine Tendenz, die sich nach Ansicht der Umfrageteilnehmenden auch in der nächsten Zeit fortsetzen wird. Die Banken konnten das Tal bei den verwalteten Vermögen und beim Wertschriftengeschäft für Kunden zunächst einmal hinter sich lassen. Sie erwarten erneut ein recht dynamisches Kreditgeschäft mit Privatkunden. Mit Blick auf die weitere Entwicklung sehen sie ein positives Zinsgeschäft, aber auch wieder bessere Erfolgchancen im Kommissions- und im Handelsgeschäft. Die Versicherungsgesellschaften können zwar erneut kaum eine Zunahme der Versicherungsverträge und seltener als bisher der Bruttoprämien verbuchen. Die Entwicklung der Nettokapitalerträge ist aber günstiger als zuvor.

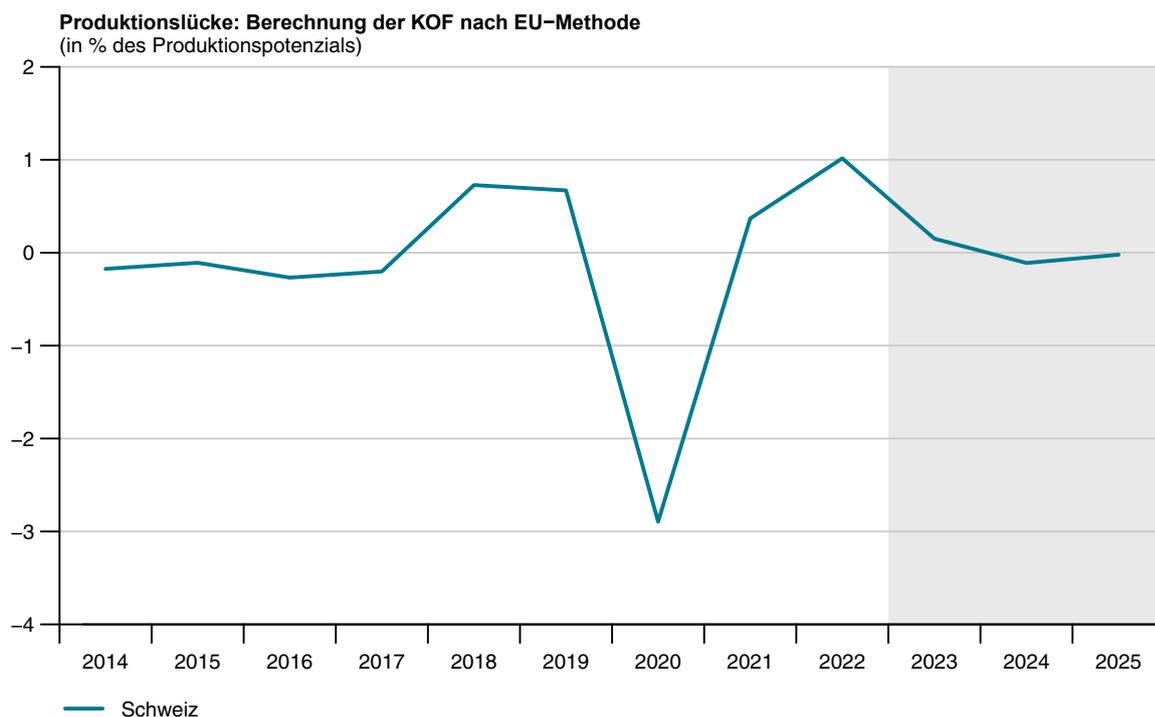
Die übrigen Dienstleister sind im Sommer nicht mehr ganz so stark ausgelastet wie bis anhin, die Nachfrage nimmt gemächlicher zu. Trotzdem hält sich der Auslastungsgrad bei den Dienstleistern besser als im Verarbeitenden Gewerbe. Die Nachfrageerwartungen bezüglich der nächsten drei Monate sind ähnlich wie zuvor verhalten zuversichtlich. Da die Belegschaft nach wie vor als eher zu klein eingeschätzt wird, sind weitere Einstellungen geplant. Die Klagen der Unternehmen über fehlende Fachkräfte nehmen wieder zu. Die Ertragslage entwickelt sich innerhalb der Dienstleistungsbranchen unterschiedlich: Im Bereich Verkehr, Information, Kommunikation bessert sie sich häufiger als bislang. Bei den wirtschaftlichen Dienstleistungen entwickelt sie sich weniger positiv als im Vorquartal, und bei den persönlichen Dienstleistungen ist sie eher unter Druck.

Konjunktur fast erst nächstes Jahr wieder Tritt

In der Pharmaindustrie dürfte der Normalisierungsprozess nach der enorm starken Ausweitung der Impfstoffproduktion in den beiden Vorjahren so weit gediehen sein, dass die Pharmawertschöpfung im vierten Quartal nicht mehr sinken wird, sondern wieder leicht steigen. Die KOF geht davon aus, dass die für die Impfstoffproduktion aufgebauten Produktionskapazitäten im Bereich Biotech zu einem grösseren Teil nun für neue Produkte erhalten bleibt. Nächstes und übernächstes Jahr wird die Pharmaindustrie stetig einen spürbaren Wachstumsbeitrag zur Schweizer Wirtschaftsentwicklung liefern.

Das übrige Verarbeitende Gewerbe ohne Pharmaindustrie wird in den nächsten Monaten keine Wachstumsimpulse bekommen. Auch im zweiten Halbjahr dürfte die Wertschöpfung schrumpfen. Die internationale Nachfrage bleibt schwach und die Ausrüstungsinvestitionen nehmen in der Schweiz lediglich mit einer durchschnittlichen Rate zu. Im Verlauf des nächsten Jahres dürfte es zu einer kleinen Erholung kommen, auch weil die internationale Nachfrage etwas anzieht. Insgesamt verändert sich der Umfang der Wertschöpfung nach der Schrumpfung in diesem Jahr in den nächsten beiden Jahren dann aber nur wenig. Diese Seitwärtsentwicklung impliziert, dass dieser Teil des Verarbeitenden Gewerbes in der nächsten Zeit wohl nicht mehr an die hohe Wertschöpfung der Jahre 2021 und 2022 – in dem die Produktion von Gütern in der Schweiz, aber etwa gemäss den Daten zur weltweiten Industrieproduktion des CPB Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis auch international sehr hoch war – aufschliessen kann.

Im Baugewerbe dürfte sich die Wertschöpfung im Sommer und Herbst, nach der negativen Entwicklung im Frühjahr, stabilisieren. Zwar wird die Bautätigkeit wenig Fahrt aufnehmen, die Wertschöpfung sollte nach zwei negativen Jahren in Folge nächstes und übernächstes Jahr aber wieder leicht zunehmen.



Nachdem der Detailhandel im vergangenen Jahr und im ersten Halbjahr dieses Jahres nicht von dem robusten Konsumanstieg profitieren konnte, sondern eher Abschlüge von seinen Coronagipfeln im Jahr 2022 hinnehmen musste, dürfte er ab Herbst seine Wertschöpfung wieder steigern können. Von der Konsumfreude profitierte dagegen das Gastgewerbe, es wird im Herbst sein Vorkrisenniveau bei der Wertschöpfung wieder erreichen und seine Aktivität danach stetig leicht weiter ausdehnen. Im Wirtschaftsbereich Verkehr, Lagerei; Information, Kommunikation verlangsamt sich der Rückpralleffekt nach der Pandemie ebenfalls und die Wertschöpfungszuwächse sind insbesondere nächstes Jahr geringer als bisher.

Eine konjunkturelle Basis bildet der Bereich konsumentennahe Dienstleistungen (ohne Sport), der zwar keine starke Dynamik entfaltet, aber schrittweise weiter zulegt.

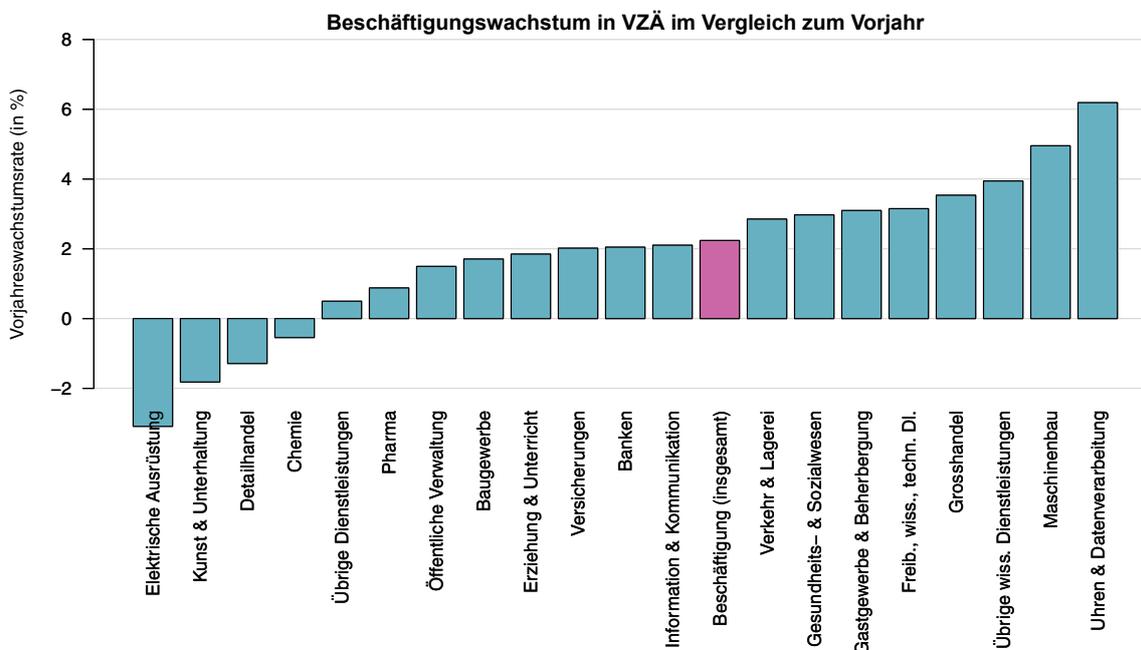
Alles in allem kann sich die Schweizer Wirtschaft im zweiten Halbjahr 2023 nicht wesentlich aus dem konjunkturellen Tal herausarbeiten. Erst nächstes Jahr fasst die Wirtschaft wieder Tritt und die gesamtwirtschaftliche Produktion steigt im Verlauf wieder etwas stärker an. Auf Jahressicht resultiert beim BIP ohne grosse Sportevents nächstes Jahr eine Zunahme um 1.5% nach 1.2% in diesem Jahr. 2025 sollte das Plus in etwa 1.9% betragen.

Der harzige Konjunkturverlauf in diesem Jahr bewirkt, dass sich die nach oben geöffnete Produktionslücke in diesem Jahr schliessen wird und in den nächsten beiden Jahren die gesamtwirtschaftliche Produktion nahezu ihrem Potenzial entspricht. Gemäss den Berechnungen der KOF ist durch die Daten-Aufwärtsrevision des BFS für das BIP der vergangenen Jahre das Potenzial gestiegen, die Potenzialwachstumsrate 2023 liegt bei 2.1% und in den Jahren 2024 sowie 2025 bei 1.8%. Das hohe Potenzialwachstum in diesem Jahr wird vor allem von einem Anstieg der Zahl der Erwerbspersonen bewirkt.

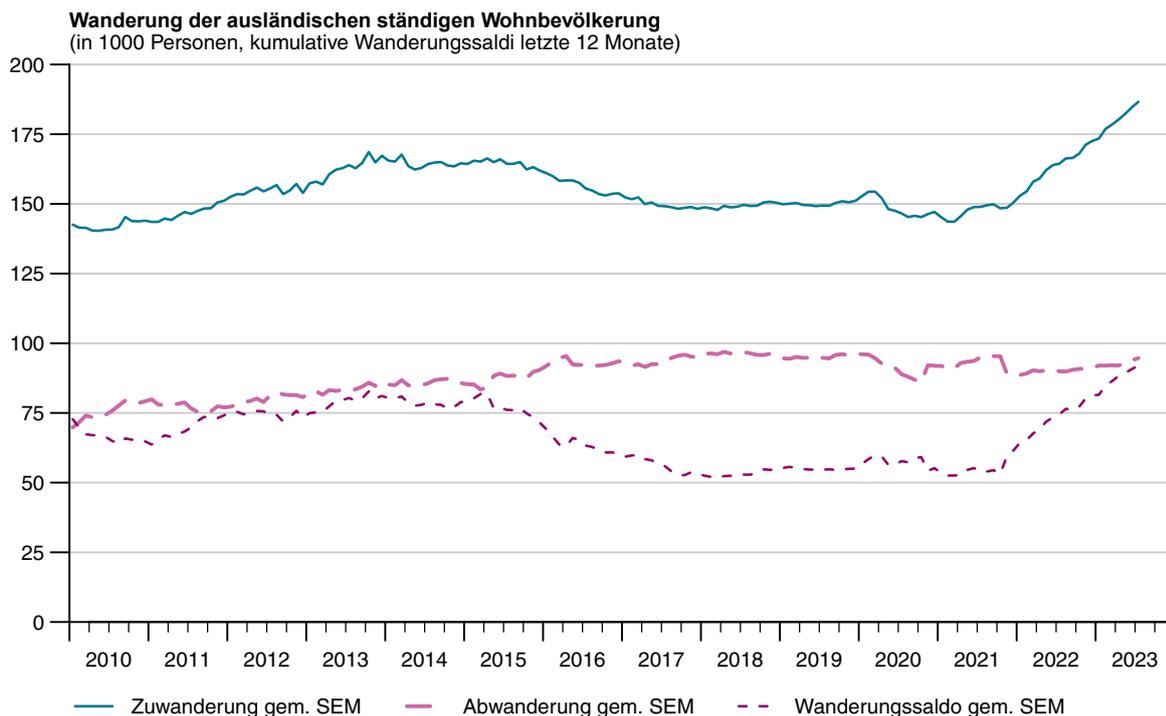
8 Arbeitsmarkt

8.1 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit: Arbeitsmarkt kühlt sich etwas ab

Das starke Beschäftigungswachstum, das den Schweizer Arbeitsmarkt seit Anfang 2021 kennzeichnet, setzte sich wie erwartet auch im zweiten Quartal 2023 fort. Saisonbereinigt betrug die Zunahme im Vergleich zum Vorquartal 32 200 Stellen oder umgerechnet 0.6%. In Vollzeitäquivalenten (VZÄ) war dies ein Plus von 20 200 Stellen (+0.5%). Insgesamt wurden gemäss der Beschäftigungsstatistik des Bundesamts für Statistik (BFS) in der Schweiz innerhalb eines Jahres 117 000 neue Stellen besetzt. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg im gleichen Zeitraum sogar um 149 000 Personen. Entsprechend erfreulich entwickelte sich die Arbeitslosenquote gemäss International Labour Organization (ILO). Diese sank saisonbereinigt im zweiten Quartal 2023 auf 3.9% – der tiefste Wert seit 2008. Der einzige Wehrmutstropfen war, dass die Zahl registrierter Arbeitsloser gemäss Zahlen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) um Saisoneffekte bereinigt zwischen April und Juni auf sehr tiefem Niveau leicht stieg. Dieser Anstieg setzte sich auch im Juli und August fort. Ende August betrug die saisonbereinigte Quote der registrierten Arbeitslosen daher knapp 2%.



Die hohe Zahl neuer Stellen und die vergleichsweise grosse Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials führten dazu, dass die Firmen verstärkt im Ausland rekrutierten. Das zeigt sich einerseits in einer starken Zunahme der Grenzgängerbeschäftigung. Zwischen Juni 2022 und Juni 2023 stieg diese um gut 21 000, ein Plus von 5.7%. Seit Ende 2019 stieg die Zahl der Grenzgänger um 52 000. Mit einem Plus von 36 200 machten dabei Staatsbürgerinnen und -bürger aus Frankreich den Löwenanteil des Anstiegs aus. Die Zunahme von Italienerinnen und Italiener betrug 11 400, jene von deutschen Staatsangehörigen hingegen nur rund 3 200 Personen.



Schweiz wird 2023 einen rekordhohen Wanderungssaldo aufweisen

Der dynamische Arbeitsmarkt zeigt sich auch in den monatlichen Zuwanderungsstatistiken des Staatssekretariats für Migration (SEM). Zwischen August 2022 und Juli 2023 wanderten brutto fast 175 000 Personen in die Schweiz ein, wobei 125 000 aus dem EU/EFTA-Raum stammten. Die Zuwanderung war hinsichtlich der Nationenverteilung breit abgestützt. Die grösste Zuwanderung wurde aus den Nachbarländern Deutschland (rund 25 600 Personen), Frankreich (17 900) und Italien (18 900) verzeichnet. Kumulativ betrug die Nettozuwanderung – also Bruttozuwanderung abzüglich Bruttoabwanderung – in den letzten zwölf Monaten fast 92 000 Personen. Die Dynamik der Zuwanderung blieb auch in den vergangenen Monaten ungebrochen hoch und lag zwischen Mai und Juli über einen Viertel über jener in der gleichen Vorjahresperiode (vgl. Grafik «Wanderung der ausländischen ständigen Wohnbevölkerung»).

Die Konsequenz dieser Entwicklung ist, dass die Schweiz 2023 auf einen rekordhohen Wanderungssaldo der ausländischen Wohnbevölkerung zusteuert. Insgesamt dürfte die Nettozuwanderung im laufenden Jahr zwischen 85 000 und 100 000 Personen betragen. Darüber hinaus befanden sich Ende Juli 2023 rund 65 000 geflüchtete Personen aus der Ukraine in der Schweiz. Diese werden statistisch erst nach einem Jahr Aufenthalt zur ständigen Wohnbevölkerung gezählt. Jene Ukraine-Flüchtlinge, die vor Ende 2022 in der Schweiz eintrafen, zählen also Ende 2023 zur ständigen Wohnbevölkerung. Das wird diese und die ausgewiesene Nettozuwanderung gegenüber dem Vorjahr um geschätzt weitere 50 000 Personen erhöhen. Insgesamt dürfte die statistisch ausgewiesene Zuwanderung in die ständige Wohnbevölkerung 2023 daher zwischen 135 000 bis 150 000 Personen ausländischer Herkunft betragen, was ein neuer historischer Höchstwert sein wird.

Kasten: Die Arbeitsmarktintegration von Ukraine-Flüchtlingen

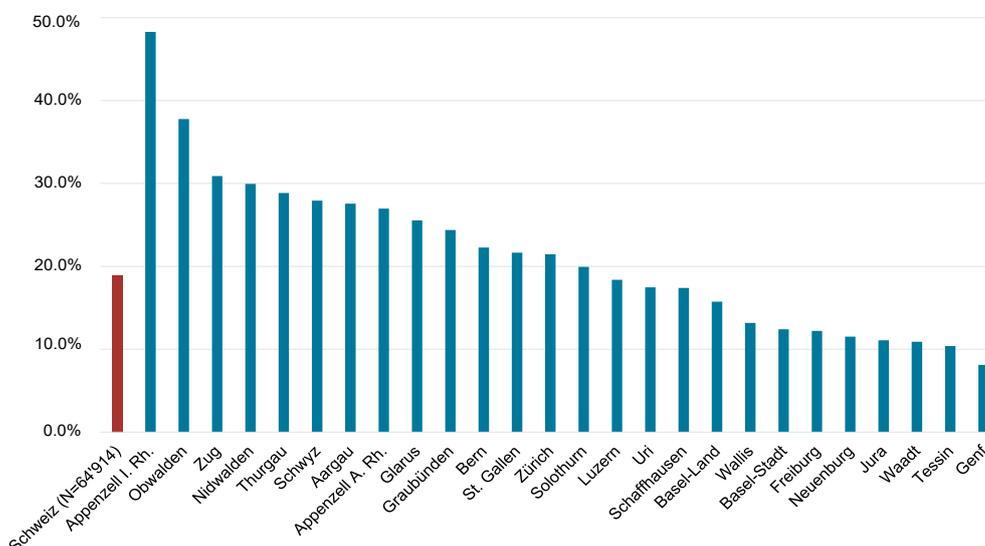
Welchen Einfluss haben die Personen aus der Ukraine auf das Arbeitsangebot in der Schweiz? Die Antwort auf diese Frage ist eng verknüpft mit dem weiteren Kriegsverlauf und damit vom Verbleib der Geflüchteten. Die monatlich publizierte Daten des SEM geben aber bereits einen ersten Hinweis, wie erfolgreich sich die derzeit in der Schweiz wohnhaften Ukraine-Flüchtlinge in den hiesigen Arbeitsmarkt integrieren. Insgesamt hielten sich Ende Juli gut 39 000 aus der Ukraine geflüchtete Personen im erwerbsfähigen Alter (18–64 Jahre) in der Schweiz auf. Gemäss Zahlen der Asylstatistik des SEM waren 7371 dieser Geflüchteten zu diesem Zeitpunkt erwerbstätig. Das sind umgerechnet 18.9%. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in der Schweiz nimmt die Erwerbsintegration gemäss den Daten zu. Während nur 3% der Ukraine-Geflüchtete, die maximal ein halbes Jahr in der Schweiz sind, erwerbstätig sind, beträgt dieser Anteil 23.4% für jene, die bereits 12 bis 18 Monate in der Schweiz sind.

Wie sind diese Zahlen zu interpretieren? Einerseits sind sie erfreulich, weil sie darauf hindeuten, dass die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten aus der Ukraine etwa doppelt bis dreimal so schnell voranschreitet, wie dies in der Vergangenheit bei Flüchtlingen aus anderen Herkunftsländern der Fall war. Gemäss eigenen Untersuchungen der KOF mit Registerdaten waren beispielsweise nur 5 bis 10% der Flüchtlinge im erwerbsfähigen Alter, die in den Jahren 2005 bis 2014 einreisten, ein Jahr nach Einreise erwerbstätig. Es dauerte für viele dieser Kohorten fast drei Jahre, bis ein Fünftel eine Beschäftigung hatte. Trotzdem verläuft die Erwerbsintegration der Ukraine-Geflüchteten relativ schleppend. Denn im Gegensatz zu anderen Flüchtlingen, denen die Schweiz während der Zeit bis zum Asylentscheid und teils auch in den Jahren danach Steine zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in den Weg legt, haben die Ukraine-Geflüchteten vom ersten Tag in der Schweiz an vollen Zugang zum Arbeitsmarkt. Auch hinsichtlich der Bildungsqualifikationen unterscheiden sich geflüchtete Personen aus der Ukraine gegenüber jenen aus anderen Ländern. Zudem wanderten diese Personen zu einem Zeitpunkt ein, zu dem es aufgrund des verbreiteten Arbeitskräftemangels für verschiedene Profile gute Arbeitsmarktchancen gibt.

Arbeitsmarktintegration Ukraine-Geflüchteter kantonal sehr unterschiedlich

Dass es wohl Luft nach oben gibt, zeigt sich aber vor allem in der unterschiedlichen Erwerbsintegration der Ukraine-Geflüchtete auf kantonaler und Bundesebene. Die Grafik «Erwerbstätigenquote der Ukraine-Geflüchteten, nach Kanton» zeigt, dass beispielsweise im Kanton Appenzell-Aussere Rhoden bereits fast die Hälfte der Ukraine-Geflüchteten erwerbstätig ist. Im Kanton Genf waren es zum gleichen Zeitpunkt weniger als 10% der Geflüchteten. Diese Zahlen sind deshalb bemerkenswert, weil sie kaum durch kantonale Unterschiede in der Arbeitsmarktfähigkeit der Flüchtlinge erklärt werden können. Denn seit Ende April 2022 werden den Kantonen die neu aus der Ukraine einreisenden Flüchtenden grundsätzlich gemäss eines bevölkerungsproportionalen Verteilschlüssels zugewiesen. Dies bedeutet auch, dass sich die Zusammensetzung der Flüchtlinge und damit deren Arbeitsmarktfähigkeit in den Kantonen nicht sehr wesentlich unterscheiden sollte. Vielmehr dürften die Umstände in den Kantonen und deren Massnahmen – etwa Integrations- und Unterstützungsmassnahmen – eine wichtige Rolle bei der Erklärung der kantonalen Unterschiede spielen.

Erwerbstätigenquote der Ukraine-Geflüchteten, nach Kanton
18–64-Jährige, Stand Ende Juli 2023 (Quelle: Asylstatistik SEM)

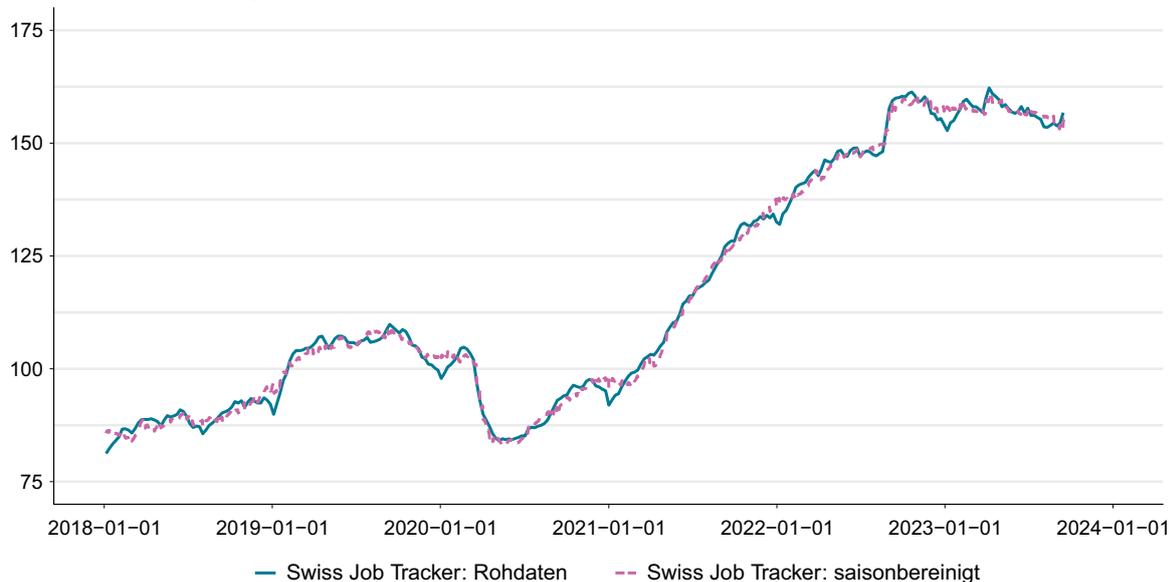


Vorlaufindikatoren und offene Stellen weiterhin auf hohen Niveaus

Aktuelle Zahlen zum Schweizer Arbeitsmarkt deuten darauf hin, dass die Arbeitsmarktsituation für die Arbeitnehmenden auch im dritten Quartal 2023 erfreulich bleibt. Indikatoren, die der Stellenentwicklung typischerweise vorauslaufen wie der KOF Beschäftigungsindikator oder der Indikator der Beschäftigungsaussichten des BFS, wiesen zwar zuletzt nicht mehr die Höchstwerte auf, die 2022 verzeichnet wurden. Allerdings war auch der Rückgang gegenüber dem Höchststand nur moderat. Ähnliches lässt sich über die Zahl offener Stellen sagen. So waren am 15. September 2023 gemäss den Daten des Swiss Job Trackers auf Firmenwebseiten und Stellenportalen weiterhin fast 55% Stellen mehr online ausgeschrieben als noch im Januar 2020 kurz vor Ausbruch der COVID-Pandemie. Analog lag die Zahl offener Stellen gemäss Index der offenen Stellen des BFS Ende Juni weiterhin rund 52% über jener von Ende 2019.

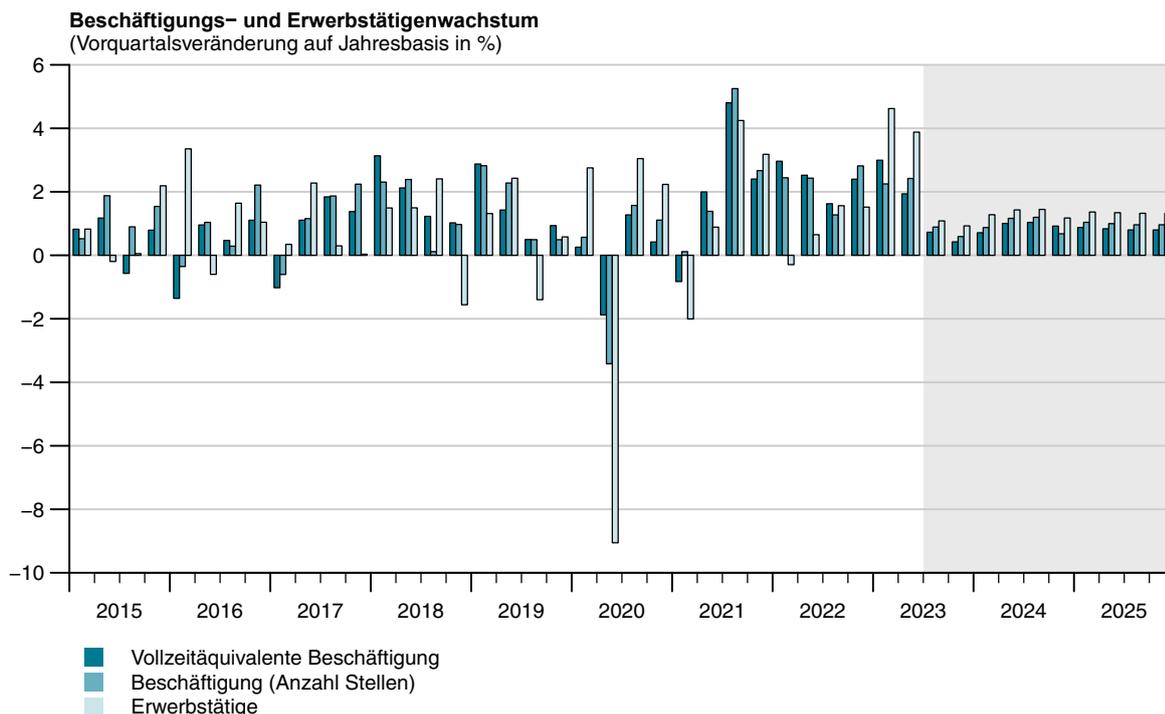
Total aller online ausgeschrieben Stellen (Swiss Job Tracker)

Index (2020:1 = 100)



Maue Konjunktorentwicklung bremst Beschäftigungsdynamik

Aufgrund der aktuellen Indikatorenlage ist trotz der flauen BIP-Wachstumsraten im Sommerhalbjahr 2023 nicht damit zu rechnen, dass der Stellenaufbau in der Schweiz in der zweiten Jahreshälfte 2023 zu einem Ende kommt. Die KOF geht aber von einem deutlichen Rückgang der Dynamik am Arbeitsmarkt in den kommenden Monaten aus. Dieser dürfte sich im dritten Quartal primär in den konjunktursensitiven Bereichen des Verarbeitenden Gewerbes und dem Grosshandel bemerkbar machen. Sie könnte aber im vierten Quartal 2023 und ersten Quartal 2024 etwas an Breite zunehmen und vermehrt auch andere Branchen des privaten Sektors erfassen. Insgesamt resultiert gemäss der vorliegenden KOF-Prognose für 2023 ein Beschäftigungswachstum pro Kopf und VZÄ von je 2%. Im Verlauf des Jahres 2024 nimmt das Beschäftigungswachstum zwar wieder etwas an Fahrt auf, trotzdem liegt das Wachstum 2024 und 2025 gemäss Prognose mit 1% leicht unter der mittleren



jährlichen Beschäftigungswachstumsrate. Die VZÄ-Beschäftigung wächst, wie dies in der Vergangenheit auch meist der Fall war, mit 0.8% (2024) bzw. 0.9% (2025) etwas weniger als die Beschäftigung. Die Erwerbstätigenzahl steigt im Prognosehorizont hingegen leicht stärker als die Beschäftigung (2023: 2.6%; 2024: 1.4%; 2025: 1.3%).

Arbeitslosigkeit steigt, bleibt aber tief

Die etwas schwächere Beschäftigungsdynamik im kommenden Winterhalbjahr führt auch dazu, dass die Arbeitslosigkeit im Prognosezeitraum leicht steigen wird. Dennoch verbleiben die prognostizierten Arbeitslosenquoten in historischer Perspektive auf tiefem Niveau. Im Jahresdurchschnitt resultiert gemäss Prognose eine Arbeitslosenquote gemäss ILO-Konzept von 4.1% in diesem und 4.3% im nächsten Jahr. Die Quote der registrierten Arbeitslosen entwickelt sich auf deutlich tieferem Niveau ähnlich. Im Jahresdurchschnitt von 2023 prognostiziert die KOF eine SECO-Arbeitslosenquote von 2.0%. In den Jahren 2024 und 2025 steigt die Quote auf 2.2% (2024) bzw. 2.4% (2025).

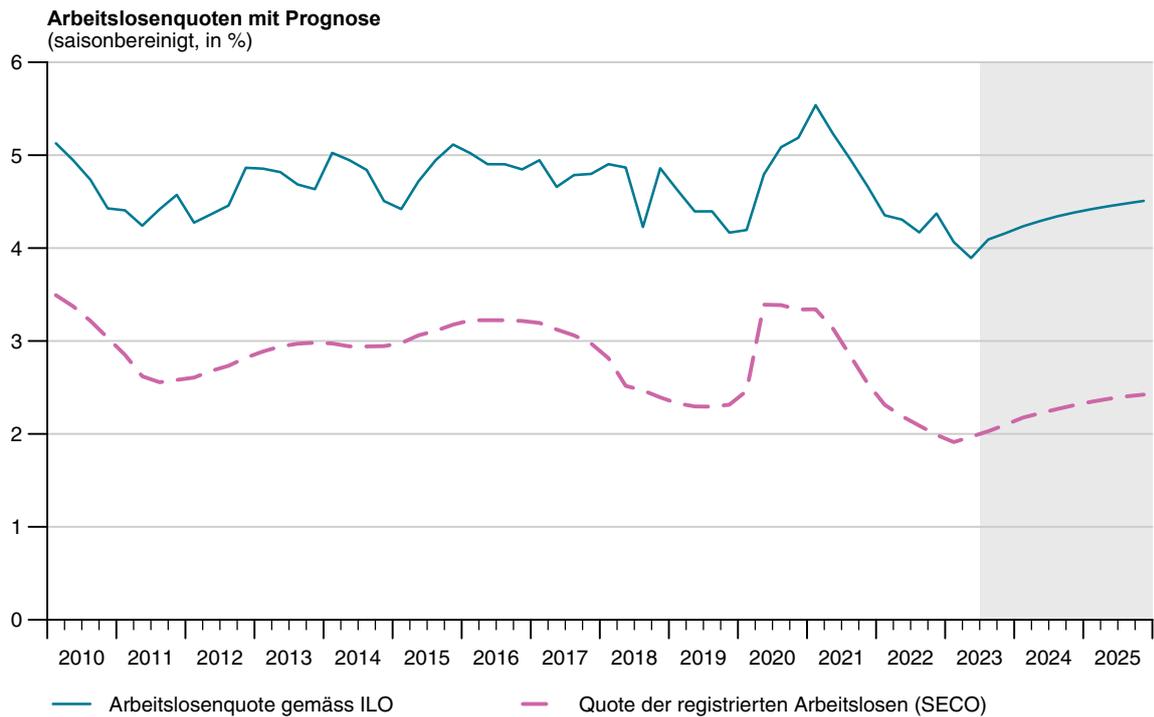


Tabelle 8-1
Arbeitsmarkt im Überblick 2011–2025
(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. Jahresdurchschnittswert)

	11-20	2021	2022	2023	2024	2025
Beschäftigung	1.2	1.3	2.6	2.0	1.0	1.0
Vollzeitäquivalente Beschäftigung	1.1	1.0	2.7	2.0	0.8	0.9
Erwerbstätige	1.3	0.6	1.5	2.6	1.4	1.3
Arbeitslose (in 1000 Personen) gemäss Seco	134.5	137.6	99.6	92.9	104.1	110.8
Arbeitslosenquote (in %) gemäss Seco	2.9	3.0	2.1	2.0	2.2	2.4
Arbeitslosenquote (in %) gemäss ILO	4.7	5.1	4.3	4.1	4.3	4.5

8.2 Löhne: Kaum Reallohnwachstum im Prognosezeitraum

Mit einer Demonstration in Bern verliehen die Gewerkschaften Mitte September ihrer Forderung Nachdruck, dass im nächsten Jahr mit kräftigen Lohnerhöhungen der schleichende Kaufkraftverlust ausgeglichen werden sollte, den die Lohnbezügerinnen und Lohnbezüger in den letzten Jahren wegen der gestiegenen Konsumentenpreis-inflation in der Schweiz erlitten. Für den aktuellen Lohnherbst fordern die Gewerkschaften daher nominelle Lohnerhöhungen von 4 bis 5%. Ähnlich hohe Forderungen formulierten sie bereits im vergangenen Jahr. Die Realität war für die Lohnbezügerinnen und Lohnbezüger indes gemäss ersten Schätzungen des Bundesamts für Statistik (BFS) ernüchternd: Die gegenwärtige Schätzung des Schweizerischen Lohnindex für das Nominallohnwachstum 2023 beträgt gerade einmal 1.8%. Da die Teuerung 2023 im Jahresdurchschnitt 2.2% betragen dürfte, bedeutet dies, dass die Löhne real leicht sinken dürften.

In der EU sanken die Reallöhne 2022 um 4%

Die Lohnbezügerinnen und Lohnbezüger in der Schweiz sind nicht die einzigen, die 2022 und 2023 sinkende Reallöhne hinnehmen mussten. In der EU, in der die Inflation in Ländern wie Deutschland oder Italien phasenweise über 10% betrug, gingen die Reallöhne 2022 um satte 4% zurück. Für 2023 geht zum Beispiel die Europäische Kommission von einem weiteren Rückgang der Reallöhne von 0.7% aus.

Trotzdem überrascht die schwache Reallohnentwicklung in der Schweiz vor dem Hintergrund, dass der hiesige Arbeitsmarkt seit geraumer Zeit so angespannt ist wie seit Langem nicht mehr. Seit über einem Jahr gibt es ausserordentlich viele offene Stellen und im historischen Vergleich gleichzeitig wenige Stellensuchende. Das stärkt die Verhandlungsmacht der Lohnbezügerinnen und Lohnbezüger. Gleichzeitig haben die Arbeitgeber einen Anreiz, Talente mit attraktiven Lohn- und Arbeitsbedingungen anzulocken, was das Lohnwachstum ebenfalls stützen sollte.

Mögliche Gründe für das tiefe Reallohnwachstum

Warum kam es trotz des «Arbeitnehmer-Arbeitsmarktes» also nicht zu grösseren Lohnzuwächsen? Die Antwort auf die Frage ist zu weiten Teilen unerforscht. Aber es gibt eine Reihe von Erklärungsversuchen. Einerseits war das Produktivitätswachstum in der Schweiz in den letzten Jahren relativ tief. Das schränkte den Spielraum für substanzielle Lohnzuwächse prima facie ein. Eine weitere Erklärung ist, dass die Inflation in der ersten Phase 2022 hauptsächlich auf gestiegene Energie- und Vorleistungsgüterpreise zurückzuführen war. Solche Preissteigerungen treffen Firmen und Haushalte gleichermaßen, da sie deren Inputkosten erhöhen, was den Spielraum für Lohnerhöhungen weiter einschränkt. Anders würde sich die Situation darstellen, wenn der primäre Treiber der Inflation gestiegene Verkaufspreise im Inland gewesen wäre. Denn dann wäre die Inflation ein Spiegelbild gestiegener Umsätze der Firmen. Entsprechend hätten sie aufgrund der grösseren Profitabilität auch zusätzlichen Spielraum für Lohnerhöhungen. Aber für eine solche profitgetriebene Inflation («Greedflation») gibt es in der Schweiz bis anhin wenig Hinweise.

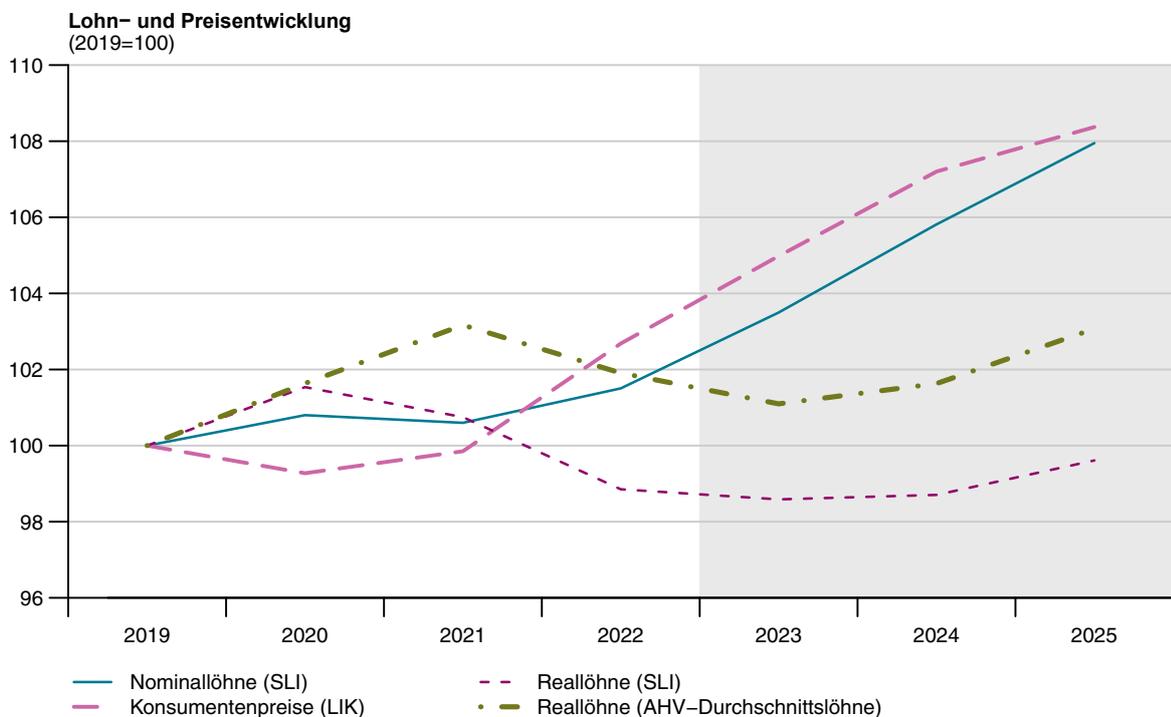
Ein weiterer Erklärungsansatz verweist auf eine gewisse «Geldillusion» der Lohnbezügerinnen und -bezüger. In der Tat könnten sie sich in Lohnverhandlungen nicht nach dem realen Wert des Lohnes richten, sondern an dessen nominalem Wert – also am vertraglich vereinbarten Lohn. So erscheint es plausibel, dass gewisse Arbeitnehmende Lohnerhöhungen von 2% im letzten Lohnherbst als zufriedenstellend betrachteten, weil sie ein solches Wachstum der Nominallöhne in der jüngeren Vergangenheit aufgrund konstanter Preise kaum je erlebt haben. In dieser Lesart müssen sich die Lohnbezügerinnen und -bezüger erst wieder an ein Umfeld mit positiven Inflationsraten gewöhnen.

Automatischer Teuerungsausgleich fehlt weitgehend

Zudem könnte auch eine gewisse Rolle spielen, dass sowohl in individuellen wie kollektiven Lohnverträgen heutzutage selten ein automatischer Teuerungsausgleich vereinbart ist. Während noch in den frühen 1990er-Jahren eine Mehrheit der Gesamtarbeitsverträge (GAV) der Schweiz einen Automatismus enthielten, der die Nominallöhne an die Teuerung anpasste, ist dies heute nicht mehr der Fall. Eine prominente Ausnahme hiervon ist der GAV der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, der eine automatische Lohnanpassung an die Vorjahressteuerung des Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) vorsieht. Einen vollen Teuerungsausgleich ist auch bei den neuen Mindestlöhnen in den Kantonen Genf und Neuenburg sowie jenen der Städte Zürich und Winterthur vorgesehen. Einige GAV, wie derjenige in der Elektroinstallation, beinhalten zwar einen Teuerungsausgleich, sehen aber eine Obergrenze für den automatischen Ausgleich vor. In den meisten der über 500 GAV in der Schweiz ist ein Teuerungsausgleich aber überhaupt nicht vorgesehen. Das führt dazu, dass die Arbeitnehmerseite in den Lohnverhandlungen auch über den Teuerungsausgleich verhandeln muss und damit möglicherweise weniger Spielraum bleibt, Lohnerhöhungen über den Teuerungsausgleich hinaus zu verhandeln.

Im kommenden Jahr steigen die Löhne gemäss SLI um 2.2%

In der vorliegenden Konjunkturprognose geht die KOF davon aus, dass die nominalen Löhne 2023 gemäss dem Konzept des Schweizerischen Lohnindex (SLI) im Vorjahresvergleich um 2% zulegen werden. Für das Jahr 2024 revidiert die KOF die prognostizierte Lohnwachstumsrate gegenüber der Prognose vom Sommer nominal leicht nach oben, von vormals 1.8% auf neu 2.2%. Die AHV-Durchschnittslöhne wachsen gemäss Prognose mit 1.4% (2023) beziehungsweise 2.7% (2024). Dieses Lohnkonzept bildet im Gegensatz zum SLI auch jenes Lohnwachstum ab, das aufgrund einer veränderten Branchenstruktur zustande kommt. Für das Jahr 2025 rechnet die KOF mit einem Lohnzuwachs gemäss SLI von 2% (SLI) bzw. 2.5% (AHV-Durchschnittslöhne).



Ursächlich für die Aufwärtsrevision der Lohnprognose der KOF ist primär die Aufwärtsrevision in der Inflationsprognose. Diese zieht nach sich, dass die aufgelaufene Inflation, die in diesem und nächsten Jahr in höheren Nominallöhnen ausgeglichen wird, leicht höher ist. Unter Berücksichtigung der prognostizierten Inflation ist das Lohnplus vor allem 2024 mager. So wachsen die Löhne gemäss SLI real 2024 kaum (+0.1%) und die AHV-Durchschnittslöhne um nur 0.6%. Erst 2025 nehmen die Reallöhne wieder in beachtlicherem Umfang zu (vgl. auch die Grafik «Lohn- und Preisentwicklung»).

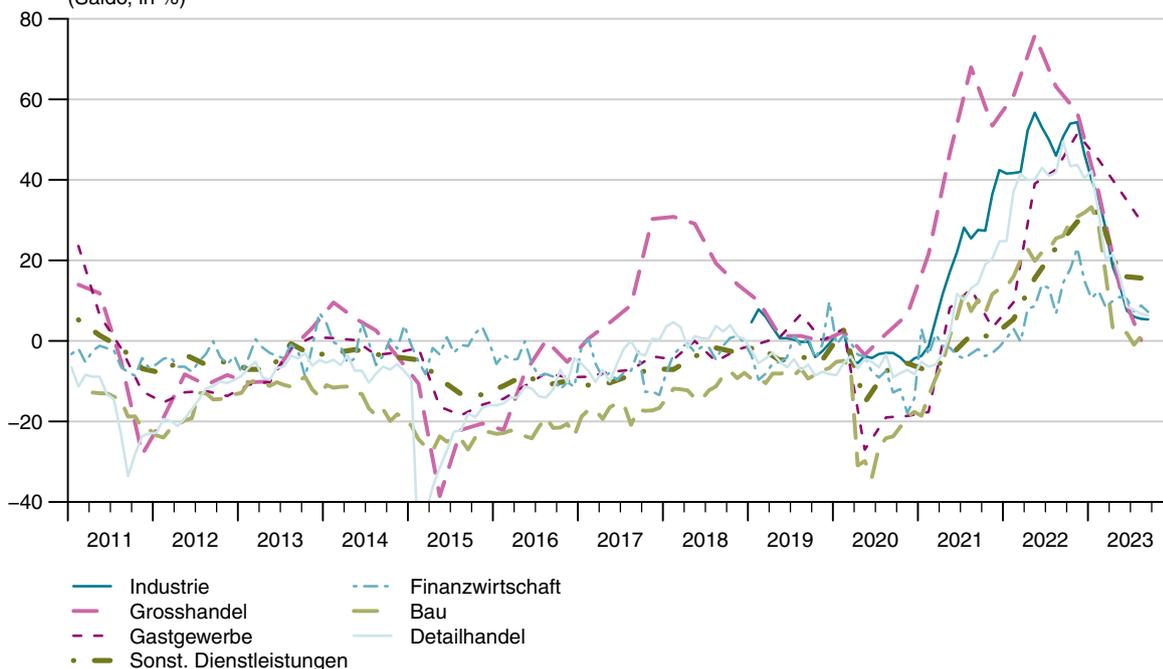
Tabelle 8-2						
Kaufkraft der Löhne 2011–2025						
(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)						
	11-20	2021	2022	2023	2024	2025
Nominallohn (SLI) [L1]	0.7	-0.2	0.9	2	2.2	2
Nomineller Durchschnittslohn [L2]	1.0	2.1	1.6	1.4	2.7	2.5
Konsumentenpreise [P]	-0.1	0.6	2.8	2.2	2.1	1.1
Reallohn (SLI) [=L1-P]	0.8	-0.8	-1.9	-0.2	0.1	0.9
Realer Durchschnittslohn [=L2-P]	1.1	1.5	-1.2	-0.8	0.6	1.4

9 Preise: Inflation normalisiert sich vorübergehend

Die Teuerung, gemessen am Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) liess in den letzten Monaten wie erwartet nach, nachdem sie im Sommer 2022 in der Schweiz ihren höchsten Wert über mehrere Jahrzehnte erreicht hatte. Die Vorjahresteuering betrug sowohl für Juli als auch für August 1.6% und hat sich somit innerhalb von sechs Monaten mehr als halbiert. Den grössten Beitrag zur Inflation leisten aktuell inländische Waren. Die Hälfte dieses Beitrags ist allein der Elektrizität anzurechnen. Im Vergleich zum August des vergangenen Jahres sind Nahrungsmittelpreise um 4.3% gestiegen, was im Kontrast zum europäischen Ausland (wo die Teuerung von Nahrungsmitteln bei knapp 10% liegt) noch gering ausfiel. Bei den Energiepreisen ist das Bild ein wenig differenzierter. Obwohl die inländische Energie mit 24.1% einen hohen Preisanstieg zum Vorjahresmonat ausweist, haben die Erdölprodukte mit einer Wachstumsrate von -16.2% kompensierende Effekte, so dass im Aggregat für August 2023 der Preisanstieg gegenüber dem Vorjahresmonat bei nur 1.8% liegt.

Aus den Konjunkturumfragen der KOF ist herauszulesen, dass der Anteil an Firmen, die zukünftige Preiserhöhungen planen, deutlich zurückgegangen ist. In der Grafik «Erwartete Veränderung der Preise in den nächsten drei Monaten» ist aber zu beobachten, dass dieser Firmenanteil immer noch historisch verhältnismässig gross ist. Im Gegensatz zu ihren Nachbarländern ist die Inflation in der Schweiz jedoch relativ bescheiden. Auch wenn im Euroraum die Teuerung ihren Rekordwert verlassen hat, liegt sie aktuell immerhin noch bei 5.3%. In den USA nahm die Inflation in den letzten zwei Monaten wieder leicht Schwung auf und erreicht im August 3.7% gegenüber dem Vorjahresmonat.

Erwartete Veränderung der Preise in den nächsten drei Monaten
(Saldo, in %)



Administrierte Preise lassen Teuerung 2024 wieder ansteigen

Für das Jahr 2023 bleibt die Einschätzung der durchschnittlichen Teuerung unverändert bei 2.2%. Die KOF geht im Jahr 2024 von einem durchschnittlichen Anstieg der Konsumentenpreise in Höhe von 2.1% aus, und revidiert somit ihre Prognose um 0.6 Prozentpunkte deutlich nach oben. Auch wenn sich der Preisdruck aus dem Ausland stark abschwächt, kommt es zu substantiellen Preiserhöhungen bei den Mieten und den Elektrizitätsausgaben, die die Einschätzung der Lage erheblich verändern. Die Mietzinserhöhungen dürften etwa 1 Prozentpunkt zur Gesamtteuerung beitragen

und somit die Hälfte der Schweizer Inflation für das Jahr 2024 ausmachen. Eine Preiserhöhung von 18% der Elektrizitätspreise, dürfte einen Inflationsbeitrag von circa 0.4 Prozentpunkten leisten. Mit einem Beitrag von etwa 0.1 Prozentpunkten auf den Jahreswert, spielt die importierte Teuerung aus dem Ausland nur noch eine untergeordnete Rolle. Einen ähnlich geringen Beitrag dürfte auch die leichte Anhebung der Mehrwertsteuer leisten. Der Beitrag der inländischen Dienstleistungen zur Teuerung sollte nächstes Jahr bei 0.3 Prozentpunkte liegen, getrieben vor allem durch Lohn-erhöhungen. Auch der Öffentliche Verkehr und die Postdienste weisen einen Preisanstieg im Jahr 2024 auf. Insgesamt tragen die Öffentlichen Dienstleistungen 0.1 Prozentpunkte zur Inflation bei. Am Ende des Prognosehorizonts dürfte die Inflation um die 1% liegen. Neu prognostiziert die KOF für 2025 eine Inflation von 1.1%.

Unsicherheit um Mieten

Die Risiken der vorliegenden Prognose sind relativ hoch. Sie hängen vor allem mit der Unsicherheit des wichtigsten Inflationstreibers zusammen, nämlich den Mieten. Da bis anhin keine historische Evidenz für die Entwicklung der Mieten nach einer Erhöhung des hypothekarischen Referenzzinssatzes existiert, ist das Ausmass der Mietzins erhöhungen von grosser Unsicherheit geprägt. Dazu fliessen Mietzins erhöhungen nur verzögert in den LIK ein, da das Bundesamt für Statistik (BFS) vierteljährlich die Mieten erfasst. Somit stellen die Mietzinsanpassungen sowohl ein Aufwärts- als auch ein Abwärtsrisiko für die aktuelle Prognose dar. Zudem könnten sich die erwarteten Lohnsteigerungen stärker auf die Konsumentenpreise durchschlagen als erwartet. Die KOF geht in ihrem Basisszenario von keiner Drosselung der Energieversorgung aus, auch wenn die Energiepreise stark vom Verlauf des Ukrainekriegs abhängen. Eine Entspannung der geopolitischen Lage würde wahrscheinlich zu einer rascheren Normalisierung der Energiepreise beitragen. Andererseits würde ein kalter Winter mit Energieengpässen ein Aufwärtsrisiko darstellen.

Tabelle 9-1											
Konsumentenpreise 2011–2025											
(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	Jahresdurchschnitte (1)						Jahresendwerte (2)				
	11-20	2021	2022	2023	2024	2025	2021	2022	2023	2024	2025
Total	-0.1	0.6	2.8	2.2	2.1	1.1	1.5	2.8	2.3	1.6	1.2
Inländische Waren und Dienstleistungen	0.3	0.3	1.6	2.5	2.5	1.3	0.8	1.9	2.7	1.9	1.4
- Waren	-0.3	0.0	2.9	5.4	3.0	-0.1	0.4	4.3	4.1	2.9	-0.1
- Dienstleistungen	0.4	0.4	1.1	1.5	2.3	1.7	1.0	1.0	2.3	1.6	1.9
- Mieten	0.8	0.9	1.4	2.0	4.8	3.2	1.3	1.5	4.4	3.0	3.5
- öffentliche Dienstl.	-0.1	-0.1	0.5	0.8	0.9	0.7	0.0	1.2	0.7	0.8	0.7
- übrige Dienstl.	0.4	0.3	1.1	1.4	1.2	1.2	1.1	0.7	1.6	1.0	1.3
Ausländische Waren und Dienstleistungen	-1.2	1.5	6.7	1.6	1.0	0.4	3.8	5.8	1.1	0.5	0.4
- ohne Erdöl	-1.2	-0.4	3.9	3.1	0.7	0.4	0.9	4.9	1.1	0.5	0.3

(1) 11-20: Durchschnitt über die Periode 2011–2020

(2) Vorjahresteuering im Dezember

10 Anhang

10.1 Tabellen

Tabelle A-1											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2011–2025											
a) Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung											
(in Mio. Fr.; Volumen verkettet (Basisjahr 2020); Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	11-20	2021 (1)	2022 (1)	2023 (2)	2024 (3)	2025 (3)					
1. Konsumausgaben	1.1	455'279	2.1	-	3.2	-	2.0	-	1.1	-	1.1
davon: Private Haushalte und POoE	1.0	367'999	1.8	383'333	4.2	392'206	2.3	398'094	1.5	404'062	1.5
Staat	1.3	87'279	3.3	86'561	-0.8	87'004	0.5	86'426	-0.7	85'883	-0.6
2. Anlageinvestitionen	2.0	193'295	2.8	-	1.1	-	0.5	-	2.7	-	3.0
davon: Bauten	1.3	63'654	-3.1	60'132	-5.5	59'106	-1.7	60'112	1.7	61'650	2.6
Ausrüstungen	2.4	129'642	5.9	135'435	4.5	137'490	1.5	141'785	3.1	146'321	3.2
Inländische Endnachfrage	1.3	648'574	2.3	-	2.6	-	1.5	-	1.6	-	1.7
3. Vorratsveränderungen und statistische Abweichungen (4)	-	-	-0.8	-	0.7	-	0.2	-	0.1	-	0.0
Inlandnachfrage (*)	1.2	646'603	1.4	-	3.4	-	1.7	-	1.7	-	1.7
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	2.6	421'276	12.8	-	4.1	-	2.5	-	3.0	-	3.0
davon: Waren ohne Transithandel (*)	3.0	243'974	12.9	253'954	4.1	257'201	1.3	261'321	1.6	271'630	3.9
Transithandel (Saldo)	4.2	46'984	10.6	47'400	0.9	50'617	6.8	51'026	0.8	52'261	2.4
Dienstleistungen	1.3	130'317	13.3	137'889	5.8	141'143	2.4	150'439	6.6	153'210	1.8
Gesamtnachfrage (*)	1.7	1'067'879	5.6	-	3.7	-	2.1	-	2.3	-	2.2
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	2.5	333'698	6.0	-	6.1	-	4.6	-	2.9	-	3.6
davon: Waren (*)	1.9	193'120	4.5	207'560	7.5	209'688	1.0	214'104	2.1	221'622	3.5
Dienstleistungen	3.7	140'578	8.2	146'443	4.2	161'239	10.1	167'801	4.1	174'185	3.8
Bruttoinlandprodukt	1.4	734'181	5.4	753'037	2.6	758'943	0.8	773'680	1.9	785'702	1.6
ohne grosse internationale Sportanlässe	1.4	731'972	5.1	749'390	2.4	758'551	1.2	770'133	1.5	784'761	1.9
Realwert des Bruttoinlandprodukts	1.2	737'747	5.9	755'950	2.5	756'851	0.1	773'967	2.3	787'311	1.7
ohne grosse internationale Sportanlässe	1.2	735'633	5.6	752'556	2.3	756'461	0.5	770'419	1.8	786'369	2.1
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS)					(3) Prognose KOF vom 27. September 2023						
(2) Schätzung KOF vom 27. September 2023					(4) Wachstumsbeitrag						
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung ist BIP-neutral.											
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2023–2025 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.											
Inlandnachfrage (+)	1.3	651'019	-0.2	-	2.3	-	1.8	-	1.7	-	1.7
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	2.0	507'970	13.8	-	5.9	-	2.1	-	2.3	-	3.1
davon: Waren (+)	2.2	377'652	13.9	400'206	6.0	408'344	2.0	411'453	0.8	426'223	3.6
Gesamtnachfrage (+)	1.6	1'158'989	5.5	-	3.9	-	1.9	-	2.0	-	2.3
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	1.9	424'808	5.7	-	6.2	-	3.8	-	2.0	-	3.6
davon: Waren (+)	1.1	284'230	4.5	304'586	7.2	307'202	0.9	310'050	0.9	320'938	3.5

Tabelle A-2											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2011–2025											
b) Nominales Bruttoinlandprodukt (BIP) und Bruttonationaleinkommen (BNE) nach Verwendung											
(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	11-20	2021		2022		2023		2024		2025	
		(1)		(1)		(2)		(3)		(3)	
1. Konsumausgaben	1.0	457'716	2.6	482'637	5.4	502'675	4.2	518'155	3.1	530'682	2.4
davon: private Haushalte und POoE	0.8	368'934	2.1	393'761	6.7	411'392	4.5	426'200	3.6	438'093	2.8
Staat	1.9	88'782	5.1	88'877	0.1	91'283	2.7	91'956	0.7	92'590	0.7
2. Anlageinvestitionen	1.8	195'768	4.1	205'137	4.8	211'752	3.2	218'197	3.0	224'388	2.8
davon: Bauten	1.6	65'441	-0.4	66'651	1.8	67'973	2.0	69'386	2.1	71'033	2.4
Ausrüstungen	1.9	130'327	6.5	138'486	6.3	143'779	3.8	148'812	3.5	153'356	3.1
Inländische Endnachfrage	1.2	653'484	3.1	687'774	5.2	714'428	3.9	736'353	3.1	755'071	2.5
3. Lagerveränderung	-	-5'299	-	-9'874	-	-9'162	-	-5'256	-	-2'055	-
Inlandnachfrage (*)	1.3	648'185	1.6	677'900	4.6	705'265	4.0	731'097	3.7	753'015	3.0
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	1.2	442'721	18.5	497'174	12.3	495'937	-0.2	509'173	2.7	523'163	2.7
davon: Waren ohne Transithandel (*)	1.4	249'223	15.4	267'302	7.3	263'739	-1.3	265'020	0.5	273'927	3.4
Transithandel (Saldo)	1.6	64'419	51.7	82'672	28.3	77'501	-6.3	80'475	3.8	83'514	3.8
Dienstleistungen	0.6	129'079	12.2	147'201	14.0	154'696	5.1	163'678	5.8	165'723	1.2
Gesamtnachfrage (*)	1.3	1'090'906	7.9	1'175'074	7.7	1'201'202	2.2	1'240'270	3.3	1'276'179	2.9
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	1.7	347'575	10.4	393'614	13.2	400'709	1.8	409'597	2.2	423'997	3.5
davon: Waren (*)	0.6	203'742	10.2	238'862	17.2	230'537	-3.5	231'603	0.5	238'622	3.0
Dienstleistungen	3.4	143'833	10.7	154'752	7.6	170'172	10.0	177'995	4.6	185'375	4.1
Bruttoinlandprodukt	1.1	743'330	6.7	781'460	5.1	800'493	2.4	830'672	3.8	852'182	2.6
ohne grosse internationale Sportanlässe	1.1	741'200	6.4	777'941	5.0	800'081	2.8	826'863	3.3	851'161	2.9
6. Saldo Kapitaleinkommensbilanz	-	14'649	-	13'237	-	17'215	-	19'606	-	21'863	-
7. Saldo Arbeitseinkommensbilanz	-	-26'450	-	-29'022	-	-29'385	-	-30'310	-	-31'352	-
8. Saldo Produktionssteuern (mit dem Ausland)	-	0	-	0	-	0	-	0	-	0	-
Bruttonationaleinkommen	0.2	731'530	8.7	765'675	4.7	788'323	3.0	819'969	4.0	842'693	2.8
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS); (3) Prognose KOF vom 27. September 2023											
(2) Schätzung KOF vom 27. September 2023											
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung ist BIP-neutral.											
(+*) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2023–2025 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat auch Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.											
3. Nettozugang an Wertsachen	-	3'575	-	-3'513	-	-3'958	-	-5'516	-	-6'138	-
Inlandnachfrage (+)	1.5	651'760	0.0	674'387	3.5	701'307	4.0	725'581	3.5	746'877	2.9
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	1.0	529'902	18.7	601'221	13.5	603'764	0.4	615'850	2.0	633'529	2.9
davon: Waren (+)	1.1	400'823	20.9	454'021	13.3	449'068	-1.1	452'172	0.7	467'806	3.5
Gesamtnachfrage (+)	1.3	1'181'662	7.6	1'275'608	8.0	1'305'071	2.3	1'341'431	2.8	1'380'406	2.9
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	1.5	438'331	9.1	494'148	12.7	504'578	2.1	510'758	1.2	528'224	3.4
davon: Waren (+)	0.8	294'498	8.3	339'396	15.2	334'406	-1.5	332'764	-0.5	342'849	3.0

Tabelle A-3											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2011–2025											
c) Implizite Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung											
(Indizes, 2020 = 100; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	11-20	2021		2022		2023		2024		2025	
		(1)		(1)		(2)		(3)		(3)	
1. Konsumausgaben	-0.1	100.5	0.5	102.7	2.2	104.9	2.1	107.0	1.9	108.3	1.3
davon: private Haushalte und POoE	-0.2	100.3	0.3	102.7	2.5	104.9	2.1	107.1	2.1	108.4	1.3
Staat	0.7	101.7	1.7	102.7	0.9	104.9	2.2	106.4	1.4	107.8	1.3
2. Anlageinvestitionen	-0.2	101.3	1.3	104.9	3.6	107.8	2.7	108.2	0.4	108.1	-0.2
davon: Bauten	0.3	102.8	2.8	110.8	7.8	115.0	3.8	115.4	0.4	115.2	-0.2
Ausrüstungen	-0.4	100.5	0.5	102.3	1.7	104.6	2.3	105.0	0.4	104.8	-0.1
Inländische Endnachfrage	-0.1	100.8	0.8	103.4	2.6	105.8	2.3	107.3	1.5	108.2	0.9
3. Lagerveränderung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (*)	0.1	-	0.2	-	1.1	-	2.3	-	1.9	-	1.3
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	-1.3	105.1	5.1	113.3	7.9	110.3	-2.7	109.9	-0.4	109.6	-0.3
davon: Waren ohne Transithandel (*)	-1.5	102.2	2.2	105.3	3.0	102.5	-2.6	101.4	-1.1	100.8	-0.6
Transithandel (Saldo)	-2.5	137.1	37.1	174.4	27.2	153.1	-12.2	157.7	3.0	159.8	1.3
Dienstleistungen	-0.7	99.0	-1.0	106.8	7.8	109.6	2.7	108.8	-0.7	108.2	-0.6
Gesamtnachfrage (*)	-0.5	-	2.2	-	3.9	-	0.2	-	1.0	-	0.6
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	-0.8	104.2	4.2	111.2	6.7	108.2	-2.7	107.4	-0.7	107.3	-0.1
davon: Waren (*)	-1.2	105.5	5.5	115.1	9.1	109.9	-4.5	108.2	-1.6	107.7	-0.5
Dienstleistungen	-0.3	102.3	2.3	105.7	3.3	105.5	-0.1	106.1	0.5	106.4	0.3
Bruttoinlandprodukt	-0.3	101.2	1.2	103.8	2.5	105.5	1.6	107.4	1.8	108.5	1.0
ohne grosse internationale Sportanlässe	-0.3	101.3	1.3	103.8	2.5	105.5	1.6	107.4	1.8	108.5	1.0
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS)						(3) Prognose KOF vom 27. September 2023					
(2) Schätzung KOF vom 27. September 2023											
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung hat auch Einfluss auf die Deflatoren.											
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2023–2025 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturrelevanten Importen und Exporten unterstellt.											
3. Nettozugang an Wertsachen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (+)	0.2	-	0.1	-	1.2	-	2.2	-	1.7	-	1.2
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	-1.0	104.3	4.3	111.7	7.1	109.9	-1.7	109.6	-0.2	109.3	-0.2
davon: Waren (+)	-1.0	106.1	6.1	113.4	6.9	110.0	-3.1	109.9	-0.1	109.8	-0.1
Gesamtnachfrage (+)	-0.3	-	2.0	-	3.9	-	0.4	-	0.8	-	0.6
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	-0.3	103.2	3.2	109.6	6.2	107.8	-1.6	107.0	-0.7	106.8	-0.2
davon: Waren (+)	-0.3	103.6	3.6	111.4	7.5	108.9	-2.3	107.3	-1.4	106.8	-0.5

Tabelle A-4					
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2021–2025					
d) Leistungsbilanz					
(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen)					
	2021	2022	2023	2024	2025
	(1)	(1)	(2)	(3)	(3)
Waren (Saldo) (*)	109'900	111'112	110'704	113'893	118'819
Dienste (Saldo)	-14'754	-7'552	-15'475	-17'144	-19'653
Kapitaleinkommen (Saldo)	14'649	13'237	17'215	19'606	21'863
Arbeitseinkommen (Saldo)	-26'450	-29'022	-29'385	-30'310	-31'352
Waren, Dienste, Primäreinkommen (Saldo) (*)	83'345	87'775	83'057	86'045	89'678
Sekundäreinkommen (Saldo)	-15'329	-15'470	-15'847	-16'444	-16'870
Leistungsbilanzsaldo (*)	68'016	72'305	67'211	69'601	72'808
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP (*)	9.2	9.3	8.4	8.4	8.5
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS), KOF			(3) Prognose KOF vom 27. September 2023		
(2) Schätzung KOF vom 27. September 2023					
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt.					
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2023–2025 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt.					
Waren (Saldo) (+)	106'325	114'625	114'662	119'409	124'957
Waren, Dienste, Primäreinkommen (Saldo) (+)	79'770	91'288	87'015	91'561	95'816
Leistungsbilanzsaldo (+)	64'441	75'818	71'169	75'117	78'946
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP (+)	8.7	9.7	8.9	9.0	9.3

Tabelle A-5											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2011–2025											
e) Verfügbares Einkommen, Konsum und Ersparnis der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck											
(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	11-20	2021	2022	2023	2024	2025					
		(1)	(1)	(2)	(3)	(3)					
Verfügbares Haushaltseinkommen	1.4	453'332	0.3	476'700	5.2	493'331	3.5	509'090	3.2	525'053	3.1
Konsumausgaben	0.8	368'934	2.1	393'761	6.7	411'392	4.5	426'200	3.6	438'093	2.8
Ersparnis (4)	3.8	84'398	-6.6	82'939	-1.7	81'939	-1.2	82'890	1.2	86'960	4.9
Ersparnis (5)	2.9	121'097	-5.0	120'046	-0.9	119'602	-0.4	121'118	1.3	125'761	3.8
Sparquote (4,6)	-	-	18.6	-	17.4	-	16.6	-	16.3	-	16.6
Sparquote (5,6)	-	-	24.7	-	23.4	-	22.5	-	22.1	-	22.3
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS), KOF				(4) Exkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche							
(2) Schätzung KOF vom 27. September 2023				(5) Inkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche							
(3) Prognose KOF vom 27. September 2023				(6) Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens							

Tabelle A-6						
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2011–2025						
f) Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung						
(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)						
	11-20	2021	2022	2023	2024	2025
Monetärer Bereich						
Realer Aussenwert des Frankens	0.8	-2.6	-0.6	3.1	1.3	0.2
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (1)						
- Jahresdurchschnitt	0.4	-0.2	0.8	1.2	1.9	2.0
- Jahresende	0.3	-0.1	1.6	1.5	2.2	1.9
3-Monats-Fr.-SARON (1)						
- Jahresdurchschnitt	-0.4	-0.7	-0.1	1.5	1.7	1.6
- Jahresende	-0.4	-0.7	0.9	1.7	1.7	1.3
Konsumentenpreise						
- Jahresdurchschnitt	-0.1	0.6	2.8	2.2	2.1	1.1
- Jahresende	-0.2	1.5	2.8	2.3	1.6	1.2
Beschäftigung und Arbeitsmarkt						
Beschäftigung	1.2	1.3	2.6	2.0	1.0	1.0
Vollzeitäquivalente Beschäftigung	1.1	1.0	2.7	2.0	0.8	0.9
Erwerbstätige	1.3	0.6	1.5	2.6	1.4	1.3
Arbeitsvolumen in Std.	0.5	2.8	1.3	1.7	0.8	0.8
Arbeitsproduktivität pro Vollzeitbeschäftigten (2)	0.3	4.0	-0.3	-0.8	0.7	1.0
Arbeitsproduktivität pro Std. (2)	0.9	2.2	1.1	-0.4	0.7	1.1
Realwert des BIP pro Vollzeitbeschäftigten (2)	0.1	4.5	-0.4	-1.5	1.0	1.2
Nominallohn (SLI)	0.7	-0.2	0.9	2.0	2.2	2.0
Nomineller Durchschnittslohn (3)	1.0	2.1	1.6	1.4	2.7	2.5
Arbeitslosenquote gemäss ILO (1)	4.7	5.1	4.3	4.1	4.3	4.5
Arbeitslosenquote gemäss Seco (1)	2.9	3.0	2.1	2.0	2.2	2.4
Bevölkerung und Pro-Kopf-Indikatoren						
Bevölkerung	1.0	0.8	0.8	1.3	1.3	0.9
Reales Bruttoinlandprodukt pro Kopf	0.4	4.6	1.7	-0.5	0.6	0.7
Reales Bruttonationaleinkommen pro Kopf (4)	-0.5	7.6	1.3	-0.5	0.6	0.6
(1) Niveau						
(2) Ohne grosse internationale Sportanlässe						
(3) Arbeitnehmerentgelt pro Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten)						
(4) Deflationierung mittels Konsumdeflator						

10.2 Datenbasis

KOF-Konjunkturszenario und amtliche Statistik

Hauptquelle der verwendeten Daten für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) – das Bruttoinlandprodukt (BIP) und die nach Verwendungsart gegliederten BIP-Komponenten sowie die Produktions- und Verteilungstransaktionen – sind die Ende August veröffentlichten revidierten Jahresdaten von 1995 bis 2020 sowie die provisorischen Angaben für 2021 und 2022 des Bundesamts für Statistik (BFS). Für die Ermittlung der Quartalsdaten bis zum zweiten Quartal 2023 wurde auf die aktuellen Quartalschätzungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) zurückgegriffen. Die Aufteilung der Warenexporte nach Ländern wurde anhand entsprechender Angaben der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV) vorgenommen, die Aufteilung nach konjunkturrelevanten Warenströmen und nicht konjunkturrelevanten Wertsachen, die seit der Umstellung auf ESVG 2010 auch das nicht-monetäre Gold umfassen sowie die Aufteilung des Dienstleistungshandels in Fremdenverkehr und übrige Dienstleistungen, nach Angaben des SECO.

Quellen für die internationale Datenhistorie sind die nationalen Statistikämter (inklusive Eurostat), die nationalen Zentralbanken (inklusive der Europäischen Zentralbank), die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), der Internationale Währungsfonds (IWF) sowie Macrobond. Für den Welthandel werden die Daten des Centraal Planbureau (CPB) verwendet. Quelle für die nationalen monetären Variablen ist die Schweizerische Nationalbank (SNB).

Die Angaben über Produktion, Löhne, Bevölkerung, Beschäftigung, Erwerbstätigkeit und -losigkeit sowie die Leerwohnungsziffer stammen aus Statistiken des BFS; diejenigen über Arbeitslosigkeit, Stellensuchende und offene Stellen von Angaben des SECO. Das potenzielle Arbeitsangebot wurde mit Hilfe von geschlechts- und altersspezifischen potenziellen Erwerbsquoten durch die KOF berechnet. Der «Durchschnittslohn» wird von der KOF berechnet und entspricht dem durchschnittlichen Arbeitnehmerentgelt (Lohnsumme inklusive Sozialbeiträge der Arbeitgeber geteilt durch Anzahl Vollzeitäquivalente). Die Berechnung wurde für die Jahre mit hohem Arbeitsausfall aufgrund von Kurzarbeit wegen der Pandemie angepasst, um Verzerrungen zu vermeiden. Diese Berechnung wurde nun überprüft und geringfügig korrigiert. Die Indikatoren für den Arbeitsmarkt und die Gütermarktanspannung konnten aus Umfragedaten der KOF generiert werden. Die Daten zur Leistungsbilanz wurden aus der VGR des BFS und der Leistungsbilanzstatistik der SNB gewonnen.

Die Prognoseberechnung erfolgte mit saisonbereinigten Quartalsdaten. Für die Verwendungskomponenten der VGR wurden die kalender- und saisonbereinigten Daten des SECO verwendet. Bei Daten aus dem Ausland wurde – soweit nötig – auf bereits saisonbereinigte Werte zurückgegriffen. Die übrigen Quartalsdaten wurden mit X13-ARIMA_SEATS bereinigt. Bei Daten, von denen nur Jahreswerte vorliegen, mussten – soweit möglich – Quartalswerte mittels geeigneter Indikatoren gebildet werden. Bei fehlenden Indikatoren wurde interpoliert.

Bei den in dieser Publikation ausgewiesenen Grössen sind die saisonbereinigten Werte mit Hilfe des Chow-Lin-Verfahrens an die Jahreswerte angepasst worden (Summenerhalt). Des Weiteren ist festzuhalten, dass die KOF unterjährige Verlaufswachstumsraten – wenn nicht anders angegeben – stets annualisiert ausweist. Wegen der grossen Ausschläge in einigen Reihen in den letzten Jahren werden nicht-annualisierte Daten häufiger als üblich verwendet, da sich die annualisierten Daten deutlich schlechter oder gar nicht interpretieren lassen.

Das für die Preisbereinigung relevante Basisjahr – das Referenzjahr – wird möglichst aktuell gewählt; in der vorliegenden Prognose mit Daten nach dem revidierten ESVG 2010 wurde das Referenzjahr auf 2020 umgestellt. Für genauere Angaben zur Berechnung der verketteten Volumen und Deflatoren,

der Zwischenaggregate sowie der Berechnung der Lagerveränderung wird auf die Angaben in «KOF Analysen», Herbst 2007, verwiesen. Das Quartalsmuster der Lagerveränderungen zu Vorjahrespreisen entspricht dem impliziten Quartalsmuster in den Investitionsdaten des SECO. Die in den Tabellen ausgewiesene statistische Differenz aus der Lagerbewertung fängt die Diskrepanz zwischen den nominellen und den «realen» Vorratsveränderungen auf. Eine Änderung dieser statistischen Differenz in einem Jahr entspricht im Wesentlichen der Lagerdiskrepanz im Vorjahr.

Die im internationalen Teil ausgewiesenen globalen und regionalen Prognosen werden als verkettete Volumen aus einzelnen Ländern mit genügend hoher Datenverfügbarkeit aggregiert. Das Aggregat «Europa» besteht aus sämtlichen Ländern der Europäischen Union sowie Island, Norwegen und der Schweiz. Ein ausgewiesenes Subaggregat ist Mittel- und Osteuropa, das sich aus Bulgarien, Kroatien, Tschechien, Ungarn, Polen und Rumänien zusammensetzt und damit aus den östlichen EU-Mitgliedsstaaten, die nicht der Gemeinschaftswährung angehören. «Nordamerika» besteht aus den Vereinigten Staaten und Kanada. «Lateinamerika» umfasst Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador, Mexiko und Peru. Das Aggregat «Afrika und Naher Osten» besteht aus Israel, Nigeria, Südafrika, Saudi-Arabien und der Türkei. «Mittelasien» besteht aus Russland und der Ukraine, «Südasien» aus Indien. «Ostasien» besteht aus China, Japan sowie dem restlichen Ostasien (inklusive Südostasien), wobei letzteres Hongkong, Indonesien, Malaysia, die Philippinen, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand und Vietnam beinhaltet. «Australien und Ozeanien» wird gebildet aus Australien und Neuseeland.

Die berechneten Lagerveränderungen beinhalten grosse Differenzen zwischen den Lagerveränderungen zu laufenden Preisen und zu Vorjahrespreisen. Für die beiden letzten Jahre werden nominale Abnahmen der Lagerbestände um 5.3 und 9.9 Mrd. Fr. ausgewiesen. Zu Vorjahrespreisen ergab sich für 2021 ein geringerer Abbau von 2.0 Mrd. Fr. und für 2022 blieben die Lagerbestände zu Vorjahrespreisen konstant. Die Quartalsschätzung des SECO beinhaltet einen Lagerabbau im ersten Halbjahr 2003 von nominal 8.1 Mrd. Fr. und zu Vorjahrespreisen von 7.5 Mrd. Fr. Für die Berechnung der Lagerveränderungen in der Prognoseperiode wurden die jährlichen Lagerveränderungen zu Vorjahrespreisen 2023 auf –8.7 Mrd. Fr. geschätzt. Im weiteren Verlauf werden sie im Ausmass der nominalen Lagerveränderungen des Vorjahres fortgeschrieben.

Im Prognosezeitraum dürften weiterhin Auslieferungen von Investitionsgütern für den Personentransport in Form von Schienenfahrzeugen und Flugzeugen stattfinden. In der Prognose erfolgen diese Auslieferungen unwesentlich langsamer als in den Auslieferungsplänen vorgesehen.

In den Wertschöpfungsdaten des BFS sind ab 1998 Einnahmen aus grossen internationalen Sportanlässen berücksichtigt, sofern die Transaktionen über eine Organisation in der Schweiz laufen. Es handelt sich im Wesentlichen um Lizenzeinnahmen, vor allem aus Fernsehübertragungsrechten. Nach Abzug der Vorleistungen verbleibt immer noch ein erheblicher Teil, der als Wertschöpfung in der Schweiz verbucht wird. Das Verteilen dieser Überschüsse im Nachhinein – zum grossen Teil ins Ausland – ist dagegen für die schweizerische Wertschöpfung nicht relevant, da es sich um Transferzahlungen handelt. Im nächsten Jahr gibt es diese Sportanlässe wieder. Die KOF geht von ähnlichen Erträgen wie in den Jahren vor der Pandemie aus, die seit 2022 wieder nur in den geraden Jahren anfallen.

Die KOF weist zwei verschiedene Sparquoten aus. Die «normale» Quote beinhaltet die Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche (Rentenansprüche bei Pensionskassen). Die zweite Sparquote, das sogenannte «freie Sparen», klammert die Zunahme der Versorgungsansprüche sowohl im Zähler als auch im Nenner aus.

Die Modellrechnungen wurden mit Matlab durchgeführt, die Datenaufbereitung mit R und die Erstellung der meisten Grafiken erfolgte mit dem an der KOF entwickelten ttools.

SPEZIALANALYSEN

ZWISCHEN MARKTMACHT UND ARBEITSRECHTEN: DIE AUSWIRKUNGEN DES SAISONNIERSTATUTS AUF DIE LÖHNE VON MIGRANT:INNEN



Kristina
Schüpbach

Zusammenfassung: Im Zusammenhang mit dem Aufenthaltsstatus schränken viele Länder die Arbeitsmarktmobilität gewisser Migrant:innen ein. Insbesondere im Rahmen von Gastarbeitsprogrammen wird die Aufenthaltsbewilligung oft an den Arbeitgeber geknüpft. Dies verleiht den Arbeitgebern höhere Verhandlungsmacht in der Lohnfestsetzung und könnte damit Lohndruck begünstigen. Dieser Artikel untersucht diese These anhand des Saisonnierstatuts in der Schweiz, das 2002 abgeschafft wurde. Die Analysen zeigen, dass der durch die Daten nicht erklärbare Lohnunterschied zwischen Arbeitskräften mit Saisonbewilligung (nach 2002: mit Kurzaufenthaltsbewilligung) und Schweizer:innen über die Zeit und insbesondere nach Einführung der Personenfreizügigkeit mit der EU abnahm. Die Resultate deuten darauf hin, dass die durch die Personenfreizügigkeit gestärkten sozialen und wirtschaftlichen Rechte der (saisonalen und temporären) Migrant:innen zu einer Verringerung der Lohnunterschiede beigetragen hat.

Abstract: Many countries restrict the labor market mobility of migrants within certain work visa programs. In particular, temporary or guest worker visas are often tied to the employer, granting them higher bargaining power in wage setting and potentially leading to wage pressure. This article examines this hypothesis through the lens of the seasonal worker permit in Switzerland, which was abolished in 2002. The analyses show that the unexplained wage gap between workers with a seasonal permit (after 2002: with a short-term permit) and Swiss workers decreased over time, especially after the introduction of freedom of movement with the EU. The results suggest that the strengthened social and economic rights of (seasonal and temporary) migrants, brought about by freedom of movement, contributed to reducing wage disparities.

JEL Classification Codes: J31, J42, J61, J68

Keywords: Guest workers, mobility, monopsony, immigration

Diese Publikation entstand im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunktes «nccr – on the move», finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds (51NF40-205605).

1 Einleitung

Temporäre Arbeitsvisa haben in vielen Ländern eine lange Tradition zur Bewältigung von Arbeitskräftemangel. Auch die Schweiz hatte mit dem Saisonnierstatut über Jahrzehnte ein ausgebautes System zur gezielten Rekrutierung von Arbeitskräften für Branchen und Regionen, die ihren Bedarf in gewissen Zeitperioden nicht im Inland decken konnten. Während sich die genauen Regelungen von Land zu Land und je nach Zeitraum unterscheiden, sind zwei Aspekte fast allen Gastarbeitsprogrammen gemein: die Aufenthaltsbewilligung ist befristet, und sie ist an eine bestimmte Arbeitsstelle geknüpft. Letzteres führt dazu, dass ein Wechsel des Arbeitgebers erschwert und oft mit dem Risiko verbunden ist, die Aufenthaltsbewilligung zu verlieren.

In der Arbeitsmarktforschung hat diese Eigenheit von Gastarbeitsprogrammen in den letzten Jahren neue Aufmerksamkeit erhalten; dies im Kontext der neuen Monopsonliteratur, die sich mit der Marktmacht von Unternehmen auf dem Arbeitsmarkt beschäftigt. Die Forschung argumentiert, dass die institutionelle Einschränkung der Arbeitsmarktmobilität der Gastarbeiter:innen den Unternehmen Marktmacht verleiht und damit Diskriminierung und Lohndumping begünstigt.

Diese Kritik ist nicht neu. Menschenrechtsorganisationen, linke Parteien und Gewerkschaften sowie die (ehemaligen) unter dem Saisonierstatut Beschäftigten selbst kritisieren Gastarbeitsprogramme schon lange wegen der schwierigen Bedingungen (Mahnig & Piguet, 2003). In der Schweiz wurde das Saisonierstatut 2002 mit Einführung der Personenfreizügigkeit auch aufgrund dieser Kritik abgeschafft. Gastarbeitsprogramme existieren jedoch weiterhin – beispielsweise in Spanien, das Marokkanerinnen als Erntehelferinnen rekrutiert (Glass et al., 2014), oder in den USA, die verschiedene temporäre Arbeitsvisa kennen, hauptsächlich für qualifizierte Arbeitskräfte.¹ Auch in der Schweiz kommt die Forderung nach der Wiedereinführung des Saisonierstatuts regelmässig wieder auf, selbst wenn sie bisher nicht breit diskutiert wurde.² Zudem gibt es auch im Asylbereich gewisse Restriktionen, die den Zugang und die Arbeitsmobilität zwischen den Firmen beschränken (Ahrens et al., 2023).

Dieser Artikel untersucht die Auswirkungen des Saisonierstatuts in der Schweiz auf die Löhne von Saisoniers. Im Gegensatz zu den meisten bisher untersuchten Gastarbeitsprogrammen, die sich an hochqualifizierte Arbeitskräfte richten, wurden mit den Schweizer Saisonbewilligungen hauptsächlich Migrant:innen mit niedrigem Bildungsniveau rekrutiert. Unter dem Kontingentierungssystem war die Arbeitsmarktmobilität der Saisoniers stark eingeschränkt, was ihre Verhandlungsmacht gegenüber den Arbeitgebern begrenzte. Mit der Einführung der Personenfreizügigkeit und des Rechts auf geografische und berufliche Mobilität hat sich das Machtgefüge zugunsten der Beschäftigten verschoben. Der Monopsontheorie folgend ist daher zu erwarten, dass die Löhne saisonal oder temporär beschäftigter Migrant:innen nach 2002 gestiegen sind.

Die Analysen zeigen zunächst, dass die Löhne der Saisoniers im Vergleich zu Schweizer:innen knapp ein Drittel tiefer waren. Die Lohnverteilung in den zwei für Saisoniers bedeutendsten Branchen, dem Bausektor und dem Gastgewerbe, zeigt zudem, dass die meisten Saisoniers nur wenig mehr als den jeweiligen Mindestlohn verdienen. Vier Jahre nach Einführung der Personenfreizügigkeit lagen die Löhne von Personen mit Kurzaufenthaltsbewilligung, welche die Saisonbewilligung weitgehend ersetzte, immer noch deutlich unter den Löhnen der Schweizer:innen, doch der Lohnunterschied hatte sich etwas verringert. Mit der Personenfreizügigkeit hat sich jedoch auch die Zusammensetzung der Zugewanderten verändert. Die Kurzaufenthalter:innen sind im Vergleich zu den Saisoniers im Durchschnitt besser ausgebildet und etwas breiter auf die Branchen verteilt, weisen aber eine weniger lange Betriebszugehörigkeit auf. In der weiteren Analyse werden diese und weitere Faktoren, welche für die Lohnsetzung erfahrungsgemäss relevant sind, als Kontrollvariablen berücksichtigt. Die entsprechenden Regressionsanalysen zeigen, dass der unerklärte Lohnunterschied zwischen Saisoniers und Schweizer:innen Ende der 1990er Jahre – je nach Spezifikation – bei 7 bis 10 Prozent lag. Werden zusätzlich firmenspezifische Effekte berücksichtigt, sinkt der Lohnunterschied auf 4 bis 7 Prozent. Das zeigt, dass Saisoniers auch innerhalb der Branchen eher in Tieflohnfirmen arbeiteten als Schweizer:innen. Unabhängig von der Spezifikation nahm der Lohnunterschied über die Zeit ab, insbesondere in den Jahren nach Einführung der Abschaffung des Saisonierstatuts. Ende der Nullerjahre betrug der unerklärte Lohnunterschied zwischen Kurzaufenthalter:innen und Schweizer:innen noch 2 bis 4 Prozent (ohne Kontrolle firmenspezifischer Effekte), beziehungsweise

¹ Siehe Norlander (2021) für eine Übersicht zu Gastarbeitsprogrammen und zu den Argumenten von Befürworter:innen und Kritiker:innen.

² Die SVP forderte die Wiedereinführung des Saisonierstatuts im Rahmen ihrer Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» (Mariani, 2014). Kürzlich wurde die Forderung zudem im Zusammenhang mit dem Arbeitskräftemangel wieder geäussert (Hohler, 2023).

1 bis 3 Prozent (mit Kontrolle firmenspezifischer Effekte). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Löhne der Saisonniers gemessen an ihrer Arbeitsproduktivität zu tief waren und die Stärkung ihrer Rechte mit der Einführung der Personenfreizügigkeit zur Verringerung der Lohnunterschiede beigetragen hat.

Dieser Artikel ist wie folgt gegliedert. Abschnitt 2 gibt einen Einblick in die neuere ökonomische Literatur zu Gastarbeitsprogrammen. In Abschnitt 3 wird kurz erklärt, wie sich das Schweizer Einwanderungssystem mit Einführung der Personenfreizügigkeit verändert hat. In Abschnitt 4 werden die in der Analyse verwendeten Lohndaten vorgestellt. Abschnitt 5 beschreibt die Lohnverteilungen von Saisonniers, Kurzaufenthalter:innen und Schweizer:innen deskriptiv. In Abschnitt 6 wird gezeigt, wie sich die Zusammensetzung der Zugewanderten nach Einführung der Personenfreizügigkeit veränderte. In Abschnitt 7 wird mit Lohnregressionen analysiert, wie sich die Lohnunterschiede zwischen Migrant:innen und Schweizer:innen über die Zeit verändern, wenn die Unterschiede bei beobachteten Merkmalen statistisch berücksichtigt werden.

2 Literatur

Im neoklassischen Arbeitsmarktmodell haben Unternehmen, wenn sowohl auf Güter- und Arbeitsmarkt perfekter Wettbewerb herrscht, keine Möglichkeit, die Löhne zu setzen. Sie müssen allen Beschäftigten einen Lohn zahlen, der dem Grenzprodukt ihrer Arbeit entspricht. Denn sobald der offerierte Lohn auch nur einen Franken darunter liegt, wechseln alle Angestellten in ein anderes Unternehmen. In der Arbeitsmarktforschung ist man sich heute weitgehend einig, dass dies kein realistisches Bild des Arbeitsmarktes darstellt und die Unternehmen eine gewisse Marktmacht haben, die ihnen Spielraum bei der Lohnfestsetzung gibt. In monopsonistischen Arbeitsmarktmodellen ist die Marktmacht der Unternehmen umso grösser, je unelastischer die Beschäftigten ihre Arbeitskraft einem einzelnen Unternehmen anbieten, sprich je weniger sie auf eine unternehmensspezifische Lohnsenkung reagieren, indem sie das Unternehmen verlassen und sich einen anderen Job suchen.³

Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass die Marktmacht der Unternehmen gegenüber gewissen Beschäftigungsgruppen wie zum Beispiel Migrant:innen erhöht ist, weil sie im Schnitt weniger stark durch einen Firmenwechsel auf eine unternehmensspezifische Lohnsenkung reagieren. So können sprachliche und kulturelle Barrieren oder fehlende soziale Netzwerke dazu führen, dass sich Migrant:innen weniger gut über alternative Jobangebote und zu den geltenden Vorschriften zu Lohn- und Arbeitsbedingungen informieren können und somit in Lohnverhandlungen einen Nachteil haben (Schmidt & Jensen, 2012; Yueh, 2008). Ein weiterer Grund kann sein, dass ihr Referenzpunkt für einen akzeptablen Lohn das potenzielle (und oftmals deutlich tiefere) Einkommen im Herkunftsland ist (Akay et al., 2017; Constant et al., 2017). Auch tiefere Ansprüche auf Taggelder bei Arbeitslosigkeit können dazu führen, dass Migrant:innen eher einen tiefen Lohn akzeptieren. Bei Personen ohne gültigen Aufenthaltsstatus kommt die Angst vor Ausschaffung hinzu (Albert, 2021; Hotchkiss & Quispe-Agnoli, 2013).

Ein weiterer Faktor, der Unternehmen Marktmacht verleihen kann, sind Einschränkungen der Jobmobilität im Zusammenhang mit dem Aufenthaltsstatus. Bei Gastarbeitsprogrammen ist die Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung meist an den Arbeitgeber geknüpft, welcher die Bewilligung beantragt hat. Ein Wechsel des Arbeitgebers ist entweder ganz ausgeschlossen, mit hohen Kosten verbunden oder dem Risiko, die Aufenthaltsbewilligung zu verlieren.⁴ Oft sind die Arbeitsbewilligungen für Gastarbeiter:innen zudem auf bestimmte Arbeitsmärkte beschränkt und es gibt Bedingungen zu den

³ Für eine Übersicht der Forschung zu monopsonistischen Arbeitsmärkten, siehe Manning (2011).

⁴ Laut Norlander (2021) haben viele Länder (unter anderem die USA, Kanada, Australien, Norwegen, Grossbritannien, Südkorea, die Vereinigten Arabischen Emirate und Russland) Regelungen, welche die Gastarbeitenden entweder an den Arbeitgeber binden oder einen Stellenwechsel nur erlauben, wenn der neue Arbeitgeber die Gebühren für den Visa-Transfer zahlt.

Berufen, Branchen, Regionen oder den Jobs, in welchen Migrant:innen arbeiten dürfen (Norlander, 2021). Diese staatlich auferlegten Einschränkungen haben zum Ziel, die Migrant:innen gezielt in die Berufe zu lenken, in denen ein Arbeitskräftemangel besteht, und gleichzeitig die befürchteten negativen Konsequenzen der Zuwanderung auf die Löhne und Beschäftigung der ansässigen Arbeitskräfte einzugrenzen. Diese Einschränkungen der Jobmobilität bergen aber gleichzeitig die Gefahr, dass sich Migrant:innen schlechter mit einem Wechsel des Arbeitgebers gegen zu tiefe Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen zur Wehr setzen können. Dies kann auch für die Ansässigen negative Auswirkungen haben, wenn Unternehmen von der «billigen» Arbeitskraft der Migrant:innen profitieren und dafür auf die Beschäftigung von Ansässigen mit höheren Reservationslöhnen verzichten (Amior & Stuhler, 2022). Paradoxerweise führen also unter Umständen genau die Einwanderungsbestimmungen, welche die Ansässigen vor Konkurrenz schützen sollten, zu Lohndruck und Verdrängung.

In den letzten Jahren haben einige Studien die Auswirkungen solcher Mobilitätsrestriktionen im Rahmen von Gastarbeitsprogrammen untersucht. Die zentrale Frage ist dabei, ob die Beschränkung der Arbeitsmarktmobilität den Arbeitgebern mehr Marktmacht gibt und ob sie diese Macht nutzen, um die Löhne von Gastarbeiter:innen zu drücken. Einzelne Studien gehen auch der Frage nach, ob die Abschaffung solcher Restriktionen nicht nur das Lohnniveau der Betroffenen erhöhen, sondern gleichzeitig auch deren Beschäftigung – eine Vorhersage, die sehr spezifisch für das Monopsonmodell ist.

Ein grosser Teil dieser Studien fokussiert dabei auf die USA und analysiert die Auswirkungen des H-1B Visums, ein temporäres Arbeitsvisum für hochqualifizierte Arbeitskräfte. Personen mit einem solchem Visum können zwar den Arbeitgeber ohne Bewilligung wechseln, der neue Arbeitgeber muss aber die Kosten tragen. Ein Transfer des Visums kann schnell mehrere Tausend Dollar kosten (Norlander, 2021). Eine weitere Einschränkung der Mobilität besteht für Personen mit einem H-1B-Visum, die über den Arbeitgeber eine Niederlassungsbewilligung beantragen (Green Card for Employment-Based Immigrants). Wechseln sie während der Bearbeitungsphase des Antrags den Arbeitgeber, ein Prozess, der bis zu zehn Jahren dauern kann (Norlander, 2021), so bedeutet dies oft, dass das langwierige Antragsverfahren von neuem begonnen werden muss.

Depew, Norlander und Sørensen (2017) haben dieses Gastarbeitsprogramm mit Daten von sechs grossen indischen IT-Unternehmen untersucht, die hochqualifizierte Inder:innen mit H-1B-Visa an Unternehmen in den USA ausleihen. Ihre Analyse ergibt, dass diese Gastarbeiter:innen trotz der institutionellen Einschränkungen recht mobil sind. Darüber hinaus stellen sie fest, dass die am schlechtesten bezahlten Arbeitskräfte am ehesten zu einem neuen Arbeitgeber wechseln. Dies spricht eher dagegen, dass diese Gastarbeiter:innen stark an ihre Arbeitgeber gebunden sind. Anders als in dieser Studie verwenden Hunt und Xie (2019) sowie Wang (2021) einen Datensatz mit Gastarbeiter:innen aus allen Berufen und Herkunftsländern, um das H-1B-Visaprogramm zu untersuchen. Beide Studien finden, dass die Jobmobilität der Gastarbeiter:innen um rund 20 bis 30 Prozent reduziert ist und nach Erhalt der Green Card vorübergehend stark ansteigt. Der Grossteil dieses Effekts ist dabei auf den Bearbeitungsprozess für die Green Card zurückzuführen, der Stellenwechsel zeitweise faktisch verunmöglicht. Die Kosten, die beim Übertragen eines Arbeitsvisums auf einen neuen Arbeitgeber entstehen, sind hingegen von untergeordneter Bedeutung (Wang 2021). Schliesslich untersuchen beide Studien auch, wie sich für Personen mit einem temporären Arbeitsvisa der Erhalt einer Green Card auf die Löhne auswirkt. Während Hunt und Xie (2019) keinen positiven Effekt finden, kommt Wang (2021) zum Schluss, dass die Einschränkungen der Jobmobilität die Einkommen der Männer (aber nicht der Frauen) mit temporären Arbeitsvisa knapp 5 Prozent verringert.

Diese Ergebnisse stehen in starkem Kontrast zu den früheren Studien von Kandilov (2007) und Mukhopadhyay und Oxborrow (2012), welche für Personen mit temporärem Arbeitsvisum Lohnsteigerungen von 18 bis 25 Prozent nach Erhalt einer Green Card geschätzt haben. Es ist aber davon auszugehen, dass diese Studien den wahren Effekt überschätzen, da sie Personen mit einem H-1B-Visum entweder mit Personen mit amerikanischem Pass vergleichen (Kandilov 2007) oder

mit Personen, die nie ein temporäres Visum hatten und ihre Green Card schon vor ihrer Einreise in die USA erhielten (Mukhopadhyay und Oxborrow 2012). Im Gegensatz dazu vergleichen die oben erwähnten neueren Studien nur Personen, die mit einem temporären Arbeitsvisum eingereist sind und zu unterschiedlichen Zeitpunkten eine Green Card erhielten. Damit ist die Gefahr geringer, dass andere Unterschiede zwischen den verglichenen Personen die Ergebnisse verzerren. Ein möglicher Grund, weshalb die eingeschränkte Mobilität der Gastarbeiter:innen nur beschränkt zu Lohneinbussen führt, sind die staatlichen Vorschriften, welche die Arbeitgeber verpflichtet, mindestens den orts- und berufsüblichen Lohn zu zahlen.⁵

Die meisten Arbeitskräfte mit H-1B-Visa sind gut bis sehr gut qualifiziert, insofern sind die Ergebnisse dieser Studien nicht direkt auf andere Gastarbeitsprogramme mit mehrheitlich tiefqualifizierten Arbeitskräften übertragbar. Es ist zu erwarten, dass Mobilitätseinschränkungen bei Migrant:innen mit wenig Bildung grössere negative Auswirkungen haben. So sind sie möglicherweise besonders schlecht über das Lohnniveau der Ansässigen oder über geltende Lohnvorschriften informiert. Grössere negative Auswirkungen wären auch zu erwarten, falls diese Migrant:innen im Vergleich zum Lohnniveau im Zielland besonders tiefe Reservationslöhne haben. Auf der anderen Seite arbeiten sie womöglich eher in Arbeitsmarktsegmenten, deren Löhne durch staatliche oder tarifäre Regulierungen gegen unten begrenzt sind, was einem allfälligen Lohndruck entgegenwirken kann.

Naidu, Nyarko und Wang (2016) liefern die bis dato einzige Studie, welche die kausalen Auswirkungen von Mobilitätsbeschränkungen im Rahmen eines tiefqualifizierten Gastarbeitsprogramms untersucht. Sie evaluieren eine Reform in den Vereinigten Arabischen Emiraten, welche die davor sehr hohen Hürden für einen Arbeitgeberwechsel für Gastarbeiter:innen etwas senkte. Vor der Reform 2011 konnten Gastarbeiter:innen nur zu einem neuen Arbeitgeber wechseln, wenn der bisherige Arbeitgeber seine explizite Zustimmung gab. Ohne diese Zustimmung mussten die Migrant:innen entweder das Land für mindestens sechs Monate verlassen, oder beim bisherigen Arbeitgeber bleiben. Die Reform schwächte diese starke Bindung an den Arbeitgeber ab. Seit 2011 brauchen Gastarbeiter:innen nach Ablauf des meist zweijährigen Vertrags die Zustimmung des bisherigen Arbeitgebers nicht mehr. Naidu, Nyarko und Wang (2016) nutzen für ihre Analyse aus, dass die bestehenden Arbeitsverträge der Gastarbeiter:innen zu unterschiedlichen Zeitpunkten auslaufen und sie damit nicht alle gleichzeitig von der neuen Regelung profitieren. Die Autoren finden, dass sich die Situation für bereits anwesende Gastarbeiter:innen nach Ablauf des bisherigen Arbeitsvertrags deutlich verbesserte. Ihre Löhne stiegen um über 10 Prozent. Der verstärkte Wettbewerb um die Arbeitskräfte führte zudem zu einer höheren Verbleibquote beim gleichen Arbeitgeber sowie auch (auf tiefem Niveau) zu einer Verdoppelung der Jobwechselrate. Beides sind zentrale Voraussagen der Monopsontheorie. Gleichzeitig führte die Reform aber auch dazu, dass weniger neue Gastarbeiter:innen angestellt wurden und deren Eintrittslöhne sanken. Insgesamt sind diese Resultate deutliche Evidenz dafür, dass die Reform die Marktmacht der Unternehmen reduziert hat, indem sie es Gastarbeiter:innen erleichterte, die Stelle zu wechseln.

Insgesamt ist die Studienlage zu den Auswirkungen von Gastarbeitsprogrammen auf die Löhne der Gastarbeiter:innen selbst sowie auf die ansässige Erwerbsbevölkerung dünn, insbesondere für die potenziell besonders verletzlichen Migrant:innen mit geringer Bildung. Das Saisonierstatut in der Schweiz, das bis 2002 galt, war ein solches Gastarbeitsprogramm. Im Gegensatz zu den hochqualifizierten Arbeitskräften mit H-1B-Visum in den USA waren die Saisoniers in der Schweiz meist ohne nachobligatorische Ausbildung und arbeiteten oft als Hilfsarbeitskräfte im Bausektor oder im Gastgewerbe. Die Analyse des Schweizer Gastarbeitsprogramms ist deshalb nicht nur für den Schweizer Kontext interessant, sondern kann weitergehende Erkenntnisse darüber liefern, welche Auswirkungen Gastarbeitsprogramme auf den Arbeitsmarkt haben. Als erstes werden dazu im nächsten Abschnitt die Eckpunkte des Saisonierstatuts erläutert.

⁵ Laut Wang (2021) sind diese Lohnuntergrenzen aber oft unter dem kompetitiven Lohnniveau und werden nicht konsequent durchgesetzt.

3 Das Saisonierstatut und dessen Abschaffung im Jahr 2002

Kontingentierungssystem bis 2002

Vor der Einführung der Personenfreizügigkeit mit der EU im Jahr 2002 sah das Schweizer Einwanderungssystem fünf Kategorien von Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen vor: (i) die Saisonbewilligung (A-Bewilligung) wurde für maximal neun Monate pro Jahr ausgestellt und konnte nur nach einem Aufenthalt im Ausland von mindestens drei Monaten erneuert werden, (ii) die Kurzaufenthaltsbewilligung (L-Bewilligung) wurde für spezifische Aufenthaltszwecke (z.B. für Aus- und Weiterbildungen) für eine Dauer von vier bis maximal 18 Monaten ausgestellt, (iii) die Jahresbewilligung (B-Bewilligung) wurde für bestimmte Arbeitsplätze ausgestellt und musste jedes Jahr erneuert werden, (iv) die Grenzgängerbewilligung (G-Bewilligung) erlaubte es, in der Schweiz zu arbeiten, aber nicht zu wohnen, und (v) die Niederlassungsbewilligung (C-Bewilligung) gab niedergelassenen Personen die gleichen wirtschaftlichen Rechte wie Schweizer Bürger:innen. Die A- und L-Bewilligungen sowie erstmalige B-Bewilligungen unterlagen jährlich festgelegten Kontingenten.

Mit Ausnahme der Niederlassungsbewilligung waren vor 2002 alle Genehmigungen an das Bestehen eines gültigen Arbeitsvertrags gebunden. Zudem lag die Verlängerung bzw. Erneuerung im Ermessen der Behörden. Für alle Aufenthaltskategorien ausser der Niederlassungsbewilligung galt zudem eine Bewilligungspflicht für Stellen-, Berufs- und Kantonswechsel. Insbesondere für Saisoniers und Kurzaufenthalter:innen wurde dadurch die Arbeitsmarktmobilität stark eingeschränkt, denn ein Wechsel wurde nur in Ausnahmefällen bewilligt, falls «wichtige Gründe eine Verweigerung der Bewilligung als unzumutbar erscheinen» liessen (BVO Art. 29 Abs. 3). Eine grosse Einschränkung war auch, dass Saisoniers und Kurzaufenthalter:innen ihre Familie nicht in die Schweiz nachziehen durften.

Die Ausgestaltung der Aufenthaltsbewilligungen unter dem Kontingentierungssystem vor 2002 reduzierte die Verhandlungsmacht der Migrant:innen gegenüber ihrem Arbeitgeber. Waren sie mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht einverstanden, konnten sie den Arbeitgeber nicht wechseln oder sie riskierten damit ihren Aufenthaltsstatus. Über die Jahre stiessen die Bedingungen der Saisonbewilligung und die damit in Verbindung gebrachten schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen der Saisoniers zunehmend auf Kritik. Neben Menschenrechtsorganisationen, Gewerkschaften und der politischen Linken drängten auch die Herkunftsländer der Saisoniers und später die EU auf eine Abschaffung des Saisonierstatuts.

Personenfreizügigkeit ab 2002

Mit der Einführung der Personenfreizügigkeit mit der EU im Jahr 2002 erfüllte die Schweiz diese Forderung. Für Bürger:innen der EU-15/EFTA-Staaten verbesserten sich die rechtlichen Bedingungen damit deutlich. Seither erlauben alle Aufenthaltskategorien für Europäer:innen das Recht auf geografische und berufliche Mobilität und den Familiennachzug. Saisonale Arbeitskräfte erhalten seither in der Regel eine bis zu einem Jahr gültige Kurzaufenthaltsbewilligung (L-Bewilligung), die nicht mehr an den Arbeitgeber oder Arbeitskanton gebunden ist. Personen mit einem mehrjährigen oder unbefristeten Arbeitsvertrag erhalten seit 2002 eine neu fünf statt einem Jahr gültige Aufenthaltsbewilligung (B-Bewilligung). Die grössten Veränderungen ergaben sich damit für saisonale Arbeitskräfte, die nun nicht mehr jedes Jahr für mindestens drei Monate ausreisen mussten und die in der Stellenwahl deutlich weniger eingeschränkt waren. Aber auch für Personen, die früher eine L- oder B-Bewilligung erhalten hätten, wurden die sozialen und wirtschaftlichen Rechte gestärkt.

Mit der Einführung der Personenfreizügigkeit und dem Recht auf geografische und berufliche Mobilität verschob sich das Machtverhältnis zugunsten der Beschäftigten. Wenn die Arbeitgeber ihre Machtposition ausgenutzt hatten, um tiefere Löhne durchzusetzen, wäre deshalb zu erwarten, dass die Löhne der Migrant:innen, insbesondere von saisonal Beschäftigten, nach 2002 anstiegen. Im Folgenden wird untersucht, ob die Daten diese These stützen.

4 Datengrundlage

Die Analyse stützt sich auf die schweizerische Lohnstrukturerhebung (LSE), die seit 1994 alle zwei Jahre durchgeführt wird. Die LSE ist eine repräsentative Unternehmensbefragung und hat zum Ziel, die Lohnstruktur in allen Branchen des zweiten und dritten Sektors zu beschreiben. In den ersten drei Befragungen 1994, 1996 und 1998 wurden jeweils 7000 bis 10 500 Unternehmen befragt, im Jahr 2000 stieg die Zahl auf 17 000 Unternehmen und in den folgenden Befragungen auf 40 000 bis knapp 50 000 Unternehmen im Jahr 2010. Die Erhebung folgt dem Prinzip einer nach Unternehmensgrösse, Wirtschaftszweig und Regionen geschichteten Zufallsstichprobe.

Die LSE erfasst nicht nur die Lohninformationen, sondern auch detaillierte Merkmale der Beschäftigten und der Unternehmen. Dadurch ermöglicht sie die Untersuchung von Lohnunterschieden zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Insbesondere enthalten die Daten auch Informationen zum Aufenthaltsstatus der Beschäftigten. Ein potenzieller Nachteil besteht jedoch darin, dass die LSE keine Daten zur Nationalität erhebt. Generell ist zu berücksichtigen, dass die Angaben von den Unternehmen gemacht werden und daher – ähnlich wie bei Personenbefragungen – bewusste oder unbewusste Falschangaben enthalten können. So werden in der LSE Personen ohne gültige Aufenthaltsbewilligung kaum erfasst, wie auch Schwarzarbeit vermutlich nicht angegeben wird.

Die vorliegende Analyse konzentriert sich ausschliesslich auf den Privatsektor, da eine Veränderung in der Erfassung des öffentlichen Sektors in der LSE die Vergleichbarkeit über die Zeit erschwert. Darüber hinaus werden in der Analyse nur Personen zwischen 18 und 65 Jahren und die Befragungswellen der Jahre 1994 bis 2010 berücksichtigt. Personen mit einem «anderen» Aufenthaltsstatus wurden von der Analyse ausgeschlossen da eine Umstellung in der Erhebungsmethode im Jahr 2012 zeigte, dass diese Restkategorie viele Ausländer:innen enthält, die eigentlich nicht in diese Kategorie fallen. Darüber hinaus wurden Beobachtungen mit fehlenden Werten für den standardisierten Bruttomonatslohn, Geschlecht, Alter, Dienstjahre, Zivilstand, Aufenthaltsstatus oder Branche ausgeschlossen.⁶ Fehlende Werte für die Variablen Ausbildung, Tätigkeit und berufliche Stellung wurden hingegen als eigene Kategorie kodiert.⁷ Sofern nicht anders angegeben, wurden Löhne unterhalb des untersten 0.5%-Quantils des jeweiligen Jahres «winsorisiert», das heisst, sie wurden durch den Wert des 0.5%-Quantils ersetzt. Alle Ergebnisse werden zudem gewichtet, um unverzerrte Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zu ermöglichen.

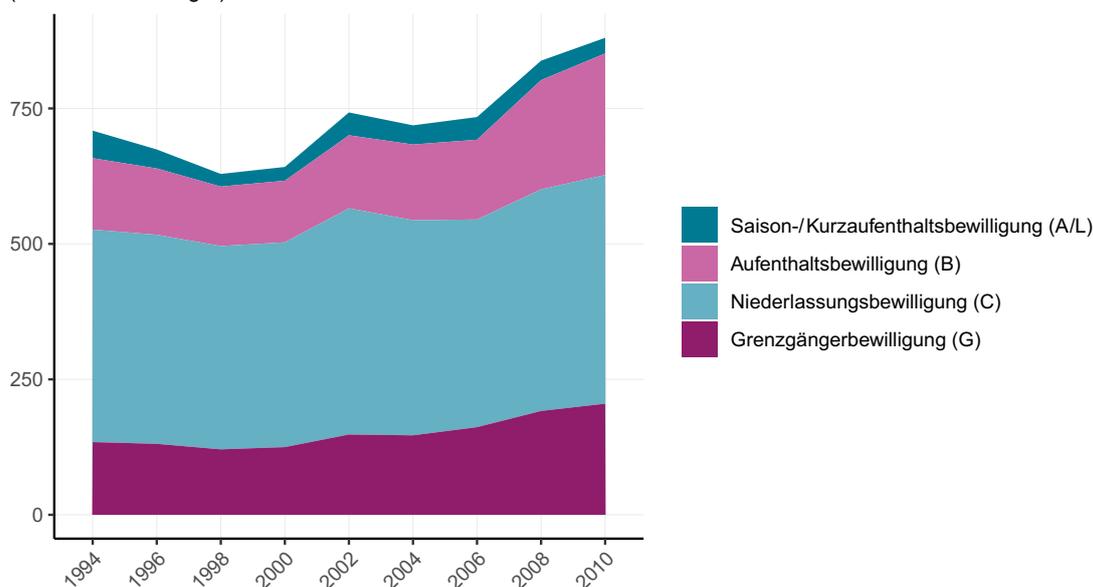
Grafik 1 veranschaulicht die Zusammensetzung der ausländischen Beschäftigten in der Schweiz gemäss der LSE nach Aufenthaltsstatus von 1994 bis 2010. Im Vergleich zu den anderen Aufenthaltsbewilligungen stellten die Saisoniers und Kurzaufenthalter:innen Mitte der 1990er Jahre mit etwa 50 700 Personen (Stand: Oktober 1994) nur eine kleine Gruppe dar.⁸ Zu diesem Zeitpunkt hatte das Saisonierstatut bereits seinen Höhepunkt überschritten. Mit dem Ausbruch der Wirtschaftskrise im Jahr 1991 nahm die Zahl der Saisoniers, insbesondere im stark betroffenen Bausektor, deutlich ab und erholte sich bis zur Abschaffung des Saisonierstatuts nur geringfügig. Ab 2002 stieg die Anzahl der Erwerbstätigen in allen Aufenthaltskategorien an, die Anteile blieben bis zum Ende des Beobachtungszeitraums im Jahr 2010 weitgehend konstant. Insbesondere veränderte sich der Anteil der Personen mit Kurzaufenthaltsbewilligung, welche die Saisonbewilligung weitgehend ersetzte, kaum.

⁶ In den Jahren 1994 bis 1998 werden insgesamt jeweils 7–8% der Beobachtungen ausgeschlossen. 2000 und 2002 steigt dieser Anteil auf 11.5–12.5% und sinkt in den Jahren 2004 bis 2010 auf 2–3%.

⁷ Dieses Vorgehen wurde aufgrund der teilweise hohen Zahl an fehlenden Werten in diesen Variablen gewählt. Dies birgt allerdings die Gefahr, dass die durch diese Merkmale erklärten Lohnunterschiede unterschätzt werden, bzw. dass die verbleibende unerklärte Lohndifferenz dadurch überschätzt wird.

⁸ Die zwei Aufenthaltskategorien werden in der LSE nicht getrennt erfasst. Gemäss (Heiniger et al., 2002) nahm die Anzahl Kurzaufenthalter:innen ab 1995 auf Kosten der Saisoniers zu, und die beiden Kategorien lagen 2001 fast gleichauf.

G 1: Anzahl ausländische Arbeitskräfte, nach Aufenthaltstatus, 1994 – 2010
(In 1000 Beschäftigte)



Anmerkungen: Beschäftigte im Privatsektor, ohne Personen mit Aufenthaltsstatus «andere».
Quelle: LSE 1994–2010

5 Lohnverteilung

Dieser Abschnitt widmet sich der Untersuchung der Lohnhöhe von Personen mit Saison- und Kurzaufenthaltsbewilligungen im Vergleich zu Schweizer Staatsangehörigen vor 2002 sowie deren zeitlicher Entwicklung. Hierbei liegt der Fokus auf den beiden wichtigsten saisonalen Branchen, dem Bausektor und dem Gastgewerbe, in welchen im Jahr 1996 knapp achtzig Prozent aller Saisoniers und Kurzaufenthalter:innen arbeiteten. Für den Vergleich werden die Befragungswellen der Jahre 1996 und 2006 verwendet.

Im Jahr 1996 betrug der Medianlohn für erwerbstätige Schweizer Staatsangehörige CHF 5140 pro Monat oder umgerechnet CHF 29.65 pro Stunde.⁹ Der Medianlohn für Saisoniers lag etwa 27% darunter bei CHF 21.60 pro Stunde.¹⁰ Grafik 2a illustriert die Verteilung der Löhne von Saisoniers und Schweizer Staatsangehörigen im Bausektor und Gastgewerbe.¹¹ Es fällt zunächst auf, dass die Löhne der Schweizer:innen über eine grössere Bandbreite verteilt sind als die der Saisoniers. Während in beiden Branchen weniger als ein Sechstel der Saisoniers einen Stundenlohn von über CHF 30 erhielten, lag dieser Anteil bei den Schweizer Staatsangehörigen bei über der Hälfte. Die vertikalen Linien in Grafik 2a markieren die in den Gesamtarbeitsverträgen festgelegten (Mindest-) Mindestlöhne. Aufgrund der Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Bundesrates galten diese Mindestlöhne für alle Unternehmen im Bauhauptgewerbe beziehungsweise im Gastgewerbe.¹² Da die Mindestlöhne nach Ausbildung und Region gestaffelt sind, wurde für die Grafik nur jeweils der niedrigste mögliche Mindestlohn dargestellt. Es ist zu erkennen, dass ein beträchtlicher Teil der Saisoniers einen Lohn nur knapp über dem Mindestlohnniveau erhielt. Die beim Mindestlohn komprimierte Verteilung deutet darauf hin, dass ihre Löhne ohne Mindestlohn wohl niedriger gewesen wären. Bei den Schweizer:innen ist ein solcher Effekt weniger deutlich erkennbar, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass sich die Abstufungen der Mindestlöhne je nach Ausbildung und Region überlagern.

⁹ Bruttolohn, standardisiert auf ein Vollzeitpensum mit 40 Stunden pro Woche und 4 1/3 Wochen pro Monat

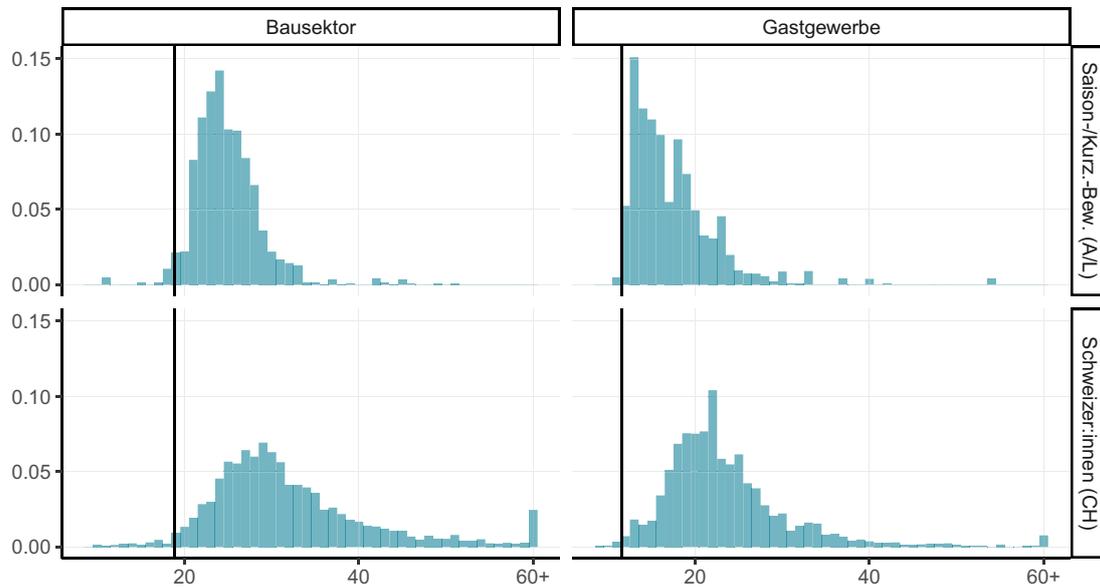
¹⁰ Die LSE unterschied vor 2002 nicht zwischen A- und L-Bewilligung, deshalb ist davon auszugehen, dass hier auch einige Löhne von Kurzaufenthalter:innen enthalten sind.

¹¹ Für die Grafiken zur Lohnverteilung wurden die nicht «winsorientierten» Löhne verwendet.

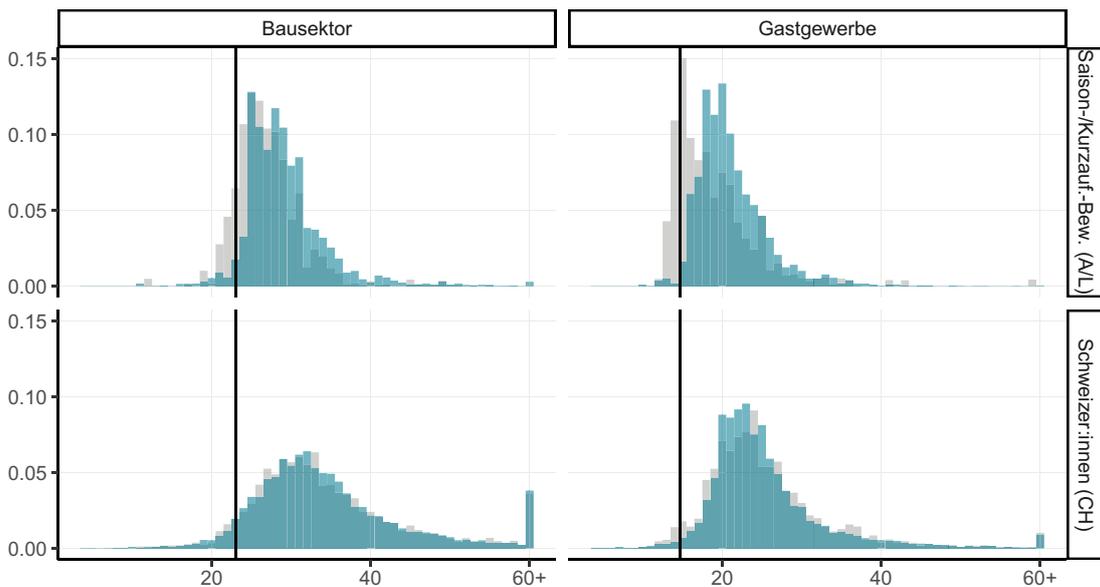
¹² Die Grafik 2 enthält auch Löhne von Beschäftigten im Ausbaugewerbe, für die der LMV Bauhauptgewerbe nicht gilt.

G 2: Lohnverteilung im Bau und im Gastgewerbe
(Dichte des Stundenlohnes in Franken, nominal)

(a) 1996



(b) 2006 (mit 1996 in Franken von 2006 in grau)



Anmerkungen: Die vertikalen Linien markieren die Mindestlöhne in den zwei Sektoren. Die Beobachtungen unterhalb der jeweiligen Mindestlöhne können nicht als Verstoss gewertet werden, da es verschiedene Ausnahmen vom GAV gibt. Zudem könnten auch Messfehler für die tiefen Werte verantwortlich sein.

Quellen: LSE 1996 & 2006. AVE, LMV Bauhauptgewerbe, Basislohn für Bauarbeiter ohne Fachkenntnisse, Zone 1, Beschlüsse 17.07.1995 und 12.01.2006. AVE L-GAV Gastgewerbe, Mindestlohn für Angestellte ohne Berufslehre (inkl. 10% Reduktion für Berggebiete), Beschlüsse 23.06.1994 und 19.12.2005.

Wie haben sich die Löhne nach Einführung der Personenfreizügigkeit verändert? Gemessen an den Medianlöhnen zeigt sich vier Jahre später, im Jahr 2006, nur eine geringe Reduktion der Lohnunterschiede zwischen Kurzaufenthalter:innen und Schweizer:innen, um 2.5 Prozentpunkte auf 24.5%. Bei der Lohnverteilung sind jedoch deutliche Verschiebungen erkennbar. Grafik 2b illustriert die Lohnverteilung im Jahr 2006 zusammen mit der Lohnverteilung von 1996, die zur besseren Vergleichbarkeit um die Inflation bis 2006 bereinigt wurde und in grau dargestellt ist. Obwohl die Löhne

der Kurzaufenthalter:innen im Vergleich zu den Schweizer:innen nach wie vor deutlich konzentrierter sind, hat sich die gesamte Lohnverteilung nach rechts verschoben. Dennoch liegt ein beträchtlicher Teil der Löhne der Kurzaufenthalter:innen weiterhin nur knapp über dem jeweiligen Mindestlohn.

6 Charakteristika von Saisoniers bzw. Kurzaufenthaltern

Die vorherige Analyse hat gezeigt, dass Saisoniers im Vergleich zu Schweizer:innen sehr niedrige Löhne erhalten haben und dass der Lohnunterschied nach dem Ersatz durch die Kurzaufenthaltsbewilligung zurückgegangen ist. Es gibt viele Gründe, warum die Lohnunterschiede in diesem Zeitraum abgenommen haben könnten. Das Recht auf Arbeitsmarktmobilität im Rahmen der Personenfreizügigkeit und die dadurch potenziell erhöhte Verhandlungsmacht der Beschäftigten ist eine mögliche Erklärung. Eine andere Erklärung wäre, dass die nach 2002 zugewanderten Personen einfach besser qualifiziert waren, schliesslich erhöhte die Personenfreizügigkeit die Attraktivität der Aufenthaltsbewilligungen für EU-Bürger:innen insgesamt (Beerli & Indergand, 2015; Favre et al., 2013; Müller et al., 2013). In diesem Abschnitt wird daher untersucht, wie sich die Charakteristika der Personen mit A- bzw. L-Bewilligung zwischen 1996 und 2006 im Vergleich zu den Charakteristika der Schweizer Erwerbstätigen verändert haben.

Tabelle 1 verdeutlicht, dass Saisoniers mit einem Durchschnittsalter von 32.8 Jahren jünger waren als die Schweizer Erwerbstätigen mit 39.7 Jahren. Der Anteil erwerbstätiger Frauen war bei den Saisoniers deutlich geringer, was teilweise darauf zurückzuführen ist, dass ein grosser Teil der Saisoniers im Bausektor tätig war, einer typischen Männerbranche. Unterschiede zu den Schweizer Erwerbstätigen zeigen sich auch bei der Betriebszugehörigkeit. Während die Schweizer Beschäftigten durchschnittlich neun Jahre bei demselben Arbeitgeber tätig waren, lag dieser Wert bei den Saisoniers bei 4.6 Jahren. Angesichts der Tatsache, dass Saisoniers nur neun Monate im Jahr in der Schweiz arbeiten durften, ist diese Zahl überraschend hoch. Offenbar betrachteten viele Unternehmen, die jedes Jahr dieselben Saisoniers beschäftigten, die jährliche Unterbrechung nicht als Unterbruch des Arbeitsverhältnisses.¹³ Daher dürfte die effektive Betriebszugehörigkeit, in Monaten gerechnet, bei den Saisoniers um bis zu einem Viertel geringer sein. Die Auswertung zeigt weiter, dass eine grosse Mehrheit der Saisoniers eine geringe Qualifikation aufwies. Lediglich knapp ein Viertel verfügte über eine nachobligatorische Ausbildung, und nur fünf Prozent hatten einen Tertiärabschluss. Im Vergleich dazu hatten zu diesem Zeitpunkt über 80 Prozent der Schweizer Erwerbstätigen eine nachobligatorische Ausbildung absolviert, und davon besaßen 17 Prozent einen Tertiärabschluss.

Wie hat sich die Zusammensetzung der Zugewanderten nach der Abschaffung des Saisonierstatus verändert? In Bezug auf das Alter unterscheiden sich die Kurzaufenthalter:innen kaum von den Saisoniers. Der Anteil der Frauen nahm jedoch zu, lag aber immer noch deutlich unter dem Frauenanteil bei den Schweizer Erwerbstätigen. Die Dauer der Betriebszugehörigkeit nahm hingegen deutlich ab, auf durchschnittlich nur noch knapp zwei Jahre. Auch das Ausbildungsniveau der unter der Personenfreizügigkeit Eingewanderten veränderte sich. Zwar hatte immer noch mehr als die Hälfte der Kurzaufenthalter:innen höchstens einen Abschluss auf Stufe der obligatorischen Schule. Doch der Anteil Personen mit Abschluss auf Sekundarstufe II (Berufslehre oder Gymnasium) hat sich fast verdoppelt auf 31.1 Prozent und der Anteil mit Tertiärabschluss hat sich sogar verdreifacht auf 15 Prozent.

¹³ Laut Berichten von Gewerkschaften und ehemaligen Saisoniers beschäftigten manche Unternehmen die Saisoniers nach Ablauf der Saisonbewilligung schwarz und meldeten sie nach Ablauf der obligatorischen drei Monate Wartezeit im Ausland wieder neu als Saisoniers an (Archives contestataires et al., 2019; Lampart et al., 2016). Die Zahlen dazu gehen auseinander, Arbenz (1995) schätzt die Zahl der schwarz beschäftigten Migrant:innen (inklusive Personen aus dem Asylbereich) auf 50 000 bis 100 000 im Jahr 1995, Piguët und Losa (2002) schätzen sie auf 70 000 bis 180 000 im Jahr 2001.

Tabelle 1: Charakteristika der Saisonniers, Kurzaufenthalter:innen und Schweizer:innen

1996	Alter	Frauen in %	Jahre im Betrieb	Ausbildungsniveau in %		
				Sek I	Sek II	Tertiär
A/L	32.8	26.4	4.6	76.3	18.5	5.2
CH	39.7	42.5	9.0	17.6	65.1	17.2
2006						
L	32.7	32.7	1.9	53.7	31.2	15.1
CH	41.0	45.5	8.6	13.5	64.4	22.1

Anmerkungen: Die Tabelle zeigt, wie sich die Charakteristiken von Kurzaufenthalter:innen (L) nach Einführung der Personenfreizügigkeit von den Charakteristiken der Saisonniers (A) und Kurzaufenthalter:innen vor der Einführung unterscheiden. Zum Vergleich werden auch die Werte der Erwerbstätigen mit Schweizer Pass (CH) gezeigt.

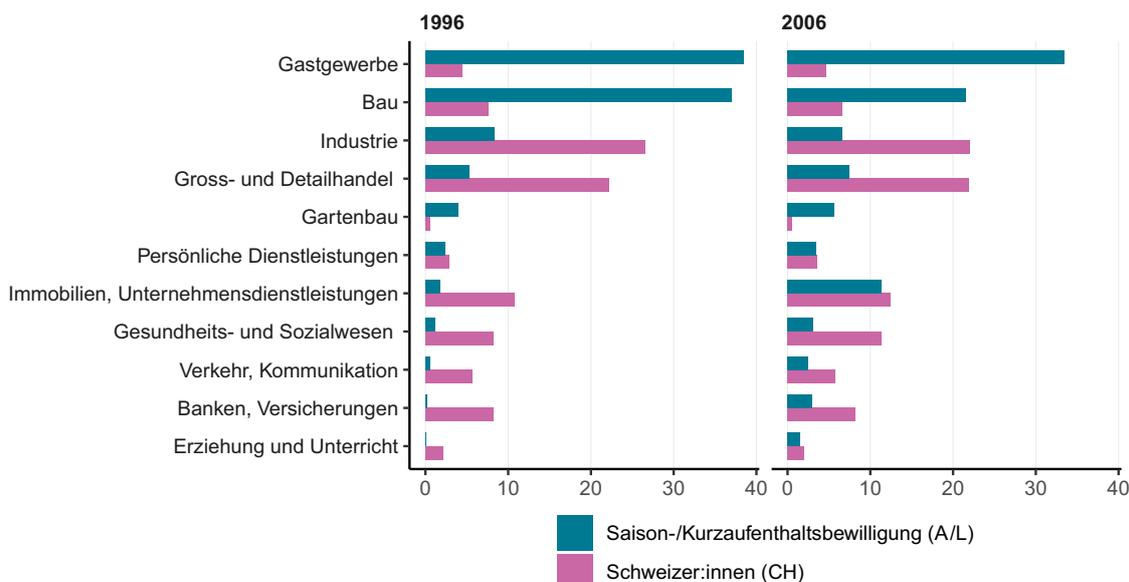
Quelle: LSE 1996 & 2006.

Neben der Veränderung der demografischen Merkmale ist auch interessant, in welchen Berufen und Branchen die Zugewanderten arbeiteten. Saisonbewilligungen wurden nur für Saisonbetriebe erteilt, das heisst Betriebe mit saisonalen Beschäftigungsspitzen. Dies waren hauptsächlich Betriebe im Bausektor und im Gastgewerbe sowie in der Landwirtschaft, welche in der LSE aber nicht erfasst ist. Grafik 3 zeigt, dass im Oktober 1996 je rund 38 Prozent aller Saisonniers im Gastgewerbe und im Bausektor beschäftigt waren. Bis zur Immobilienkrise Anfang der 1990er Jahre arbeiteten die meisten Saisonniers noch in der Baubranche, doch infolge der Krise wurden viele Stellen abgebaut, insbesondere indem bisherige Saisonniers nicht weiterbeschäftigt wurden. Grafik 3 zeigt weiter, dass auch in den Industriebranchen, im Detailhandel und im Gartenbau sowie in den Persönlichen Dienstleistungen einige Saisonniers vertreten waren.

Die Personenfreizügigkeit schaffte mit dem Saisonnierstatut auch die Bevorzugung der saisonalen Branchen ab. Bis 2006 machte sich dies bei der Verteilung der Kurzaufenthalter:innen auf die Branchen noch wenig bemerkbar. Den grössten Zuwachs verzeichneten die Immobilienbranche und Unternehmensdienstleistungen oder auch die Banken und Versicherungen und das Gesundheits- und Sozialwesen. Die dominanten Branchen blieben aber der Bausektor und das Gastgewerbe.

G 3: Verteilung der Saisonniers, Kurzaufenthalter:innen und Schweizer:innen nach Branche

(Anteil aller Arbeitskräfte pro Aufenthaltskategorie und Jahr, in %)



Anmerkungen: Beschäftigte im Privatsektor. Die Branchen Bergbau und Energie- und Wasserversorgung sind aufgrund der sehr geringen Zahl an Beschäftigten nicht aufgeführt.

Quelle: LSE 1996 & 2006.

Insgesamt zeigt sich, dass die Kurzaufenthaltsbewilligung ab 2002 zwar teilweise die Funktion der Saisonbewilligung übernahm und den Unternehmen dabei half, den saisonalen Bedarf an wenig qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Dennoch führten die attraktiveren Bedingungen und die Aufhebung der Beschränkung auf bestimmte Branchen und Unternehmen zu einem höheren Ausbildungsniveau unter den Kurzaufenthalter:innen und zu einer breiteren Verteilung auf Branchen und Berufe, was ein Treiber, für den im letzten Abschnitt dokumentierten Lohnanstieg gewesen sein dürfte. Um die Lohnunterschiede nach Aufenthaltsstatus über die Zeit zu untersuchen, ist es deshalb wichtig, für diese Veränderungen in der Zusammensetzung der ausländischen Erwerbsbevölkerung zu kontrollieren.

7 Unerklärter Lohnunterschied

In diesem Abschnitt werden die Lohnunterschiede nach Aufenthaltsstatus und über die Zeit im Detail untersucht. Der Schwerpunkt liegt darauf zu analysieren, inwieweit sich die im Abschnitt 5 dokumentierten Lohnunterschiede durch Faktoren erklären lassen, die gemäss ökonomischer Forschung als lohnrelevant gelten und in den Daten der LSE verfügbar sind. Die zentrale Frage lautet, ob die Veränderungen in der Zusammensetzung der Zuwanderung, wie im vorherigen Abschnitt dargelegt, den Rückgang der Lohnunterschiede über die Zeit erklären können. Falls dies nicht der Fall ist, kann dies als Indiz gewertet werden, dass die gestärkten Rechte der Migrant:innen im Rahmen der Personenfreizügigkeit dazu geführt haben, dass diese erfolgreich höhere Löhne fordern konnten.

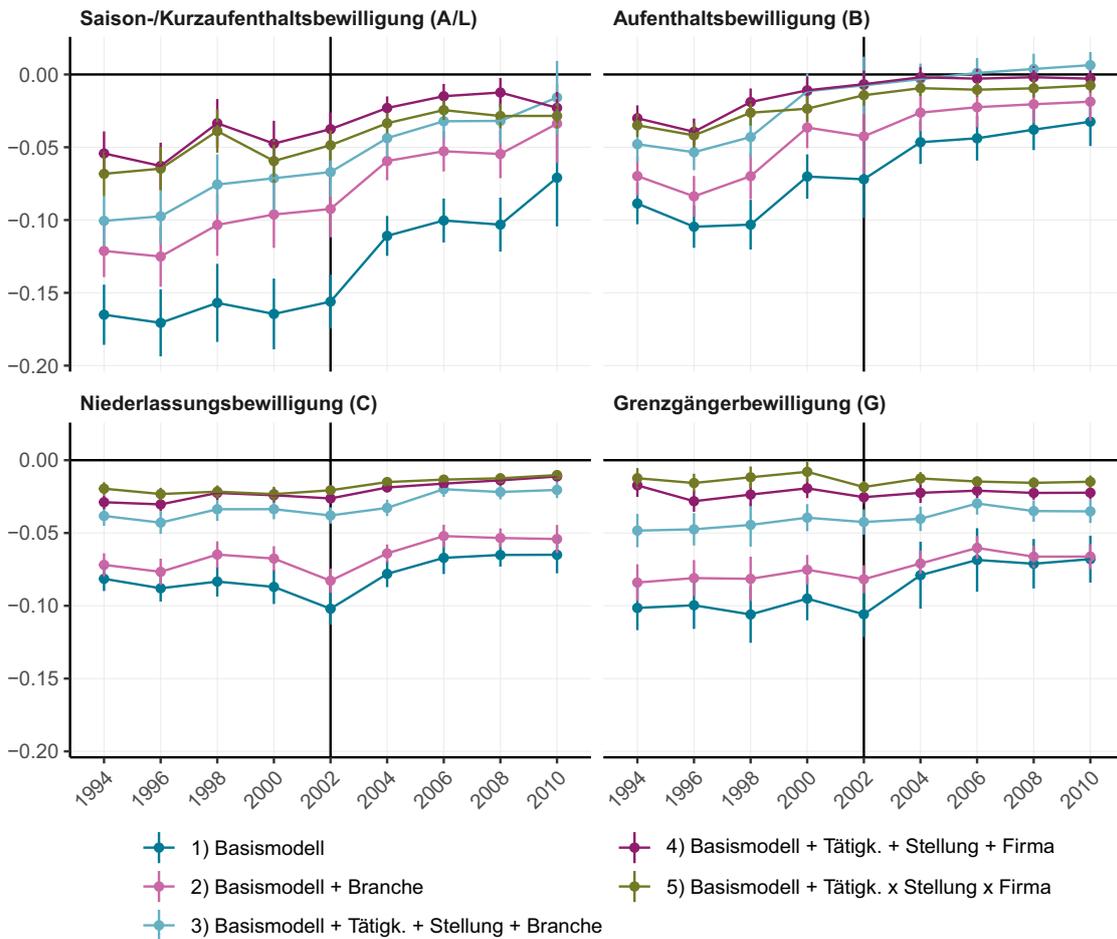
Zu erwähnen ist hier noch, dass in der LSE zwar viele produktivitäts- und damit lohnrelevante Charakteristika der Arbeitskräfte beobachtet werden, aber nicht alle. Bei einigen Charakteristika (z.B. Nationalität oder Sprachkenntnisse) wissen wir, dass es Verschiebungen gab, und diese waren möglicherweise auch mit höheren Löhnen verbunden. Dafür lässt sich in der vorliegenden Analyse nicht kontrollieren.

Grafik 5 zeigt den geschätzten Einfluss des Aufenthaltsstatus auf den Logarithmus des standardisierten, vollzeitäquivalenten Monatslohns für fünf lineare, gewichtete Regressionsmodelle. Im Basismodell werden als Kontrollvariablen Humankapitalvariablen, demografische Variablen und die Region berücksichtigt. Konkret sind dies der höchste Bildungsabschluss, die potenzielle Erfahrung¹⁴, die Betriebszugehörigkeit, das Geschlecht, der Zivilstand und die Arbeitsmarktregion.¹⁵ Der resultierende Koeffizient für die Saisoniers im Jahr 1996 zeigt, dass, wenn man diese Faktoren statistisch konstant hält, ein unerklärter Lohnunterschied von 17 Prozent zu den Schweizer:innen bestehen bleibt. Direkt nach Einführung der Personenfreizügigkeit, im Oktober 2002, ist noch keine Veränderung der Lohndifferenz sichtbar. Es ist zu erwarten, dass sich ein allfälliger Effekt der angepassten Aufenthaltsbewilligungen frühestens nach Ablauf der im Frühling 2002 vergebenen und noch bis Ende 2002 gültigen Saisonbewilligungen manifestieren würde. In den darauffolgenden Jahren sinkt der Lohnunterschied tatsächlich deutlich, auf 7–10 Prozent. Auch bei den B-Bewilligungen reduziert sich der Lohnunterschied zu den Schweizer:innen über die Zeit. Die grösste Reduktion findet jedoch bereits zwischen 1998 und 2000 statt, gefolgt von einem weiteren Sprung nach der Einführung der Personenfreizügigkeit. Bei den C- und G-Bewilligungen ist ebenfalls ein kleiner Rückgang auszumachen, der aber noch im statistischen Fehlerbereich liegt.

¹⁴ Die potenzielle Erfahrung berechnet sich aus dem Alter minus die Anzahl Ausbildungsjahre minus 5 Jahre.

¹⁵ Die potenzielle Erfahrung und die Betriebszugehörigkeit sind inklusive quadratischem Term. Geschlecht und Zivilstand werden zusätzlich interagiert.

G 4: Lohnunterschiede nach Aufenthaltsstatus, 1994–2010
(Durchschnittlicher marginaler Effekt in Log-Prozentpunkten)



Anmerkungen: Die Grafik zeigt die Lohn Differenz von Ausländer:innen zu Schweizer:innen nach Aufenthaltsstatus und unter Kontrolle von weiteren Einflussfaktoren auf den Lohn. Modell 1 kontrolliert demografische Variablen (Geschlecht, Zivilstand, Geschlecht * Zivilstand, Ausbildungsabschluss (9 Kategorien), potenzielle Erfahrung, potenzielle Erfahrung im Quadrat, Dienstalter, Dienstalter im Quadrat) und die Arbeitsmarktregion (106 Kategorien). Modell 2 kontrolliert zusätzlich für die Branche (54 Kategorien), Modell 3 zusätzlich für 24 Tätigkeiten und 5 Stufen der beruflichen Stellung. Modell 4 ersetzt die Variablen Arbeitsmarktregionen und Branchen mit Dummy-Variablen für jede Firma. Modell 5 interagiert die Firmeneffekte zusätzlich mit der Tätigkeit und der beruflichen Stellung. Die abhängige Variable ist in allen Modellen der logarithmierte standardisierte Bruttomonatslohn. Die fünf Modelle wurden separat für jede der neun Umfragewellen geschätzt und mit den mitgelieferten Gewichtungsfaktoren (ohne Standardisierung) gewichtet. Die vertikalen Linien zeigen den statistischen Fehlerbereich für ein 95%-Konfidenzintervall.

Im Modell 2 wird zusätzlich zu den Variablen im Basismodell die Branche des Arbeitgebers berücksichtigt. Werden nur Personen innerhalb der gleichen Branche verglichen, so sinkt der Lohnunterschied zu den Schweizer:innen für alle Aufenthaltskategorien. Bei den Saisoniers, die sehr häufig in Branchen mit tiefen Löhnen arbeiteten, sinkt der Lohnunterschied vor 2002 auf 9–12 Prozent. Wie wir im vorangegangenen Abschnitt gesehen haben, arbeiten die Kurzaufenthalter:innen nach 2002 vermehrt in besser zahlenden Branchen. Interessanterweise bleibt der Rückgang des Lohnunterschieds im Vergleich zu Modell 1 fast gleich gross. Das deutet darauf hin, dass die Veränderungen in der Branchenzusammensetzung diesen Rückgang nur zu einem kleinen Teil erklären können.

Im nächsten Schritt wird im Modell 3 auch für die Tätigkeit und die berufliche Stellung als Kontrollvariable einbezogen. Da Saisoniers auch innerhalb der Branchen häufiger als Schweizer:innen auf schlechter bezahlten Positionen arbeiteten, reduziert die Kontrolle dieser Merkmale den Lohnunterschied weiter, auf rund 7–10 Prozent vor 2002. Mit dieser Schätzung werden nur noch Personen

miteinander verglichen, die in der gleichen Branche und Region arbeiten, die gleiche Tätigkeit ausführen, die gleiche berufliche Stellung haben und in Bezug auf die persönlichen Merkmale wie Ausbildung oder potenzielle Erfahrung vergleichbar sind. Im Vergleich über die Zeit bleibt es grundsätzlich beim gleichen Bild wie schon in Modell 1 und 2: Der Lohnunterschied zwischen Saisoniers bzw. Kurzaufenthalter:innen und Schweizer:innen nimmt im Laufe der Zeit ab, insbesondere in den ersten Jahren nach der Abschaffung des Saisonierstatuts.

Das Modell 4 berücksichtigt als Kontrollvariablen statt Branche und Arbeitsmarktregion jedes einzelne Unternehmen. Das heisst, es werden nur noch die Löhne der in den kontrollierten Dimensionen ähnlichen Angestellten desselben Unternehmens verglichen. Zunächst ist interessant, dass die Kontrolle bezüglich des Unternehmens im Modell 4 die Lohnunterschiede vor 2002 weiter reduziert. Das kann so interpretiert werden, dass Saisoniers innerhalb der Branchen eher in den schlecht zahlenden Unternehmen arbeiteten, während Schweizer:innen eher in den gut zahlenden Unternehmen vertreten waren. Nach 2002 scheint dies hingegen nicht mehr der Fall zu sein – dies würde bedeuten, dass die neu zugewanderten Kurzaufenthalter:innen nicht nur vermehrt in anderen Branchen und besser bezahlten Positionen arbeiteten, sondern auch den Weg in die besser zahlenden Firmen fanden.

Modell 5 geht nochmals einen Schritt weiter und interagiert die Unternehmens-Effekte mit der Tätigkeit und der beruflichen Stellung. Das heisst, es werden nur noch Personen innerhalb des gleichen Unternehmens mit der gleichen Tätigkeit und auf der gleichen Kaderstufe verglichen, die bezüglich der anderen Variablen – etwa der höchsten Ausbildung – ebenfalls vergleichbar sind. Diese Schätzung kommt der Definition von «gleicher Lohn für gleiche Arbeit» im Sinne des Gleichstellungsgesetzes sehr nahe. Interessanterweise verringert dieser Schritt die Lohndifferenz der Saisoniers zu den Schweizer:innen nicht mehr. Diese verbleibende Differenz von 4–6 Prozent könnte daher Lohndiskriminierung im klassischen Sinn bedeuten. Dies unter der Annahme, dass die verwendeten Variablen ausreichend für produktivitäts- und lohnrelevante Unterschiede kontrollieren. Wie schon in den vorherigen Modellen nimmt der Lohnunterschied aber auch im Modell 5 über die Zeit ab, insbesondere zwischen 2000 und 2008, und liegt am Ende der Beobachtungsperiode noch bei knapp 3 Prozent.

Insgesamt zeigt die Analyse, dass der Lohnunterschied zwischen Kurzaufenthalter:innen und Schweizer:innen nach 2002 deutlich geringer ist als zuvor der Lohnunterschied zwischen Saisoniers und Schweizer:innen. Auch bei den B-Bewilligungen ist ein Rückgang der Lohnunterschiede zu verzeichnen. Die Ergebnisse stützen die These, dass die mit der Einführung der Personenfreizügigkeit gestärkten Rechte der Beschäftigten, unter anderem bei der Arbeitsmarktmobilität und bei der Dauer der Aufenthaltsbewilligung, zur Verringerung der Lohnunterschiede beigetragen hat. Zudem deutet die Analyse darauf hin, dass es den Kurzaufenthalter:innen nach 2002 besser als den früheren Saisoniers gelang, in Hochlohnfirmen zu gelangen.

Gleichzeitig kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch andere Gründe dafür verantwortlich waren. Erstens sind dies weitere individuelle Merkmale der Zugewanderten, deren Effekte mit den vorliegenden Daten nicht isoliert werden können. Es ist beispielsweise denkbar, dass die nach 2002 zugewanderten Personen bessere Kenntnisse einer Schweizer Landessprache hatten. Zweitens wurden mit der Einführung der Personenfreizügigkeit nicht nur die individuellen Rechte der Beschäftigten gestärkt; auch die Kontrolle der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurde angepasst, was möglicherweise zur Verringerung der Lohnunterschiede beitrug. Schliesslich könnten auch die im Abschnitt 2 angesprochenen Mindestlöhne im Bausektor und im Gastgewerbe eine Rolle gespielt haben.

8 Schlussfolgerungen

Unter dem Schweizer Kontingenzierungssystem vor 2002 waren die Lohnunterschiede zwischen Migrant:innen und Schweizer:innen gross. Die damalige Einwanderungspolitik schränkte die Arbeitsmarktmobilität der Migrant:innen ohne Niederlassungsbewilligung, insbesondere der Saisoniers, stark ein. Gemäss der Monopsontheorie verleihen solche Mobilitätseinschränkungen den Unternehmen Marktmacht und ermöglichen diesen, tiefere Löhne zu setzen. Im Umkehrschluss ist zu erwarten, dass die Löhne der Migrant:innen mit der Einführung der Personenfreizügigkeit und des Rechts auf geografische und berufliche Mobilität nach 2002 anstiegen.

Diese Analyse ging dieser These nach. Dazu wurde untersucht, wie sich die Löhne von Saisoniers und Kurzaufenthalter:innen im Vergleich zu den Löhnen von Schweizer:innen vor und nach Einführung der Personenfreizügigkeit entwickelten. Die statistischen Analysen zeigen, dass der unerklärte Lohnunterschied am meisten bei den Aufenthaltskategorien abnahm, die am stärksten von der Stärkung des Rechts auf Mobilität profitierten: bei der Kurzaufenthaltsbewilligung, welche die Saisonbewilligung weitgehend ersetzte, und bei der Aufenthaltsbewilligung (B). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Löhne dieser Migrant:innen gemessen an ihrer Arbeitsproduktivität zu tief waren und die Stärkung ihrer Rechte mit der Einführung der Personenfreizügigkeit zur Verringerung der Lohnunterschiede beigetragen hat. Die Ergebnisse reihen sich ein in jene neuerer Studien zu Gastarbeitsprogrammen, die zeigen, dass die Bindung von Aufenthaltsstatus an den Arbeitgeber die Gefahr von Lohnunterbietung birgt.

9 Literatur

- Ahrens, A., Beerli, A., Hangartner, D., Kurer, S., & Siegenthaler, M. (2023). The labor market effects of restricting refugees' employment opportunities. IZA Discussion Paper No. 15901. IZA Institute of Labor Economics.
- Akay, A., Bargain, O., & Zimmermann, K. F. (2017). Home sweet home? Macroeconomic conditions in home countries and the well-being of migrants. *Journal of Human Resources*, 52(2), 351–373.
- Albert, C. (2021). The labor market impact of immigration: Job creation versus job competition. *American Economic Journal: Macroeconomics*, 13(1), 35–78.
- Amior, M., & Stuhler, J. (2022). Immigration and monopsony: Evidence across the distribution of firms. <https://sites.google.com/site/michaelamior/>
- Arbenz, P. (1995). Bericht über eine Schweizerische Migrationspolitik. Bern: Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement (EJPD).
- Archives contestataires, Collège de travail, & Brux, R. (2019). *Nous, saisonniers, saisonnières...* Genève 1931–2019. Genève.
- Beerli, A., & Indergand, R. (2015). Which factors drive the skill-mix of migrants in the long-run? UBS Center Working Paper No. 12. UBS International Center of Economics in Society, University of Zurich.
- Constant, A. F., Krause, A., Rinne, U., & Zimmermann, K. F. (2017). Reservation wages of first- and second-generation migrants. *Applied Economics Letters*, 24(13), 945–949.
- Depew, B., Norlander, P., & Sørensen, T. A. (2017). Inter-firm mobility and return migration patterns of skilled guest workers. *Journal of Population Economics*, 30(2), 681–721.
- Favre, S., Lalive, R., & Zweimüller, J. (2013). Verdrängungseffekte des Freizügigkeitsabkommens Schweiz-EU auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Schlussbericht.
- Glass, C. M., Mannon, S., & Petrzalka, P. (2014). Good mothers as guest workers. *International Journal of Sociology*, 44(3), 8–22.

- Hohler, D. (2023). Hotelier fordert die Rückkehr der Saisonniers. Der Bund.
<https://www.derbund.ch/berner-hotelier-fordert-rueckkehr-der-saisonniers-402715550118>
- Hotchkiss, J. L., & Quispe-Agnoli, M. (2013). The expected impact of state immigration legislation on labor market outcomes. *Journal of Policy Analysis and Management*, 32(1), 34–59.
- Hunt, J., & Xie, B. (2019). How Restricted is the Job Mobility of Skilled Temporary Work Visa Holders? *Journal of Policy Analysis and Management*, 38(1), 41–64.
- Kandilov, A. M. G. (2007). The value of a green card. Immigrant wage increases following adjustment to U.S. permanent residence. Unpublished paper, Department of Economics, University of Michigan, Ann Arbor, MI.
- Lampart, D., Bender, F., & Hug, R. (2016). Unmenschlich und wirtschaftlich schädlich. Fakten zum alten Kontingentsystem. Schweizerischer Gewerkschaftsbund (SGB).
- Mahnig, H., & Piguët, E. (2003). Die Immigrationspolitik der Schweiz von 1948 bis 1998. In H.-R. Wicker, R. Fibbi, & W. Haug (Hrsg.), *Migration und die Schweiz. Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms «Migration und interkulturelle Beziehungen»* (S. 65–108). Seismo Verlag.
- Manning, A. (2011). Imperfect competition in the labor market. In D. Card & O. Ashenfelter (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics* (Bd. 4B, S. 973–1041). Elsevier.
- Mariani, D. (2014). Die Auferstehung des Saisonnier-Statuts. [swissinfo.ch](https://www.swissinfo.ch/ger/wirtschaft/arbeitsbewilligungen_die-auferstehung-des-saisonnier-statuts/37748944)
https://www.swissinfo.ch/ger/wirtschaft/arbeitsbewilligungen_die-auferstehung-des-saisonnier-statuts/37748944
- Mukhopadhyay, S., & Oxborrow, D. (2012). The value of an employment-based green card. *Demography*, 49(1), 219–237.
- Müller, T., Asensio, N., & Graf, R. (2013). Les effets de la libre circulation des personnes sur les salaires en Suisse. Université de Genève.
- Naidu, S., Nyarko, Y., & Wang, S.-Y. (2016). Monopsony power in migrant labor markets: Evidence from the United Arab Emirates. *Journal of Political Economy*, 124(6).
- Norlander, P. (2021). Do guest worker programs give firms too much power? *IZA World of Labor*, 484.
- Piguët, E., & Losa, S. (2002). Travailleurs de l'ombre? Demande de main-d'oeuvre du domaine de l'asile et ampleur de l'emploi d'étrangers non déclarés en Suisse. Seismo.
- Schmidt, T. D., & Jensen, P. S. (2012). Social networks and regional recruitment of foreign labour: Firm recruitment methods and spatial sorting in Denmark. *Papers in Regional Science*, 91(4), 795–821.
- Wang, X. (2021). US permanent residency, job mobility, and earnings. *Journal of Labor Economics*, 39(3), 639–671.
- Yueh, L. Y. (2008). Do social networks increase labour supply elasticity? *Applied Economics Letters*, 15(1), 5–10.

WIE MEDIENFORMATE DIE WAHRNEHMUNG VON GELDPOLITIK PRÄGEN

Audiovisuelle Kommunikation und Inflationserwartungen



Elliott
Ash



Heiner
Mikosch



Alexis
Perakis



Samad
Sarferaz

Zusammenfassung: In dieser Studie präsentieren wir neue kausale Erkenntnisse über den Einfluss unterschiedlicher Kommunikationskanäle von Zentralbanken auf die Inflationserwartungen der Haushalte. Mittels eines Umfrageexperiments analysieren wir die Wirkung einer Erklärung der EZB-Präsidentin auf die Inflationserwartungen irischer Haushalte. In unserer Untersuchung verwenden wir diverse Medienformate – von Text, über Audio und Foto, bis zu Video – und vergleichen, wie diese die Inflationserwartungen der Teilnehmer vor und nach der Informationsvermittlung beeinflussen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass dynamische Medienformate wie Audio und Video die Inflationserwartungen stärker prägen als statische Formate wie Text oder Fotografien.

Abstract: This paper presents novel causal evidence on the relationship between various communication channels employed by central banks and households' inflation expectations. In a survey experiment, we assess the impact of a statement made by the president of the ECB on the inflation expectations of Irish households. We utilise different communication channels, including transcript, audio, photograph, and video, to compare their effects on participants' inflation expectations before and after exposure to information treatments. Our findings suggest that dynamic mediums, particularly audio and video, are more effective in influencing households' inflation expectations than static mediums such as text and photographs.

JEL Classification: C83, D84, E31, E52, E71

Keywords: Household inflation expectations, randomised controlled trial, survey experiment, central bank communication, communication mediums.

1 Einleitung

Pressekonferenzen der Zentralbanken sind zu wichtigen Kommunikationsinstrumenten geworden, die die Erwartungen von Wirtschaftsakteuren erheblich beeinflussen können. Die traditionelle Sicht darauf geht davon aus, dass der Hauptfaktor für die Wirksamkeit der Presseerklärung ihr Inhalt ist (z.B. Blinder et al., 2008; de Haan und Sturm, 2019). Diese Argumente unterstreichen die Bedeutung der vermittelten Botschaft und die Überzeugungskraft der ausgedrückten Ideen. Neuere Studien stellen diese Ansicht jedoch in Frage. Sie weisen darauf hin, dass nonverbale Elemente wie die Stimme oder die Mimik der Sprecherin oder des Sprechers eine ebenso wichtige, wenn nicht sogar entscheidendere Rolle bei der Reaktion von Marktakteuren spielen (z.B. Gorodnichenko, Pham and Talavera, 2022; Curti and Kazinnik, 2023).

Diese Studie liefert neue kausale Evidenz für den Einfluss verschiedener Kommunikationskanäle – wie schriftlicher Text, Audio und Video –, die den Zentralbanken zur Verfügung stehen, um die Inflationserwartungen der Haushalte zu beeinflussen. Anhand einer randomisierten kontrollierten Studie (RCT) untersuchen wir die Auswirkungen der Kommunikation der Europäischen Zentralbank (EZB) auf der Grundlage von Text, Stimme und Mimik der Sprecherin oder des Sprechers auf die Wahrnehmung und das Verständnis der Haushalte von Aussagen dieser Zentralbank. Unsere zentralen Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Haushalte ihre Inflationserwartungen eher revidieren, wenn sie dynamischen Medien – insbesondere Audio und Video – ausgesetzt sind, als bei statischen Medien wie Text und Fotos. Nach unserem Kenntnisstand ist dies die erste systematische Untersuchung, die verschiedene Kommunikationskanäle im Kontext der Gestaltung von Inflationserwartungen miteinander vergleicht.

In unserem Umfrageexperiment untersuchen wir, wie eine Stellungnahme von Christine Lagarde, der Präsidentin der Europäischen Zentralbank (EZB), die Inflationserwartungen einer repräsentativen Stichprobe von irischen Haushalten beeinflusst. Die Teilnehmer geben zunächst ihre kurz- und mittelfristigen Inflationserwartungen an. Danach werden sie zufällig einer von sechs Gruppen zugewiesen. Die erste Gruppe erhält nur das Transkript der Erklärung von Lagarde über das Inflationsziel der EZB. Die zweite Gruppe hört die Tonaufnahme dieser Erklärung zusätzlich zum Transkript, wobei Varianten mit und ohne Untertitel angeboten werden. Die dritte Gruppe betrachtet lediglich ein Foto von Christine Lagarde, während die vierte Gruppe dieses Foto mit der Tonaufnahme der Erklärung kombiniert. Die fünfte Gruppe bekommt eine Videoaufnahme der Erklärung, ebenfalls in Varianten mit und ohne Untertitel. Die sechste Gruppe, auch als Placebo-Gruppe bezeichnet, erhält eine von zwei themenfremden Textaussagen, die nicht in Verbindung mit den Inflationserwartungen stehen.

Nach den Treatments geben die Teilnehmer erneut ihre kurz- und mittelfristigen Inflationserwartungen an. Indem wir diese Erwartungen vor und nach dem Treatment gegenüberstellen, können wir die Effekte der verschiedenen Kommunikationskanäle einschätzen. Dieser Ansatz ermöglicht uns, ein detailliertes Verständnis über die relativen Auswirkungen von Transkript, Foto, Audio und Video auf die öffentliche Wahrnehmung der Inflation zu gewinnen.

Wir liefern einen Beitrag zur wachsenden Literatur, die die kausalen Auswirkungen der geldpolitischen Kommunikation auf die Inflationserwartungen von Wirtschaftsakteuren untersucht. Unsere Forschung steht in engem Zusammenhang mit zwei aktuellen Studien von Coibion, Gorodnichenko und Weber (2022) sowie D'Acunto, Fuster und Weber (2021). Coibion, Gorodnichenko und Weber (2022) setzen RCTs mit US-Haushalten ein, um den Einfluss unterschiedlicher textbasierter Informationen auf individuelle Inflationserwartungen zu analysieren. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die Wirkung von Textinformationen variiert. Insbesondere haben Zeitungsartikel den geringsten Einfluss auf die Anpassung der Inflationserwartungen der Haushalte. D'Acunto, Fuster und Weber (2021) führen ebenfalls einen RCT durch, manipulieren aber die Bilder der Mitglieder des geldpolitischen Ausschusses der Federal Reserve, die den Befragten gezeigt werden. Ihre Ergebnisse zeigen, dass ethnische Zugehörigkeit und Geschlecht, wie auf den Fotos dargestellt, signifikant die Erwartungen beeinflussen. Dieser Effekt ist besonders stark bei unterrepräsentierten Gruppen.

Während die zuvor genannte Literatur sich primär auf die medieninternen Einflüsse der Zentralbankkommunikation fokussiert, bietet unser Beitrag eine erstmalige medienübergreifende kausale Analyse der Effekte verschiedener Kommunikationsmedien (Text, Foto, Audio und Video). Durch diesen medienübergreifenden Ansatz können wir die Einflüsse der unterschiedlichen Kommunikationskanäle präzise unterscheiden und tiefere Einblicke darüber erlangen, welche Faktoren die Glaubwürdigkeit der geldpolitischen Kommunikation beeinflussen.

Mit Hilfe von nicht-experimentellen Hochfrequenzdaten nutzen Gorodnichenko, Pham und Talavera (2022) einen medienübergreifenden Ansatz, der sowohl Text- als auch Audiodaten einschliesst, um den Einfluss emotionaler Kommunikation während der FOMC-Pressekonferenzen auf Aktienkurse zu beleuchten. Ihre Erkenntnisse zeigen eine deutliche Verbindung zwischen einem optimistischen Ton der Vorsitzenden der Federal Reserve und einem nachfolgenden Anstieg der Aktienkurse. Curti und Kazinnik (2023) erweitern ihre Analyse um Videodaten und erforschen die Reaktionen der Finanzmärkte auf die Gesichtsausdrücke der Fed-Vorsitzenden. Ihre Befunde legen nahe, dass Investoren besonders sensibel auf negative Mimik während dieser Konferenzen reagieren. Unsere Arbeit erweitert den bestehenden Forschungsstand, indem wir mit Hilfe eines RCT kausale Nachweise für die Wirkungen intermedialer Zentralbankkommunikation präsentieren und unseren Fokus dabei auf Haushalte statt auf Marktakteure legen.

Zudem erweitern wir die bestehende Literatur über Zentralbankkommunikation, indem wir das Kommunikationsmedium in den Mittelpunkt stellen. Unsere Erkenntnisse deuten darauf hin, dass das von den Zentralbanken gewählte Medium signifikanten Einfluss auf deren Glaubwürdigkeit und das Vertrauen der Öffentlichkeit in geldpolitische Entscheidungen hat. Dieser Befund ist für geldpolitische Entscheidungsträger essenziell, insbesondere im Hinblick auf die Steuerung und Formung von Inflationserwartungen. Durch eine gezielte Einbindung von Audio- und visuellen Medien in ihre Kommunikationsstrategie können Zentralbanken das Vertrauen der Öffentlichkeit in ihre geldpolitischen Massnahmen verstärken und so eine effektivere Umsetzung ihrer Geldpolitik gewährleisten. Besonders wertvoll erscheint dieser Ansatz, wenn er auf Individuen ausgerichtet wird, die Wirtschaftsnachrichten nur sporadisch verfolgen.

2 Empirische Methodik

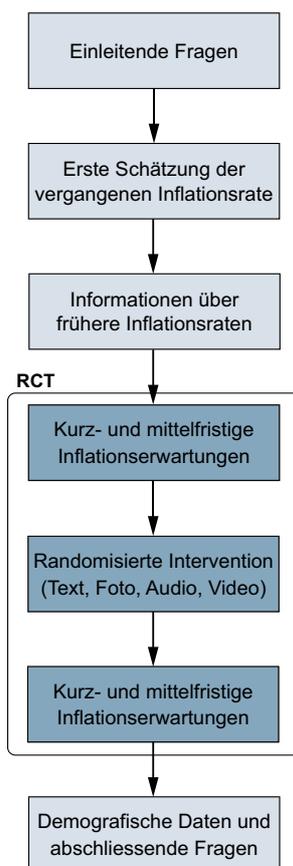
In diesem Abschnitt wird unsere Erhebung beschrieben, einschliesslich der zugrundeliegenden Haushaltsstichprobe, der randomisierten Intervention und unsere empirische Analyse.

Umfrage-Überblick

Unsere Umfrage wurde mit einer ausgewählten Stichprobe von etwa 2200 irischen Haushalten durchgeführt. Der Inhalt, den wir verwendeten (experimentelle Treatments), stammt von einer Pressekonzferenz der Europäischen Zentralbank, die auf Englisch gehalten wurde. Daher sollten die Teilnehmer idealerweise Englisch als Muttersprache haben. In der Eurozone ist Irland das einzige Land, in dem die Mehrheit der Bevölkerung Englisch als Erstsprache spricht.

Unser Fragebogen, der mit Qualtrics erstellt wurde, gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Einleitende Fragen
2. Informations-Treatments
3. Zusätzliche Fragen

Abbildung 1: Schematische Darstellung der Umfrage

Anmerkung: Zeitlicher Ablauf des Umfrageexperiments.

Nachdem die Teilnehmer ihre Zustimmung gegeben hatten, wurden sie zuerst gefragt, die Inflationsrate der Eurozone für das Jahr 2021 zu schätzen. Dies dient dazu, später überprüfen zu können, wie gut sie über die vorangegangene Inflation informiert waren. Anschliessend gaben wir den Befragten Informationen über die tatsächlichen Inflationsraten von 2017 bis 2021. Daraufhin wurden sie zu ihren Inflationserwartungen für 2022 und 2024 befragt und gebeten, auf einer Skala von 1–10 anzugeben, wie sicher sie in ihrer Prognose für 2024 sind. Zusätzlich baten wir um eine Dichteprognose bezüglich der Inflation für das Jahr 2024. Alle Teilnehmer wurden zufällig einer bestimmten Gruppe zugewiesen, die entweder einen Text, ein Audio oder ein Video erhielt. Nachdem die Teilnehmer den Inhalt erhalten hatten, wurden sie erneut nach ihren Inflationserwartungen für 2022 und 2024 befragt.

Zum Abschluss sollten die Befragten Angaben zu ihrem Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Haushaltseinkommen machen. Schliesslich baten wir sie, auf einer Skala von 1–10 zu bewerten, wie sehr sie der EZB vertrauen, sowohl in Bezug auf die Inflationssteuerung als auch hinsichtlich des wirtschaftlichen Wohlergehens der Menschen in der Eurozone.

Informations-Treatments

Das Hauptziel dieser Studie besteht darin, empirisch zu ermitteln, ob Haushalte ihre Inflationserwartungen stärker anpassen, wenn sie ein Foto, eine Audio- oder Videoaufnahme der von Erklärung von Christine Lagarde betrachten, im Vergleich dazu, wenn sie nur das Transkript lesen. Hierbei analysieren wir nicht den Informationsinhalt («Was»), sondern die Art seiner Präsentation («Wie»). Um sicherzustellen, dass der Informationsgehalt konstant bleibt, sind die audiovisuellen Behandlungen stets mit dem Transkript versehen.

Umfrageteilnehmer werden zufällig einer der folgenden Gruppen zugeteilt. Hier ist eine Übersicht über die verschiedenen Informations-Treatments:

Text

In der Gruppe «Text» wird den Teilnehmern der nachstehende Text (hier auf Deutsch übersetzt) auf dem Bildschirm präsentiert:

Der nachfolgende Satz stammt aus einer Stellungnahme von Christine Lagarde, der Präsidentin der Europäischen Zentralbank (EZB), zur erwarteten Inflation im Euroraum. Diese Äusserung wurde während der Pressekonferenz nach der EZB-Ratssitzung am 28. Oktober 2021 getätigt:

«Wir sind bereit, alle unsere Instrumente bei Bedarf anzupassen, um sicherzustellen, dass sich die Inflation mittelfristig an unserem Ziel von 2 Prozent stabilisiert.»

Foto

In der Treatments-Gruppe Foto wird den Befragten derselbe Text wie bei der Text-Option präsentiert. Zusätzlich dazu erscheint ein Porträtfoto von Christine Lagarde auf dem Bildschirm (siehe Abbildung 2). Aus der offiziellen Videoaufzeichnung der Pressekonferenz wurden drei Fotos von Christine Lagarde extrahiert.¹ Von der vorhergehenden Pressekonferenz nach der EZB-Ratssitzung am 9. September 2021 wurden zusätzlich zwei weitere Fotos entnommen.²

Innerhalb dieser Foto-Treatment wird die Auswahl des Fotos aus den insgesamt fünf verfügbaren Optionen zufällig getroffen. Ein erster Ansatz zur Untersuchung zielte darauf ab, die potenziellen emotionalen Unterschiede in den Darstellungen von Christine Lagarde zu analysieren und deren Einfluss auf die Inflationserwartungen der Haushalte zu bestimmen. Es wurden jedoch keine signifikanten Unterschiede in den Treatment-Effekten der einzelnen Fotos erkannt. Daher wurden sie in der Hauptanalyse zusammengefasst.

Abbildung 2: Foto von Christine Lagarde bei der Pressekonferenz nach der Sitzung des EZB-Rates am 28. Oktober 2021.



©<https://www.ecb.europa.eu/>

¹ Zu finden unter: https://www.ecb.europa.eu/press/pressconf/press_conference/html/index.en.html?date=2021-10-28.

² Verfügbar unter: https://www.ecb.europa.eu/press/pressconf/press_conference/html/index.en.html?date=2021-09-09.

Audio

Die Teilnehmer dieser Gruppe erhalten dasselbe Transkript wie die Gruppe «Text». Darüber hinaus hören sie die Original-Audioaufnahme, in der Christine Lagarde während der Pressekonferenz spricht.³ Innerhalb dieses Treatments erfolgt eine zusätzliche Zufallszuweisung, um festzulegen, ob die Teilnehmer die Audioaufnahme mit oder ohne Untertitel anhören.

Audio & Foto

Diese Treatments sind eine Kombination aus Audio- und Foto-Treatment, d. h. die Befragten sehen den Text, hören die Original-Audioaufnahme und bekommen das Porträtfoto von Christine Lagarde dargestellt. Hier wird nur ein einziges Foto von Christine Lagarde verwendet, nämlich das in Abbildung 2 gezeigte, und die Audioaufnahme wird ohne Untertitel verwendet.

Video

Die Befragten sehen dasselbe Transkript wie in der Gruppe «Text». Zusätzlich wird ihnen die Originalaufnahme der Pressekonferenz, in der Christine Lagarde ihre Erklärung abgibt, gezeigt.⁴ Innerhalb dieses Treatments erfolgt eine weitere Zufallszuweisung, in der entschieden wird, ob die Befragten die Videoaufnahme mit oder ohne Untertitel sehen.

Empirische Analyse

Wir untersuchen, wie unterschiedliche Kommunikationsmedien die Anpassung der Inflationserwartungen beeinflussen. Für unsere Analyse nutzen wir ein Regressionsmodell, das spezifische Faktoren und Variablen berücksichtigt.

Ein zentraler Faktor ist die Zuordnung der Befragten zu den jeweiligen Kommunikationsmethoden, denen sie ausgesetzt wurden. Zudem integrieren wir diverse soziodemografische Variablen in unser Modell, darunter Alter, Geschlecht, Haushaltseinkommen, Bildungsniveau und die Häufigkeit des Konsums von Wirtschaftsnachrichten. Des Weiteren prüfen wir, ob die Befragten mit Christine Lagarde vertraut sind und ob sie die Entscheidungen der Europäischen Zentralbank (EZB) verfolgen. Darüber hinaus berücksichtigen wir die Inflationseinschätzungen der Haushalte für das Kalenderjahr vor dem Zeitpunkt der Befragung und die spezifische Befragungswelle, an der sie teilnehmen.

Unser Hauptaugenmerk liegt auf der Art und Weise, wie wir die Anpassung der Inflationserwartungen messen. Üblicherweise wird die einfache Differenz zwischen den Inflationserwartungen der Befragten nach und vor dem Treatment berechnet. In unserem Regressionsmodell nutzen wir die Differenz, nach und vor dem Treatment, von der absoluten Abweichung der Inflationserwartungen der Befragten vom kommunizierten Zwei-Prozent- Inflationsziel der EZB.

Als ersten Schritt in unserer Analyse überprüfen wir, ob und wie die Haushalte ihre Inflationserwartungen anpassen, wenn sie relevante Informationen erhalten. Hierzu setzen wir eine Placebo-Treatment als aktive Kontrollgruppe ein und schätzen den durchschnittlichen Informationseffekt auf die Inflationserwartungen der Haushalte. In weiteren Regressionen vertiefen wir unsere Untersuchung und betrachten gezielt die Auswirkungen unterschiedlicher Kommunikationsmittel. Für unsere Analysen nutzen wir die Huber-Regressionmethode, die speziell darauf ausgerichtet ist, Ausreisser zu korrigieren, wodurch die Zuverlässigkeit und Aussagekraft unserer Ergebnisse erhöht wird.

³ Die Audioaufnahme ist verfügbar unter:
<https://polybox.ethz.ch/index.php/s/IVSuD6UIPX5uLJX>.

⁴ Die Videosequenz kann hier angesehen werden:
<https://polybox.ethz.ch/index.php/s/ULE7FvGigrgxCYe>.

3 Einfluss der audiovisuellen Kommunikation

Zu Beginn analysieren wir, ob die Informationsvermittlung über das Zwei-Prozent-Inflationsziel der EZB die Inflationserwartungen der Haushalte beeinflusst. Tabelle 1 präsentiert die Ergebnisse der entsprechenden Regressionsanalyse. Dabei fungieren Haushalte, die einem der beiden Placebo-Sätze ausgesetzt wurden, als Kontrollgruppe. Alle weiteren Treatments-Gruppen sind in dieser Darstellung zusammengefasst. Die negativen Koeffizienten und deren statistische Signifikanz auf dem 1%-Niveau unterstreichen den eindeutigen Einfluss der Informationsvermittlung. Die kurzfristigen Inflationserwartungen der befragten Haushalte nähern sich im Durchschnitt um nahezu 0.43% dem Zwei-Prozent-Inflationsziel der EZB. Für mittelfristige Erwartungen ist dieser Annäherungseffekt mit durchschnittlich 0.38% etwas moderater.

In Tabelle 2 sind die durchschnittlichen Auswirkungen der verschiedenen Kommunikationskanäle auf die Inflationserwartungen der Haushalte aufgeführt, die unsere zentralen Ergebnisse darstellen. Die angeführten Koeffizienten setzen die Effekte ins Verhältnis zur Kontrollgruppe, die durch das Transkript der Rede von Christine Lagarde (die Text-Treatment) repräsentiert wird. Diese Koeffizienten-Schätzungen reflektieren den differenziellen Einfluss von audiovisuellen Medien im Vergleich zu Text, wobei der Informationsgehalt über alle Gruppen hinweg gleichbleibt.

Als Nächstes untersuchen wir die Effekte unserer vier audiovisuellen Treatments.⁵ Bei allen diesen Treatments zeigt sich ein signifikanter Rückgang in den kurzfristigen Inflationserwartungen der Haushalte. Für die mittelfristigen Prognosen verzeichnen wir ähnliche Tendenzen, allerdings nimmt die Photo-Treatment in puncto statistischer Signifikanz und Effektstärke deutlich ab.

Tabelle 1: Auswirkungen der Inflationszielkommunikation auf die Haushaltserwartungen

	Abhängige Variable: $\Delta E_i(\pi)$			
	Kurzfristig		Mittelfristig	
	(1a)	(1b)	(2a)	(2b)
Treatment Effekt	-0.44*** (0.092)	-0.42*** (0.094)	-0.40*** (0.109)	-0.39*** (0.114)
Soziodemografische Kontrollvariablen	Ja	Nein	Ja	Nein
Kontrollgruppe	Placebo	Placebo	Placebo	Placebo
Anzahl Beobachtungen	1708	1708	1708	1708

Anmerkungen. Die Tabelle zeigt Schätzungen der Regression der Differenz $\Delta E_i(\pi) = |E_i^{\text{post}}(\pi) - 2| - |E_i^{\text{prior}}(\pi) - 2|$ zwischen den Inflationserwartungen nach dem Treatment und den Inflationserwartungen vor dem Treatment, beide relativ zum Zwei-Prozent-Inflationsziel, auf die Bereitstellung von Informationen über dieses Ziel. Die Beobachtungen stammen aus der zweiten Erhebungswelle, da wir in der ersten Welle keine Behandlungen der aktiven Kontrolle (Placebo) hatten. Robuste Standardfehler in Klammern. * $p < 0.1$; ** $p < 0.05$; *** $p < 0.01$. Das *Placebo*-Treatment, d.h. das Text-Treatment mit themenfremdem Inhalt, bei dem das Inflationsziel absichtlich nicht erwähnt wird, dient als (aktive) Kontrollgruppe. Alle Treatments, die das Inflationsziel der EZB enthalten (d. h. *Text*, *Audio*, *Foto*, *Audio-Foto* und *Video*), werden zusammen gepoolt. In allen Regressionen wird für die vergangene Inflation und die verschiedenen Erhebungswellen kontrolliert. Bei den soziodemografischen Kontrollvariablen handelt es sich um Alter, Geschlecht, Haushaltseinkommen, Bildung, Häufigkeit des Konsums von Wirtschaftsnachrichten, ob die Haushalte wissen, wer Christine Lagarde ist, und ob sie die Entscheidungen der EZB verfolgen.

⁵ Ein Hinweis für den Leser: Diese Treatments – Foto, Audio, Audio & Foto und Video – schliessen auch das Transkript der Rede von Christine Lagarde in Form des Text-Treatments ein.

Tabelle 2: Auswirkungen verschiedener Kommunikationskanäle auf die Haushaltserwartungen

	Abhängige Variable: $\Delta E_i(\pi)$			
	Kurzfristig		Mittelfristig	
	(3a)	(3b)	(4a)	(4b)
Foto (& Text)	-0.19** (0.09)	-0.16* (0.09)	-0.07 (0.11)	-0.05 (0.11)
Audio (& Text)	-0.34*** (0.13)	-0.34*** (0.12)	-0.34** (0.14)	-0.34** (0.14)
Audio & Foto (& Text)	-0.34*** (0.12)	-0.31*** (0.12)	-0.37** (0.14)	-0.33** (0.14)
Video (& Text)	-0.39*** (0.13)	-0.36*** (0.13)	-0.37** (0.15)	-0.34*** (0.14)
Soziodemografische Kontrollvariablen	Ja	Nein	Ja	Nein
Kontrollgruppe	Text	Text	Text	Text
Anzahl Beobachtungen	2169	2169	2169	2169

Anmerkungen. Die Tabelle zeigt Schätzungen der Regression der Differenz $\Delta E_i(\pi) = |E_i^{\text{post}}(\pi) - 2| - |E_i^{\text{prior}}(\pi) - 2|$ zwischen den Inflationserwartungen nach dem Treatment und den Inflationserwartungen vor dem Treatment, beide relativ zum Zwei-Prozent Inflationsziel, auf verschiedene Treatments. Robuste Standardfehler in Klammern. * $p < 0.1$; ** $p < 0.05$; *** $p < 0.01$. Das Treatment *Text*, d.h. die Einblendung nur des Transkripts von Christine Lagarde, dient als (aktive) Kontrollgruppe. *Audio* enthält Lagardes Transkript und die Audioaufnahme. *Foto* ist das Transkript in Kombination mit einem Porträtfoto von Christine Lagarde. *Audio-Foto* ist eine Kombination der Treatments *Audio* und *Foto*, während *Video* das Transkript und die Videoaufnahme zeigt. *Placebo* ist das Text-Treatment mit themenfremdem Inhalt, bei dem das Inflationsziel absichtlich nicht erwähnt wird. In allen Regressionen wird für die vergangene Inflation, die Untertitel und die verschiedenen Erhebungswellen kontrolliert. Bei den soziodemografischen Kontrollvariablen handelt es sich um Alter, Geschlecht, Haushaltseinkommen, Bildung, Häufigkeit des Konsums von Wirtschaftsnachrichten, ob die Haushalte wissen, wer Christine Lagarde ist, und ob sie die Entscheidungen der EZB verfolgen.

Laut Tabelle 2 sind die Treatments Audio und Audio & Foto in Bezug auf eine kurzfristige Anpassung der Erwartungen um 0,34% hin zum EZB-Ziel vergleichbar. Der Koeffizient für Audio bleibt über die verschiedenen Zeithorizonte stabil, während der Koeffizient für Audio & Foto in den mittelfristigen Erwartungen zunimmt. Der Video-Effekt zeigt sich am stärksten, unabhängig vom Zeithorizont. Eine durchschnittliche Anpassung von 0,39% in Richtung des Zwei-Prozent-Inflationsziels ist fast identisch mit dem Effekt, den wir in der Tabelle 1 für traditionelle Informationsvermittlung ermittelt haben. Unsere Analyse deutet also darauf hin, dass mediale Effekte bei der Beeinflussung von Inflationserwartungen der Haushalte genauso bedeutend sein können wie direkte Informationseffekte.

Von allen Medienformen zeigen sich die grössten Unterschiede zwischen dem statischen Foto und den dynamischeren Medien wie Audio und Video. Erwartungsanpassungen sind bei den dynamischeren Medien etwa doppelt so hoch. In Tabelle 3 setzen wir das Foto-Treatment als aktive Kontrollgruppe, um die durchschnittlichen Effekte der dynamischen Treatments zu illustrieren. Dabei zeigt sich, dass im kurzfristigen Bereich lediglich das Video-Treatment im Vergleich zum Foto signifikant ist. Mittelfristig hingegen sind alle dynamischen Koeffizienten signifikant.

Tabelle 3: Auswirkungen der audiovisuellen Kommunikationskanäle auf die Haushaltserwartungen

	Kurzfristig		Mittelfristig	
Dynamisches Medium vs. Foto				
	(5a)	(5b)	(6a)	(6b)
Audio	-0.137 (0.101)	-0.170* (0.094)	-0.269** (0.114)	-0.287** (0.109)
Audio & Foto	-0.148 (0.090)	-0.148 (0.096)	-0.306*** (0.102)	-0.278*** (0.111)
Video	-0.209** (0.095)	-0.191** (0.094)	-0.303** (0.118)	-0.282*** (0.107)
Soziodemografische Kontrollvariablen	Ja	Nein	Ja	Nein
Anzahl Beobachtungen	1792	1792	1792	1792
Audiovisuell vs. Audio				
	(7a)	(7b)	(8a)	(8b)
Audio & Foto	-0.044 (0.130)	0.018 (0.130)	-0.071 (0.155)	0.009 (0.150)
Video	-0.119 (0.133)	-0.022 (0.124)	-0.071 (0.155)	0.004 (0.153)
Soziodemografische Kontrollvariablen	Ja	Nein	Ja	Nein
Anzahl Beobachtungen	859	859	859	859

Notes. Die Tabelle zeigt Schätzungen der Regression der Differenz $\Delta E_i(\pi) = |E_i^{\text{post}}(\pi) - 2| - |E_i^{\text{prior}}(\pi) - 2|$ zwischen den Inflationserwartungen nach dem Treatment und den Inflationserwartungen vor dem Treatment, beide relativ zum Zwei-Prozent-Inflationsziel, auf verschiedene Treatments und für verschiedene (aktive) Kontrollgruppen. Robuste Standardfehler in Klammern. * $p < 0,1$; ** $p < 0,05$; *** $p < 0,01$. (5) und (6) haben als Kontrollgruppe den Treatment-Arm *Foto*, während (7) und (8) als Kontrollgruppe *Audio* haben. In allen Regressionen wird für vergangene Inflation, Untertitel und die verschiedenen Erhebungswellen kontrolliert. Bei den soziodemografischen Kontrollvariablen handelt es sich um Alter, Geschlecht, Haushaltseinkommen, Bildung, Häufigkeit des Konsums von Wirtschaftsnachrichten, ob die Haushalte wissen, wer Christine Lagarde ist, und ob sie die Entscheidungen der EZB verfolgen.

Unsere Ergebnisse bezüglich der durchschnittlichen Treatments-Effekte spiegeln Erkenntnissen aus der sozialpsychologischen Literatur wider. Chaiken und Eagly (1976) fanden beispielsweise, dass Veränderungen in Meinungen durch Videoaufzeichnungen stärker und signifikant unterschiedlich im Vergleich zu reinem Text ausfallen. In einer weiteren Studie stellten Chaiken und Eagly (1983) fest, dass Teilnehmer durch Audio- oder Videomaterial stärker beeinflusst werden als durch Text, insbesondere wenn der Kommunikator als sympathisch und kompetent empfunden wird. In beiden sozialpsychologischen Studien wurde der Inhalt der Botschaft konstant gehalten, wobei lediglich das Übermittlungsmedium variierte. Die schriftliche Darstellung entsprach immer dem Transkript der Aufnahme. Zusammenfassend bestätigen unsere in den Tabellen 2 und 3 präsentierten Ergebnisse die Befunde aus der Sozialpsychologie: es treten signifikante Unterschiede zwischen audiovisuellen und schriftlichen Treatments sowie zwischen dynamischen und statischen audiovisuellen Formaten auf. Die dynamischeren Medien zeigen die stärksten Effekte.

4 Schlussfolgerungen

Diese Studie bereichert die Literatur über die kausalen Effekte der geldpolitischen Kommunikation auf Inflationserwartungen. Indem wir eine randomisierte kontrollierte Untersuchung durchführen, liefern wir die erste medienübergreifende kausale Analyse, wie verschiedene Kommunikationsformate – Text, Foto, Audio und Video – die Inflationserwartungen von Haushalten beeinflussen.

Während sich bisherige Arbeiten hauptsächlich auf die Wirkung innerhalb eines einzigen Mediums konzentrierten, bieten wir einen breiteren Blick. Im Gegensatz zu Studien, die medienübergreifend Beobachtungsdaten nutzen, ermöglicht unser experimenteller Ansatz robustere kausale Schlussfolgerungen. Somit trägt unsere Arbeit massgeblich zum Diskurs über effektive Kommunikationsstrategien von Zentralbanken bei.

Unsere Erkenntnisse sind von zentraler Bedeutung für Zentralbanken, die ihre Kommunikationsansätze verfeinern möchten. Sie zeigen, dass nicht nur der Inhalt, sondern auch das gewählte Medium potenziell grosse Auswirkungen auf die Glaubwürdigkeit und Effektivität der Kommunikation haben kann. Angesichts der ständigen Evolution von Kommunikationsmethoden betont unsere Forschung die Wichtigkeit, sowohl den Inhalt als auch das Medium strategisch zu berücksichtigen, um die geldpolitischen Ziele optimal zu unterstützen.

5 Literatur

- Blinder, Alan S., Michael Ehrmann, Marcel Fratzscher, Jakob De Haan, and David-Jan Jansen. 2008. Central Bank Communication and Monetary Policy: A Survey of Theory and Evidence. *Journal of Economic Literature*, 46(4): 910–45.
- Chaiken, Shelly, and Alice H. Eagly. 1976. Communication modality as a determinant of message persuasiveness and message comprehensibility. *Journal of Personality and Social Psychology*, 34(4): 605.
- Chaiken, Shelly, and Alice H. Eagly. 1983. Communication modality as a determinant of persuasion: The role of communicator salience. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45(2): 241.
- Coibion, Olivier, Yuriy Gorodnichenko, and Michael Weber. 2022. Monetary policy communications and their effects on household inflation expectations. *Journal of Political Economy*, 130(6): 1537–1584.
- Curti, Filippo, and Sophia Kazinnik. 2023. Let's Face It: Quantifying the Impact of Nonverbal Communication in FOMC Press Conferences. *Journal of Monetary Economics*.
- D'Acunto, Francesco, Andreas Fuster, and Michael Weber. 2021. Diverse policy committees can reach underrepresented groups. NBER Working Paper, 29275. National Bureau of Economic Research.
- de Haan, Jakob, and Jan-Egbert Sturm. 2019. Central bank communication. How to manage expectations? In *Oxford Handbook of the Economics of Central Banking*. Ed. David G. Mayes, Pierre L. Siklos and Jan-Egbert Sturm, 231–256. Oxford University Press.
- Gorodnichenko, Yuriy, Tho Pham, and Oleksandr Talavera. 2022. The voice of monetary policy. *American Economic Review*. Forthcoming.
- Huber, Peter J. 1964. Robust Estimation of a Location Parameter. *Annals of Mathematical Statistics*, 35(4): 73–101.

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN

Deriving Technology Indicators from Corporate Websites: A Comparative Assessment Using Patents



Sebastian
Heinrich

KOF Working Papers, No. 512

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000623739>

This paper investigates the potential of indicators derived from corporate websites to measure technology related concepts. Using artificial intelligence (AI) technology as a case in point, I construct a 24-year panel combining the texts of websites and patent portfolios for over 1,000 large companies. By identifying AI exposure with a comprehensive keyword set, I show that website and patent data are strongly related, suggesting that corporate websites constitute a promising data source to trace AI technologies.